

REGIONALES ENTWICKLUNGSKONZEPT
RÖMERLAND CARNUNTUM



TU architektur +
WIEN raumplanung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raumes
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



RÖMERLAND
CARNUNTUM

Impressum

Autorinnen und Autoren

00809134 Daniel REITER
01046655 Felix HARTLMAYER
01527887 Fitriani Amira SUBKI
01427223 Gabriela GORANOVA
01426552 Laurent KUGENER

Betreuerinnen und Betreuer

Associate Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas DILLINGER
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Edib URUCI, Bakk.techn
Senior Lecturer Dipl.-Ing. Arnold FALLER
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr. Gisa RULAND
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa WITTHÖFT
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael KLAMER
Univ.Lektor Dipl.-Ing. Andreas HACKER

Tutor

Elias GRINZINGER

Fachbereiche Technische Universität

Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung
Institut für Architekturwissenschaften
Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst
Fachbereich Soziologie
Fachbereich für Verkehrssystemplanung
Stadt-Umland-Management Wien / Niederösterreich

Lehrveranstaltung

280.105
Räumliche Entwicklungsplanung Römerland Carnuntum
Bachelorstudium Raumplanung & Raumordnung
Technische Universität Wien
WS 2017/18 | Februar 2018



① Einleitung

- 8 Vorwort
- 9 Wir sind die Studierenden
- 10 Die ersten Schritte
- 11 Eindrücke aus dem ersten Workshop
- 12 Zeitlicher Ablauf
- 13 Verortung
- 14 Geschichte der Planungsregion
- 16 Gemeindeprofile

② Analyse

- 20 Strukturkarte
- 24 AkteurInnen und Instrumente
- 30 Demographie
- 36 Siedlungsstruktur
- 42 Naturraum und Umwelt
- 54 Energie
- 60 Mobilität
- 68 Wirtschaft
- 74 Soziale Infrastruktur
- 86 Stärken - Schwächen - Analyse

③ Vision Leitbild

- 92 Vision
- 93 Das Szenario
- 94 Von der Vision zu Leitbild
- 95 Leitbild
- 95 Leitziele
- 96 Das Logo und die Bedeutung
- 97 Planungsgrundsätze

④ Maßnahmen

- 100 Wie profitiert die Planungsregion von unserem Entwicklungskonzept?
- 106 Maßnahmensteckbrief
- 108 Ökologischer und Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen
- 164 Die Ergänzung der für das Gemeinwohl wichtigen Versorgungsinfrastrukturen

⑤ Leitprojekt

- 196 Pop-Up-Standorte für temporäre Regionsversorgung
- 210 Flächenausweisung
- 216 Temporäre Nutzungen

Ⓚ Quellen

- 236 Einleitung
- 241 Analyse
- 241 Vision und Leitbild
- 242 Ziele und Maßnahmen
- 245 Leitprojekt

EPILOG

- 246 Eindrücke aus der Abschlusspräsentation

Inhaltsverzeichnis

Einleitung



- 8 Vorwort
- 9 Wir sind die Studierenden
- 10 Die ersten Schritte zum regionalen Entwicklungskonzept
- 11 Eindrücke aus dem ersten Workshop
- 12 Zeitlicher Ablauf
- 13 Verortung
- 14 Geschichte der Planungsregion
- 16 Gemeindeprofile

*„Die Fähigkeit, glücklich zu leben, kommt aus
einer Kraft, die der Seele innewohnt.“
– Marc Aurel*

Vorwort

Die Technische Universität Wien führt im Rahmen des Bachelorstudiengangs Raumplanung und Raumordnung, von Oktober 2017 bis Februar 2018, eine projektbezogene Übung zur räumlichen Entwicklungsplanung in der LEADER-Region Römerland Carnuntum durch.

Beim Projekt 2 handelt es sich um das zweite große Projekt innerhalb des Bachelorstudiengangs Raumplanung und Raumordnung.

An der Lehrveranstaltung nehmen 37 Studierende teil, welche in 8 Kleingruppen aufgeteilt sind und in unterschiedlichen Planungsregionen innerhalb des Römerland Carnuntum-Gebietes zusammenarbeiten, analysieren und planen.

Ziel dieses Projektes ist die praktische Ausführung einer integrativen räumlichen Entwicklungsplanung für die LEADER-Region Römerland Carnuntum, welche in Zukunft als Leitstrategie für die Region dienen soll.

Aus dieser Leitstrategie werden konkrete Implementierungs- und Umsetzungsstrategien erarbeitet, welche in Projekte, Maßnahmen und Ziele abgeleitet werden.

Das Ergebnis der Entwicklungskonzepte soll ein Produkt oder Impuls sein, welcher von den Gemeinden, aber auch vom regionalen Entwicklungsverein Römerland Carnuntum aufgegriffen werden kann.

Bei der Umsetzung sollen die StudentInnen das bereits erworbene Wissen aus den Grundlagenveranstaltungen anwenden und gemeinsam mit den BetreuerInnen aus den verschiedenen Fachrichtungen zusammenarbeiten.

Wir sind die Studierenden



Daniel Reiter

Felix Hartlmayr

Laurent Kugener

Fitriani Amira Subki

Gabriela Goranova

Die ersten Schritte zum regionalen Entwicklungskonzept

Zu Beginn eines regionalen Entwicklungskonzeptes steht die Auseinandersetzung mit dem Raum und der Region. Um den Raum, die Region und deren Zusammenhänge in allen Facetten und Dimensionen begreifen zu können, sind die Grundlagenforschung und Bestandsaufnahme für die Analyse unentbehrlich.

Um eine nachhaltige, umwelt- und landschaftsverträgliche Siedlungsentwicklung zu gewährleisten, müssen die Studierenden der Studienrichtung Raumplanung und Raumordnung alle AkteurInnen und Interessensgruppen inhaltlich und planerisch forttragen. Als künftige PlanerInnen haben sie die Aufgabe, die Interessen aller zu berücksichtigen, damit ein regionales Entwicklungskonzept entstehen kann, welches allen Standpunkten, Gesinnungen und Bedürfnissen gerecht werden kann.

Damit fundierte Aussagen getroffen werden können, müssen die verschiedensten raumplanerisch relevanten Themenfelder untersucht und analysiert werden. Mit Hilfe von Online-Recherchen und der Auseinandersetzung mit sekundären Medien, kommt eine große Datenmenge zusammen, welche raumplanerisch ausgewertet wird. Diese Sekundärquellenrecherche ist der Kern einer jeden Analyse.

Der nächste Schritt ist die Feldforschung und die qualitative Auseinandersetzung mit der Region und deren Menschen. Anhand von ExpertInneninterviews, Gesprächen mit den BewohnerInnen und den Inhalten aus Impulsvorträgen während des Workshops, werden vertiefende Einblicke in die Region gewährt.

Im ersten Workshop werden die erhobenen Daten mit jenen der anderen Gruppen verglichen, ausgetauscht und in weiterer Folge gruppenintern verarbeitet und abschließend präsentiert. Die methodische Herangehensweise und Durchführung der visuellen Gestaltung erfolgt anfänglich analog mit Hilfe von Kartengrundlagen, Stiften und Aquafix; in weiterer Folge digital mit den verschiedensten Grafikprogrammen, welche von der Technischen Universität Wien zur Verfügung gestellt werden.

Die Ergebnisse des ersten Workshops und Inhalt der Präsentation sind die ausgearbeitete Strukturkarte sowie eine SWOT-Analyse. Die Erkenntnisse aus der ersten Analyse sind wesentliche Bestandteile des Projekt 2 und das Fundament des Leitbilds, welches der Region in Zukunft als Ratgeber dienen und die regionale Entwicklung positiv beeinflussen soll.

Eindrücke aus dem ersten Workshop Oktober 2017, in der Planungsregion





Braunsberg

Abb. 6

Zeitlicher Ablauf

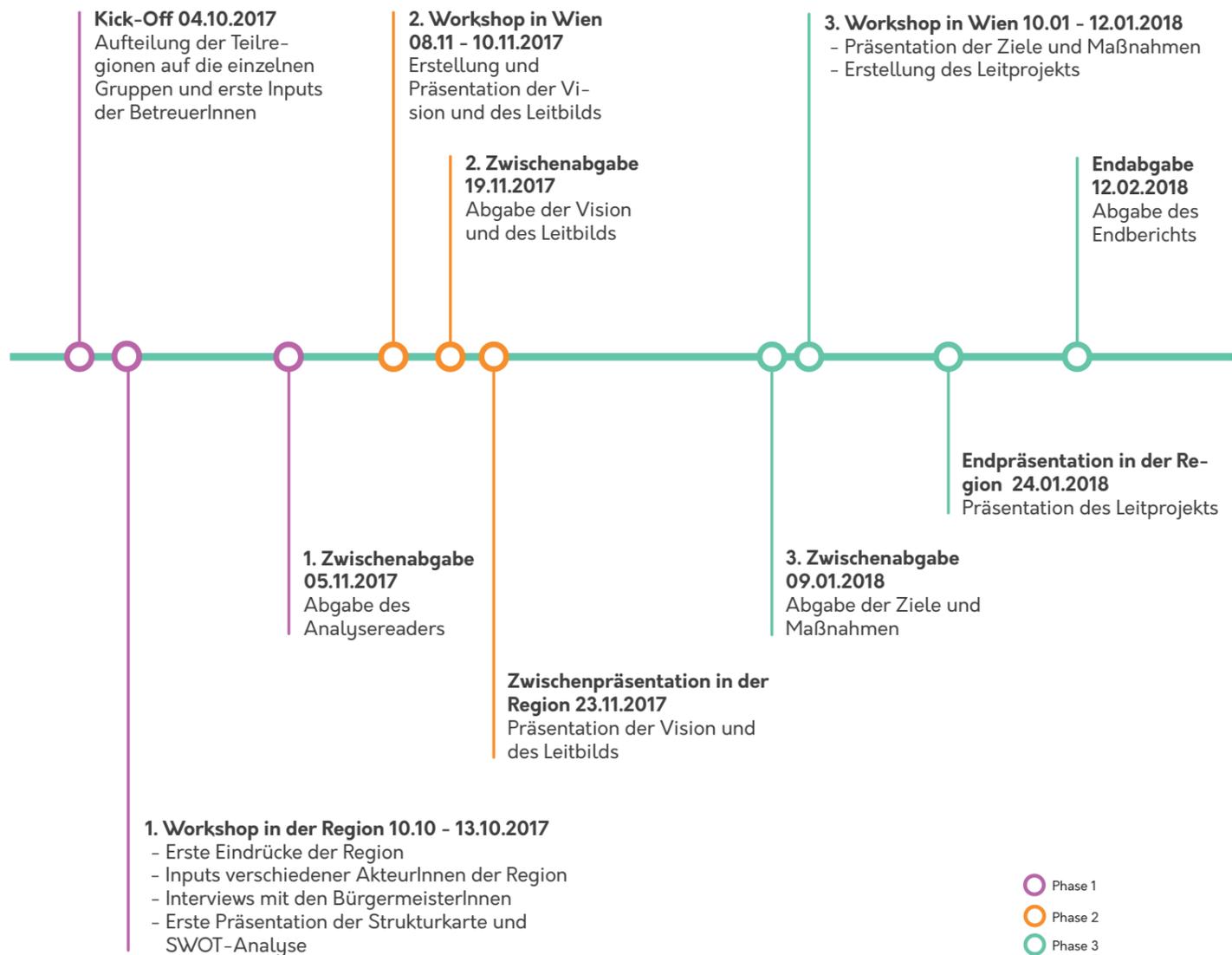


Abb. 7: Zeitlicher Ablauf des P2

Verortung - die Planungsgebiete im Römerland Carnuntum

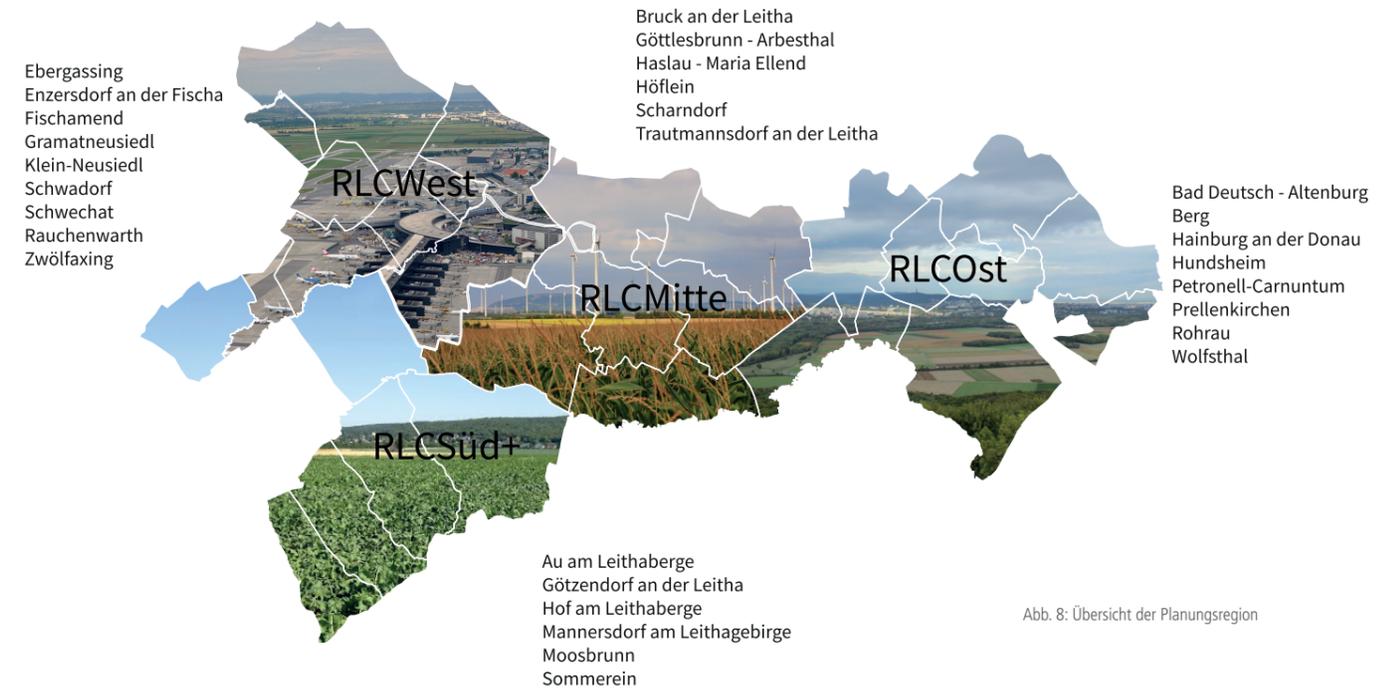


Abb. 8: Übersicht der Planungsregion

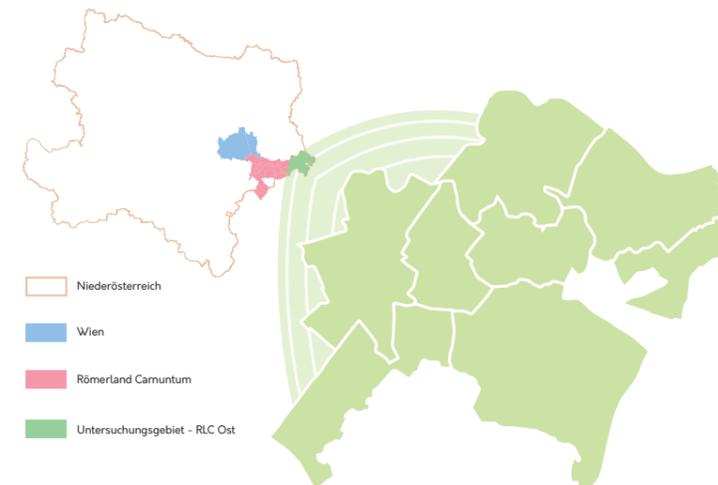


Abb. 9: Planungsgebiet

Abb. 10

Das Untersuchungsgebiet Römerland Carnuntum Ost, im Entwicklungskonzept als Planungsgebiet bezeichnet, befindet sich im niederösterreichischen Bezirk Bruck an der Leitha und in der namensgebenden LEADER-Region Römerland Carnuntum.

Die Untersuchungsgebiete wurden von den BetreuerInnen sinngemäß aufgeteilt und die Gemeinden in vier Teilregionen (West, Mitte, Ost, Süd) zusammengefasst.

Das Planungsgebiet Römerland Carnuntum Ost befindet sich direkt an der slowakischen und burgenländischen Grenze. Im Untersuchungsraum befinden sich acht Gemeinden und fünf Katastralgemeinden.

Carnuntum Experience



Geschichte der Planungsregion

~5000 v. Chr. Hainburg an der Donau
Siedlungsplatz in Hainburg (Jungsteinzeit/ Linearbandkeramik): Die erste Besiedlung geht zumindest auf die Kelten zurück, welche auf dem Braunsberg siedelten.

200 v. Chr. Bad Deutsch-Altenburg, Petronell Carnuntum
Stamm der Boier im Gebiet von Carnuntum, mit dem Zentrum in Bratislava.

~100 v. Chr. bis 15 v. Chr. Petronell Carnuntum
NÖ wird Teil des keltischen Königreichs Noricum

9 v. Chr. Petronell Carnuntum
Donau wird Grenze des römischen Reichs - Aufbau des Limes.



~150 n. Chr. Petronell Carnuntum
1. Blütezeit Carnuntums - Errichtung von Tempeln und Ausbau der Zivilstadt (Amphitheater II, Thermen).

1723 n. Chr. Hainburg an der Donau
Errichtung der Tabakfabrik in Hainburg im ehem. Promenadenhaus.

1625 n. Chr. Bruck an der Leitha
Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters in Bruck/Leitha im Beisein Kaiser Ferdinands II.

Januar 1482 n. Chr. Bruck an der Leitha, Hainburg an der Donau
Beginn des Ungarnkriegs mit der Belagerung von Bruck an der Leitha und Hainburg an der Donau.

~1050 n. Chr. Hainburg an der Donau
Verlegung der Altenburger Burg auf den Hainburger Schlossberg („Heimenburg“).

200 n. Chr. Petronell Carnuntum
2. Blütezeit Carnuntums als Militär-, Handels- und Verwaltungszentrum, Ausbau unter Kaiser Septimius Severus.

1868
Gründung des Industrieviertels als eine der 5 Hauptregionen von Niederösterreich

1868
Erste rechtliche Festlegungen zum Naturschutz in NÖ durch das Landesgesetz zum Vogel- und Blumenschutz



27.5.1904
Eröffnung des Museums Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg durch Kaiser Franz Joseph I.

12. November 1904
wird die AG Elektrische Lokalbahn Wien-Landesgrenze nächst Hainburg mit Sitz in Wien gegründet.

8.12.1984
Besetzung der Stopfenreuther Au, gegen das geplante Kraftwerk Hainburg.



1953
Gründung der Flughafen Wien Betriebsgesellschaft.

13.1.1973
Eröffnung der Donaubrücken bei Melk und Hainburg

1996 Petronell Carnuntum
Eröffnung des Archäologischen Parks Carnuntum.

2.6.2000
Spatenstich für den größten Windpark Österreichs beim Umwelttag in Bruck/Leitha

10.12.1989
Fall des „Eisernen Vorhangs“: Friedensfest an der Thebener Überfuhr bei Hainburg

23.10.1992
Inbetriebnahme der Biodiesel-Produktionsstätte (aus Raps) in Bruck/Leitha



Oktober 1994
Der zweite Abschnitt der Ost-Autobahn A4 bis zum Grenzübergang Nickelsdorf an der ungarischen Grenze wird eröffnet.

2000
NÖ Naturschutzgesetz 2000 tritt in Kraft.

2007
Für die intensive Zusammenarbeit mit der slowakischen Hauptstadt Bratislava wird der „1. CENTROPE-Preis“ für grenzübergreifendes Engagement an den Wolfsthaler Bgm. Gerhard Schödinger verliehen.

20. November 2007
Wird die beim Knoten Bruckneudorf von der A4 Richtung Bratislava abzweigende Nordost-Autobahn A6 für den Verkehr freigegeben.

2009 Petronell Carnuntum
Spatenstich für das neue Besucherzentrum im Archäologiepark Carnuntum.

16.4.2011 bis 15.11.2011
NÖ Landesausstellung „Erobern - Entdecken - Erleben“ im Römerland Carnuntum. Die erfolgreichste NÖ Landesausstellung.

2014-2020
Die Lokale Entwicklungsstrategie Römerland Carnuntum 2014 - 2020 und die Statuten des Vereins LAG Römerland Carnuntum werden herausgegeben. Beginn der aktuellen Leaderperiode.

27.10.1996
Gründung des Nationalparks Donau-Auen: Vertragsunterzeichnung auf dem Schlossberg Hainburg

6 v. Chr. Petronell Carnuntum
Krieg gegen den Markomannenkönig Marbod - Errichtung eines Winterlagers an der Donau durch Tiberius und 1. Erwähnung des Namens Carnuntum.

41 bis 54 n. Chr. Petronell Carnuntum
Errichtung eines Legionärlagers in Carnuntum und eines Kastells in Vindobona unter Kaiser Claudius.

~70 n. Chr. Petronell Carnuntum
Anlage der Zivilstadt in Carnuntum

103 bis 107 n. Chr. Petronell Carnuntum
Zweiteilung Pannoniens: Carnuntum wird Hauptstadt Oberpannoniens: Als Sitz des Statthalters von Oberpannonien entwickelte sich Carnuntum zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Provinz. Hauptstadt Unterpannoniens wurde Aquincum (Budapest).

117 bis 138 n. Chr. Petronell Carnuntum
Kaiser Hadrian verleiht der Zivilstadt Carnuntum das Stadtrecht: Erhebung zum „municipium aelium Carnuntum“.

354 bis 361 n. Chr. Petronell Carnuntum
Errichtung des Heidentors von Carnuntum unter Kaiser Constantius II.



~1245 n. Chr. Hainburg an der Donau
Sog. „Stadtrecht“ von Hainburg und Bau des Wiener Tors von Hainburg als Repräsentationsbau.

1383 n. Chr. Hainburg an der Donau
Erste Nennung eines Bürgermeisters in Hainburg - in dieser Zeit Errichtung eines Bürgerspitals.



- Prägende Infrastrukturmaßnahmen
- Administrative Veränderungen, Siedlungsentwicklung
- Spezialisierungen

Abb. 11: Historischer Rückblick

Prellenkirchen



Fläche: 41,55 km²
EW: 1557 EW
EW/km²: 37 EW/km²
Bürgermeister:
Johann Köck

Hundsheim



Fläche: 13,42 km²
EW: 584 EW
EW/km²: 44 EW/km²
Bürgermeister:
Gerhard Math

Wolfsthal



Fläche: 21,82 km²
EW: 1006 EW
EW/km²: 46 EW/km²
Bürgermeister:
Gerhard Schödinger

Berg



Fläche: 9,47 km²
EW: 840 EW
EW/km²: 89 EW/km²
Bürgermeister:
Andreas Hammer

Petronell-Carnuntum



Fläche: 25,37 km²
EW: 1275 EW
EW/km²: 50 EW/km²
Bürgermeister:
Martin Almstädter

Hainburg an der Donau



Fläche: 25,02 km²
EW: 6519 EW
EW/km²: 261 EW/km²
Bürgermeister:
Helmut Schmid

Bad Deutsch-Altenburg



Fläche : 12,58 km²
EW: 1747 EW
EW/km²: 139 EW/km²
Bürgermeister:
Dr. Hans Wallowitzsch

2

Rohrau



Fläche: 20,5 km²
EW: 1604 EW
EW/km²: 78 EW/km²
Bürgermeister:
Herbert Speckl

Abb. 12: Gemeindeprofile

Analyse



20	Strukturkarte
24	AkteurInnen und Instrumente
30	Demographie
36	Siedlungsstruktur
42	Naturraum und Umwelt
54	Energie
60	Mobilität
68	Wirtschaft
74	Soziale Infrastruktur
86	Stärken - Schwächen - Analyse

*„Blick in dein Inneres. Da ist die Quelle des Guten, die niemals aufhört zu sprudeln, wenn du nicht aufhörst zu graben.“
– Marc Aurel*

STRUKTURKARTE



Strukturkarte Inhaltsverzeichnis

- 22 Planungsregion OST
- 23 Römerland Carnuntum
gesamt

Strukturkartenerstellung

Abb. 1

Planungsregion OST

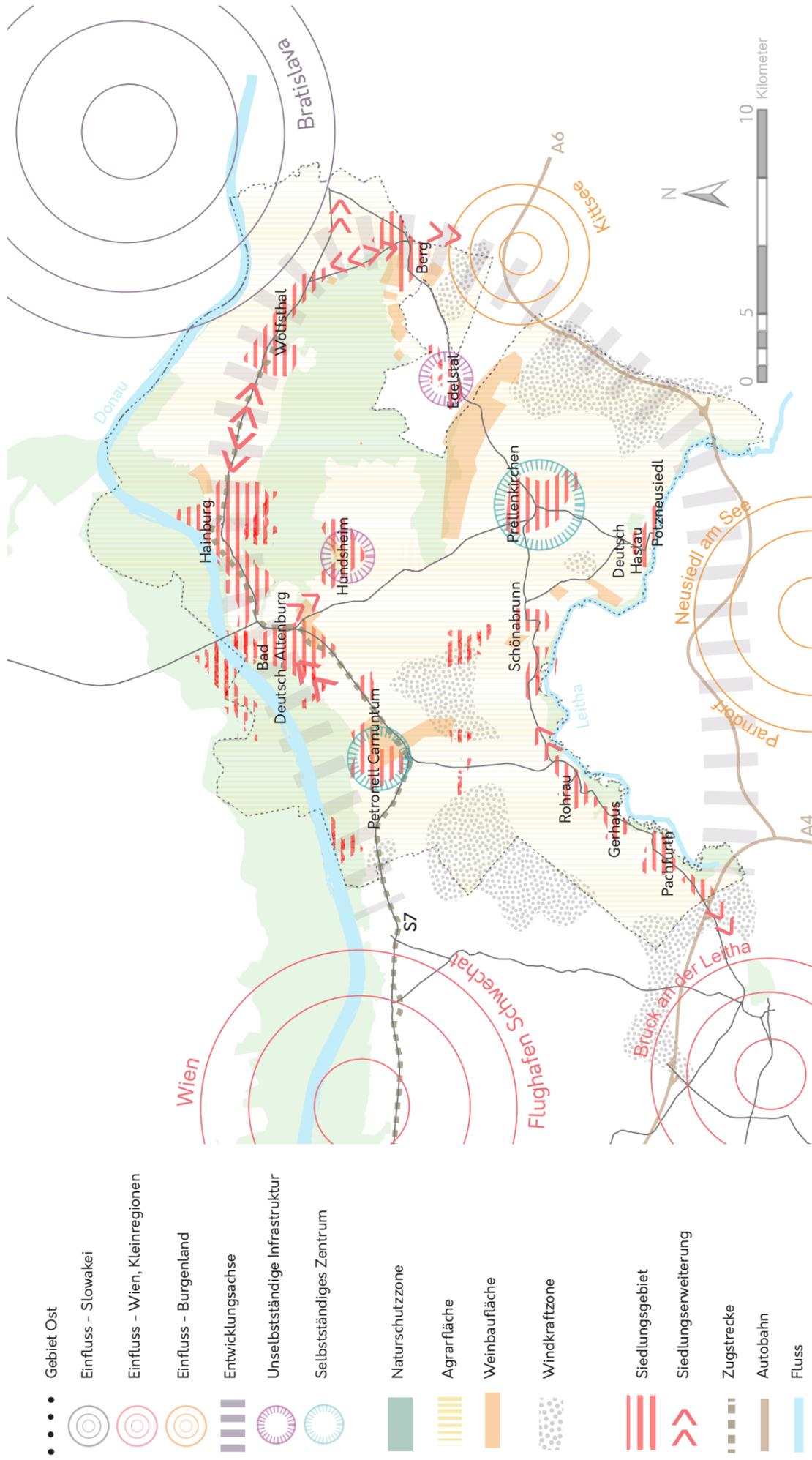


Abb. 2: Strukturkarte der Planungsregion

Römerland Carnuntum gesamt

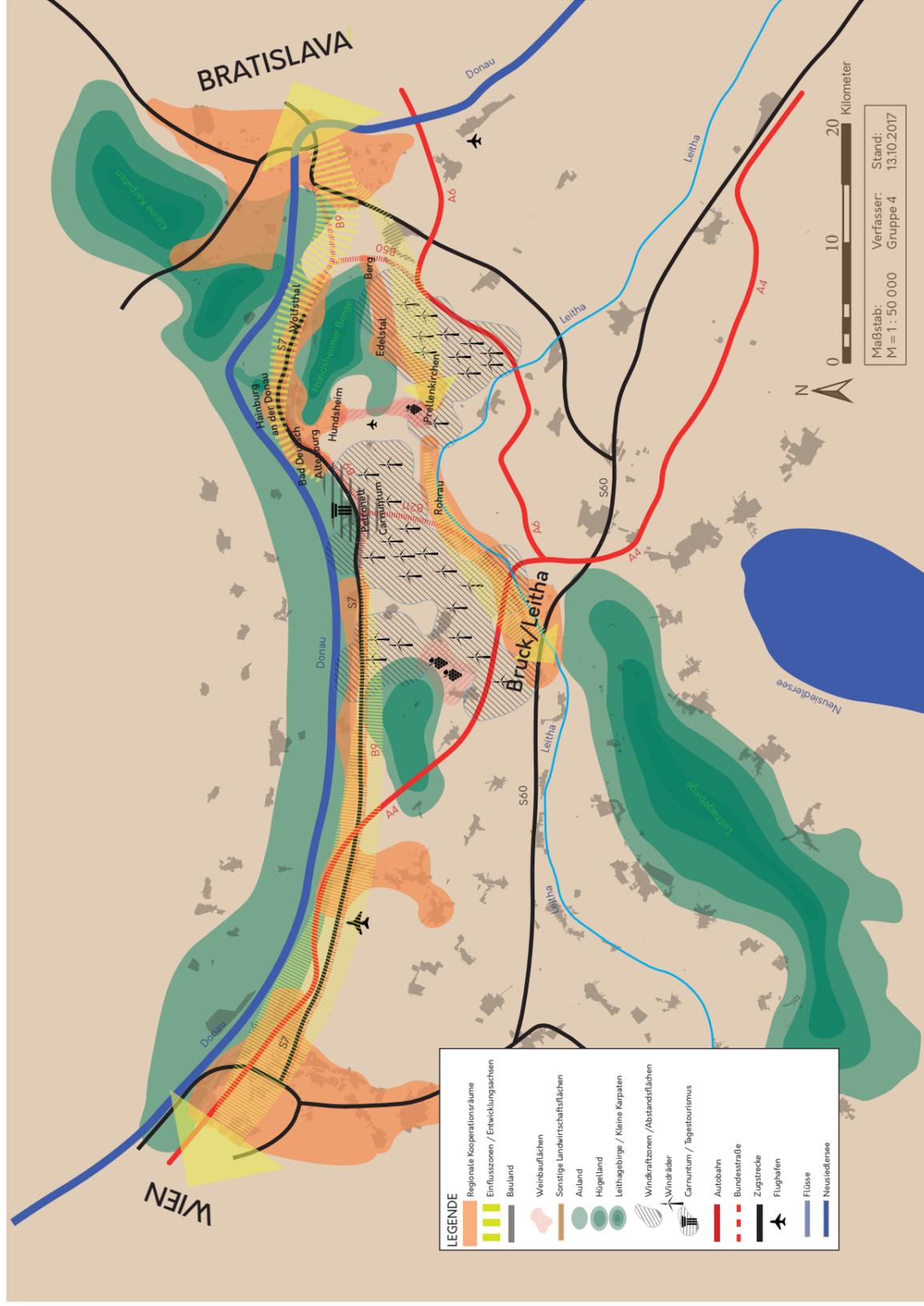


Abb. 3: Strukturkarte der gesamten LEADER-Region

AKTEURINNEN UND INSTRUMENTE



Haydn Geburtshaus

Abb. 4

AkteurInnen und Instrumente Inhaltsverzeichnis

- 26 Regionalentwicklungsverein
Römerland Carnuntum
- 28 Akteursmapping
- 28 Planungsinstrumente



Der Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum wurde 2002 von den Gemeinden der Region zwischen Wien und Bratislava südlich der Donau gegründet. Der Verein ist ein integrativer Bestandteil der Österreichischen und Niederösterreichischen Regionalpolitik und bewirkt in der Region durch das Initiieren und Durchführen von Impulsprojekten positive Entwicklungen.

Das Vereinsziel

Der Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum setzt sich darüber hinaus für die Stärkung und Weiterentwicklung der Region Römerland Carnuntum ein. Zweck des Vereins ist der Erhalt und die Verbesserung der Lebensbedingungen in der Region sowie die Profilbildung für den Lebens-, Arbeits-, Wirtschafts- und Bildungsraum in der Region Römerland Carnuntum.



Römerland Carnuntum Team

Abb. 5

**Das Team des Regionalmanagement
Römerland Carnuntum versteht sich als Vernetzer, Ideengeber,
Berater, Umsetzer, Moderator und Dienstleister für
Gemeinden, Unternehmen, Institutionen
und regionalen Initiativen.**

Schritte zur LEADER Förderung - von der Idee zum Projekt

Am Beginn steht die Projektidee und potentielle PartnerInnen mit denen ein Projekt durchgeführt werden könnte. Zur Umsetzung eines Projekts im Rahmen des LEADER-Programms gilt es zuerst zu prüfen, ob das den Strategien und Zielen der Lokalen Entwicklungsstrategie des Regionalentwicklungsvereins Römerland Carnuntum 2014 bis 2020 entspricht.

Am Anfang steht die lokale Entwicklungsstrategie

Die lokale Entwicklungsstrategie (kurz LES) ist zum einen das Bewerbungsdokument, um LEADER-Region zu werden, zum anderen ist sie die Strategie die in der laufenden Förderperiode umgesetzt werden soll. Sie beschreibt die Stärken und Schwächen einer Region und zeigt die Herausforderungen und Chancen auf. Damit stellt sie den Entwicklungsbedarf der Region dar. Zudem ist sie eine Positionierung der jeweiligen Region mit konkreten Zielen, Schwerpunkten und Aktionsfeldern für einen bestimmten Zeitraum. Nachdem der Regionalentwicklungsverein die Aufgabe hat Projekte gemäß der lokalen Entwicklungsstrategie umzusetzen, hat dieser unmittelbaren Einfluss auf Projekte die mit Hilfe der LEADER Förderung umgesetzt werden sollen.

Gemeinwohl

Im Aktionsfeld Gemeinwohl werden Themen wie Abwanderung, Nahversorgung, Bildung und regionale Mobilität für die Bewohner des Römerland Carnuntum gefördert. Hierbei soll zudem auf Bedürfnisse von Jugendlichen, Frauen, SeniorenInnen, Personen mit Migrationshintergrund eingegangen werden. Nach der lokalen Entwicklungsstrategie sollen folgende Ziele für die Leader Region Römerland Carnuntum im Aktionsfeld "Stärkung der für das Gemeinwohl wichtigen Strukturen und Funktionen" erreicht werden:

1. Regionale Mobilität sichern
2. Gesundheit und Lebensqualität fördern
3. Regionale Bildungsangebote aufbauen
4. Jugend- und generationenfreundliche Region etablieren
5. Regionale Identität und Zusammenhalt

Natur und Kultur

Das Aktionsfeld "Natur und Kultur" setzt sich zum Ziel die regionale Kultur und Identität zu stärken und die Natur als Ressourcengeber wie zum Beispiel erneuerbare Energien zu erhalten und zu fördern. Bewusstseins-schaffung bei BewohnerInnen aus der Region spielt hier eine tragende Rolle. Nach der lokalen Entwicklungsstrategie sollen folgende Ziele für die Leader Region Römerland Carnuntum im Aktionsfeld "Weiterentwicklung der natürlichen Ressourcen und des kulturellen Erbes" erreicht werden:

1. Erdöl- und Erdgasfreies Römerland Carnuntum umsetzen
2. Natur- und Kulturlandschaft schützen und erhalten

Wertschöpfung

Das Aktionsfeld "Wertschöpfung" beschreibt drei Achsen, die zur regionalen Wertschöpfung beitragen. Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor, die Tourismuswirtschaft und regionale Wertschöpfung erzeugen und in der Region erhalten. Nach der lokalen Entwicklungsstrategie sollen folgende Ziele für die Leader Region Römerland Carnuntum im Aktionsfeld Wertschöpfung erreicht werden:

1. Regionale Land- und Forstwirtschaft stärken
2. Tourismus- und Freizeitangebote aufwerten
3. Regionale Wirtschaft ausbauen

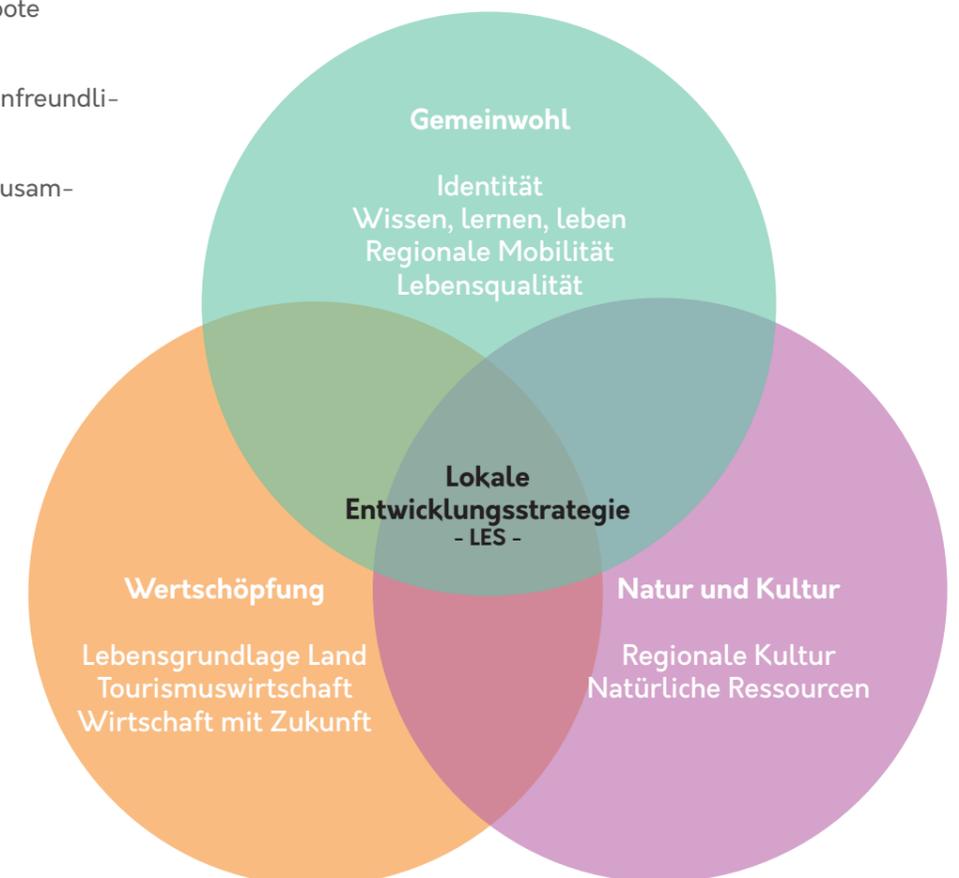
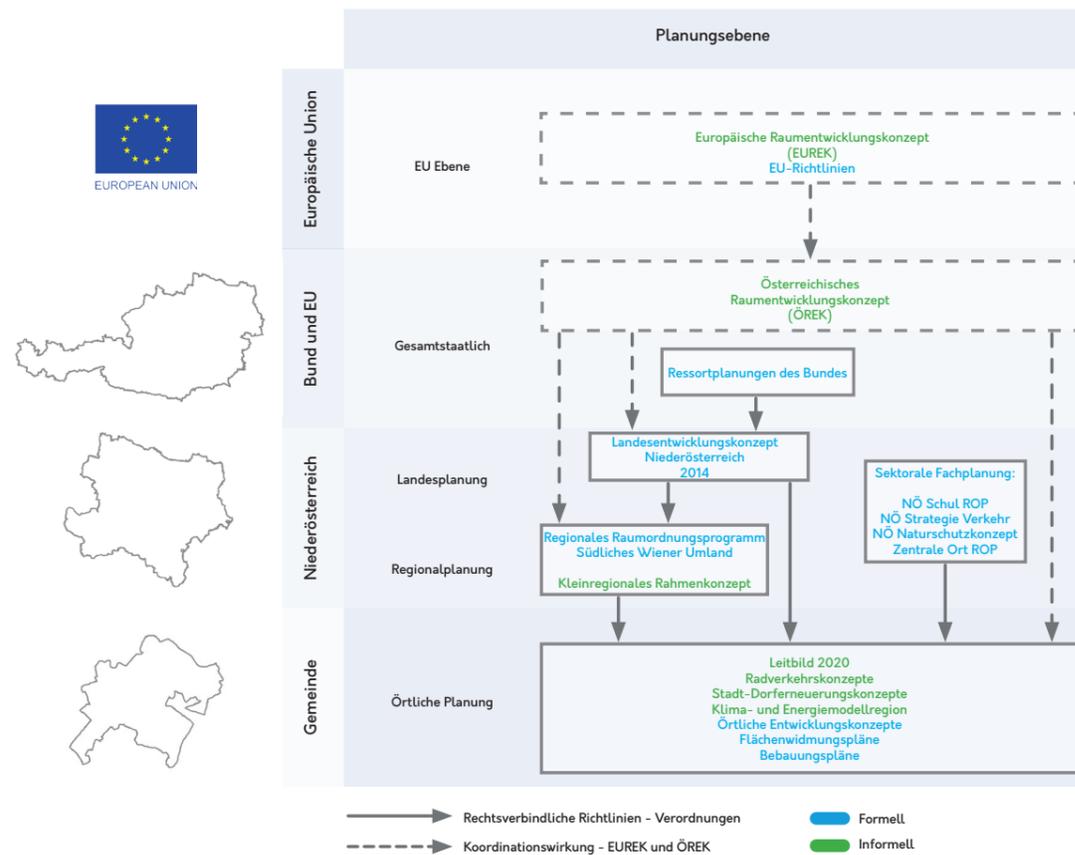


Abb. 6: Handlungsfelder der lokalen Entwicklungsstrategie

Akteursmapping



Planungsinstrumente





Miteinander

Abb. 1

Demographie Inhaltsverzeichnis

- 32 Bevölkerungsentwicklung
in den Gemeinden
- 32 Bevölkerungsentwicklung
und Prognose
- 33 Durchschnittliche Haushaltsgröße
- 33 Privathaushalte nach der Größe
in der Region
- 34 Altersverteilung
nach 5 Jahres-Kohorten
- 34 Anteil der AusländerInnen

Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden 2011-2017

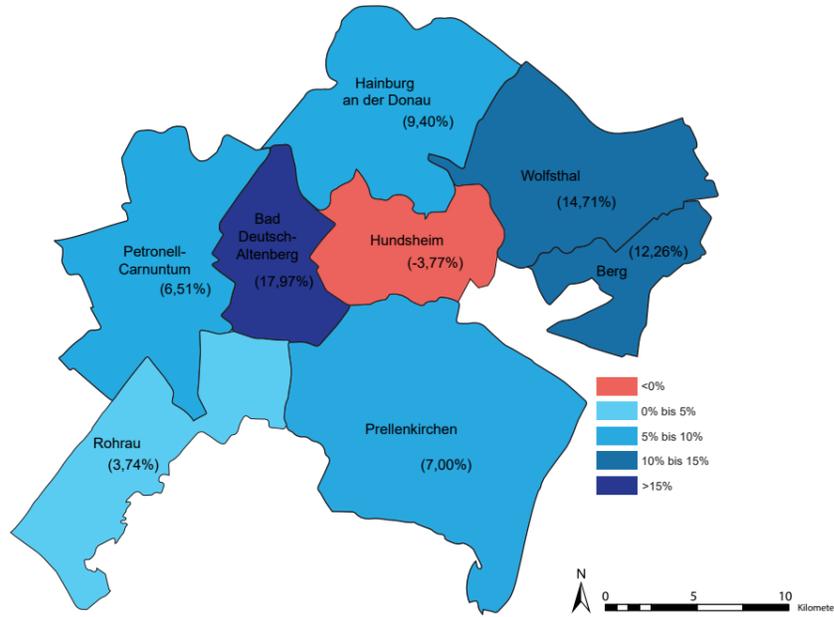


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden

Die Planungsregion ist in den letzten 6 Jahren stark gewachsen. Man erkennt vor allem den starken Bevölkerungsdruck aus der Slowakei, der sich insbesondere auf die grenznahen Gemeinden Wolfsthal und Berg auswirkt.

Das höchste Wachstum hat allerdings Bad Deutsch-Altenburg mit fast 18% erlebt.

Hundsheim ist die einzige Gemeinde, dessen Bevölkerung in den 6 Jahren gesunken ist.

Bevölkerungsentwicklung und Prognose

Insgesamt wird die Planungsregion bis 2030 kein hohes Bevölkerungswachstum erfahren. Auf die gesamte Planungsregion bezogen, kommt es zwischen 2017 und 2030 zu einem Bevölkerungsanstieg von etwa 9%.

In absoluten Zahlen ist Hainburg a.d. Donau die am stärksten wachsende Gemeinde. Bis 2030 ist eine Zunahme von bis zu 500 EinwohnerInnen zu erwarten.

Prozentual gesehen wachsen Wolfsthal und Berg am stärksten mit jeweils über 50% seit 2001. Neben Hainburg a.d. Donau werden die beiden Gemeinden auch in absoluten Zahlen am stärksten wachsen.



Abb. 3: Bevölkerungsprognose in absoluten Zahlen

Durchschnittliche Haushaltsgröße 2015

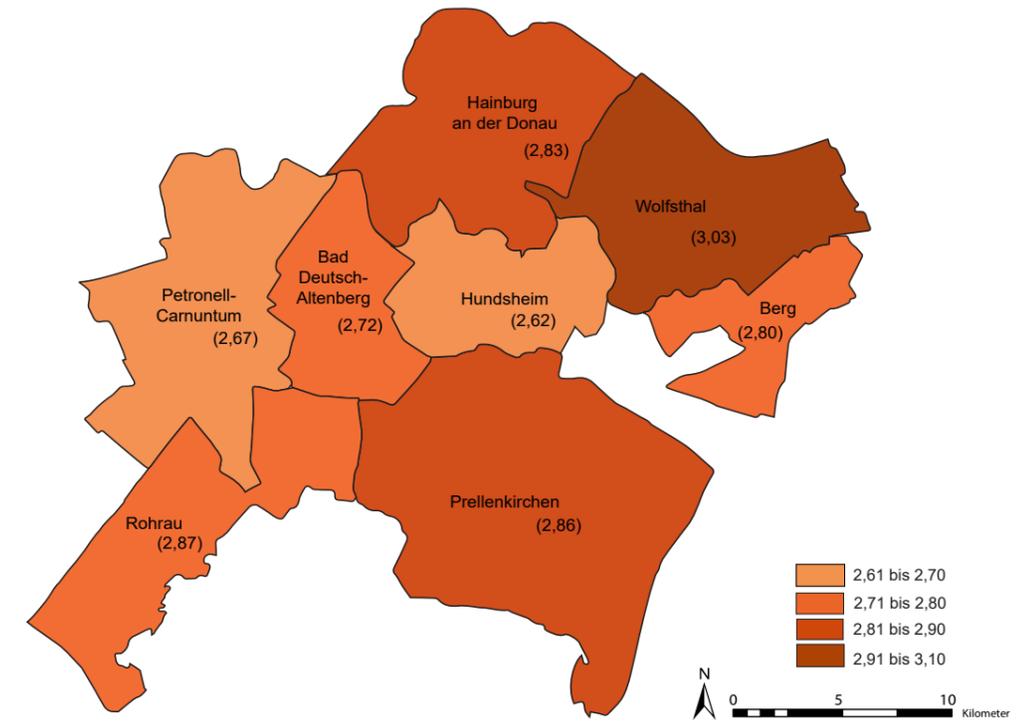


Abb. 5: Durchschnittliche Haushaltsgröße

Privathaushalte nach der Größe in der Region 2015

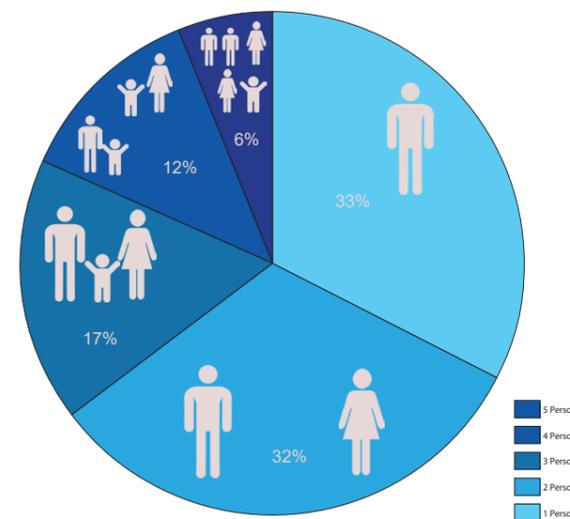


Abb. 6: Privathaushalte nach Größe in der Region

Die durchschnittliche Haushaltsgröße der Planungsregion liegt mit 2,8 Personen wesentlich über dem österreichischen Schnitt von 2,22 Personen.

Insgesamt sind 65% der Haushalte Ein- bis Zweipersonenhaushalte (siehe Abb. 6). Dies könnte aufgrund des hohen Anteils der älteren Bevölkerung resultieren (siehe Abb. 7).

Prozentuale Bevölkerungsentwicklung bis 2017 und Prognose für 2030

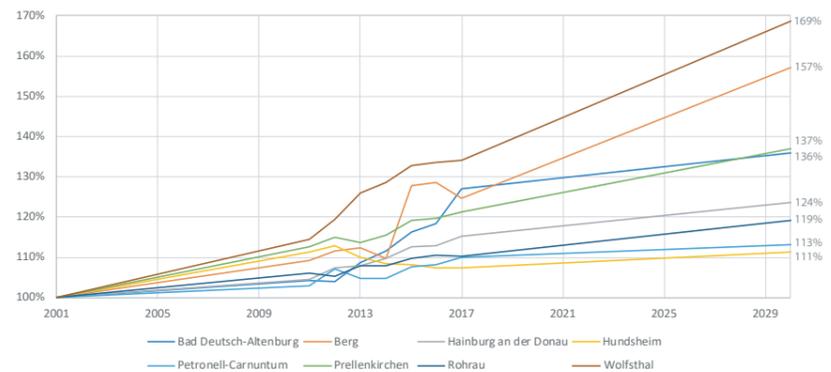


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung und -prognose in Prozent

Bad Deutsch-Altenburg und Prellenkirchen werden sich etwa 2030 bevölkerungsmäßig angleichen.

In Hundsheim und Petronell-Carnuntum erfolgt nur ein minimaler, nicht-signifikanter Anstieg der Bevölkerung.

Altersverteilung in 5 Jahres-Kohorten 2015

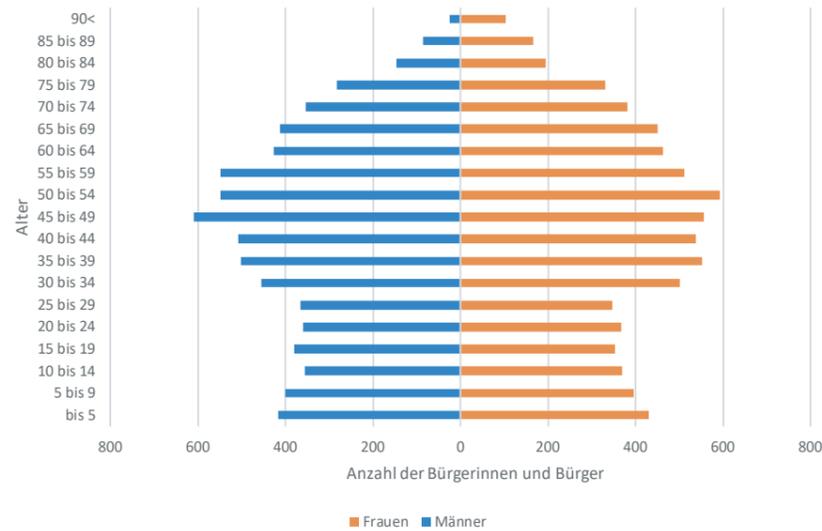


Abb. 7: Altersverteilung in 5 Jahres-Kohorten

Die Anteile der Frauen und Männer halten sich in einer Kohorte in etwa die Waage. Erst ab den 75-Jährigen überwiegen die Frauen deutlich.

Die 45-bis 59-Jährigen sind die am stärksten vertretenen Altersgruppen in der Planungsregion. Während sich in den Altersgruppen der 10-bis 30-Jährigen die Bevölkerungszahlen nicht wesentlich verändern, kann man in den Altersgruppen der 0-bis 10-Jährigen wieder ein Wachstum erkennen.

Der Trend der alternden Bevölkerung ist somit auch in unserer Planungsregion zu erkennen, aber auch ein kleines Wachstum der Kinder und Jugendlichen, die derzeit noch schwach vertreten sind, ist zu erwarten.

Anteil der AusländerInnen 2015

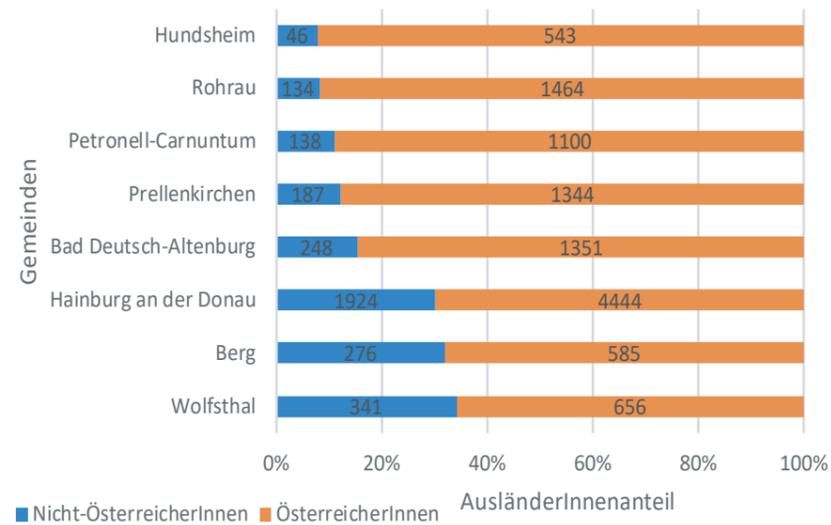


Abb. 8: Anteil der AusländerInnen

Wie bereits bei der Bevölkerungsentwicklung beschrieben, haben die östlichen Gemeinden der Region einen hohen Zuzug aus der Slowakei erfahren.

Dadurch lässt sich auch der in dieser Abbildung größere Anteil der Nicht-ÖsterreicherInnen in Wolfsthal, Berg und Hainburg a.d. Donau erklären.

Die Gemeinden Rohrau und Hundsheim, welche am wenigsten gewachsen bzw. geschrumpft sind, haben dahingegen den geringsten Anteil an Nicht-ÖsterreicherInnen.



Siedlungsstruktur Inhaltsverzeichnis

- 38 Siedlungsentwicklung
vom 18. Jahrhundert bis 2018
- 40 Siedlungsentwicklungspotenzial
und Begrenzung
- 40 Grundstückspreise
in der Planungsregion
- 41 Dauersiedlungsraum
- 41 Gebäudenutzung
- 41 Wohngebäude in der Planungsregion

Zentrum Hainburg

Abb. 1

Bad Deutsch-Altenburg



Abb. 2: Bad Deutsch-Altenburg im 18. Jahrhundert



Abb. 3: Bad Deutsch-Altenburg heute

Bad Deutsch-Altenburg ist als Haufendorf (lose Gruppierung von Höfen) entstanden. Bis heute hat sich die Siedlung um das Zentrum entwickelt, v.a. in den Süden. Aufgrund der Donau konnte sich die Ortschaft nördlich nicht großartig weiterentwickeln. In der Folge hat sich der südliche Teil in die Breite weiterentwickelt.

Berg



Abb. 4: Berg im 18. Jahrhundert



Abb. 5: Berg heute

Anders als Bad Deutsch-Altenburg hat sich Berg als ursprüngliches Waldhufendorf in hohem Maße in alle Richtungen ausgestreckt, vor allem in den Süden sowie nordöstlich in Richtung Slowakei um den Wald und die Ackerflächen herum. Im Westen hat sich Berg entlang der Hauptstraße entwickelt. Außerdem wurde das Freizeitzentrum abseits der Hauptsiedlung aufgebaut.

Hainburg an der Donau



Abb. 6: Hainburg a.d. Donau im 18. Jahrhundert

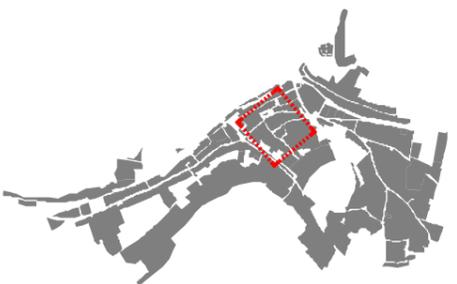


Abb. 7: Hainburg a.d. Donau heute

Hainburg a.d. Donau ist in der Planungsregion die Gemeinde, welche am stärksten gewachsen ist. Die Ortschaft ist um das Zentrum gewachsen und hat sich weiters an der Donau entlang Richtung Bad Deutsch-Altenburg entwickelt. Ferner ist die Ortschaft stark südöstlich um den Burgberg gewachsen, welcher ein großes Loch in der Siedlungsstruktur hinterlässt. Nordöstlich hindert der Braunsberg an einer weiteren Ausdehnung.

Hundsheim



Abb. 8: Hundsheim im 18. Jahrhundert

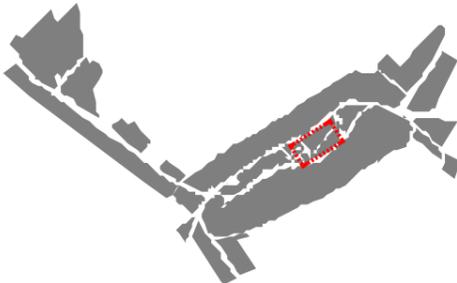


Abb. 9: Hundsheim heute

Hundsheim wurde als Waldhufendorf gegründet. Das Dorf hatte in etwa die gleiche Größe wie Berg und ist ebenfalls stark gewachsen, allerdings in kleinerem Maße. Die Ortschaft hat sich um den historischen Kern in alle Richtungen ausgedehnt. Des Weiteren ist die "Neue Siedlung" entstanden. Diese liegt nordwestlich abseits der Ortschaft (ca. 500m) und ist über einzelne Einfamilienhäuser entlang der Altenburgerstraße verbunden.

Petronell-Carnuntum

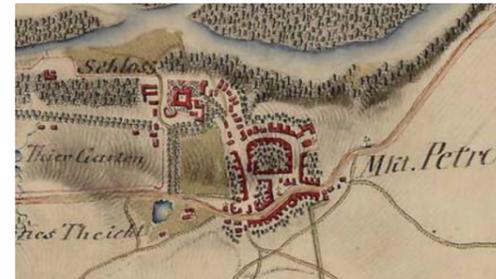


Abb. 10: Petronell-Carnuntum im 18. Jahrhundert



Abb. 11: Petronell-Carnuntum heute

Petronell-Carnuntum hat sich weit ausgedehnt; vor allem in den Süden und in den Westen, wo dichte Siedlungen entstanden sind. In den Norden hat sich die Ortschaft aufgrund der Donau nur vereinzelt hinentwickelt; um das Schloss Petronell herum wurde nicht gebaut. Durch die experimentelle Archäologie wird die Siedlung stark eingegrenzt.

Prellenkirchen



Abb. 12: Prellenkirchen im 18. Jahrhundert

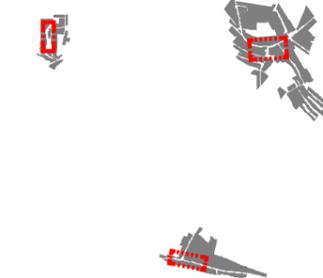


Abb. 13: Prellenkirchen heute

Neben Rohrau ist Prellenkirchen die einzige Gemeinde in der Planungsregion mit mehr als einem Ortsgebiet. Alle drei Ortschaften waren im 18. Jahrhundert klassische Waldhufendörfer. So wie Hainburg und Hundsheim hat sich Prellenkirchen um das Zentrum herum entwickelt und erstreckt sich zurzeit in Nord-Süd-Ausrichtung. Deutsch-Haslau hat sich nur zum Teil entlang der Hauptverkehrsachsen entwickelt. Schönabrunn hat sich entlang der Verkehrsachsen in die Breite ausgedehnt.

Rohrau



Abb. 14: Rohrau im 18. Jahrhundert

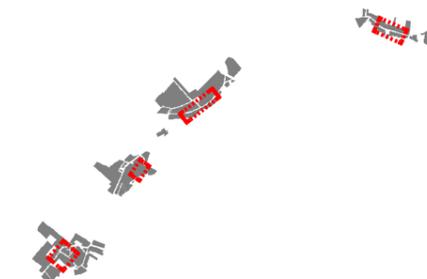


Abb. 15: Rohrau heute

In Rohrau befinden sich vier Ortsgebiete, welche als Waldhufendörfer gegründet wurden. Hollern im Norden hat sich entlang der Verkehrsachse ausgedehnt; zudem ist eine Siedlung mit Einfamilienhäusern in Form eines Dreiecks entstanden. Die drei anderen Ortsgebiete sind vergleichsweise stärker gewachsen; 1850 standen hier nur kleine Siedlungen mit wenigen Gebäuden. Obwohl sie bereits im 18. Jhd. sehr nah zusammenlagen, sind sie bis heute nicht zusammengewachsen, sondern haben sich entlang der Verkehrswege in die Breite ausgedehnt.

Wolfsthal

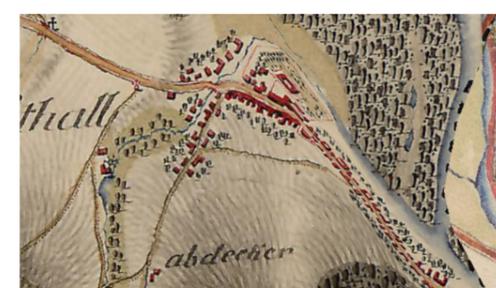


Abb. 16: Wolfsthal im 18. Jahrhundert

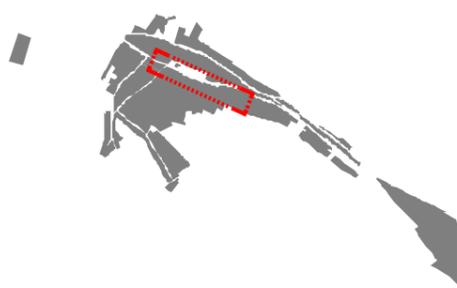


Abb. 17: Wolfsthal heute

Wolfsthal hatte im 18. Jahrhundert ein kleines Zentrum und zog sich von hier als Straßendorf weiter entlang des Hauptverkehrsweges. Wie die Ortschaften in Rohrau hat sich Wolfsthal flächenmäßig sowohl um das Zentrum als auch entlang der Verkehrsachse ausgedehnt. Die Siedlungsdichte ist nicht allzu hoch; es besteht viel Platz zwischen den Gebäuden. Zudem dehnt sich Wolfsthal bereits in das südlich gelegene Tal aus.

Siedlungsentwicklungspotential und Begrenzung

Die Grenzen der Siedlungsentwicklung wurden unter folgenden Aspekten berücksichtigt: Windkraftanlagen (mit 1.200m Mindestabstand), Naturschutzgebiete, archäologisch geschützte Gebiete, Wälder und Gewässer. Nicht mehr alle Ortschaften haben noch das Potential sich auszudehnen. Petronell-Carnuntum, Schönabrunn und die Ortschaften in Rohrau sind komplett von Verbotszonen umschlossen. In Rohrau bleibt als einzige Chance das Zusammenwachsen der Katastralgemeinden Rohrau und Gerhaus, wobei das Schloss Rohrau ein Hindernis darstellt. Pachfurth liegt bereits komplett innerhalb der Verbotszone.

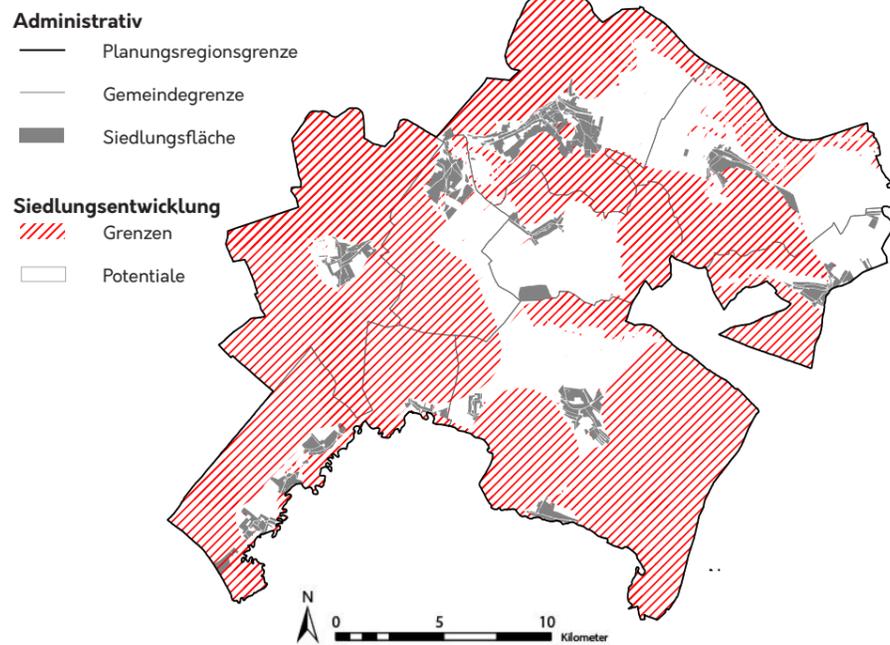


Abb. 18: Grenzen und Potentiale der Siedlungsentwicklung

Grundstückspreise in der Planungsregion 2015

In der Planungsregion liegt der Preis für Bauland pro m² im Durchschnitt bei circa 70-90€. Dies liegt deutlich unter dem Durchschnitt des Bezirks Bruck an der Leitha, welcher ca. 123€ beträgt.

Innerhalb der Planungsregion weist Hainburg a.d. Donau die höchsten Grundstückspreise auf. Weiters sind in den letzten Jahrzehnten die Grundstückspreise gerade in den östlichen Gemeinden durch den zunehmenden Siedlungsdruck aus Bratislava stark gestiegen. Laut der Bauamtsleiterin von Wolfsthal lag der Grundstückspreis vor 15 Jahren durchschnittlich bei 18€/m²; heute liegen die Preise bei 120€/m² (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

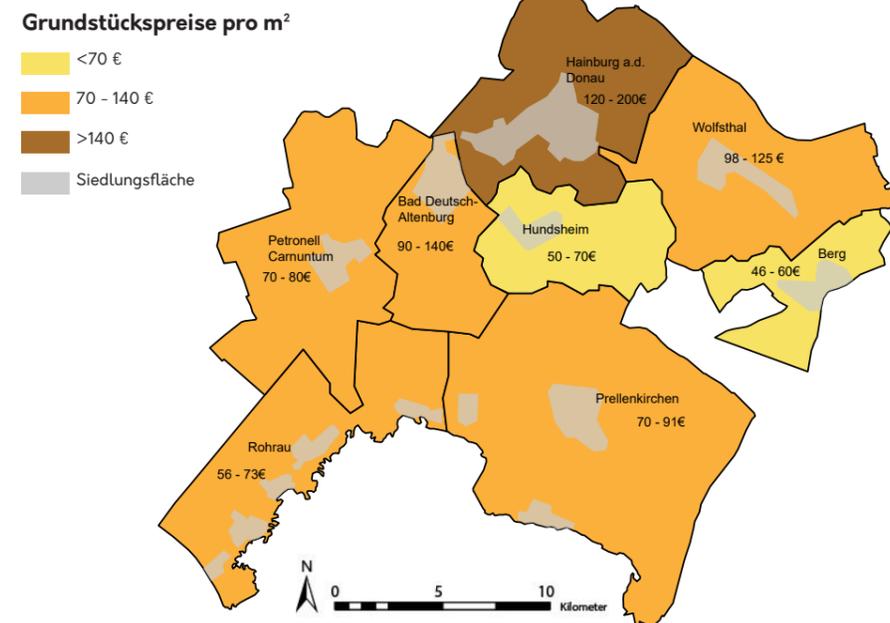


Abb. 19: Grundstückspreise der Gemeinden

Dauersiedlungsraum

Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2017 (EW/ha)

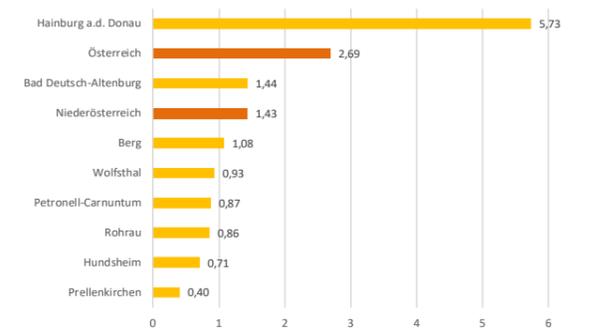


Abb. 20: Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum

Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche 2017

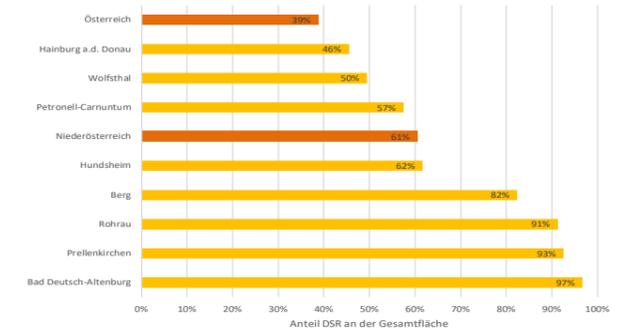


Abb. 21: Anteil Dauersiedlungsraum an der Gesamtfläche

Der Dauersiedlungsraum umfasst den für Siedlung, Landwirtschaft und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum und wird in der Regel als potenzieller Siedlungsraum verstanden.

Abb. 21 beschreibt den Anteil des Dauersiedlungsraums (DSR) an der Gesamtfläche von Österreich, Niederösterreich und der Planungsregion. Aufgrund der hohen Anzahl an landwirtschaftlichen Flächen ist die Bevölkerungsdichte im DSR gering, vor allem in Prellenkirchen, welche zudem die flächenmäßig größte Gemeinde ist. Die bevölkerungsreichste Gemeinde Hainburg a.d. Donau zeigt eine hohe Dichte auf, was aber auch daran liegt, dass über die Hälfte der Gesamtfläche nicht zum DSR gezählt wird (siehe Abb. 20). Trotz des hohen Anteils der Gesamtfläche am DSR weist Bad Deutsch-Altensburg eine relativ hohe Bevölkerungsdichte auf.

Gebäudenutzung 2015



Abb. 22: Gebäudenutzung in der Planungsregion

Wohngebäude in der Planungsregion 2015

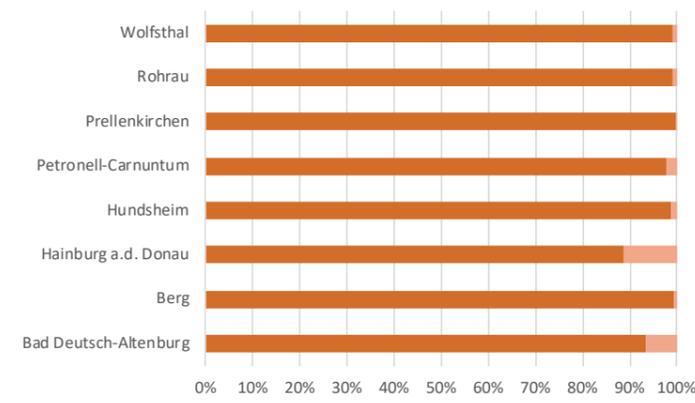


Abb. 23: Wohngebäude in der Planungsregion

Innerhalb der Planungsregion werden 93% der Gebäude zum Wohnen genutzt (siehe Abb. 22); die Mehrheit dieser Wohngebäude haben ein bis zwei Wohneinheiten (siehe Abb. 23). Hainburg a.d. Donau und Bad Deutsch-Altensburg haben als einzige Gemeinden einen sichtbaren, wenn auch kleinen Anteil an Wohngebäuden mit drei oder mehr Wohneinheiten.



**Natur und Umwelt
Inhaltsverzeichnis**

- 44 Naturräumliche Struktur
- 45 Geomorphologische Einbettung
- 45 Höhenprofil
- 46 Gewässernetz
- 47 Grundwasser
- 48 Klimatologische Einbettung
- 48 Klimaschutz
- 49 Natura 2000
- 50 Donau-Auen östlich von Wien
- 51 Hundsheimer Berge
- 52 Feuchte Ebene - Leithaaunen

Leithaaue

Abb. 1

Naturräumliche Struktur

Die Planungsregion wird durch drei Landschaftsformen charakterisiert (von Norden nach Süden): die Aulandschaft in den Donau-Auen östlich von Wien, die Trockene Vegetation in den Hundsheimer Bergen und die Feuchte Ebene entlang der Leitha.

Die Gewässer im Gebiet – die Donau im Norden und die Leitha im Süden – haben eine hohe Bedeutung für die Planungsregion. Einerseits bringen sie durch Hochwasser Bedrohungen mit sich, andererseits bieten sie durch den Tourismus viele Chancen für die nahegelegenen Siedlungen.

Es überwiegen die landwirtschaftlich genutzten Flächen (Abb. 2). Die Gemeinde Prellenkirchen ist eine der Gemeinden mit dem größten Anteil an landwirtschaftlichen Flächen (ca. 84%) in der ganzen Region Carnuntum.

Es wird vor allem Getreide und Mais produziert. Eine Diversifizierung des Landes und die Produktion anderer Kulturen ist aufgrund des kleinen regionalen Marktes und den umfangreichen EU-Bestimmungen kein Thema in der Planungsregion. Die Trends zur biologischen Landwirtschaft und Energieproduktion durch Landwirtschaft nehmen dafür stark zu. WinzerInnen sowie NutztierzüchterInnen bzw. -halterInnen gibt es in der Region nur wenige.

Auch ein Bedarf an Freizeiträumen wie naturnahe Spielplätze ist erkennbar. Als Freizeitflächen werden überwiegend die Naturschutzgebiete bevorzugt.

Administrativ

- Planungsregionsgrenze
- Gemeindegrenze
- Siedlungsfläche

Landbedeckung

- Natura 2000-Gebiet
- Gewässer
- Grünland
- Ackerland
- Weingarten

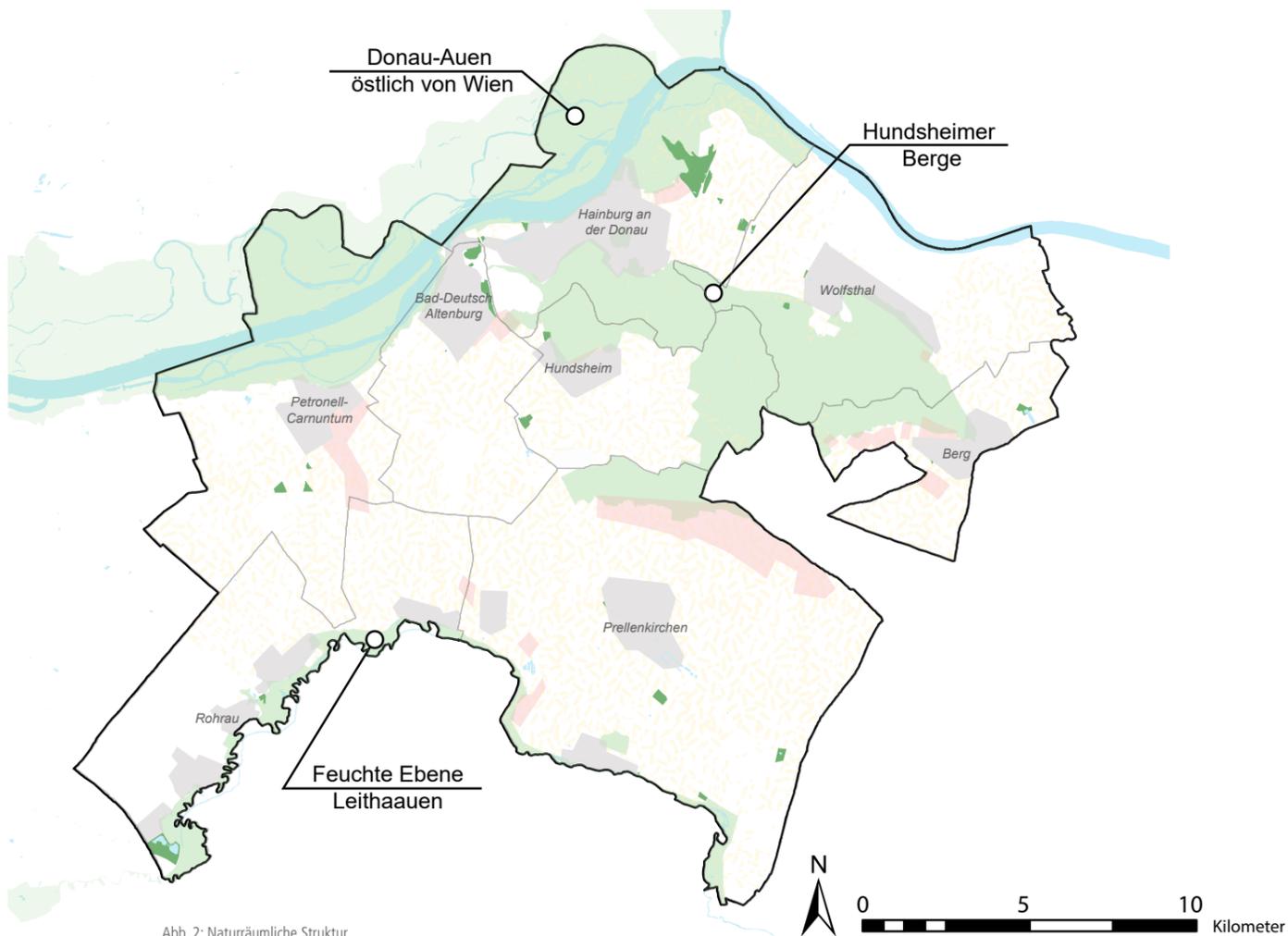


Abb. 2: Naturräumliche Struktur

Geomorphologische Einbettung

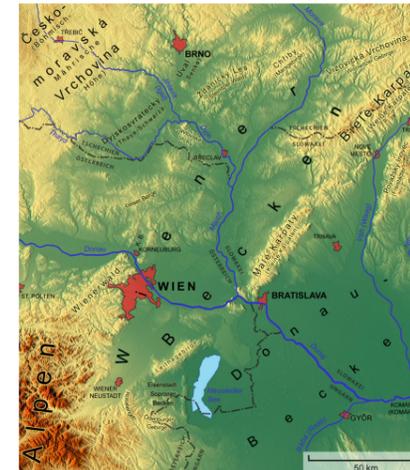


Abb. 3: Wiener Becken - Topographie

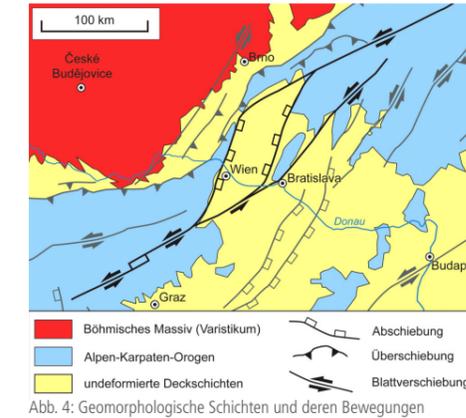


Abb. 4: Geomorphologische Schichten und deren Bewegungen

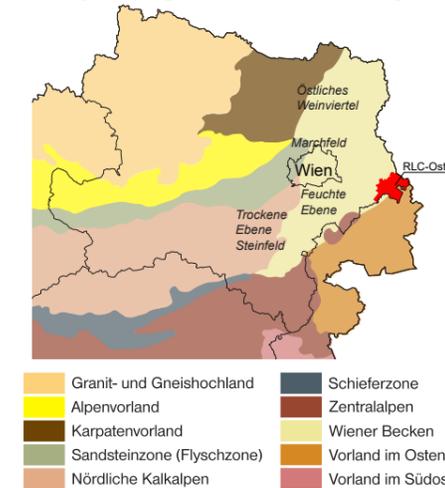


Abb. 5: Geologie

Die Planungsregion befindet sich im geologischen Raum des Wiener Beckens an der Grenze zum Vorland im Osten. Das Becken ist eine Senke zwischen den Alpen und den Karpaten (Abb. 3). Vor 20 Millionen Jahren senkte sich das Gebiet. Zu Beginn des Jungtertiärs erstreckte sich in diesem Senkungsgebiet ein Meer, das bis zu 5.500 Meter mächtige Sedimentgesteine abgelagerte. Diese Ablagerungen sorgen für fruchtbaren Boden und qualitativ gutes Trinkwasser.

Geomorphologisch ist das Wiener Becken ein tektonisches Einbruchbecken. Hier handelt es sich um eine Blattverschiebung (Abb. 4). Die Region liegt auf dem Karpatenbogen, der sich weiter nach Norden bewegt. Auch heute noch sinkt das Gebiet um etwa 1 bis 2 mm pro Jahr. Dies hat eine starke Wirkung auf den Übergangsbereich zwischen den Ostalpen und den Westkarpaten.

Das Wiener Becken teilt sich in 4 Bereiche (Abb. 5): Östliches Weinviertel, Marchfeld, Feuchte Ebene und Trockene Ebene Steinfeld. Die Feuchte Ebene ist durch die wasserundurchlässigen Schichten und die zahlreichen Wasseradern extrem feucht. Mit der Entwässerung entstand fruchtbares Ackerland. Baumreihen dienen als Schutz des Bodens vor dem Wind. An den höher gelegenen, trockeneren Standorten wird Weinbau betrieben.

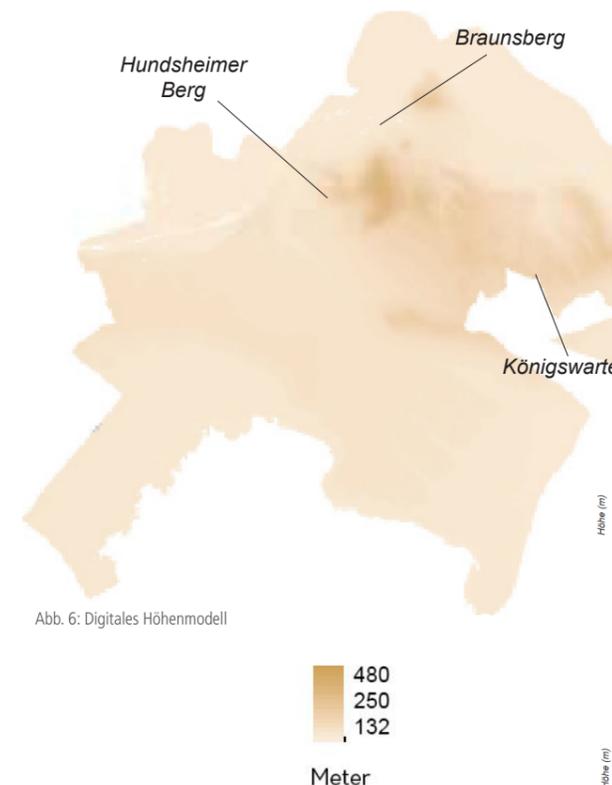


Abb. 6: Digitales Höhenmodell

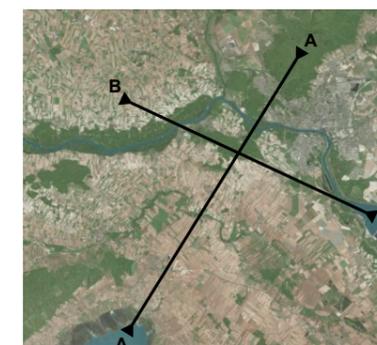


Abb. 7: Höhenprofile - Verortung

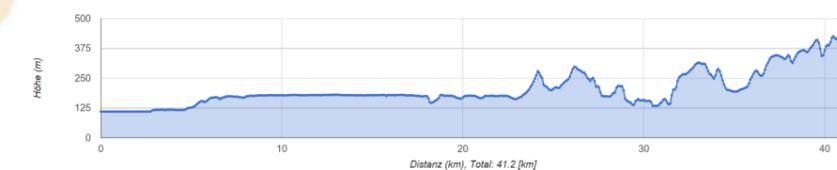


Abb. 8: Höhenprofil A-A

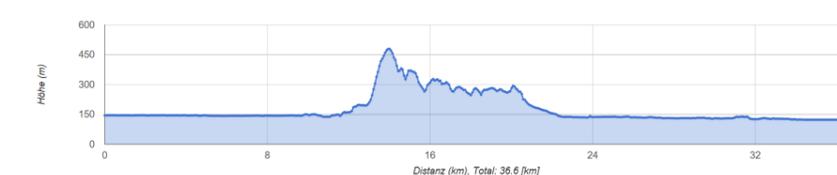


Abb. 9: Höhenprofil B-B

Gewässernetz

Administrativ

- Gemeindegrenze
- Siedlungsfläche

Gewässer

- Fließgewässer

Wassereinzugsgebiet

- Donau
- Leitha



Abb. 10: Gewässernetz

Besonders relevant für die Planungsregion sind der "Groß-Fluss" Donau und die "Seeausrinne" Leitha (Abb. 10). Die Donau hat hier eher Gebirgsflusscharakter und wandelt sich kurz vor der Hainburger Pforte zu einem Tieflandfluss. Hier verlässt die Donau das Wiener Becken und erreicht das Pannonische Becken, womit ihr Oberlauf zu Ende geht. Die Leitha als Seeausrinne ist ein Fließgewässer mit eigenständigem

Abfluss-, Temperatur- und Geschieberegime. Die vorherrschenden Lebensbedingungen hängen von den angrenzenden Ökosystemen ab. So findet man in Seeausrinnen typische Seeorganismen, da das Plankton ständig in die Ausrinne abdriftet. Somit sind diese Biotoptypen mit einer relativ langsamen Fließgeschwindigkeit sehr produktive Systeme.

30-jähriges Hochwasser (HQ-30)

100-jähriges Hochwasser (HQ-100)

300-jähriges Hochwasser (HQ-300)

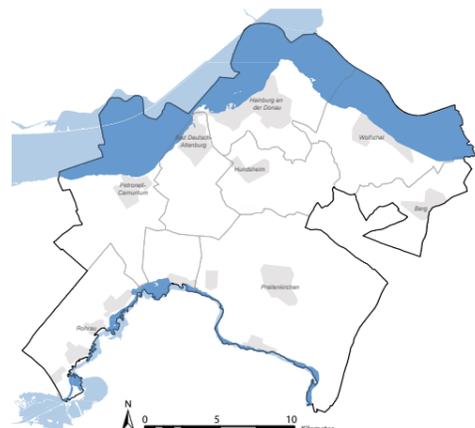


Abb. 11: HQ-30-Bereich

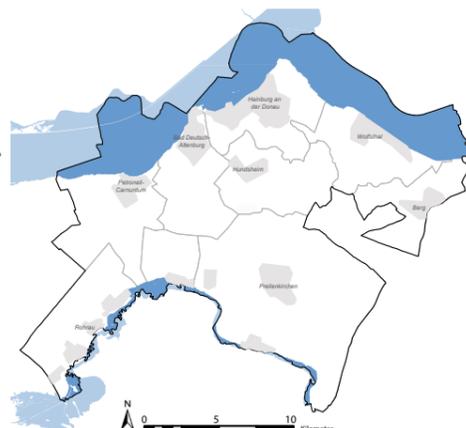


Abb. 13: HQ-100-Bereich

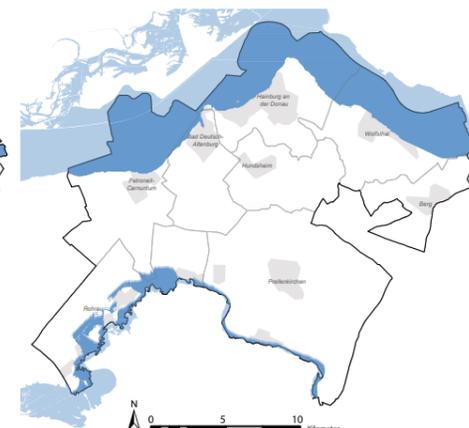


Abb. 15: HQ-300-Bereich

GEBÄUDE IM HQ-30 BEREICH

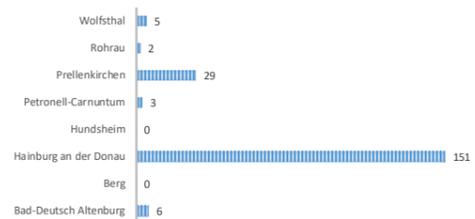


Abb. 12: Gebäude im HQ-30-Bereich

GEBÄUDE IM HQ-100 BEREICH

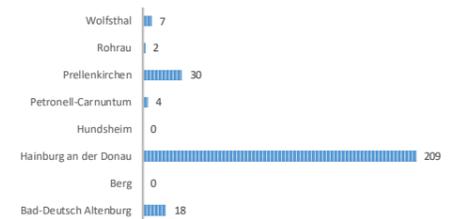


Abb. 14: Gebäude im HQ-100-Bereich

GEBÄUDE IM HQ-300 BEREICH

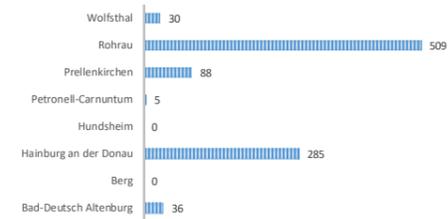


Abb. 16: Gebäude im HQ-300-Bereich

Grundwasser

GRUNDWASSERENTNAHMEN

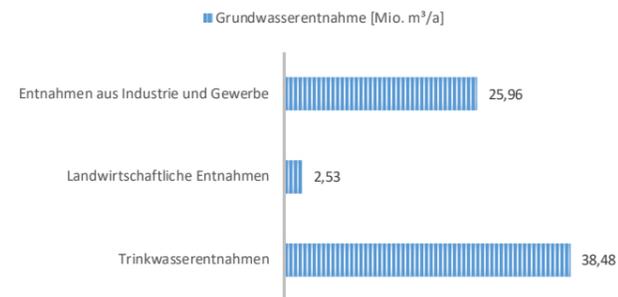


Abb. 17: Grundwasserentnahmen

Aus dem Grundwasserkörper Südl. Wiener Becken-Ostrand (DUJ) werden jährlich ca. 67 Millionen Kubikmeter mittels Porengrundwasserleitern entnommen (Abb. 17). Aufgrund der Zunahme der Grundwasserstände bietet die Region ausreichende Grundwasserressourcen.

Der oberflächennahe Grundwasserkörper ist in einem guten Zustand, was auch die Grundwasserqualität beeinflusst. Aufgrund der starken Nitrat-Überschreitung (Abb. 18) steht das Südl. Wiener Becken-Ostrand (DUJ) unter Beobachtung und ist ein voraussichtliches Maßnahmengebiet. Außer Nitrat und Nitrit gab es in der Periode 2012-2014 weniger Überschreitungen als in der vorigen Beobachtungsperiode (2006-2008).

GRUNDWASSERQUALITÄT - ÜBERSCHREITUNGEN

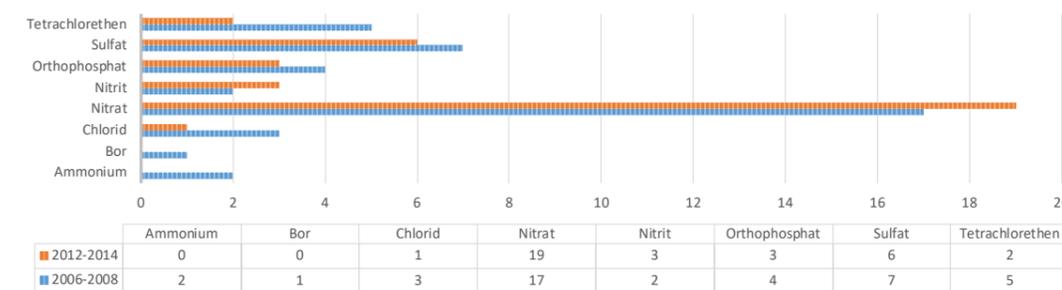


Abb. 18: Grundwasserqualität

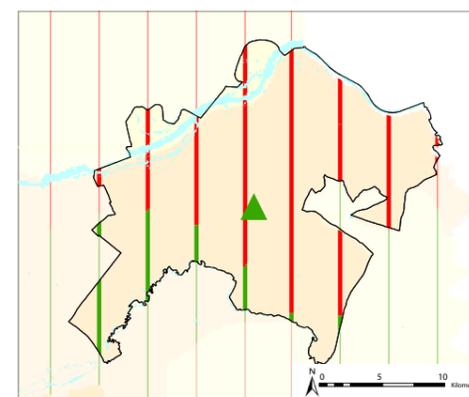


Abb. 19: Chemischer Zustand der Grundwasserkörper für Nitrate

Mögliche Grundwasserbelastungen können durch Stickstoffüberschüsse aus der Landwirtschaft entstehen. In der Planungsregion fällt die Nitratbelastung im Grundwasser höher als in den Grundwasserkörpern mit höheren Überschüssen aus, da vor allem die Niederschlagsmengen gering sind, wodurch weniger Verdünnungseffekte auftreten. Im Auswertungszeitraum 2012-2014 ist ein signifikanter und anhaltender Trend der Zunahme der Schadstoffkonzentrationen aufgrund anthropogener Einwirkungen zu sehen.

- Grundwasserkörper Leiter:
- Poren-
 - vorwiegend Poren-
- Chemischer Zustand - Nitrat:
- guter Zustand
 - schlechter Zustand
- Trend:
- ▲ Zunahme der Schadstoffkonzentrationen aufgrund anthropogener Einwirkungen

Mit Blick auf ganz Österreich befindet sich nur in der Planungsregion ein Grundwasserkörper, der im schlechten Zustand ist (Abb. 20). Grund dafür ist das Abbauprodukt Desethyl-Desisopropylatrazin. Basierend auf den Erfahrungen bei Atrazin ist mit langen Abbauprodukten – über 2021 hinaus – zu rechnen. Desethylatrazin verursacht viele Rückstandsprobleme in den Gewässern. Es ist für Wasserorganismen wie Fische und Algen sehr giftig. Die Umweltbehörden vieler Länder weltweit haben Atrazin als "Possible Human Carcinogen" eingestuft.

Parameter:
Desethyl-Desisopropylatrazin

- Grundwasserkörper Leiter:
- Poren-
 - vorwiegend Poren-
- Chemischer Zustand - Nitrat:
- guter Zustand
 - schlechter Zustand

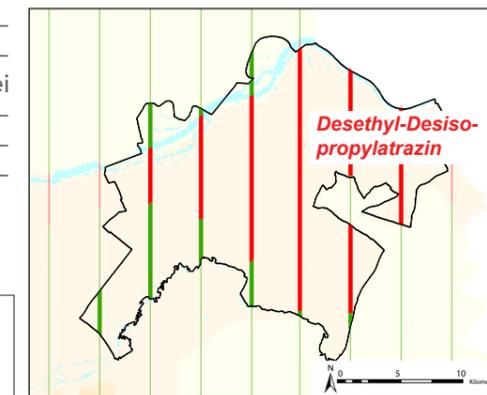


Abb. 20: Chemischer Zustand der Grundwasserkörper für Pestizide

Klimatologische Einbettung

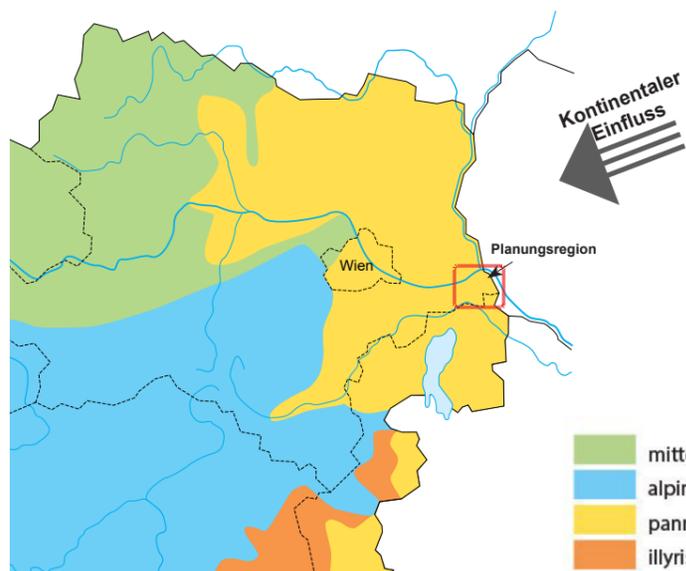


Abb. 21: Klimazonen

Der östliche Teil Niederösterreichs gehört landschaftlich gesehen zur pannonischen Tiefebene. Diese Tiefebene hängt geologisch mit dem Wiener Becken und der Gebirgsbildung des Karpatenbogens zusammen. In der Planungsregion herrscht ein typisches kontinentales Klima der gemäßigten Zone, welches aber durch die umliegenden Gebirgsgruppen bestimmte Sonderheiten aufweist. Für die Planungsregion erweist sich dieses Klima im Sommer als relativ warm und trocken und im Winter aufgrund des kontinentalen Einflusses recht kalt und ebenfalls trocken aus. Der Jahresmittelwert der Lufttemperatur in der Planungsregion lag im Jahr 2016 zwischen 10 und 12 °C und die Jahressumme des Niederschlags zwischen 400-600 mm.

Klimaschutz

Verlauf der österr. Treibhausgasemissionen und Ziel nach Klimaschutzgesetz

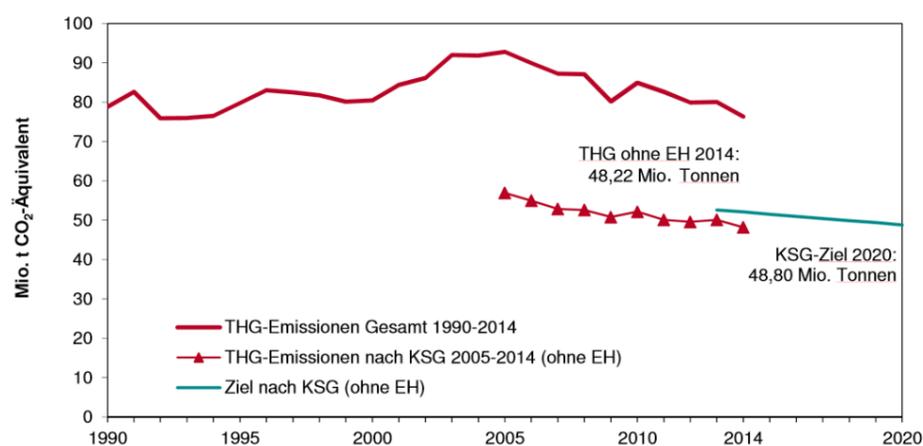


Abb. 22: THG-Emissionen in Österreich

Mit dem Protokoll von Kyoto, welches die Ziele des Klimaschutzes innerhalb den Vereinten Nationen bestimmt, verpflichtet sich Österreich als teilnehmendes Industrieland, den jährlichen Treibhausgas-Ausstoß innerhalb der ersten Verpflichtungsperiode (2008-2012) um durchschnittlich 5,2 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 zu reduzieren. Österreich hat sich verpflichtet, 13% der CO₂-Emissionen bis 2012 zu mindern. Die tatsächliche Emissionsänderung lag bei kaum 3,2 % (Abb. 22). Nach dem Ablauf dieser Periode wurde das Kyoto-Protokoll bis 2020 verlängert. Die EU hat sich zu einer Verringerung ihrer Emissionen um 20 % gegenüber 1990 verpflichtet. Seit dem Inkrafttreten des Klimaschutzgesetzes im Jahr 2011 haben sich die Mengen an THG-Emissionen wesentlich vermindert. Es wurden sektorale Höchstmengen für die Jahre 2013 bis 2020 festgelegt. Die sektoralen Ziele ergeben in Summe den Zielpfad, der für Österreich verpflichtend ist. Gemeinsam mit den Bundesländern wurden zur Einhaltung dieses Zielpfades Maßnahmenprogramme für die Jahre 2013 bis 2014 sowie für 2015 bis 2018 beschlossen.

Pro-Kopf-Emissionen

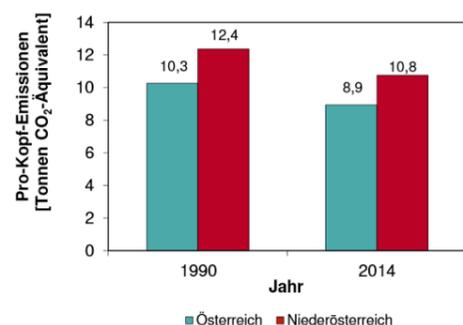


Abb. 23: Pro-Kopf-Emissionen Ö vs. NÖ

Als flächenmäßig größtes Bundesland Österreichs emittiert Niederösterreich einen großen Teil des Treibhausgases. Wesentliche Wirtschaftsbranchen hierfür sind die Erzeugung von Eisen- und Metallwaren, die chemische Industrie sowie die Erdölverarbeitung. In Niederösterreich befindet sich die einzige Ölraffinerie Österreichs, welche etwa 15 % (2014) der Treibhausgase Niederösterreichs emittiert. Maschinenbau, Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie sind weitere darunter fallende bedeutende Wirtschaftszweige. Im Jahr 2014 lebten 19 % der Bevölkerung Österreichs in Niederösterreich. Die Pro-Kopf-Emissionen lagen 2014 mit 10,8t CO₂-Äquivalent über dem österreichischen Schnitt von 8,9t (Abb. 23). Ohne Berücksichtigung des Emissionshandelsbereichs lagen die Pro-Kopf-Emissionen mit 6,7t CO₂-Äquivalent ebenfalls über dem österreichischen Schnitt von 5,7t.

Natura 2000

Administrativ

- Landesgrenzen
- Bezirksgrenzen

Natura 2000-Schutz zonen

- + + Vogelschutzrichtlinie
- Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

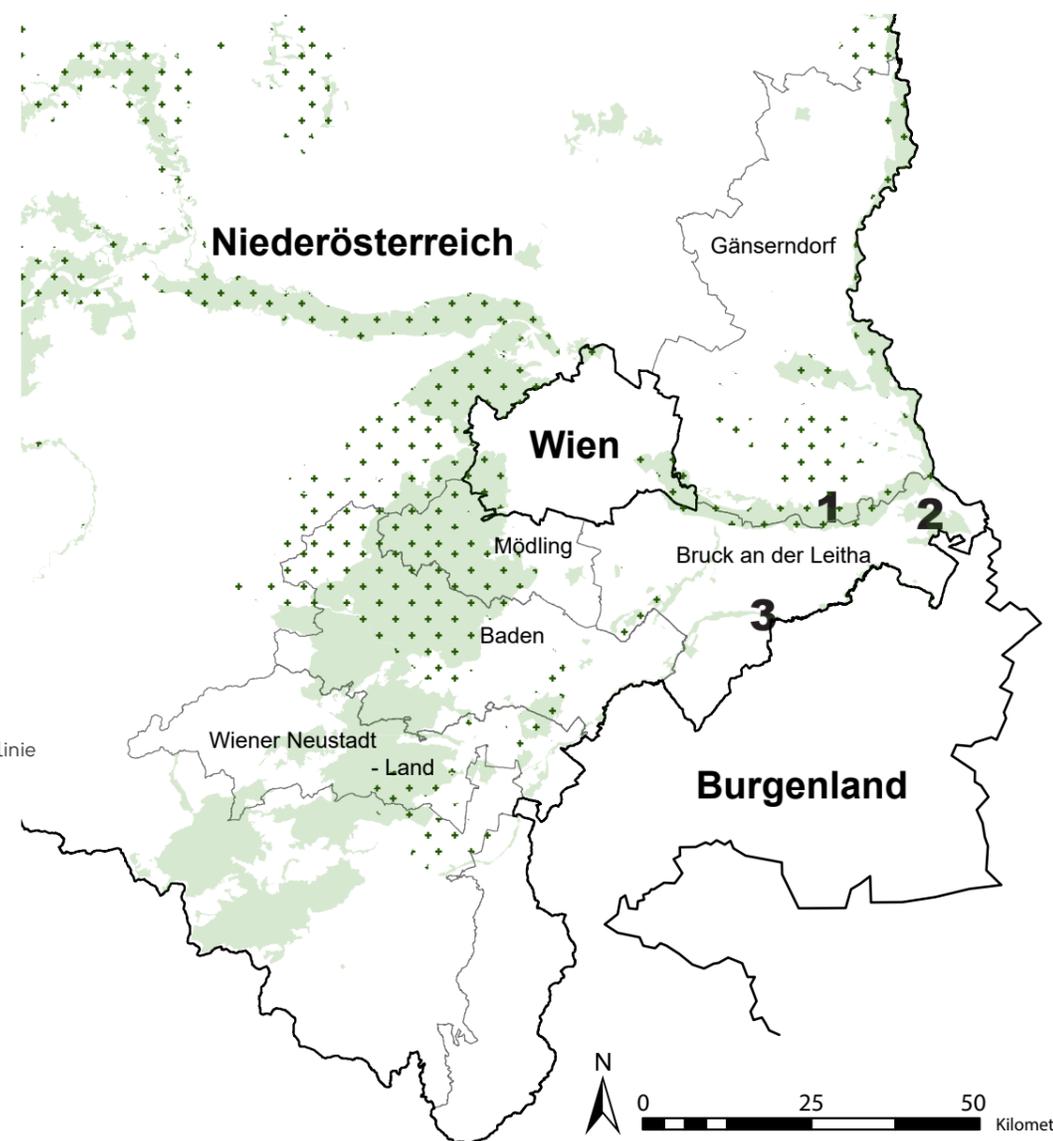


Abb. 24: Natura 2000-Schutz zonen

Natura 2000 ist ein Netzwerk von über 26.000 Schutzgebieten in der EU und Kernstück der europäischen Naturschutzpolitik.

Die rechtliche Grundlage für Natura 2000 bilden zwei EU-Richtlinien: die Vogelschutzrichtlinie und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (Abb. 24). Zentrales Anliegen ist die Sicherung der biologischen Vielfalt durch die Erhaltung der natürlichen Lebensräume und wildlebenden Tieren und Pflanzen. In Niederösterreich gibt es 36 Natura 2000-Gebiete (20x FFH; 16x Vogelschutz), die ca. 23 % der Landesfläche umfassen.

In Niederösterreich werden Managementpläne für jedes Naturschutzgebiet erstellt. Diese stellen die Schwerpunkte, Hauptziele und Handlungsfelder fest. Auf der Fläche der LEADER-Region Römerland Carnuntum befinden sich 3 Europaschutzgebiete: Donau-Auen östlich von Wien (1), Hundsheimer Berge (2) und Feuchte Ebene - Leithaauen (3). Alle drei sind im östlichen Teil der LEADER-Region Römerland Carnuntum und damit auch in der Planungsregion vertreten.

Aulandschaft



Abb. 25: Aulandschaft

Mehr als die Hälfte des FFH-Gebietes ist charakterisiert durch Auwälder und Auwiesen. Über 40 km lang erstreckt sich die Aulandschaft als schmales Band entlang der Donau und erreicht an seiner breitesten Stelle 4 km. In den Wäldern der Donau-Auen wurden vor Jahrhunderten Wiesenflächen angelegt. Die regelmäßigen Überschwemmungen und die extensiv bewirtschafteten Glatthaferwiesen haben dieses Gebiet zu einem Zufluchtsort für seltene Pflanzen- bzw. Tierarten verwandelt. Neben Feuchtwiesen sind vor allem östlich von Hainburg an der Donau trockene Lebensräume zu finden. Beim Auwald wird zwischen Weiche Au (Erlen-Eschen-Weidenauen) im Überschwemmungsgebiet und Harte Au (Eichen-Ulmen-Eschenauen) unterschieden. Die zusammenhängenden Altbaumbestände mit dem dazugehörigen Totholz sind überlebenswichtig für zahlreiche Arten von Fledermäusen, Vögeln, Insekten und Pflanzen.

Donau-Augewässer

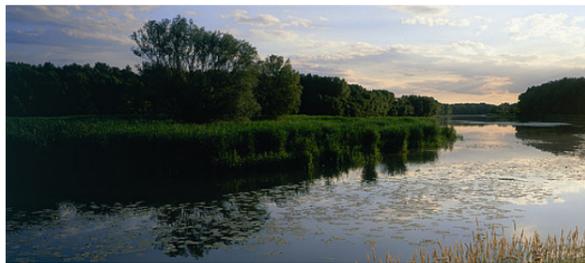


Abb. 26: Donau-Augewässer

Die Donau mit seiner wirtschaftlichen Bedeutung als Knotenpunkt des Pan-Europäischen Verkehrskorridors VII ist der prägende Faktor im Gebiet.

Viele Projekte wie die Regulierung der Donau und die Abdämmung der Nebenarme verwandelten die Donau im 19. Jahrhundert von einem ungezähmten Fluss in eine naturvolle Flusslandschaft. Die Verwandlung hat aber auch negative Einflüsse mit sich gebracht. Massive Eingriffe wie die intensive forstwirtschaftliche Nutzung der Auwälder und den Ausbau von Flusskraftwerken wirkten sich auf die Ökologie des gesamten Flusssystemes aus. Das Projekt für den Bau des Kraftwerkes Hainburg in 1984 drohte den letzten längeren freifließenden Donauabschnitt mit seinen Auwäldern zu zerstören.

Daraus folgte einer der größten landesweiten Proteste in der Geschichte Österreichs und letztendlich wurde im Jahr 1996 der Nationalpark Donau-Auen gegründet.

Signifikante Arten



Abb. 27: Ziesel

Der Ziesel

ist in dem Gebiet als höchstrangiges Schutzobjekt eingestuft. Der Grund dafür ist das Aussterben der Tierart in Österreich. Das Gebiet ist mit den tiefgründigen Böden ein ideales Zieselhabitat. Der Weiterbestand ist vor allem von den Menschen abhängig.



Abb. 28: Eisvogel

Der Eisvogel

ist weltweit als ungefährdet gelistet. In Europa ist diese Brutvogelart v.a. neben Gewässern in Aulandschaftsgebieten auffindbar. Aufgrund der Habitateignung wurde der Lebensraum des Eisvogels nahezu über das gesamte Gebiet ausgewiesen.

Zwischen Alpen und Karpaten



Abb. 29: Hundsheimer Berge

Die Hundsheimer Berge mit ihrer höchsten Erhebung, dem Hundsheimer Kogel (480 m), im äußersten Osten von Niederösterreich sind geologisch gesehen ein Teil des Karpatenbogens und stellen über das Leithagebirge eine Verbindung zu den Alpen dar. Es kann angenommen werden, dass die Berge mindestens seit der Römerzeit, nahe der damals bedeutenden Stadt Carnuntum, beweidet wurden. Klimatisch und biogeografisch wird der Hügelzug stark von der südlich an die Karpaten anschließenden pannonischen Region geprägt. 1965 wurde der Hundsheimer Berg zum Naturschutzgebiet erklärt. 1989 nahm der Europarat das Gebiet in das Netzwerk biogenetischer Reservate auf, um den besonderen Wert und die Schutzwürdigkeit des Gebietes zum Ausdruck zu bringen. Das Naturschutzgebiet Hundsheimer Berge ist von Wien aus ab der Stadtgrenze in ca. 30 Minuten erreichbar. Auch für einen Nachmittagsausflug ist dieses Wandergebiet durchaus geeignet.

Trockene Vegetation und Eichenwälder



Abb. 30: Trockene Vegetation und Wälder



Felsdurchsetzte Hänge und flachgründige Böden über dem Kalkfels bilden zusammen mit dem trockenwarmen Klima die Voraussetzungen für eine artenreiche Trockenvegetation. Der Trockenrasen und die pannonischen Steppen sind vor allem durch die Beweidung mit Schafen, Ziegen und Rindern gefährdet. Das Gebiet weist 10 signifikante Lebensraumtypen auf. Hier werden besonders die unterschiedlichen Rasenarten als höchstrangige Schutzobjekte eingestuft. Auch ausgedehnte Wälder sind ein Teil der charakteristischen Landschaft der Hundsheimer Berge. Hier sind die größten und schönsten pannonischen Eichen-Hainbuchenwälder (1) vertreten (Abb.30). In hervorragender Repräsentativität, großflächig und besonders gut floristisch ausgeprägt, sind diese Wälder als höchstrangiges Erhaltungsziel gelistet. An sehr steilen Hängen sind die Waldbestände auf Erosionsrinnen beschränkt. Weitere charakteristische Merkmale für das Gebiet sind die Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (2) und die wärmeliebenden Flaumeichenwälder (3).

Signifikante Arten



Abb. 31: Mausohr

Großes Mausohr

Das Gebiet hat für die Erhaltung des Großen Mausohrs hohe Bedeutung. Die offene Landschaft bietet dieser Fledermaus ein perfektes Jagdhabitat. Die Art verbringt den Winter in den Höhlen der Hundsheimer Berge. Aus diesem Grund ist nicht nur die Art selbst, sondern auch deren Habitat ein hochrangiges Schutzobjekt.



Abb. 32: Österreichische Drachenkopf

Der Österreichische Drachenkopf

wächst in Felssteppen und im steinigen Trockenrasen. Die Pflanze wird als stark gefährdet betrachtet. Innerhalb Österreichs gibt es nur zwei bekannte Fundorte. In den Hundsheimer Bergen wird eine Bestandskontrolle der Population alle 2 Jahre durchgeführt.

Feuchte Ebene - Leithaauen

Die Leithaauen am Siedlungsrand



Abb. 33: Leithaauen bei Deutsch Haslau

Aufgrund der unmittelbar angrenzenden Siedlungsgebiete entstehen oft Konflikte zwischen Naturschutz und Baulandwidmungen; besonders im westlichen Teil des Schutzgebietes. Trotzdem sollte das Naturschutzgebiet auch als ein Faktor für die Lebensqualität in der Region betrachtet werden. Neben Donau- und Marchauen zählen die Leithaauen zu den wichtigsten Aulandschaften Ostösterreichs. Die Leitha erstreckt sich entlang des südlichen Randes der LEADER-Region Römerland Carnuntum, läuft durch das Burgenland und mündet in den ungarischen Donauzufluss Raab. Die Leitha ist in ihrem Lauf abwechslungsreich strukturiert und bietet schnelle und langsame fließende Abschnitte, Buchten und Altarme sowie unterschiedlich hohe Wasserstände; sie gilt aber als Seichtwasserfluss. Sie begünstigt die Entstehung einer vielfältigen Fischwelt, was sie zum Paradies für Angler macht.

Feuchte Ebene



Abb. 34: Feuchte Ebene Leithaauen

Im pannonischen Osten Österreichs sind selten Feuchtgebiete vorhanden. Die wasserstauenden Schichten nahe der Oberfläche sind Voraussetzung für die Entstehung dieser Landschaft mit speziellen Typen von Feuchtwiesen, kalkreichen Niedermooren, Auwäldern, vielfältigen Gewässern und Quellen. Daraus ergibt sich der hohe Naturschutzwert des Gebietes. Trotz der ausgedehnten, intensiv landwirtschaftlich genutzten Bereiche ist das Gebiet für viele unterschiedliche Arten ein attraktiver Naturraum. Die Leithaauen bilden einen ökologischen Korridor, der die Naturräume in der Region mit den Alpen verbindet. Die Auwald-Bereiche zeigen solide Übereinstimmungen in der Artengemeinschaft mit allen anderen Naturräumen in der unmittelbaren Nähe. Für die Erhaltung dieses außergewöhnlichen Biotopsystems setzen sich die Länder Niederösterreich und Burgenland mehrere Erhaltungsziele und Maßnahmen. Die Bevölkerung selbst übernimmt auch jährlich Pflegeinitiativen in der Region der Leithaauen.

Signifikante Arten



Abb. 35: Rohrweihe

Die Rohrweihe

ist als potentiell gefährdete Spezies in Österreich gelistet. Der Schwerpunkt der Population der Art liegt im Osten. Die Sicherungs- und Erhaltungsmaßnahmen wirken sich vor allem auf die landwirtschaftlichen Betriebe aus, die eine nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleisten sollen.



Abb. 36: Kalkreiche Niedermoore

Die wichtigsten pannonischen kalkreichen Niedermoore Niederösterreichs

sind im Gebiet beherbergt. Aufgrund der speziellen gebietsspezifischen Ausprägung als Tieflandmoore ist dieser Lebensraumtyp als bedeutendster im Gebiet eingestuft.



Windpark Bruck an der Leitha

Abb. 1

Energie
Inhaltsverzeichnis

- 56 Energieverbrauch
in der Planungsregion
- 57 Produktion erneuerbarer Energien
in der Planungsregion
- 58 Übersicht erneuerbarer Energiequellen
in der Planungsregion
- 59 Energievergleich Planungsregion
mit dem Römerland Carnuntum

Energieverbrauch in der Planungsregion

Produktion erneuerbarer Energien in der Planungsregion

Strom

Stromverbrauch 2009 und 2015

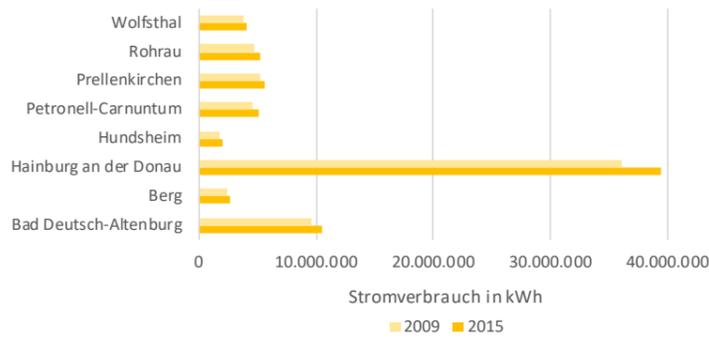


Abb. 2: Stromverbrauch 2009 und 2015

In den 6 Jahren ist der Stromverbrauch ca. 9% gestiegen.

Insgesamt verbraucht die Planungsregion 74.699.362 kWh Strom. Das sind ca. 10% des Gesamtverbrauchs der LEADER-Region, obwohl die Bevölkerung der Planungsregion 20% der Gesamtbevölkerung ausmacht. Der Grund hierfür ist das wenige Aufkommen von Industrie und Gewerbe, die weitaus mehr Strom verbrauchen als die Haushalte.

Wärme

Wärmeverbrauch 2009 und 2015

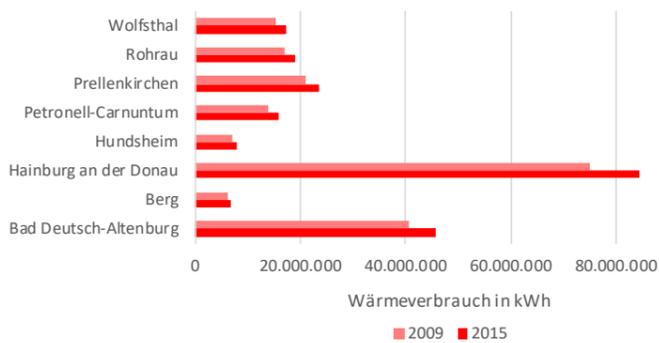


Abb. 3: Wärmeverbrauch 2009 und 2015

In den 6 Jahren ist der Wärmeverbrauch ca. 12% gestiegen.

Wie beim Strom ist der Anteil des Wärmeverbrauchs (8%) in Bezug auf den Bevölkerungsanteil im Verhältnis zur übrigen Region kleiner. Die Industrie hat in der LEADER-Region mit 55,6% den größten Anteil am Wärmeverbrauch (vgl. LEADER-Region Römerland Carnuntum 2011: 40). Die kaum vorhandene Industrie in der Planungsregion begründet also diesen kleinen Anteil von 8%.

Verkehr

Treibstoffverbrauch 2009

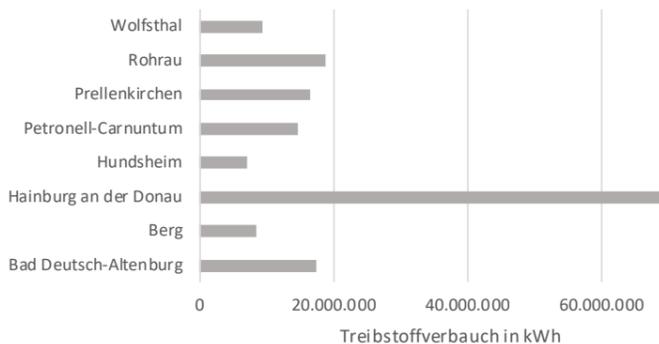


Abb. 4: Treibstoffverbrauch 2009

In der LEADER-REGION macht der Verbrauch von Treibstoff 22% des Gesamtenergieverbrauchs aus (vgl. LEADER-Region Römerland Carnuntum 2011: 54). In der Planungsregion hat der Verkehr einen Anteil von 38%.

Die weitere Analyse konzentriert sich auf die Bereiche "Strom" und "Wärme", da weitere für den Verkehr mögliche alternative Energieträger, wie zum Beispiel Wasserstoff, nicht produziert werden.

Die Stromproduktion erfolgt hauptsächlich durch Windkraftanlagen (>90%). In den letzten Jahren wurden viele neue Windkraftanlagen gebaut, was sich im Diagramm widerspiegelt. Die Produktion ist in nur 6 Jahren extrem gestiegen, obwohl die Produktion bereits 2009 hoch war; weitere Anlagen sind bereits in Planung/im Bau.

Allerdings nehmen auch die Photovoltaik-Anlagen mehr Bedeutung zu. Diese sind in der Planungsregion von 2013 bis 2015 von 88 auf 120 gestiegen; die Gesamtleistung ist somit in nur zwei Jahren um 25% gestiegen (vgl. Klima- und Energiemodellregion 2015).

Im Diagramm wurden Hainburg a.d. Donau, Hundsheim und Wolfsthal nicht beachtet, da diese Gemeinden kaum bis gar keinen Strom produzieren.

Strom

Stromproduktion 2009 und 2015

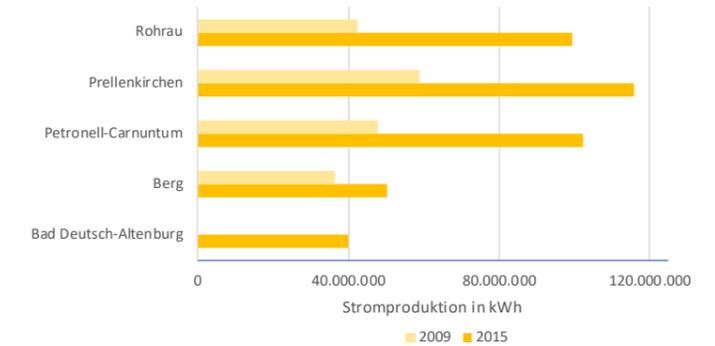


Abb. 5: Stromproduktion 2009 und 2015

Der größte Teil der Wärmeproduktion erfolgt durch die individuelle Produktion, d.h. kleine Feuerungsanlagen in Gebäuden, die sich hauptsächlich in Ein- und Zweifamilienhäusern befinden. 2009 deckten diese Feuerungsanlagen 62% der Wärmeproduktion (vgl. LEADER-Region Römerland Carnuntum 2011: 54). Ein Viertel erfolgte über die Fernwärme. In den 6 Jahren ist lediglich ein minimaler Anstieg zu erkennen.

Wärme

Wärmeproduktion 2009 und 2015

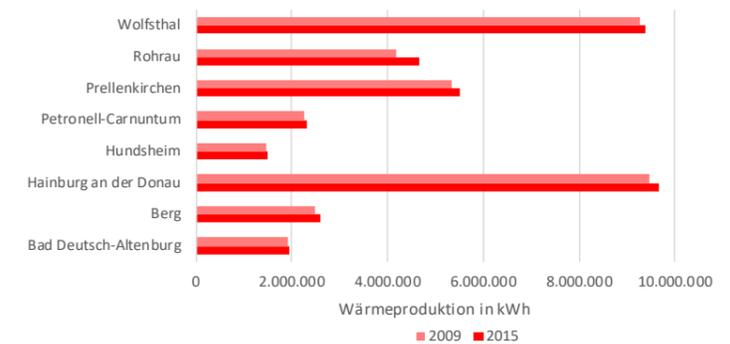


Abb. 6: Wärmeproduktion 2009 und 2015

Deckungsgrad Strom

Deckungsgrad Strom 2009 und 2015

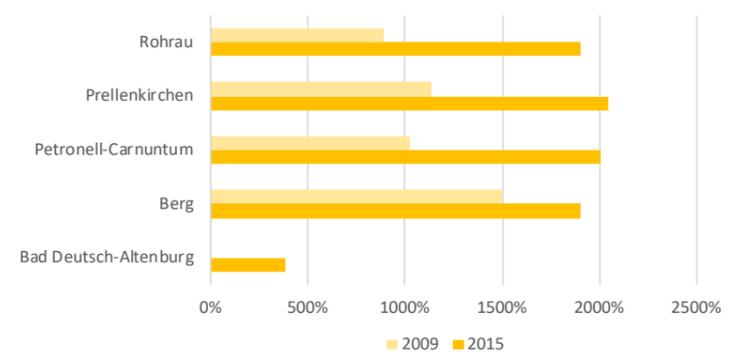


Abb. 7: Deckungsgrad Strom 2009 und 2015

In den letzten Jahren ist die Stromproduktion nicht nur in der Planungsregion, sondern in der gesamten LEADER-Region gestiegen. 2009 wurden 47% des Stromverbrauchs gedeckt. 2015 liegt der Deckungsgrad bereits bei 125%, in der Planungsregion bei 546%.

Der Deckungsgrad der Wärme ist von 6,2% auf 4,4% leicht gesunken. Die Planungsregion weist hier einen Deckungsgrad von 17% auf.

Übersicht erneuerbarer Energiequellen in der Planungsregion

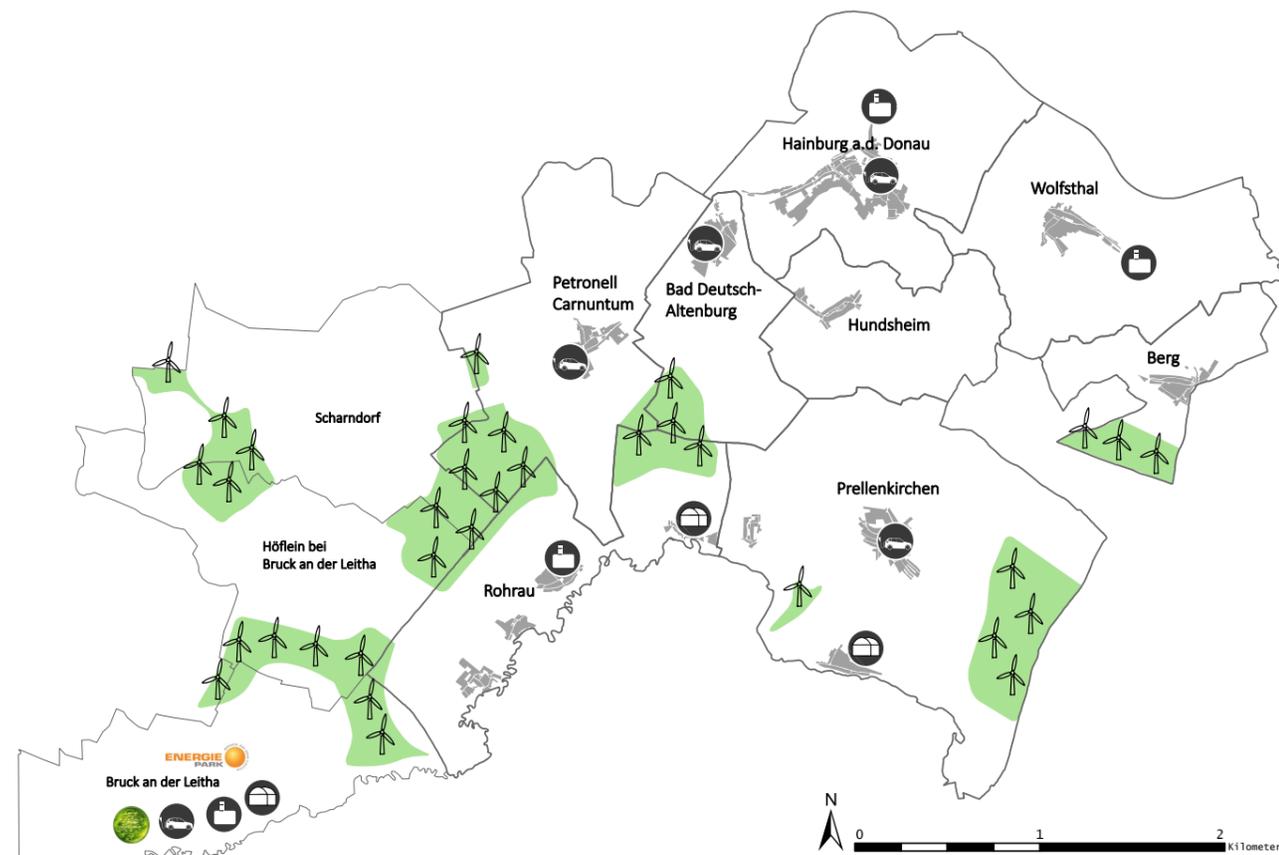


Abb. 8: Erneuerbare Energien der Region

- Gemeindegrenze der Planungsregion
- Gemeindegrenze außerhalb der Planungsregion
- Siedlungsfläche der Planungsregion
- Windparkanlagen
- 🌪 Windräder
- 🏠 Biogasanlage
- 🏢 Fernheizwerk
- 🚗 E-Car-Ladestation
- 🌱 ecoduna AG

Anhand der großflächigen Windparkanlagen ist die hohe Stromproduktion der Region keine Verwunderung. Ferner befinden sich in der Planungsregion zwei Biogasanlagen und drei Fernheizwerke. In Wolfsthal befand sich ebenfalls eine Biogasanlage, diese wurde 2013 allerdings geschlossen (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

Aufgrund der gemeindeübergreifenden Windparkanlagen und der Wichtigkeit des Energieparks wurden die Nachbargemeinden Bruck an der Leitha, Scharndorf und Höflein bei Bruck an der Leitha einbezogen (siehe Abb. 8).

Zudem befinden sich in Bruck an der Leitha die ecoduna AG (Algenproduktion), eine Biogasanlage und ein Fernheizwerk.

Das Thema E-Mobilität erfährt in den letzten Jahren immer mehr Popularität. So befinden sich in Bad Deutsch-Altenburg, Hainburg a.d. Donau, Petronell-Carnuntum, Prellenkirchen und Bruck a.d. Leitha jeweils eine öffentliche Aufladestation für elektrisch betriebene Fahrzeuge.

Energievergleich Planungsregion mit dem Römerland Carnuntum

Energieverbrauch

Stromverbrauch in kWh 2015

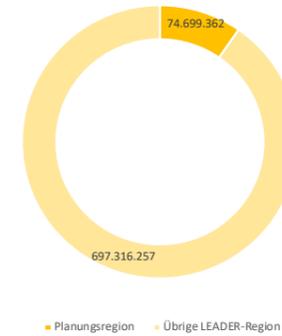


Abb. 9: Vergleich Stromverbrauch der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region

Energieproduktion

Stromproduktion in kWh 2015

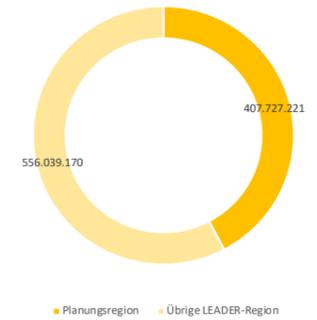


Abb. 10: Vergleich Stromproduktion der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region

Wärmeverbrauch in kWh 2015

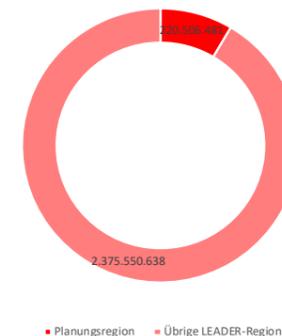


Abb. 11: Vergleich Wärmeverbrauch der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region

Wärmeproduktion in kWh 2015

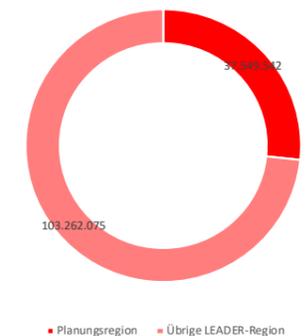


Abb. 12: Vergleich Wärmeproduktion der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region

Die Planungsregion nimmt nur einen kleinen Teil des Gesamtverbrauchs der LEADER-Region ein (10%), produziert dementsprechend allerdings einen extrem hohen Anteil (42%). Im Bereich der Stromproduktion sind für die LEADER-Region vor allem die Gemeinden Prellenkirchen, Rohrau, Berg und Petronell-Carnuntum von großer Bedeutung.

Der Wärmeverbrauch und die Wärmeproduktion zeigen eine ähnliche Situation auf. Allerdings ist der Anteil der Wärmeproduktion etwas kleiner als bei der Stromproduktion und die Gesamtproduktion ist weitaus weniger. Insgesamt werden 963.766.391 kWh Strom produziert, aber "nur" 140.811.617 kWh Wärme.

Die Planungsregion ist für die Erreichung des Ziels der 100% erneuerbaren Energien für die LEADER-Region von hoher Bedeutung, allerdings sollte in Zukunft die Wärmeproduktion im Mittelpunkt stehen.



Mobilität im Alltag

Abb. 1

Mobilität
Inhaltsverzeichnis

- 62 ÖV - regionaler und überregionaler öffentlicher Verkehr
- 64 Bedienzeit und Bedienhäufigkeit des ÖV-Angebots
- 66 MIV - regionaler und überregionaler motorisierter Individualverkehr

ÖV - regionaler und überregionaler öffentlicher Verkehr

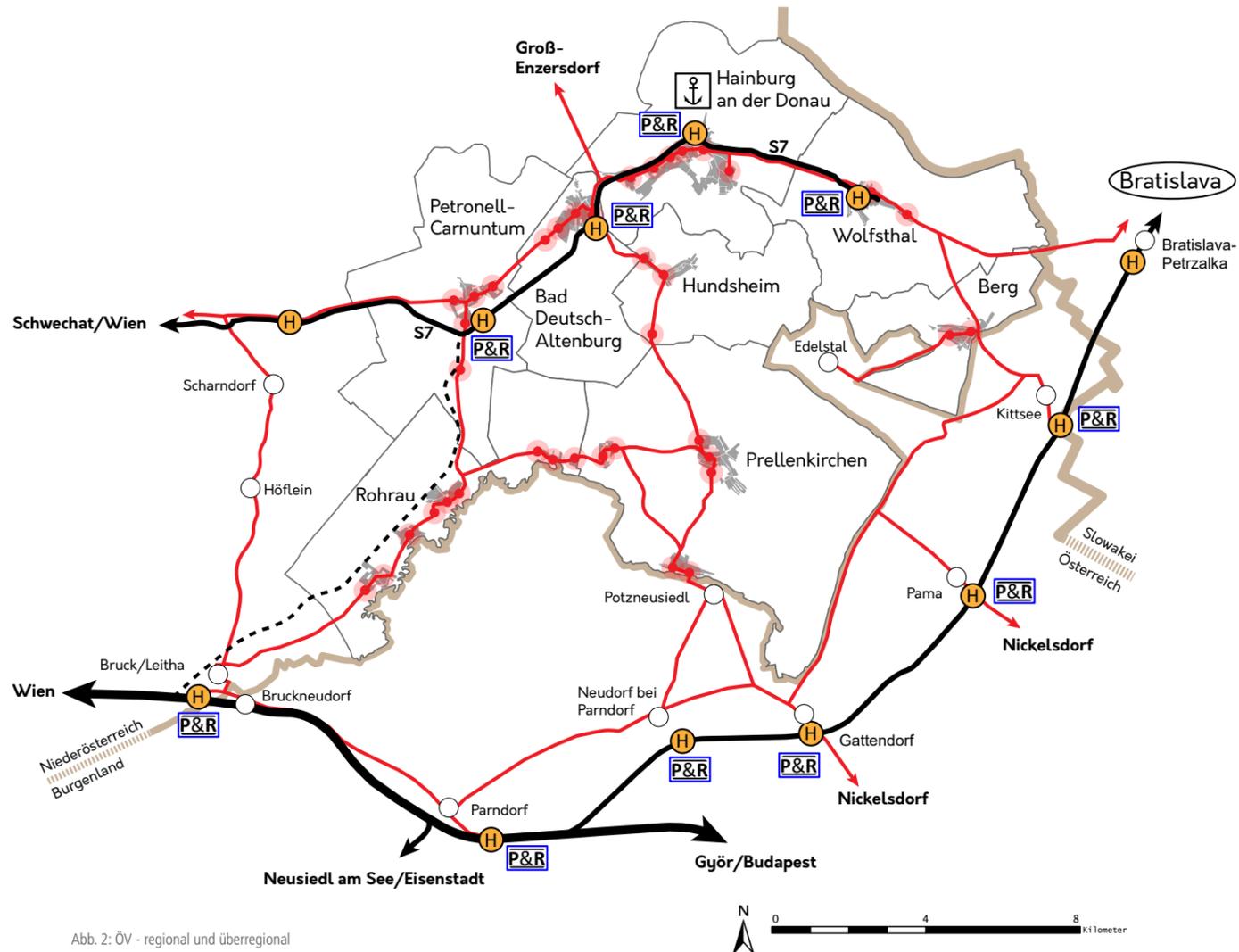


Abb. 2: ÖV - regional und überregional

ÖV-Strecken

- Bahnlinie - zweigleisig
- Bahnlinie - eingleisig
- aufgelassene Bahnstrecke
- Buslinie

Administrativ

- Siedlungsfläche
- Staatsgrenze
- Landesgrenze
- Gemeindegrenze

ÖV-Anlagen

- Schiffsanlegestelle
- Bahnhof
- Bushaltestelle
- 300m-Einzugsradius
- Park&Ride-Anlage

Park & Ride - Stellplätze		
	Pkw	Zweirad
Wolfsthal	101	16
Hainburg/Donau	64	10
Bad Deutsch- Altenburg	111	42
Petronell-Carnuntum	50	11
Bruck/Leitha	583	168
Kittsee	56	-
Parndorf	477	-
Gattendorf	49	-
Pama	70	-
Neudorf	40	-

Abb. 3: Stellplätze - P&R

Die höchstrangige ÖV-Verbindung in der Planungsregion stellt die Bahnstrecke der S7 dar; diese beginnt in Wolfsthal, führt über Hainburg, Bad Deutsch-Altenburg und Petronell-Carnuntum und gelangt schließlich über den Flughafen Schwechat nach Wien.

Wie bereits im geschichtlichen Abriss der Einleitung angesprochen, verlief die ursprüngliche Pressburgerbahn auf der heutigen S7-Strecke noch bei Wolfsthal weiter bis nach Bratislava. Die Strecke zwischen Wolfsthal und Bratislava wurde dann aufgelassen, die Trassengründe aber zunächst noch als Bahn-Vorbehaltsfläche in Reserve gehalten. Schließlich kam es zum Verkauf der Bahngründe zwischen dem südöstlichen Ortsende von Wolfsthal und Bratislava. Heute endet die Strecke mitten im Ort, wobei sich die ehemalige Trasse durch den Ort noch im Besitz der ÖBB befindet. Es gab und gibt immer wieder Bestrebungen, die ursprüngliche Pressburgerbahn-Trasse wiederherzustellen. Es ist allerdings schwierig, eine geeignete Trasse zu finden, da einerseits am südöstlichen Ortsende von Wolfsthal auf dem Boden der ehemaligen Trasse mittlerweile Betriebe stehen und auch nördlich von Wolfsthal aufgrund des Hochwasserdammes eine Trassenführung erschwert wird. Dazu kommt noch die mittlerweile in Wolfsthal sehr nahe Besiedelung entlang der Trasse hinzu (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017). Der Plan, die S7 zu einer Hochgeschwindigkeitsstrecke auszubauen wurde ebenfalls vor einiger Zeit in Erwägung gezogen, allerdings aufgrund widriger Umstände entlang der gesamten Strecke wieder fallen gelassen, zumal nun sowohl südlich der Planungsregion als auch nördlich im Marchfeld entsprechende Strecken nach Bratislava errichtet sind bzw. noch ausgebaut werden (vgl. Burggraf 2013: online). Die fehlende Zugverlängerung nach Bratislava wird zur Zeit durch die Busverbindungen allerdings nur mäßig ausgeglichen, da momentan keiner der Busse nach und von Bratislava am Bahnhof Wolfsthal hält.

Die Bahnhöfe der Planungsregion sind alle mit einer Park & Ride - Anlage gestattet; wie aus der Tabelle (Abb. 3) ersichtlich, haben Wolfsthal und Bad Deutsch-Altenburg innerhalb der Teilregion die meisten Stellplätze zu bieten. Den Aussagen der Gemeindeverantwortlichen zufolge (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017, Interview Hainburg vom 11.10.2017, Interview Bad Deutsch-Altenburg vom 12.10.2017) werden diese Parkplätze auch sehr gut angenommen; es besteht sogar noch Ausbaubedarf.

Alle Gemeinden der Planungsregion sind an das regionale Busnetz angeschlossen, wobei auch die einzelnen Katastralgemeinden in Rohrau und Prellenkirchen bei der Stationssetzung mitberücksichtigt sind. Es lässt sich allerdings auch feststellen, dass es besonders in Hainburg, Prellenkirchen und Hundsheim größere Flächen an Siedlungsgebiet gibt, die außerhalb eines annehmbaren 300m-Radius der Bushaltestellen liegen.

Wichtige überregionale Busverbindungen bestehen in Richtung Bratislava, Wien, Bruck an der Leitha und nördlich der Donau in Richtung Groß-Enzersdorf und Aspern.

Südlich der Planungsregion verläuft die Hochgeschwindigkeitsstrecke der Ostbahn in Richtung Budapest, wobei sie bei Parndorf einerseits nach Eisenstadt und andererseits nach Bratislava abzweigt. Diese Bahnstrecke verläuft durch die an die Planungsregion angrenzenden Gemeinden Bruck an der Leitha, Neudorf bei Parndorf, Gattendorf, Pama und Kittsee, die ebenfalls eine Park & Ride-Anlage und überwiegend auch eine Busverbindung zur Planungsregion besitzen.

Hainburg besitzt innerhalb der Planungsregion die einzige Schiffsanlegestelle für Passagierschiffe. Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Hainburg kam zur Sprache, dass die momentane Position der Anlegestelle für Schiffe aufgrund der starken Strömung ungern angefahren wird. Es bestehen daher Bestrebungen, die Anlegestelle etwas weiter donauaufwärts neu zu errichten und im Zuge dessen die Anlegestelle auch attraktiver an das öffentliche Verkehrsnetz anzubinden (Interview Hainburg vom 12.10.2017).

Bedienzeit und Bedienhäufigkeit des ÖV-Angebots

Montag - Freitag (Schule)

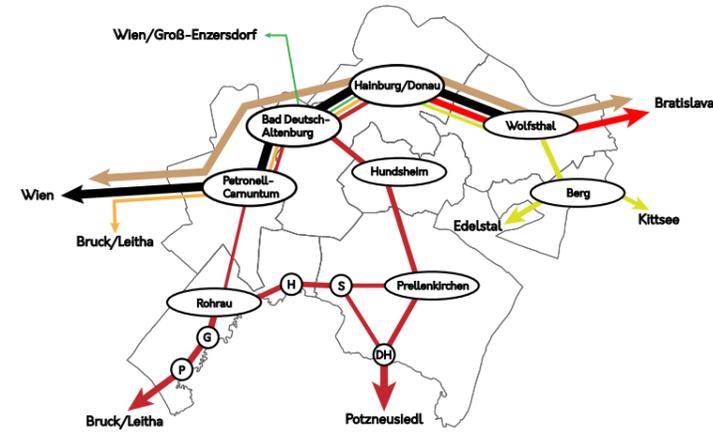


Abb. 4: Mo-Fr (Schule)

Montag - Freitag (Ferien - Feiertage)

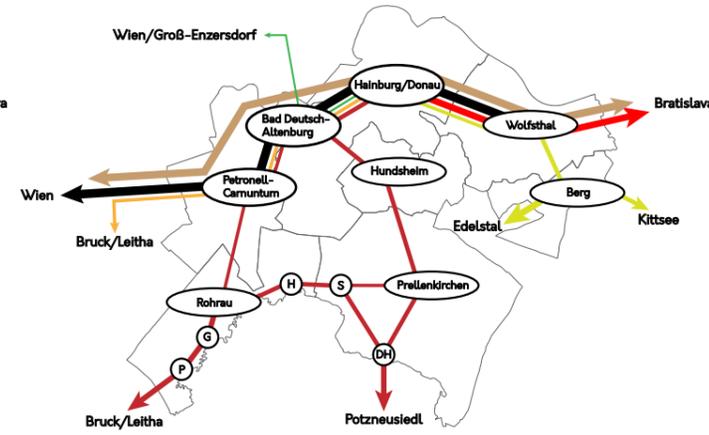


Abb. 5: Mo-Fr (Ferien und Feiertage)

Samstag

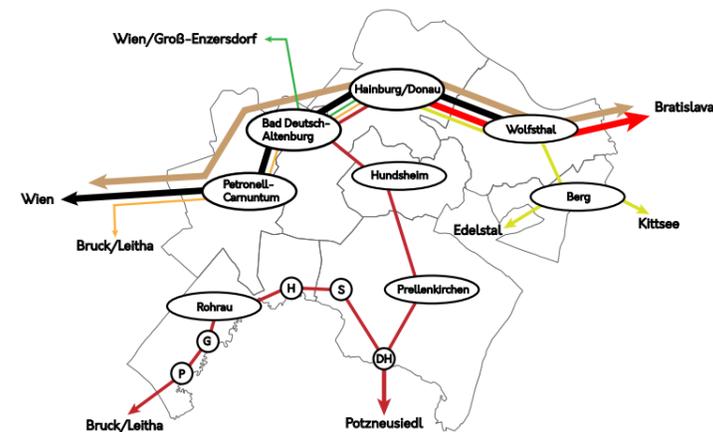


Abb. 6: Samstag

Sonntag

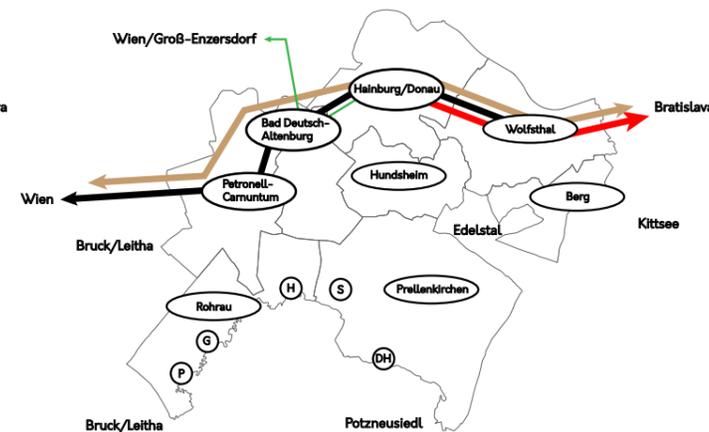


Abb. 7: Sonntag

Katastralgemeinden

- (P) Pachfurth
- (G) Gerhaus
- (H) Hollern
- (S) Schönabrunn
- (DH) Deutsch Haslau

Bahnlinie

— S7

Buslinie

- 274 [VOR]
- 275 [VOR]
- 297 [VOR]
- 391 [VOR]
- 1195 [Postbus]
- 901 [Slovak Lines]

Anzahl der Kurse/Tag

(beide Richtungen)

- > 50
- 40 - 49
- 30 - 39
- 20 - 29
- 10 - 19
- 5 - 9
- < 4

Administrativ

— Gemeindegrenze

Bedienhäufigkeit

Betrachtet man die vier Grafiken (siehe Abb. 4-7) erkennt man bei den beiden Abb. für Montag bis Freitag, dass besonders die Streckenverläufe der Buslinie 275 dünner werden. Gerade auf dieser Linie gibt es in der Schulzeit insgesamt 12 unterschiedliche Streckenverläufe; viele davon sind Kurzstrecken und fallen dann jedenfalls in der Ferienzeit und an Feiertagen weg. Die kursstärksten ÖV-Verbindungen sind die S7, der Postbus 1195 zwischen Wien Hauptbahnhof und Bratislava und die Buslinie 901 zwischen Hainburg und Bratislava.

Am Samstag erlebt die Buslinie 275 eine noch deutlichere Kursreduktion, wobei auch zwischen Petronell-Carnuntum und Hainburg sowie Wolfsthal und Kittsee eine klare Verringerung der Kurse bei den Buslinien festzustellen ist.

Am Sonntag ist dann eindeutig zu sehen, dass sowohl die Buslinie 275 als auch die Buslinie 274 komplett wegfallen und somit auch die Busverbindung nach Bruck an der Leitha aber auch nach Kittsee unterbrochen ist (Nord-Süd-Verbindung). Die Buslinie 391 nach Groß-Enzersdorf fährt nur mehr einmal am Tag in die Planungsregion und wieder zurück.

Mit zwar verringertem Takt aber dennoch im Vergleich relativ häufig verkehren weiterhin die Bahnlinie S7, der Postbus 1195 (somit jene ÖV-Verbindungen der Planungsregion, welche die Verkehrsachse Wien-Bratislava prägen) und die Buslinie 901, welche mit Blick auf alle vier Grafiken nahezu gleich stark im Kurs bleibt.

Exkurs Linie 901

Diese Buslinie ist eine Besonderheit. Außer der Postbusverbindung zwischen Wien und Bratislava gab es bis dahin keine weitere ÖV-Verbindung zwischen der Planungsregion und Bratislava. Ins Leben gerufen wurde die Buslinie durch die Initiative des Wolfsthaler Bürgermeisters Gerhard Schödinger.

Der Bus verkehrt nun einmal die Stunde zwischen Bratislava und Hainburg und wird aber vollständig von den Bratislava ÖV-Betrieben unterhalten. Der Bus wird auch sehr gut angenommen (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017, Interview Hainburg vom 11.10.2017).

Bedienzeit

Unter der Woche hört der Linienverkehr auf der Nord-Süd-Verbindung gegen 19:00 auf, am Samstag gegen 17:00.

Man merkt dabei, dass das ÖV-System hier ausschließlich auf den Arbeits- und Schülerpendlerverkehr ausgelegt ist. Dabei kommt die Abdeckung anderer Bedürfnisse durch den ÖV zu kurz und man ist erst recht wieder auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen bzw. greift auf diesen zurück, da es in der Planungsregion auch keine Formen des Mikro-ÖV gibt, welche dazu beitragen könnten, die Bedienstücken zu schließen.

MIV - regionaler und überregionaler motorisierter Individualverkehr

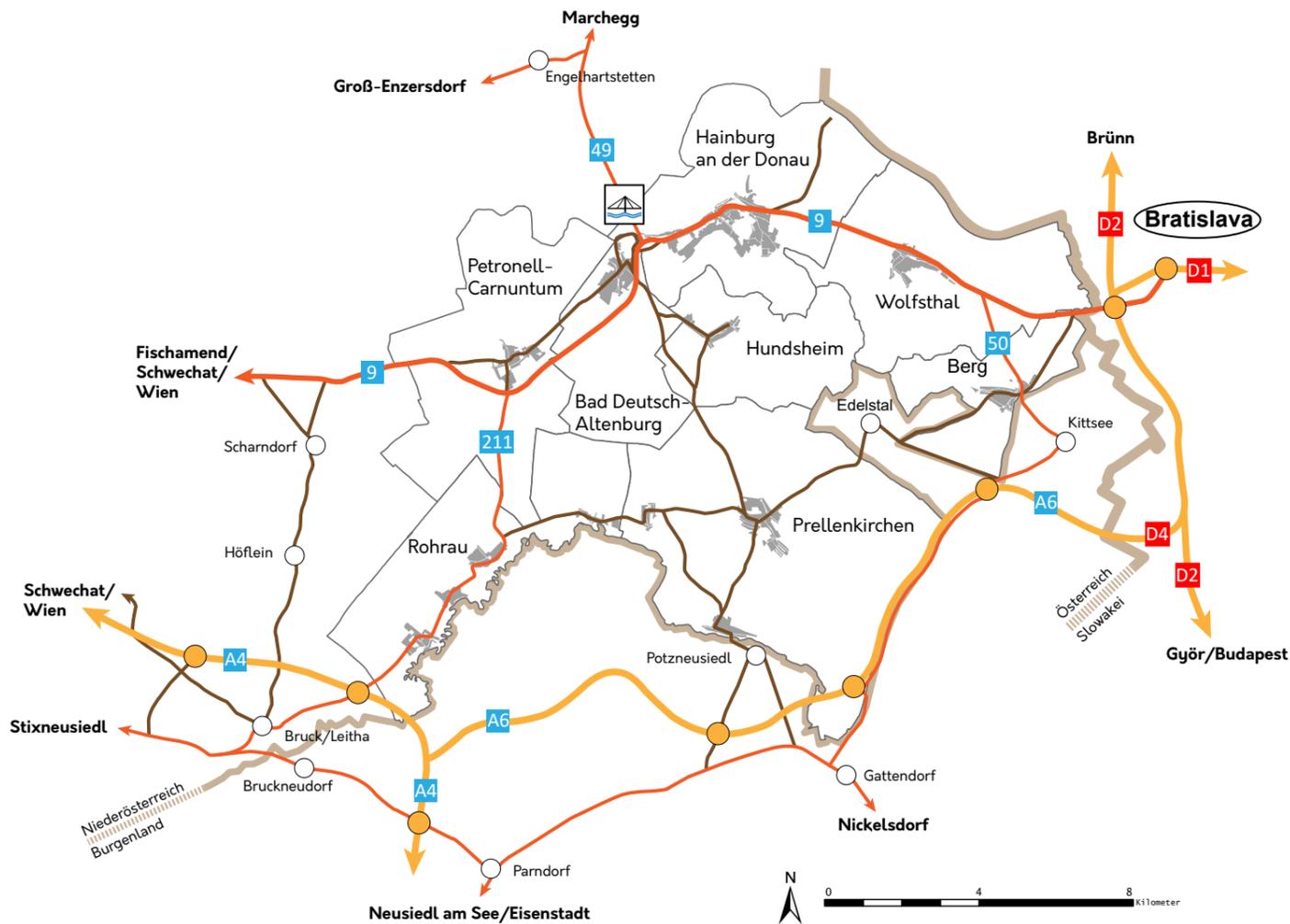


Abb. 8: MIV - regional und überregional

Bundesebene

- Autobahn
- Autobahnzufahrt/-abfahrt

Landesebene

- Landesstraße B - hochrangig (ehem. Bundesstraße)
- Landesstraße B (ehem. Bundesstraße)
- Landesstraße L
- Donaubücke

Administrativ

- Siedlungsfläche
- Staatsgrenze
- Landesgrenze
- Gemeindegrenze

- ÖV schneller oder gleich schnell wie MIV
- ÖV bis zu 10 min. langsamer als MIV
- ÖV 11 bis 45 min. langsamer als MIV
- ÖV mehr als 45 min. langsamer als MIV

Vergleich - ÖV mit MIV

von bis	Bad Deutsch-Allenburg	Berg	Hainburg	Hundsheim	Petronell-Carnuntum	Prellekirchen	Rohrau	Wolfsthal
Bad Deutsch-Allenburg		53	3	5	5	11	31	13
Berg	53		12	99	38	110	50	7
Hainburg	3	12		15	9	31	42	7
Hundsheim	5	99	15		18	6	27	50
Petronell-Carnuntum	5	38	9	18		24	6	18
Prellekirchen	11	110	31	6	24		11	56
Rohrau	31	50	42	27	6	11		42
Wolfsthal	13	7	7	50	18	56	42	

Abb. 9: Vergleich - ÖV mit MIV

Die Planungsregion wird durch die Autobahnen A6 und A4 an den südlichen Grenzen berührt und in kleinen Bereichen auch geschnitten; die A4 dient dabei als hochrangige Verbindung zwischen Wien und Budapest, die A6 wiederum von der A4 abzweigend als hochrangige Verbindung zwischen Wien und Bratislava. Die Autobahnauf- und zufahrten befinden sich alle außerhalb der Planungsregion oder können zumindest nur über außerhalb der Planungsregion liegende Straßen benutzt werden. Für die innerplanungsregionale Fortbewegung sind die Autobahnabschnitte allerdings von sehr untergeordneter Bedeutung. Wenn man etwa von Berg nach Bruck an der Leitha kommen will, ist man auf der Autobahn nur um etwa 5 Minuten schneller als über die Landesstraße durch Edelstal, Prellenkirchen und Rohrau; jede sonstige Verbindungskombination mit Berg ist mit Ausnahme der Katastralgemeinde Pachfurth im südwestlichsten Bereich Rohraus per Landstraße schneller zu erreichen.

Die wichtigste Verbindung innerhalb der Planungsregion ist die Landesstraße B9 (welche sozusagen die moderne Fortführung zur bereits in der Römerzeit an dieser Stelle existierenden Straße darstellt). Sie führt von Bratislava aus durch Wolfsthal, Hainburg, Bad Deutsch-Allenburg und Petronell-Carnuntum, läuft dann weiter nach Fischamend, wo sie die Autobahn A4 schneidet, geht vorbei am Flughafen Schwechat und mündet schließlich in die B10 Richtung Wien. Für slowakische Bürger, welche etwa im Raum Schwechat arbeiten, ist die B9 die zentrale Verbindung, da es kilometermäßig die kürzere Distanz ist und es zeitmäßig nicht wesentlich länger dauert als über die Autobahn. Die B9 bildet dabei gemeinsam mit der S7-Eisenbahnstrecke eine wichtige Verkehrsachse zwischen Wien und Bratislava.

Der B9 bedeutungshierarchisch nachgereite aber dennoch wichtige Verbindungsstraßen sind allen voran die B211, welche insbesondere die Planungsregion mit dem Bezirkshauptort Bruck an der Leitha verbindet, dann die B50a (ab der Landesgrenze B50), welche eine Verbindung der Planungsregion mit Kittsee und der Autobahn A6 herstellt, und schließlich die B49, welche die Planungsregion über die einzige Donaubrücke zwischen den Stadtgrenzen von Wien und Bratislava mit dem nördlichen Donauufer und in weiterer Folge dem Marchfeld verbindet.

Im Interview mit der Bauamtsleiterin von Wolfsthal aber auch im Gespräch mit dem Bürgermeister von Berg kam zur Sprache, dass es gerade auf den Landstraßen bei Berg und Wolfsthal zu starkem Ausweichverkehr und Stausituationen durch slowakische Pendler kommt, die in Österreich einkaufen, jedoch aufgrund der österr. Autobahnmaut überwiegend die Landstraßen benutzen und die A6 dadurch unausgelastet bleibt (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

Vergleich ÖV mit MIV

Abb. 9 zeigt einerseits die Zeit an, wie lange man mit dem öffentlichen Verkehr von einem Ort der Planungsregion in einen anderen Ort der Planungsregion benötigt und andererseits, ob der ÖV gegenüber dem MIV schneller, gleich schnell oder langsamer ist.

Für die ÖV-Fahrzeit wurde jeweils zwischen 06:00 und 12:00 nach den beiden Kriterien der zeitlich schnellsten Verbindung und den wenigsten Umstiegen in eine andere ÖV-Linie die kürzeste Reisezeit herangezogen. Hier zeigt sich bereits, dass besonders die Bahnlinie S7 eine sehr gute Alternative zum MIV darstellt.

Problematisch ist die Busverbindung zwischen Hundsheim bzw. Prellenkirchen und Berg. Was hier einerseits stark ins Gewicht fällt ist die fehlende direkte ÖV-Verbindung über Edelstal, wodurch man mittels MIV immer deutlich schneller sein wird; andererseits liegt es auch an der schlechten Taktkoordination, da es beim Wechsel auf den obligatorischen Anschlussbus zu Wartezeiten von bis zu einer Stunde kommt.



Wirtschaft
Inhaltsverzeichnis

- 70 Wirtschaftliche Daten und Fakten
- 71 Pendlerströme
- 72 Land- und forstwirtschaftliche Flächen und Betriebe
- 73 Tourismus

Jazzbrunch Carnuntum Experience

Abb. 1

Arbeitsstätten 2011

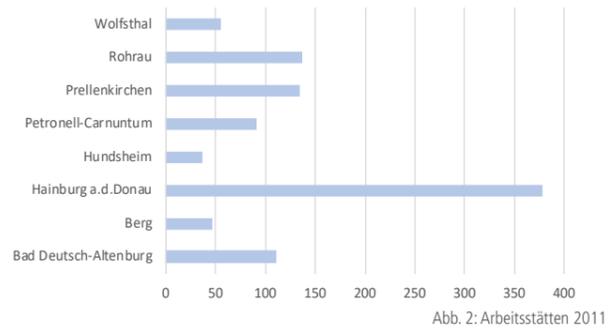


Abb. 2: Arbeitsstätten 2011

Aufteilung der Sektoren 2015

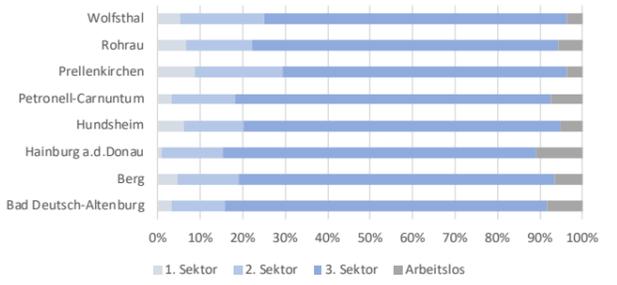


Abb. 3: Aufteilung der Sektoren 2015

(Nicht-) Erwerbspersonen 2015

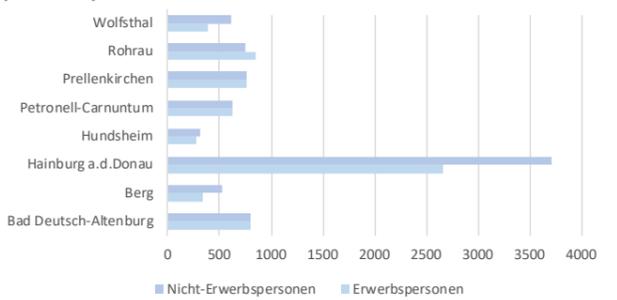


Abb. 4: (Nicht-)Erwerbspersonen 2015

Erwerbstätige und Arbeitslose 2015

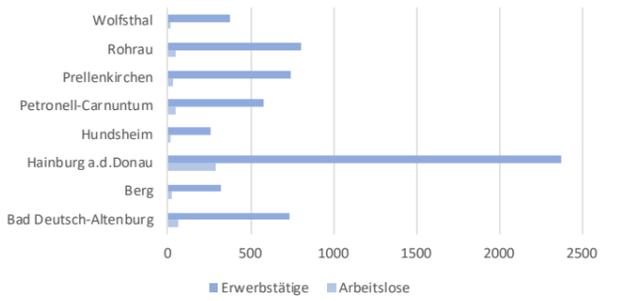


Abb. 5: Erwerbstätige und Arbeitslose 2015

Veränderungen/Vergleich 2001-2015

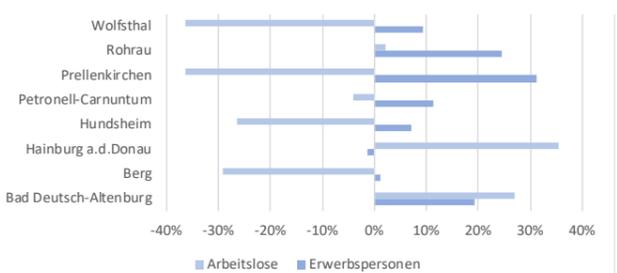


Abb. 6: Veränderung der Erwerbspersonen und Arbeitslosen 2001-2015

Aus der Lokalen Entwicklungsstrategie Römerland Carnuntum 2014-2020 ist bereits hervorgegangen, dass die LEADER-Region von Kleinbetrieben geprägt ist; diese gelten als die "Wirtschaftsmotoren" der Region (vgl. LEADER-Region Römerland Carnuntum 2014: 4). Im Durchschnitt sind in der Planungsregion 3,8 Beschäftigte pro Arbeitsstätte. In Hainburg a.d. Donau befinden sich die meisten größeren Betriebe; die Gemeinde kommt auf 5,5 Beschäftigte pro Arbeitsstätte.

Die Aufteilung der Sektoren konzentriert sich wie gewohnt auf den tertiären Sektor ("Dienstleistungssektor"; siehe Abb. 3). Allerdings ist der primäre Sektor in verschiedenen Gemeinden vergleichsweise relativ hoch. Beispielsweise arbeiten fast 10% der Beschäftigten in Prellenkirchen im primären Sektor. In der Gemeinde wird viel Landwirtschaft betrieben: 79 landwirtschaftliche Betriebe bei einer Ackerfläche von fast 3.000 Hektar (siehe Abb. 10). Der sekundäre Sektor hat einen Anteil von 15%, was ca. 10% weniger sind als in Österreich (vgl. <https://de.statista.com>). Dies liegt daran, dass in der Planungsregion kaum Industriebetriebe vorhanden sind.

Als Erwerbspersonen zählen jene Personen, die entweder erwerbstätig oder arbeitslos sind. Nicht-Erwerbspersonen sind Personen unter 15 Jahren, PensionistInnen, SchülerInnen und Studierende. Grundsätzlich sind die Zahlen der Nicht-Erwerbspersonen und Erwerbspersonen ausgewogen. Als Ausnahmen zählen die Gemeinden Hainburg a.d. Donau, Wolfsthal und Berg, die eine höhere Anzahl an Nicht-Erwerbspersonen aufzeigen (siehe Abb. 4).

Aufgrund der hohen Bevölkerungszahl verzeichnet Hainburg a.d. Donau die meisten Erwerbstätigen und Arbeitslosen; letztere sind im Vergleich allerdings überproportional hoch. Die restlichen Gemeinden weisen recht wenig Arbeitslose auf (siehe Abb. 5). Insgesamt hat die Zahl der Erwerbspersonen in den letzten Jahren stark zugenommen (siehe Abb. 6). Dementsprechend ist auch die Zahl der Erwerbstätigen gestiegen; die Arbeitslosenzahlen hingegen sind kaum gestiegen, sondern sind teilweise sogar gesunken, was als positiv zu verzeichnen ist. Zum Beispiel hat Prellenkirchen einen Anstieg von 36% der Erwerbspersonen erlebt und eine Abnahme von 31% der Arbeitslosen. Die Zahl der Erwerbstätigen sind also stärker gestiegen als die der Erwerbspersonen. Die anderen Gemeinden zeigen eine ähnliche Situation auf, wenn auch im kleineren Maße.

Nur Hainburg a.d. Donau bildet eine große Ausnahme. Hier läuft alles gegen den Trend. Die Erwerbspersonen in der Gemeinde haben leicht abgenommen. Trotzdem ist die Zahl der Arbeitslosen um 35% gestiegen. Ferner haben in der Gemeinde, die wirtschaftlich gesehen als eine der wichtigsten Gemeinden der LEADER-Region zählt (vgl. LEADER-Region Römerland Carnuntum 2014: 4), die Erwerbstätigen am Arbeitsort stark abgenommen.

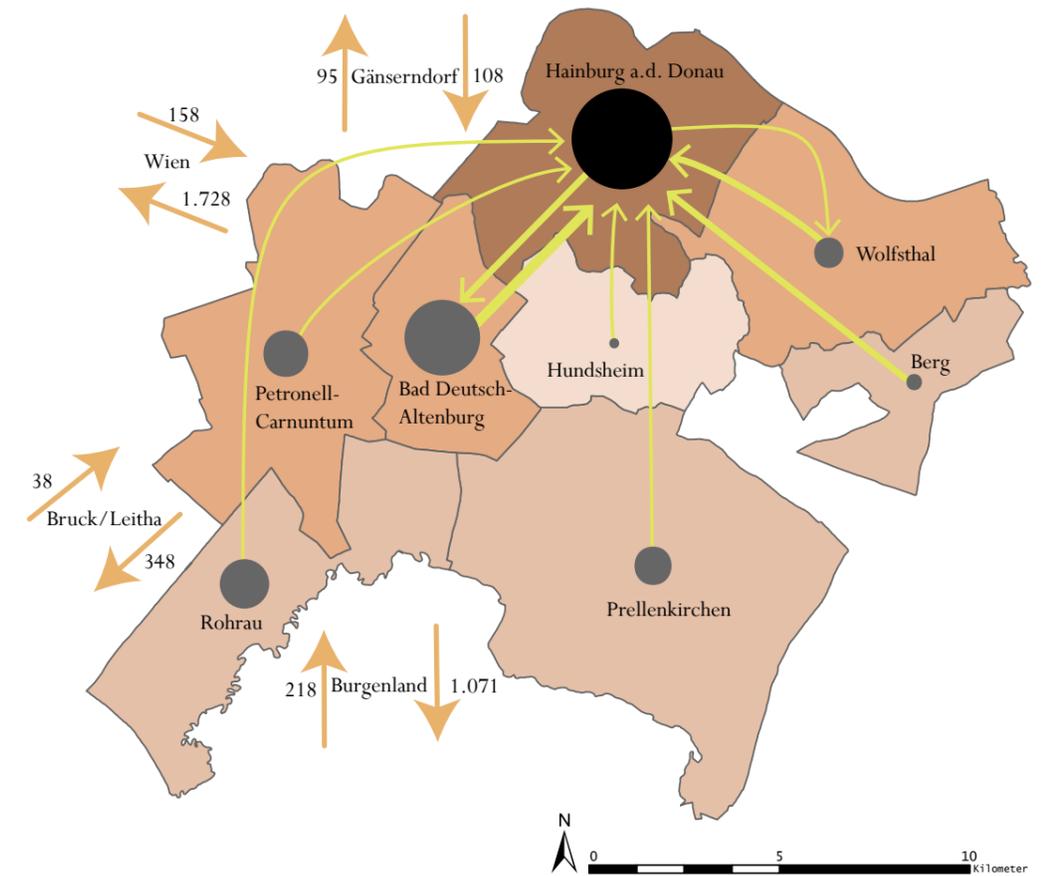
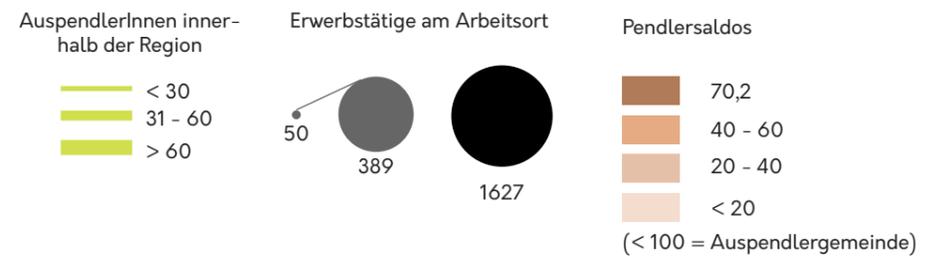


Abb. 7: Pendlerströme 2015



Je kleiner der Pendlersaldo, desto höher die Zahl der AuspendlerInnen im Vergleich zu den EinpendlerInnen. Die Gemeinden der Planungsregion sind alle Auspendlergemeinden; das Hauptziel ist Wien (38%), gefolgt vom Burgenland (24%).

Insgesamt verzeichnen die Gemeinden der Planungsregion 1.483 EinpendlerInnen. Über die Hälfte davon pendeln nach Hainburg a.d. Donau. Von den 847 EinpendlerInnen, die Hainburg a.d. Donau verzeichnet, stammen 266 aus der Planungsregion; weitere 114 stammen aus dem Bezirk Bruck a.d. Leitha.

Die Planungsregion hat insgesamt 2.990 Erwerbstätige am Arbeitsort. Davon befinden sich etwa 55% in Hainburg a.d. Donau.

(Die Daten der PendlerInnen können leicht variieren, da die Zahlen unter 20 PendlerInnen nicht bekannt sind. Würden z.B. 10 Menschen von Rohrau nach Kittsee pendeln, ist dies nicht bekannt.)

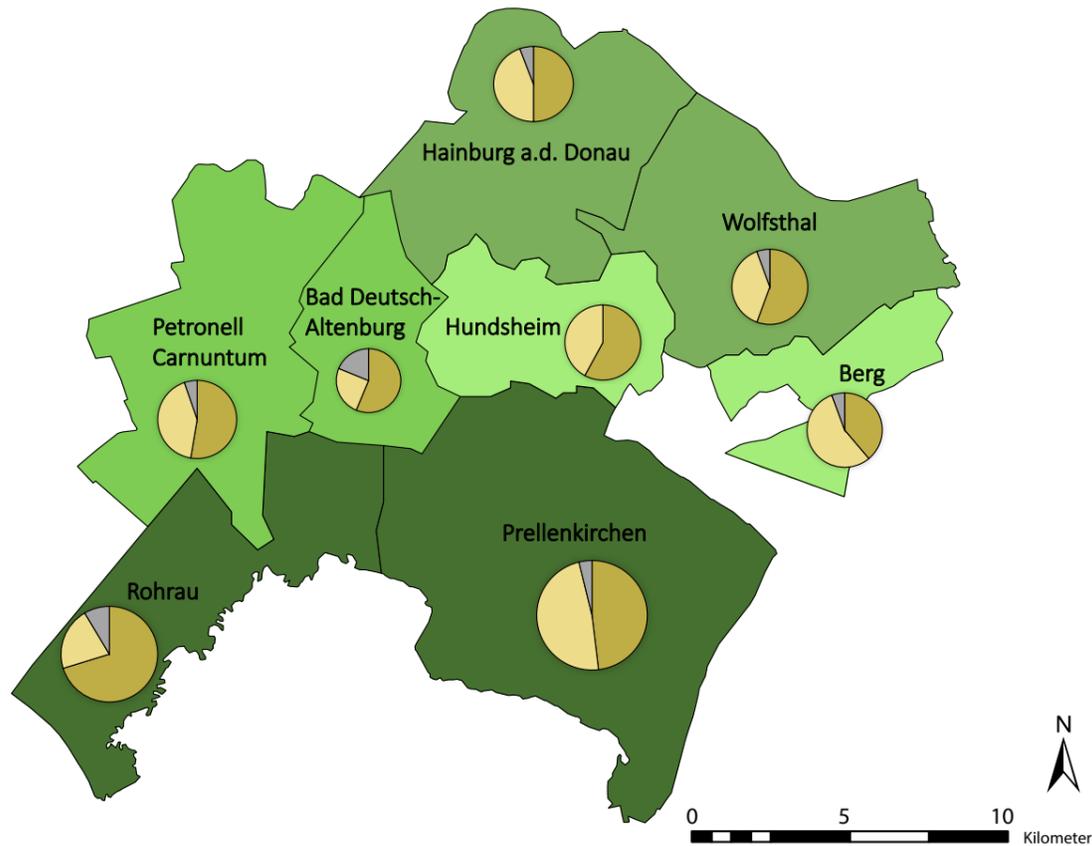
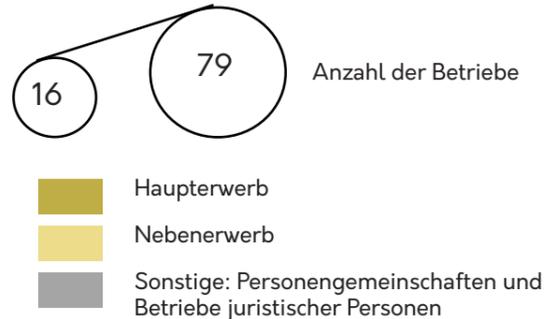


Abb. 8: Land- und forstwirtschaftliche Flächen und Betriebe 2010

Land- und forstwirtschaftliche Flächen



Diagramme: Betriebe nach Erwerbsart



Veränderung der land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Betriebe 1999-2010

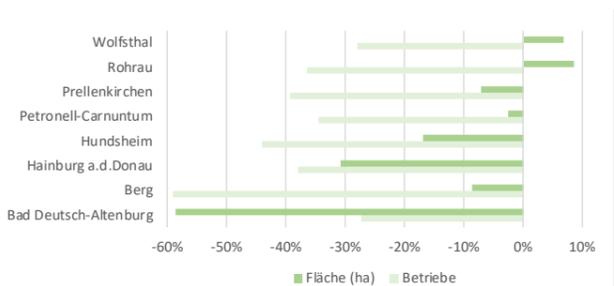


Abb. 9: Veränderung der land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Betriebe 1999 - 2010

Die Land- und Forstwirtschaft gehört zum primären Sektor, dessen Anteil in den letzten Jahren mehr und mehr abnimmt. Jedoch nehmen die Flächen, mit Ausnahme von Bad Deutsch-Altenburg, weitaus weniger ab als die Betriebe; in Wolfsthal und Rohrau haben sie sogar ein wenig zugenommen (siehe Abb. 9). Die Flächen der nicht mehr vorhandenen Betriebe gehen also nicht "verloren", sondern verteilen sich auf die übrig gebliebenen Betriebe. Bad Deutsch-Altenburg gilt als einzige Ausnahme, die ein hohes Maß an Flächen verloren hat, aber dementsprechend relativ wenige Betriebe abgegangen sind. Hauptsächlich sind Betriebe mit Nebenerwerb abgegangen (77%).

In Prellenkirchen und Rohrau sind die meisten Betriebe angesiedelt sowie die meisten Flächen vorhanden (siehe Abb. 10). Innerhalb der Planungsregion befinden sich in den beiden Gemeinden 45% der land- und forstwirtschaftlichen Flächen und 54% der Betriebe.

Übernachtungen 2016 nach Saison

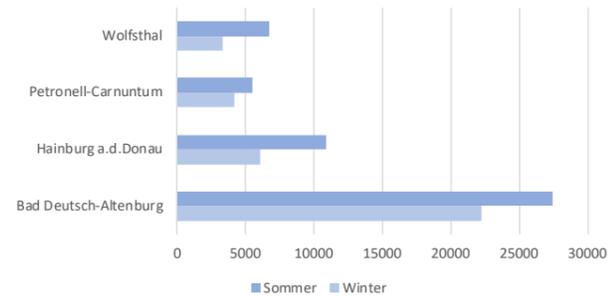


Abb. 10: Übernachtungen 2016 nach Saison

Auslastung der Betten 2016 nach Saison

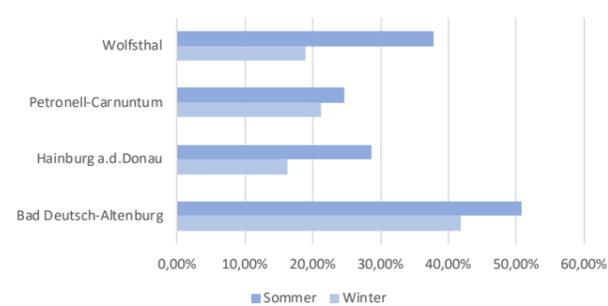


Abb. 11: Auslastung der Betten 2016 nach Saison

In der Planungsregion werden Touristen durch die Museen (z.B. Haydn-Museum, Museum Carnuntinum), die Archäologie (Archäologischer Park Carnuntum) sowie die Gesundheit (Kurzentrum Ludwigstorff) angezogen. Vor allem Bad Deutsch-Altenburg ist für die Region touristisch gesehen von Bedeutung. Die Gemeinde verzeichnet 62% der Übernachtungen in der Planungsregion. Der Grund dafür ist vor allem das Kurzentrum, aber auch das Museum Carnuntinum und die Nähe zu Hainburg a. d. Donau und Petronell-Carnuntum, die kulturell gesehen ebenfalls von hoher Bedeutung sind, spielen eine Rolle.

Insgesamt verzeichnet die Planungsregion bei 22.000 Ankünften 86.000 Übernachtungen im Jahr 2016, wovon 50.000 in der Sommersaison waren. Das machen etwa 3,9 Übernachtungen pro Ankunft. Bad Deutsch-Altenburg ist weit über dem Durchschnitt mit 9,4 Übernachtungen pro Ankunft, was wie bereits angesprochen vor allem am Kurzentrum liegt. Die Auslastung der Betten bewegt sich zwischen 16% und 51%. Hier ist vor allem bei Hainburg an der Donau und Wolfsthal ein Unterschied zwischen Winter- und Sommersaison zu erkennen.



Abb. 12: Rubin Carnuntum

Weinbau

Um das Jahr 1990 wurden im Römerland Carnuntum zwei Gebietsmarken entwickelt: der "Primus Carnuntum" (Weißwein) und der "Rubin Carnuntum" (Rotwein). Diese haben sich in den letzten Jahren weiterentwickelt und etabliert. In der Planungsregion sind vor allem die Hundsheimer Berge bedeutend; hier befinden sich die meisten Reben.



Abb. 13: Carnuntum Experience

Carnuntum Experience

Die Carnuntum Experience ist ein Zusammenschluss aus den WinzerInnen der Region, die gemeinsam Veranstaltungen organisieren, bei denen sie ihre Weine vermarkten und verkaufen können. Insgesamt beteiligen sich sieben WinzerInnen aus der Planungsregion an der Carnuntum Experience (vgl. www.carnuntum.com). Durch die vielen Veranstaltungen und motivierten WinzerInnen wird versucht, die regionale Weinproduktion international bekannt zu machen.



Soziale Infrastruktur Inhaltsverzeichnis

- 76 Bildungswesen und Jugendpflege
- 78 Statistische Angaben zur
Bildungssituation in der Planungsregion
- 80 Gesundheit, Pflege und Fürsorge
- 82 Einzelhandelsgeschäfte und
private Dienstleistungseinrichtungen
- 84 Kultur und Freizeit

Planungsregion

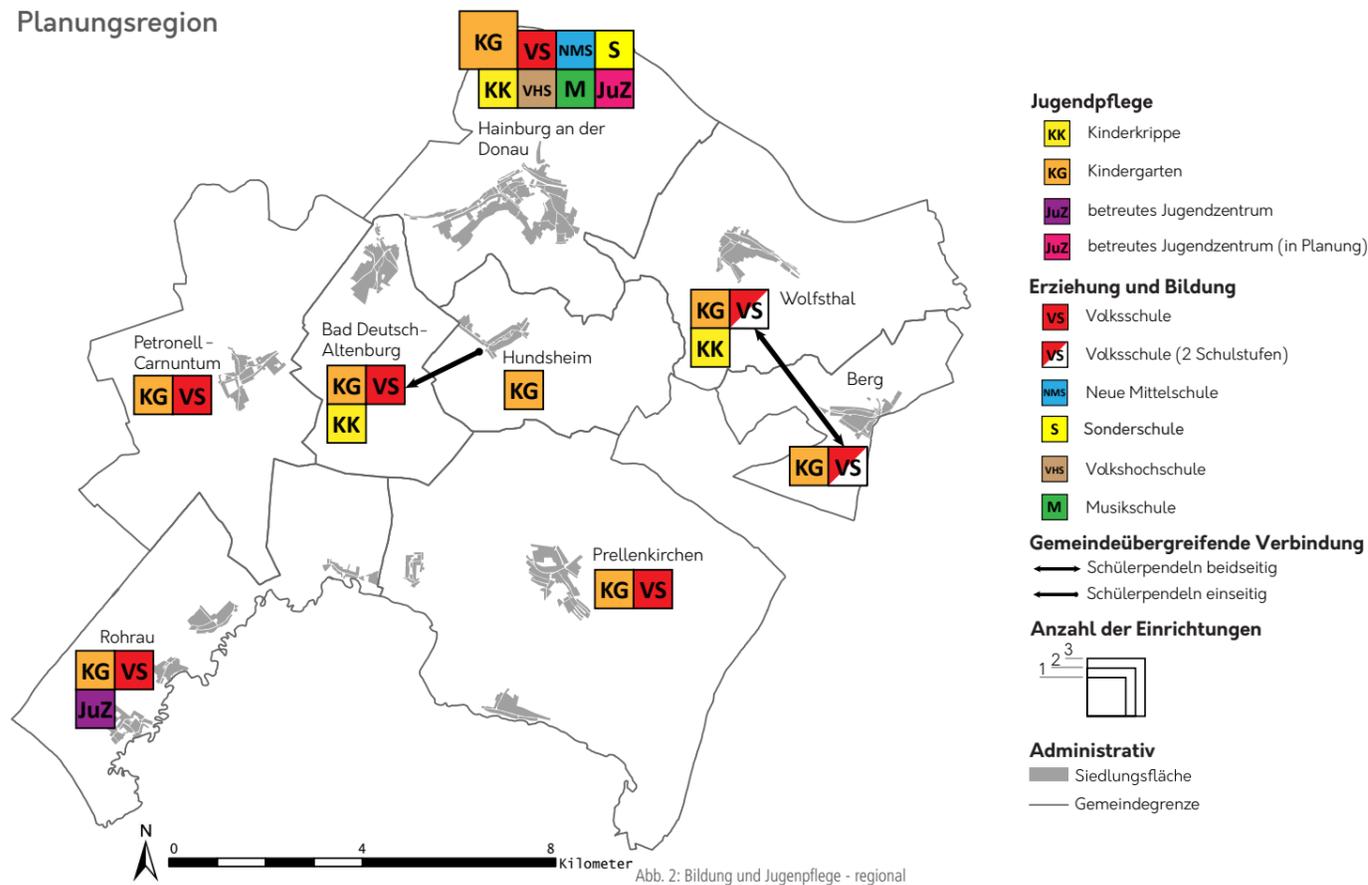


Abb. 2: Bildung und Jugendpflege - regional

Für die Jugendpflege gibt es in jeder Gemeinde mindestens einen Kindergarten. Angebote für die Kinderbetreuung bis zum 3. Lebensjahr (sog. Kinderkrippen) bestehen in Hainburg, Bad Deutsch-Altenburg und Wolfsthal.

Vom REV Römerland Carnuntum wird noch zusätzlich für die Gemeinden Jugendbetreuung in ortseigenen Jugendzentren angeboten. Zurzeit besteht ein solches nur in Rohrau. Geplant ist es auch in Hainburg (Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018).

Bis auf Hundstheim besitzt jede Gemeinde ihre eigene Volksschule. Hundstheim hat dahingehend eine Vereinbarung mit Bad Deutsch-Altenburg, sodass die Kinder aus Hundstheim dort zur Schule gehen können. Eine weitere Gemeindekooperation besteht im Volksschulbereich zwischen den Gemeinden Wolfsthal und Berg; hier besteht die Vereinbarung dahingehend, dass alle Volksschüler beider Gemeinden die 1. und 2. Schulstufe in Berg und die 3. und 4. Schulstufe in Wolfsthal besuchen (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

Hainburg besitzt mit der Neuen Mittelschule die einzige Schule innerhalb der Planungsregion, die es erlaubt, die allgemeine Schulpflicht nach der Volksschule weiterzuverfolgen. Der Schulsprengel umfasst dabei alle Gemeinden der Planungsregion mit Ausnahme der Gemeinde Rohrau, welche in den Schulsprengel von Bruck an der Leitha fällt (vgl. Schulsprengel der Neuen NÖ Mittelschulen und die Mittelschulgemeinden in Niederösterreich).

Des Weiteren befinden sich in Hainburg noch eine Sonderschule (hier gilt dieselbe Sprengelregel wie bei der Neuen Mittelschule, vgl. Schulsprengel der Sonderschulen und die Sonderschulgemeinden in Niederösterreich), eine Volkshochschule für die Erwachsenen - und Weiterbildung sowie eine Musikschule.

Außerhalb der Planungsregion sind zunächst Bruck an der Leitha und Kittsee von Bedeutung. Sowohl in Bruck als auch in Kittsee gibt es jeweils eine weitere Neue Mittelschule. Die Neue Mittelschule in Kittsee wird gerade auch von Schülern aus Wolfsthal und Berg besucht (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

Neben der Möglichkeit der Absolvierung der 9. Pflichtschulstufe in Form der Polytechnischen Schule befinden sich in Bruck sowohl das nächstgelegene Gymnasium als auch die nächstgelegene Handelsakademie/-schule. Bruck besitzt ebenfalls eine weitere allgemeine Sonderschule. Als Alternative zu Hainburg bietet Bruck auch eine Musikschule und eine Volkshochschule an.

Für die nächstgelegene universitäre Ausbildung bzw. Fachhochschulausbildung innerhalb Österreichs muss man nach Wien oder nach Eisenstadt schauen. Bratislava ist in dieser Hinsicht gerade für sein englischsprachiges Human- sowie Zahnmedizinstudium von Interesse.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Pflichtschulbereich nicht alle Gemeinden der Planungsregion nach Hainburg orientiert sind; Rohrau gehört sprengelmäßig zu Bruck an der Leitha und gerade Wolfsthal und Berg tendieren neben Hainburg auch in Richtung Kittsee. Die Planungsregion ist durch die Kooperationen, aber auch gerade durch die Angebote in angrenzender Nähe, mit Schulen zurzeit gut versorgt. Gerade im Osten wird durch das Bevölkerungswachstum die Erweiterung um neue Klassen allerdings notwendig werden.

Überregional

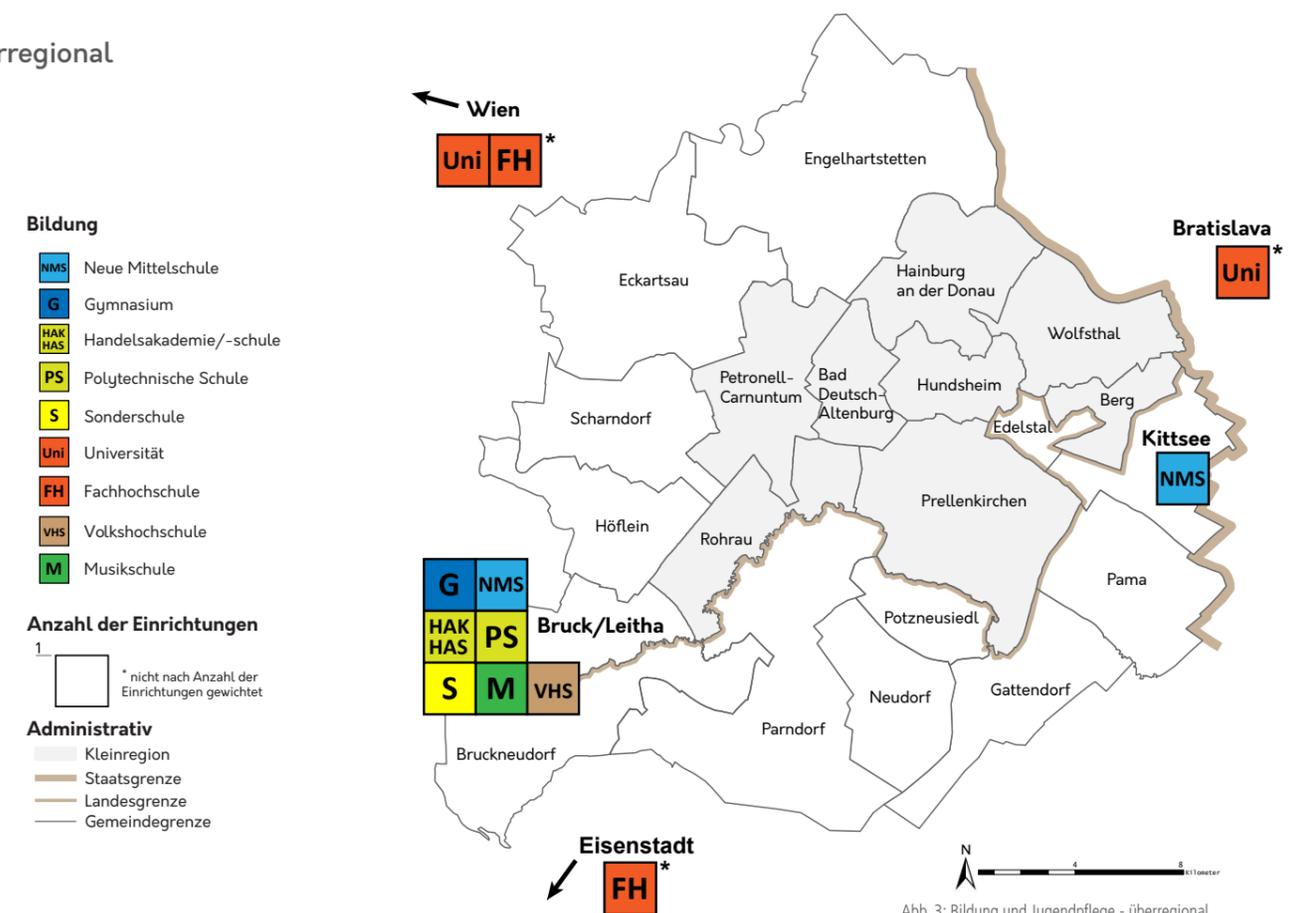


Abb. 3: Bildung und Jugendpflege - überregional

Statistische Angaben zur Bildungssituation in der Planungsregion

In Abb. 4 wird der Anteil der Bevölkerung bezogen auf ihren Bildungsgrad in der Planungsregion mit jenem von Wien verglichen.

Sowohl aus Abb. 4 als auch Abb. 5 lässt sich deutlich herauslesen, dass der Lehrabschluss in der Planungsregion klar überwiegt. Der Anteil der Personen mit Lehrabschluss beträgt dabei gesamt 36%; im Vergleich dazu ist jener von Wien um 13% geringer. Ebenfalls überwiegt die Planungsregion bei berufsbildenden mittleren Schulen mit 11% mehr Abschlüssen. Was wiederum in Wien deutlich überwiegt sind die Abschlüsse von Akademien, welche um 14% höher ausfallen; AkademikerInnen sind in der Planungsregion auch am wenigsten vertreten. Maturaabschlüsse unterscheiden sich im dagegen gerade mal um 3%.

In Abb. 5 werden der Anteil der Bewohner mit Pflichtschule oder höherem Abschluss pro Bildungsart und Gemeinden dargestellt. Interessant dabei ist, dass Hainburg an der Donau zwar den niedrigsten Anteil an Lehrabschlüssen, im Gegenzug jedoch den höchsten Anteil an Pflichtschulabschlüssen aufzuweisen hat.

Höchster Bildungsabschluss in der Planungsregion im Vergleich zu Wien 2014

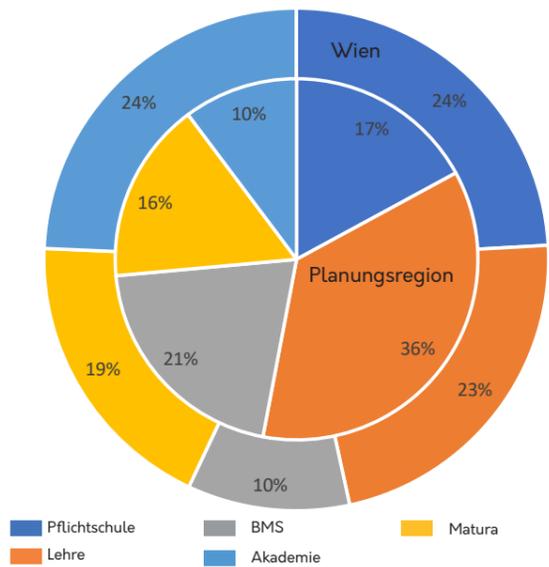


Abb. 4: Bildungsdiagramm

Anteil der Bewohner mit Pflichtschule oder höherem Abschluss pro Bildungsarten 2014

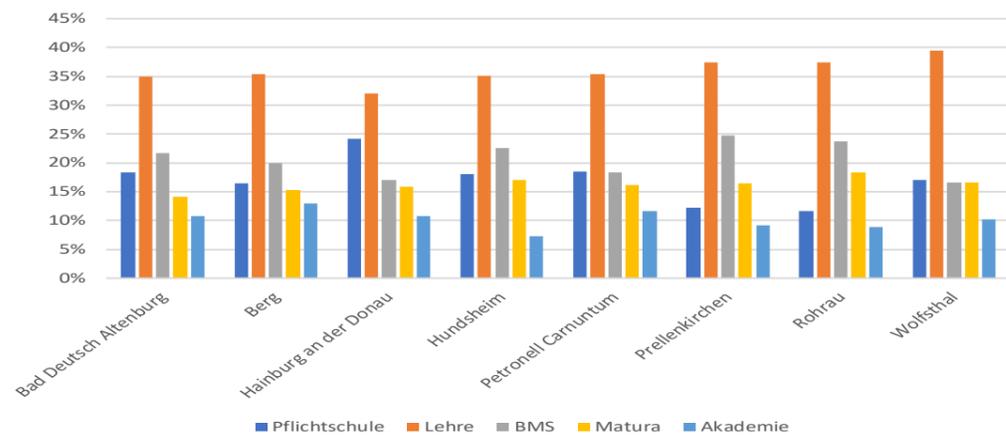


Abb. 5: Abschluss nach Bildungsarten

Planungsregion

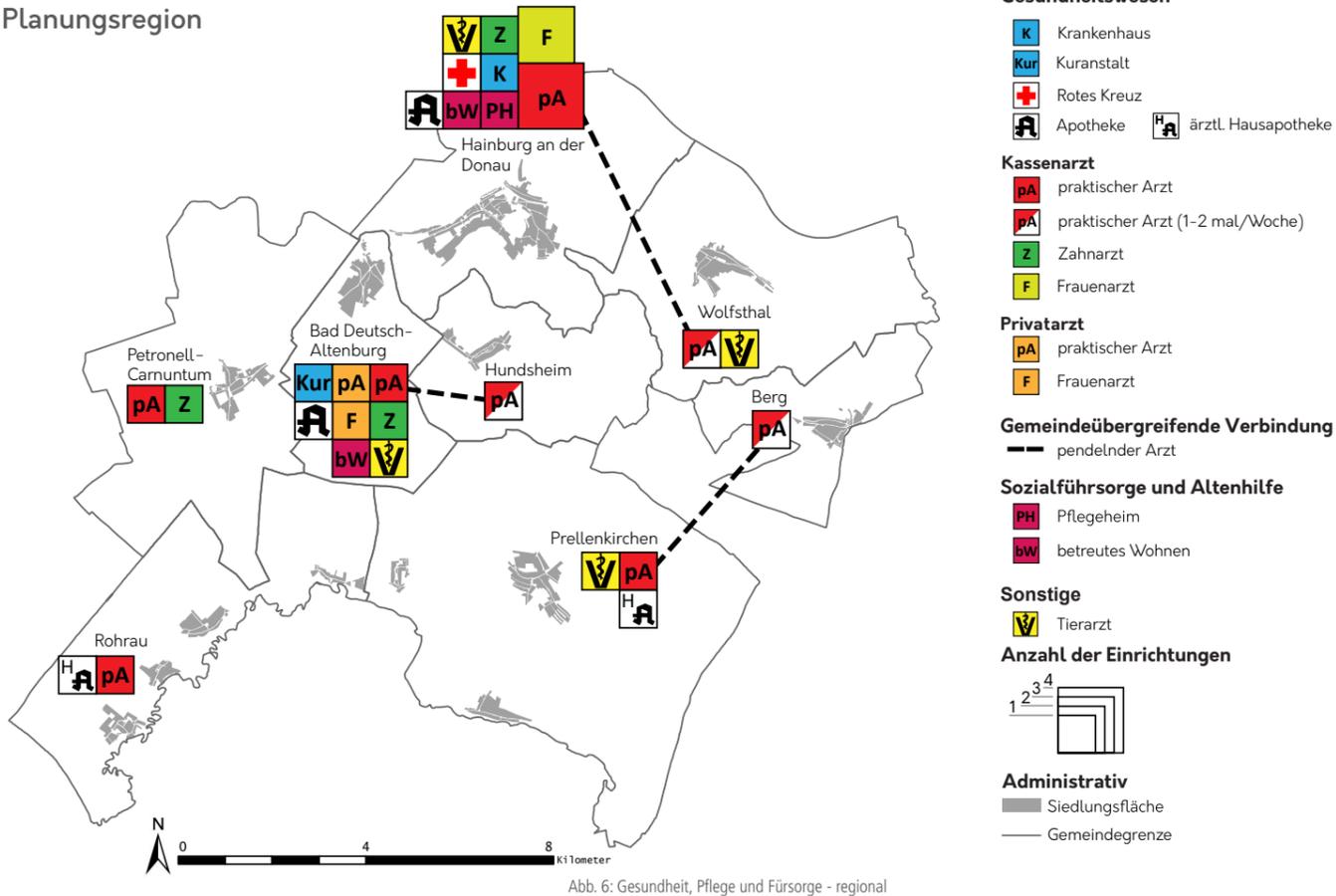


Abb. 6: Gesundheit, Pflege und Fürsorge - regional

Die Ausstattung mit einem eigenen Gemeindefacharzt ist nicht mehr in jeder Gemeinde gegeben. Sowohl Hundsthal, Wolfsthal als auch Berg sind auf einen praktischen Arzt einer anderen Gemeinde angewiesen; dabei ist die Gemeindefachärztin von Bad Deutsch-Altenburg an einem Tag in der Woche (für eine Stunde) in Hundsthal, der Gemeindefacharzt von Prellenkirchen für zwei Tage in der Woche (einmal Vormittags, einmal Nachmittags) in Berg, und einer der praktischen Ärzte von Hainburg ebenfalls für zwei Tage in der Woche (einmal Vormittags, einmal Nachmittags) in Wolfsthal.

Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Berg wurde klar, wie wichtig es gerade für die ältere Bevölkerung ist, einen Gemeindefacharzt zu haben und wie sehr die Gemeinden bemüht sind, auch einen in der Gemeinde erhalten zu können (Interview Berg vom 10.10.2017)

Die eher häufiger frequentierten Fachärzte wie Zahnarzt oder Frauenarzt konzentrieren sich im nördlichen Bereich der Planungsregion; ein Kinderarzt fehlt noch. Die zentrale Gesundheitseinrichtung stellt das Landeskrankenhaus Hainburg dar.

Apotheken gibt es in der Planungsregion zwei, eine in Hainburg und eine in Bad Deutsch-Altenburg. Jene Gemeinden außerhalb des Bedienungsradius einer Apotheke (6km) werden insbesondere durch ärztliche Hausapotheken versorgt.

Die Planungsregion besitzt mit dem Kurzentrum in Bad Deutsch-Altenburg auch ein stark konzentriertes Angebot an therapeutischer Behandlung und gibt der Planungsregion durch die Tatsache, dass Bad Deutsch-Altenburg die stärkste Jod-Schwefelquelle Österreichs besitzt die Möglichkeit, den Status als Kurregion auszubauen und zu festigen.

Im Pflegebereich ist die zentrale Einrichtung das Pflege- und Betreuungsheim Hainburg. Weitere Möglichkeiten für betreutes Wohnen lassen sich sowohl in Hainburg als auch Bad Deutsch-Altenburg feststellen. Mobile Betreuungsangebote werden weiters von Hilfswerk, Caritas oder auch Roten Kreuz mit Sitz in Hainburg angeboten (Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018).

Außerhalb der Planungsregion sind die zwei wesentlichen Orte in diesem Bereich Bruck und Kittsee, was gerade für die südöstlich und südwestlich gelegenen (Katastral-) Gemeinden von großer Bedeutung ist. Zum einen profitieren diese Gemeinden von dem Vorhandensein jeweils einer Apotheke und eines Pflegeheims, zum anderen befindet sich in Kittsee ein weiteres Krankenhaus. In Bruck lässt sich auch wieder ein größeres Ärzteangebot feststellen.

Jede Gemeinde ist zurzeit noch mit einer ärztlichen Versorgung ausgestattet. Gerade bei jenen kleineren Gemeinden, welche auf einen pendelnden Arzt angewiesen sind, der zumindest einmal die Woche in der Gemeinde ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass es mit der Pensionierung der bisherigen Ärzte auch zu keiner Nachfolge mehr kommt.

Die Altersbetreuung ist mit stationären aber auch mobilen Angeboten in und unmittelbar außerhalb der Planungsregion gut ausgestattet. Ein Problem stellt allerdings die mangelhafte Aufklärung und Information über die möglichen Angebote dar, wodurch bei Bedarf das Angebot ungenutzt bleibt (Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018).

Überregional

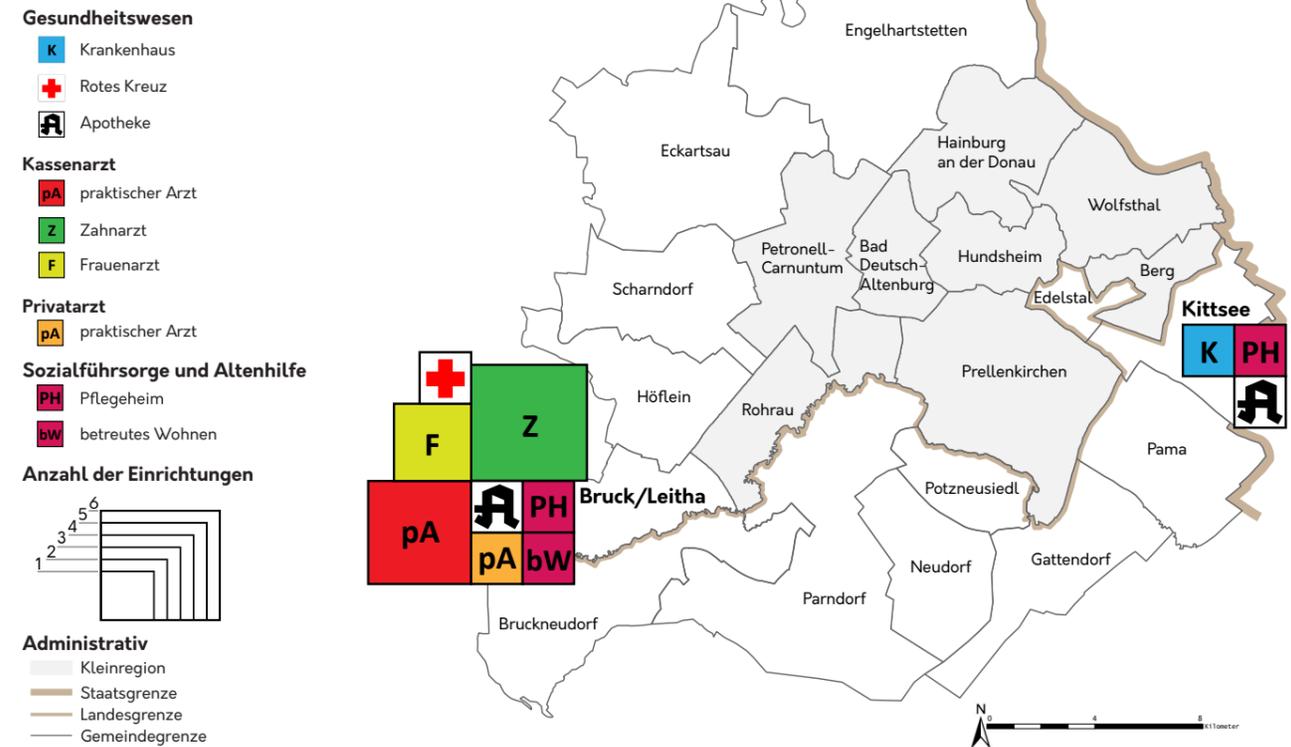
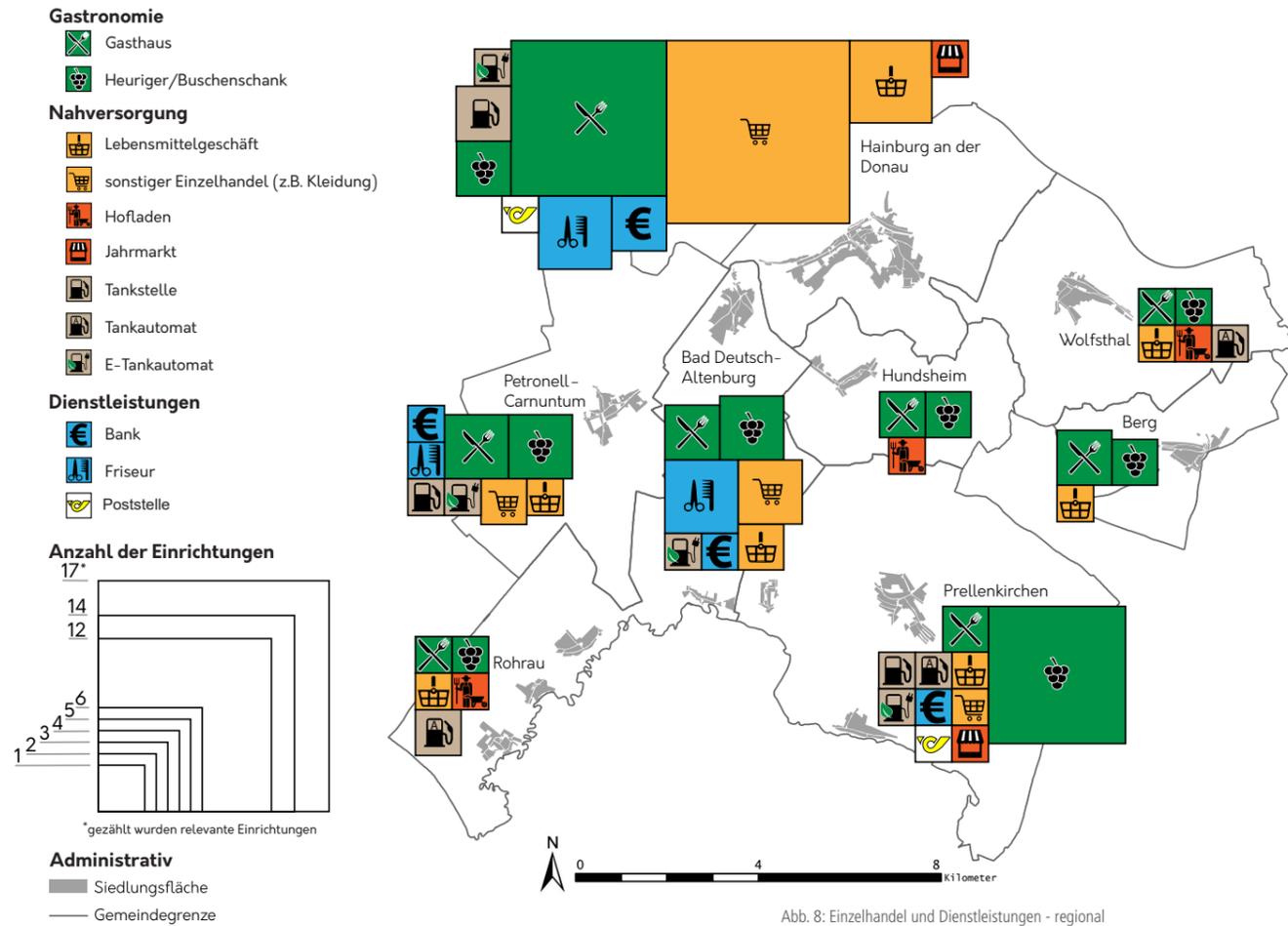


Abb. 7: Gesundheit, Pflege und Fürsorge - überregional

Planungsregion



Der Einzelhandels- und Dienstleistungsschwerpunkt befindet sich im Norden der Planungsregion bei Hainburg und Bad Deutsch-Altenburg, wobei Hainburg in diesem Bereich klar als Planungsregionzentrum heraussticht.

Die Grundnahrungsmittelversorgung ist bis auf Hundsheim in jeder Gemeinde durch zumindest einen örtlichen Nahversorger gegeben. Wolfsthal, Berg und Rohrau (genauer gesagt Pachfurth) haben es geschafft, einen Nahversorger zu erhalten, sind aber für darüber hinausgehende Dienstleistungen wie v.a. einer Bankdienstleistung ebenfalls auf das Pendeln in die Nachbarorte angewiesen.

Auch wenn es in manchen (Katastral-) Gemeinden Hofläden gibt, so können diese das Fehlen eines Nahversorgers nicht ausgleichen, zumal auch die Öffnungszeiten für den täglichen Bedarf nicht geeignet sind (Hundsheim nur jeden Freitag, Wolfsthal nur ein Wochenende im Monat und Hollern nur nach tel. Vereinbarung) (vgl. Landwirtschaftskammer NÖ 2016: 17).

Märkte gibt es in Form von Jahrmärkten sowohl in Hainburg (zweimal im Jahr) als auch Prellenkirchen (viermal im Jahr) (vgl. WKO Marktverzeichnis).

Mit Gastronomie und Heurigenkultur kann wiederum jede Gemeinde einzeln aufwarten, wobei sich hier auch wieder zwei starke Pole herauskristallisieren; Hainburg auf der einen Seite mit dem Schwerpunkt in Gasthäusern und Restaurants und Prellenkirchen andererseits mit dem stärksten Aufkommen an Heurigenlokalen und Buschenschanken.

In unmittelbarer Nähe zur Planungsregion befinden sich vier große Konsumzentren. Für Wolfsthal und insbesondere für Berg ergibt sich mit Kittsee - und hier gerade durch das dort gelegene Einkaufszentrum - neben dem Einkaufszentrum in Hainburg eine weitere Pendelmöglichkeit in nächster Nähe. Im Interview mit der Bauamtsleiterin von Wolfsthal kam auch heraus, dass sich durch diese beiden gegenüberliegenden Einkaufsdestinationen der Einkaufspendlerverkehr spürbar aufgeteilt hat (Interview Wolfsthal vom 10.10.2017).

Für Rohrau von Bedeutung ist das gleich über der Gemeindegrenze in Bruck gelegene Einkaufszentrum; dazu kommt noch das etwa 16 Autominuten von Rohrau entfernte Einkaufszentrum in Parndorf.

Bratislava als direkt vor der Haustüre liegende Einkaufsmetropole bietet für die östlichen Gemeinden sowohl Vor- als auch Nachteile; einerseits bietet es Waren an, die man innerhalb der Planungsregion nicht erhält, andererseits liefert es aber auch eine Gefahr in Form eines Kaufkraftabflusses durch günstigere Angebote.

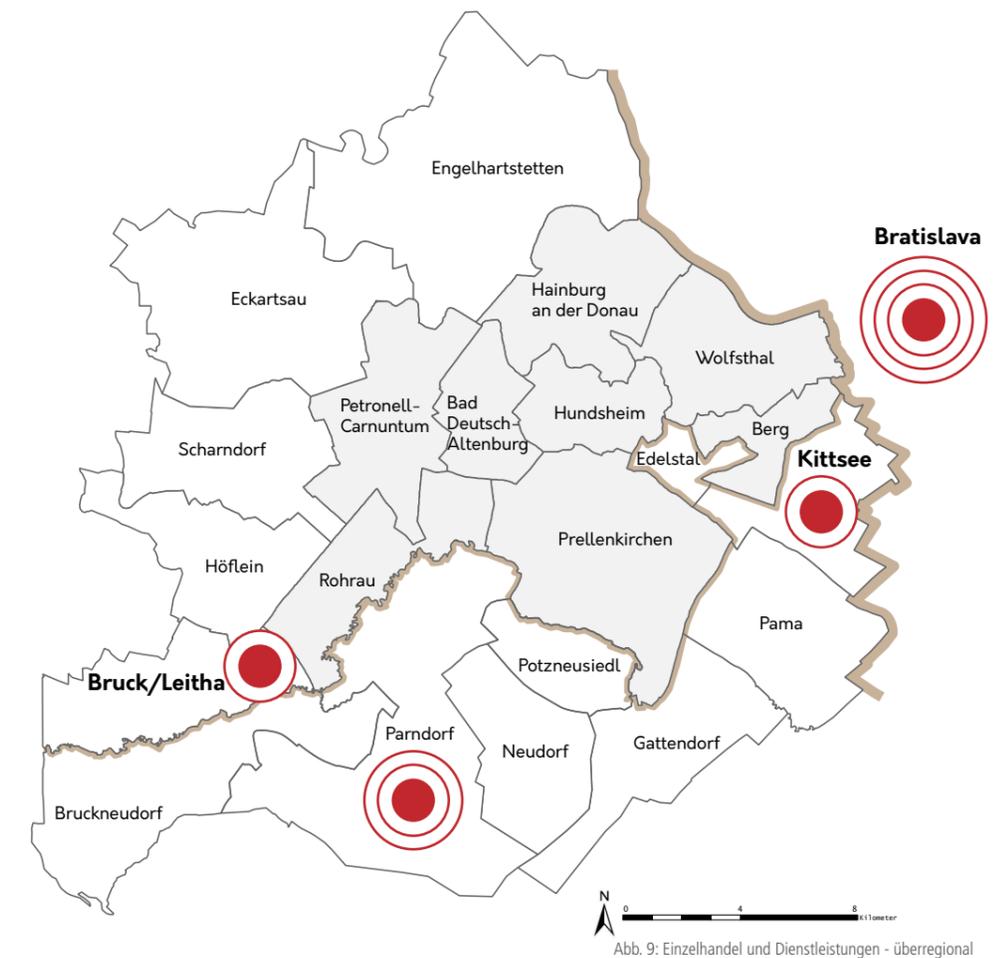
Mit der örtl. Nahversorgung sieht es gerade in Hundsheim und in einzelnen Katastralgemeinden von Rohrau und Prellenkirchen schlecht aus; hier ist ein Pendeln unvermeidlich. Auch wenn diese Hürde jetzt noch durch Nachbarschaftshilfe oder familiäre Unterstützung überwunden werden kann, so sollte doch eine alternative und nachhaltige Lösung für die Zukunft angedacht werden. Eine Herausforderung für die kleinen Nahversorger, und damit auch deren Bestand, stellt zudem der Kaufkraftabfluss zu den größeren Einkaufszentren am Rande der Ortschaften in und außerhalb der Planungsregion dar.

Überregional

Anzahl der Einrichtungen



Administrativ



Planungsregion

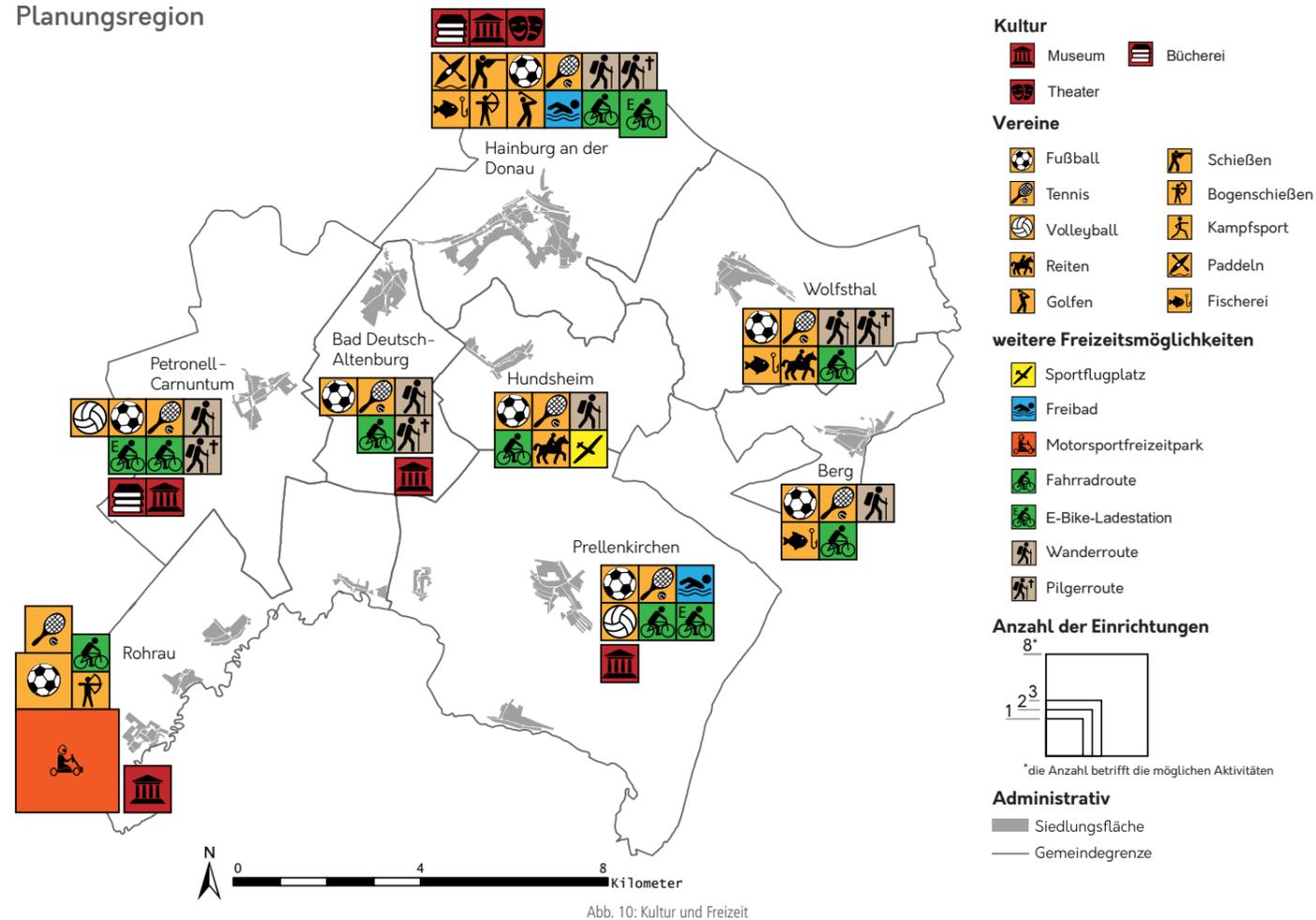


Abb. 10: Kultur und Freizeit

Die Planungsregion ist mit einer Fülle an abwechslungsreichen Freizeitaktivitäten ausgestattet. Jede Gemeinde besitzt zumindest einen Fußballplatz/-verein und eine/n Tennisanlage/-verein. Dazu kommen noch je nach Gemeinde zusätzliche Freizeitangebote hinzu, wobei neben Hainburg mit den Aktivitäten an der Donau, dem Freibad und dem einzigen Golfplatz der Teilregion auch Rohrau mit dem Speedworld-Actionpark heraussticht.

Eine weitere Besonderheit stellt der Flugplatz Spitzerberg für Segel- und Motorsportflieger im Süden Hundsheims dar. Er beherbergt auch eine Segel- und Motorflugschule und war bereits Schauplatz von Flugveranstaltungen (Interview Hundsheim vom 11.10.2017).

Für Wanderer gibt es besonders im Norden der Planungsregion ausgewiesene Routen entlang der Donau und auch auf und über die Hundsheimer Berge. Für Pilger besonders interessant ist die Route des Jakobswegs, der auf der österreichischen Seite in Wolfsthal beginnt und sich über Hainburg, Bad Deutsch-Altenburg und Petronell-Carnuntum entlang der Donau bewegt (vgl. Radrouten und Wanderwege 2011).

Für Radfahrer gibt es durch die gesamte Planungsregion themenbezogene Radrouten, die auch über die Planungsregionsgrenze hinausführen und etwa Bratislava und Bruck miteinbeziehen (vgl. Radrouten und Wanderwege 2011).

Für E-Bikes wurden bereits in der Planungsregion in Prellenkirchen, Petronell-Carnuntum und Hainburg Ladestationen errichtet. Ein E-Bike-Verleihsystem gibt es bisher keines.

Mit Ausnahme von Hundsheim, Wolfsthal und Berg befindet sich in jeder Gemeinde ein Museum. Rohrau kann mit dem Haydn-Geburtshaus und einer Gemäldesammlung im Schloss Rohrau aufwarten. Das Museum im Wienertor in Hainburg hat einerseits eine heimatkundliche Sammlung anzubieten, andererseits setzt es sich industriehistorisch bedingt mit Tabak auseinander. Prellenkirchen beherbergt auch als die Gemeinde mit den meisten Heurigenlokalen und Buschenschanken ein Weinbaumuseum.

Die römischen Wurzeln der Planungsregion werden durch Bad Deutsch-Altenburg mit dem Museum Carnuntinum und durch Petronell-Carnuntum mit dem archäologischen Park Carnuntum aufgearbeitet. Besonders die archäologische Ausgrabung in Petronell-Carnuntum – gerade mit der Attraktion rekonstruierter römischer Gebäude im Zuge experimenteller Archäologie – ist das geschichtstouristische Highlight der Planungsregion.

Ganzjährige Musikveranstaltungseinrichtungen gibt es in der Planungsregion keine. Lediglich Hainburg hat mit dem Studio-Theater eine ganzjährig bespielbare Theaterbühne. Das nächste Theater auf österreichischer Seite ist das Stadttheater Bruck.

Des Weiteren lassen sich noch saisonbedingt Festivals bzw. Freilichtaufführungen feststellen; ein besonderes davon ist etwa das Welt-Theater-Festival Art Carnuntum, im Zuge dessen einmal im Jahr Theaterkünstler aus aller Welt u.a. in den Ruinen des röm. Amphitheaters in Petronell-Carnuntum auftreten (vgl. Festival Art Carnuntum).

Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Hainburg kam zur Sprache, dass das eher bescheidene und großteils mehr oder weniger saisonal abhängige Musik- und Theaterangebot durch das Angebot Bratislavas ausgeglichen wird und die Bewohner von Hainburg etwa für Operaufführungen auch nach Bratislava pendeln (Interview Hainburg vom 11.10.2017).

Die Planungsregion hat sowohl für Bewohner als auch Touristen viele Aktivitäten und Attraktionen zu bieten. Die kulturellen Highlights verteilen sich dabei nicht nur auf eine sondern mehrere Gemeinden; gerade hier würde sich die Chance einer stärkeren kulturellen Vernetzung der Gemeinden untereinander anbieten. Auch wenn jede Gemeinde ihre gewisse Anzahl an Freizeiteinrichtungen und Vereinen hat, so ist der Großteil davon sehr konventionell. Gerade für Jugendliche wäre das Angebot mit spannenden und abwechslungsreichen Angeboten zu erweitern.

STÄRKEN - SCHWÄCHEN - ANALYSE (SWOT)



Heidentor

Abb. 1

Stärken-Schwächen-Analyse Inhaltsverzeichnis

- 88 Stärken - Schwächen - Karte
- 89 Stärken - Schwächen - Matrix

Stärken - Schwächen - Karte

Die Zentren sowohl innerhalb (Hainburg ad. Donau) als auch außerhalb der Planungsregion (Wien, Bruck a. d. Leitha, Kitzsee und Bratislava) bieten der ländlichen Bevölkerung Arbeitsplätze, zahlreiche Freizeitmöglichkeiten und ein vielfältiges Angebot an sozialen Infrastrukturen.

Die Pressburger Bahn (Wien - Wolfsthal) ist die einzige direkte öffentliche Verbindung zwischen der Region und der Bundeshauptstadt. Diese hat eine hohe Bedeutung, besonders für die Schul- und ErwerbspendlerInnen nach Wien.

Die Busverbindung Hainburg - Wolfsthal - Bratislava schließt die Lücke zwischen der Region und Bratislava. Sie ist als Ergänzung der Pressburger Bahn zu sehen. Als stark genutzte Buslinie kann sie je nach Nachfrage verlängert werden.

Die wertvollen Naturschutzgebiete bieten nicht nur einen Artenreichtum, sondern auch viele Chancen für die Naherholung. Die Wander- und Radwege entlang der Donau und in den Hundsheimer Bergen können umgestaltet und erweitert werden, damit die Region attraktiver für den sanften Tourismus wird.

Die Produktion und Nutzung erneuerbarer Energien ist eine der bedeutendsten Beiträge gegen den Klimawandel, welche sich in der Region nicht abdecken lassen. Es gibt neben nach erneuerbaren Energien Regiozentriert, sondern auch mit der ökologischen Nutzung von Energien wie z.B. das Nutzen von Elektrofahrzeugen.

Der Flughafen Spitzberg ist eine v. einig genutzte Infrastruktur. D. hier gibt es Chancen für eine Tourismusangebotsverweigerung.

Die Zentren Bratislava und Kitzsee üben eine sehr starke Einziehungskraft aus, von der sich die südlichen Gemeinden der Planungsregion. Die billigeren Preisen und das vielfältigere Angebot in Bratislava und Kitzsee ziehen die Kaufkraft aus der Planungsregion ab. Um diesen Kaufkraftabfluss zu reduzieren, sollten die regionalen Einkaufsmöglichkeiten gestärkt werden.

Der Name "Pressburger Bahn" deutet an, dass dies die Zugverbindung zwischen Wien und Bratislava sein sollte. Allerdings wurde die letzte Strecke zwischen Wolfsthal und der Grenze aufgegeben und die Grundstücke verkauft. Aus diesem Grund entsteht eine mentale sowie physische Barriere. Ihre Überwindung (z.B. durch die Verlängerung der Bahntrasse bis Bratislava) kann als Chance für eine überregional wichtige Zugverbindung angesehen werden.

Auf der Nord-Süd-Verbindung besteht gerade am Wochenende ein großer Mangel an Busverbindungen. In der Planungsregion sind dadurch ein Teil der Bevölkerung von der ÖV-Anbindung abgesprengt. Hier besteht die Chance zur Entwicklung von Micro-ÖV-Systemen.

Die starke Erhöhung der Bodenpreise in der Region führt zum Wegzug der jungen heimischen Bevölkerung, die sich keine Wohnung mehr leisten kann. Es erhöht weiters den Druck auf Bauland, kann allerdings zu einer kontrollierten Bodenpolitik führen.

Die starken Pendlerströme verursachen vor allem Verkehrsbelastungen in den größeren Städten. In der Planungsregion ist vor allem Hainburg a.d. Donau davon betroffen. Die AuspendlerInnen nach Wien, Bruck a.d. Leitha, Bratislava und Kitzsee sind meist ErwerbspendlerInnen. Um diese Tendenz zu stoppen, soll die Eröffnung von neuen Arbeitsplätzen in der Region im Vordergrund stehen.

In Hainburg a.d. Donau befindet sich die einzige Schiffsanlegestelle im gesamten Raum zwischen Wien und Bratislava. Diese ist aber sehr wenig genutzt aufgrund der problematischen Lage, wo starke Strömungen entstehen. Um die Potentiale für den Tourismus und die Donauschifffahrt zu nutzen, kann der Hafen verlegt werden.

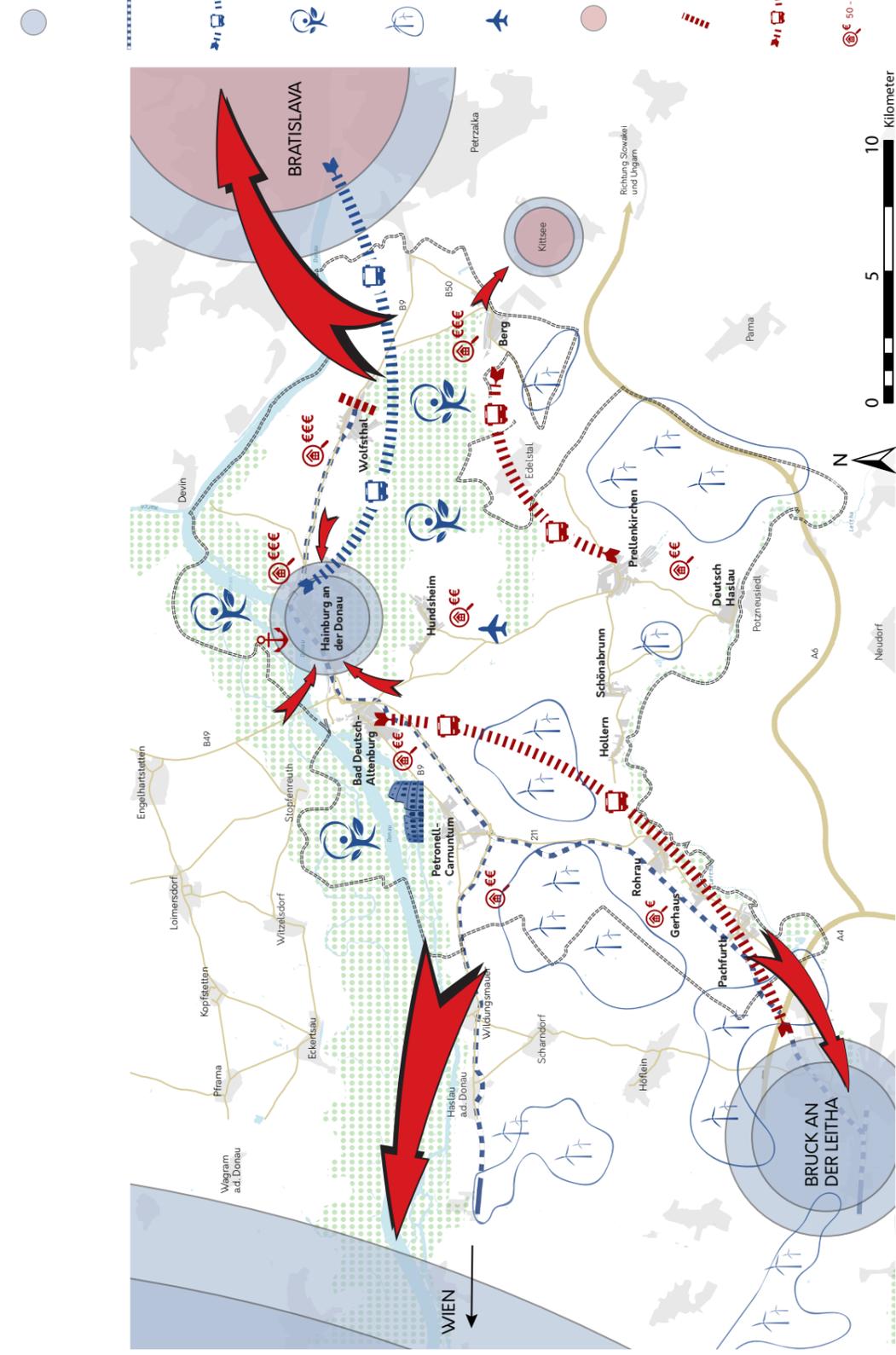


Abb. 1: Stärken-Schwächen-Karte

Stärken - Schwächen - Matrix

Die SWOT-Analyse (engl. Strengths (Stärken); Weaknesses (Schwächen); Opportunities (Chancen) und Threats (Bedrohungen)) stellt ein Instrument zur strategischen Planung dar.

Die SWOT-Analyse besteht aus zwei Teilen:

1. Interne Faktoren = Stärken und Schwächen
Aus der Bestandsanalyse wurden die Stärken und Schwächen der Teilregion abgeleitet. Diese bezeichnen die Eigenschaften der Teilregion, die selbst produziert bzw. geschaffen wurden sowie das Ergebnis aller Prozesse, die innerhalb der Region passieren.

2. Externe Faktoren = Chancen und Bedrohungen
In der Bestandsanalyse wurden aber auch Prozesse und Eigenschaften außerhalb der Teilregion untersucht. Die Chancen und Bedrohungen kommen von außen und ergeben sich aus Veränderungen in der ökologischen, sozialen und ökonomischen Umwelt.

Nach dem Auffinden der Stärken und Schwächen und der Identifikation und Bewertung der Chancen und Bedrohungen wird versucht, diese in Kombination zu setzen. Diese Methode hat als Ziel, den Nutzen aus Stärken und Chancen zu maximieren und die Verluste aus Schwächen und Bedrohungen zu minimieren (Abb.1).

Die Matrixdarstellung der Ergebnisse aus der SWOT-Analyse macht den Zusammenhang zwischen internen und externen Faktoren sichtbar. Die SWOT-Analyse ist die Grundlage für die Vision und das Leitbild. Daraus werden aber auch die unterschiedlichen Schwerpunkte und Handlungsfelder gelegt.

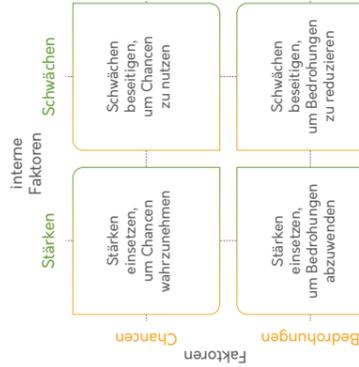


Abb. 2: Kombinationen in der Matrixdarstellung

Stärken einsetzen, um Chancen wahrzunehmen

- Die Römische Geschichte aufgreifen und als Marke für die Region mit römischen Wurzeln nutzen
- Durch kontrollierte Siedlungsentwicklung den Druck auf Bauland steuern
- Die wertvollen Naturschutzgebiete erhalten und den sanften Tourismus erweitern
- Das Naherholungsangebot erweitern, um der Nachfrage aus Bratislava entgegenzukommen
- Die Produktion und Nutzung erneuerbarer Energien als Beitrag gegen den Klimawandel fördern
- Die Lage der Region an grenzüberschreitenden Verkehrswegen kann die Reichweite der Regionsangebote erhöhen
- Die bestehende Busverbindung Hainburg-Bratislava verlängern, um die direkte ÖV-Verbindung nach Bratislava auf zusätzliche Gemeinden auszuweiten
- Die Park & Ride Anlagen erweitern, um das Verkehrsaufkommen zu vermindern
- Die Rad- und Wanderwege ausbauen, um kürzere Wege zu schaffen und die Bereitschaft zum NIMV zu erhöhen
- Über das Kurzentrum in Bad Deutsch-Altenburg den Status der Region als Kurregion ausbauen und festigen
- Die Schulk Kooperationen als Vorbild für weitere interkommunale Kooperationen nutzen
- Den Ab-Hof-Verkauf unterstützen und regionale Produkte anbieten
- Den Flughafen Spitzberg als Tourismusstandort etablieren
- Durch experimentelle Archäologie die Regionsidentität und den Kulturtourismus steigern

Stärken einsetzen, um Bedrohungen abzuwenden

- Nach einer Siedlungsentwicklung nach Innen streben, um den zukünftigen Generationen mehr Spielraum zur Verfügung zu stellen
- Dem starken Bevölkerungswachstum und dem hohen Siedlungsdruck durch neue Wohnformen entgegenwirken
- Den Zuzug steuern, um die Überlastung der sozialen Infrastruktur zu verhindern
- Innovation im Bereich erneuerbarer Energien fördern, um die Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch Windfräuder zu vermindern
- Durch Erweiterung des Versorgungs- und Freizeitangebotes die Abwanderung aus der Region verhindern
- Die regionalen Einkaufsmöglichkeiten stärken, um den Kaufkraftabfluss zu reduzieren

Schwächen beseitigen, um Chancen zu nutzen

- Die Leerstände aktivieren, um das Ortschaftsbild zu verbessern
- Die Erhöhung der Bodenpreise als Chance für eine kontrollierte Bodenpolitik
- Die Schiffsanlegestelle in Hainburg a.d. Donau verlegen, um von der Donauschifffahrt mehr zu profitieren
- Die Verkehrslücken über die Entwicklung von Mikro ÖV-Systemen schließen
- Die Bedienzeiten und die Taktkoordination vom ÖV optimieren, um eine bessere Erreichbarkeit und eine höhere Akzeptanz zu ermöglichen
- Die Sprachbarrieren abbauen und die ausländische Bevölkerung bei wichtigen Entscheidungen miteinbeziehen
- Bestehende Integrationsmodelle verändern, um den grenzüberschreitenden Austausch und die Zusammenarbeit zu fördern

Schwächen beseitigen, um Bedrohungen zu reduzieren

- Die Umwidmungen von Grünland in Bauland vermindern, um optimale Siedlungsstrukturen für die zukünftigen Generationen zur Verfügung zu stellen
- Die Zersiedelung durch die Einfamilienhaus-Bauweise vermeiden, um zukünftig ungenutzten Baubestand zu verhindern
- Die negative Auswirkung des Bodenpreisanstiegs auf die ausgebauten soziale und technische Infrastruktur durch alternative, mobile Versorgungsmöglichkeiten umgehen
- Den Mangel an Allgemein- und Fachärzten durch innovative Lösungen beseitigen, um einer möglichen Lücke in der medizinischen Versorgung entgegenzuwirken
- Den Austausch von Informationen im Bereich der Altenbetreuung verbessern, um unausgelastete Potenziale nutzbar zu machen
- Die regionalen Einkaufsmöglichkeiten stärken, um den Kaufkraftabfluss zu reduzieren

Vision Leitbild



- 92 Vision
- 93 Das Szenario
- 94 Von der Vision zum Leitbild
- 95 Leitbild
- 95 Leitziele
- 96 Das Logo und die Bedeutung
- 97 Planungsgrundsätze

*„Man muss erst so manches gelernt haben, ehe man über die Handlungsweise eines Anderen richtig urteilen kann.“
– Marc Aurel*



Amphitheater

Abb. 1

Vision

Der Weg zu unserer Vision war und ist von der Vergangenheit geprägt.

Mit Hilfe des analytischen Blickes auf die Planungsregion und der daraus entstandenen SWOT-Karte sind wir PlanerInnen auf die Idee gekommen, den starken römischen Einfluss, welcher heute noch zu spüren ist, als Grundlage für unsere Vision zu nehmen.

Der starke römische Identitätscharakter in der LEADER-Region Römerland Carnuntum ist nicht wegzudenken und soll bei dem folgenden Szenario als Grundgedanke dienen.

**Aus der Vergangenheit lernen,
um die Zukunft begreifen, gestalten und
planen zu können.**

Wir haben uns folgende Fragen gestellt:

Was haben die Römer hier gemacht?

Was waren die Gründe für die Besiedelung in diesem Gebiet?

Wie war deren soziales Umfeld?

Wie haben sie sich die Zukunft vorgestellt?

Wir PlanerInnen hatten die Idee, einen Zeitzeugen aus der Zeit um Marc Aurel in das Jahr 2100 zu schicken. Der Zeitzeuge ist ein römischer Legionär namens Felicius, welcher im 22. Jahrhundert aufwacht und auf den gut gelaunten Jonas trifft.

Das Szenario - wie reagiert Felicius auf Jonas?

Felicius -

Wo bin ich denn hier gelandet? Da ist ja die Donau, das hier muss Carnuntum sein!

Jonas -

Carnuntum? Dieses Wort habe ich schon lange nicht mehr gehört. Wer sind Sie?

Felicius -

Ich bin ein stolzer Legionär. Was habt ihr mit dem Legionslager gemacht?

Jonas -

Du bist ja ein Witzbold. Wir sind im Jahr 2100. Carnuntum existiert schon lange nicht mehr. Jetzt heißt es Petronell. Euer Legionslager ist jetzt ein kompaktes Hochhaus. Genau was ihr wolltet - kompakt und konzentriert.

Felicius -

Was ist mit dem Limes? Verteidigt ihr ihn gut?

Jonas -

Limes? Den gibt es nicht mehr, genauso wie das Römische Reich. Grenzen existieren in unserer Welt nicht mehr. Wir leben alle zusammen und Feinde kennen wir keine.

Felicius -

Wie sind Sie hierher gekommen? Wo sind die Pferde, die Kutschen und die Straßen ... ?

Jonas -

Die alten Straßen, welche ihr gebaut habt sind noch da, aber wir benutzen diese nur noch zum Flanieren und Spazieren. Für Transport benutzen wir die Straßen in der Luft. Schau, da oben fährt gleich die Magnetschwebbahn von Wien nach Bratislava. Die braucht nur 2 Minuten!

Felicius -

Sie meinen Vindobona? Was ist Bratislava?

Jonas -

Bratislava ist neben Wien die größte Stadt in der Nähe. Da stehen mehr als 200 Hochhäuser wie diese hier

Felicius -

Ich sehe hier keinen Markt. Wie versorgt ihr euch mit Essen, Kleidung oder Waffen?

Jonas -

Wir können das alles über ein virtuelles Netz bestellen und dann werden die Lebensmittel geliefert. Waffen findest du nur noch in Museen, da es keine Kriege mehr gibt. Wir haben in jedem Gebäude einen Platz, wo wir unsere Produkte austauschen. Die im Gebäude 3 haben die besten Paradeiser.

Felicius -

Wo sind denn die Kühe, die Schafe, das Getreide und der Mais? Esst ihr nichts Frisches?

Jonas -

Die Tiere leben frei in den Wäldern. Wir sind doch alle vegan. Wir ernähren uns rein pflanzlich. Wir haben Gebäude, in denen wir die Landwirtschaft betreiben. Das nennt sich „Vertical Farming“.

Felicius -

Und was passiert mit den Feldern außerhalb der Siedlung?

Jonas -

Die Felder sind jetzt der Natur zurückgegeben worden und wir nutzen sie als Erholungsraum. Da leben unterschiedliche Tierarten, in freier Wildbahn natürlich. Wir nutzen die Baumkronen sogar mit Hilfe von Seilbahnen. Die Kinder lernen hier die Natur zu schätzen und diese schonend zu nutzen.

Felicius -

Wir haben so ein schönes Amphitheater. Da gibt es Gladiatorenkämpfe und Wagenrennen. Steht wenigstens das noch?

Jonas -

Ja, das haben wir von euch übernommen und optimiert. Wir nennen es jetzt aber Bühne. Wie ihr es auch schon damals gemacht habt, gibt es dort Theateraufführungen, Musikkonzerte und manchmal auch Sportevents. Im alten Amphitheater haben wir sogar einmal jährlich die „Römischen Festspiele“ und da machen wir alles was ihr damals gemacht habt, nur ohne Blutvergießen.

Felicius -

Ich muss sagen, ihr habt euch extrem weiterentwickelt und einiges klingt für mich noch verwirrend, andere Sachen scheinen mir jedoch bekannt. Bereits in meiner Zeit haben die Menschen versucht, so hoch und kompakt wie möglich zu bauen und auch ein Zentrum als sozialer Treffpunkt ist mir bekannt. Ich würde gerne mal die Bühne und die „Römische Festspiele“ sehen.

Abb. 2

Römisches Haus Carnuntum



Von der Vision zum Leitbild

Unterschiede - damals und heute

Durch die kompakte Rasterstruktur der römischen Stadt mit gleich großen Grundstücken und den kurzen Wegen und aufgrund der beiden Hauptachsen „Cardo“ und „Decumanus“, hatten die Menschen bereits eine räumliche Nähe. Außerdem hatten sie ein klares Zentrum, das Forum, welches hauptsächlich als Marktplatz diente, aber auch als Aufenthaltsort genutzt wurde. Außerdem befanden sich hier weitere Einrichtungen wie die Basilika oder der Tempel.

In der Planungsregion besteht die räumliche Nähe innerhalb der einzelnen Siedlungen nur teilweise. Aufgrund der Entwicklung entlang der Verkehrsachsen ziehen sich die Siedlungen in die Länge. Des Weiteren entstehen dadurch keine zentralen Plätze für die BewohnerInnen. Schnelle und kurze Wege zu anderen Ortschaften sind durch verbesserungswürdige Anbindungen ebenfalls nicht gegeben.

Die Planungsregion ist durch großflächige Naturräume geprägt, die als Naherholungsgebiet, zum Wandern oder zum Forschen genutzt werden. Im Römischen Reich jedoch bestanden keine solche Nutzungen. Die Wälder wurden lediglich für die Landwirtschaft und für Brennholz genutzt. Ein großer Unterschied ergibt sich durch die gesellschaftliche Hierarchie; der soziale Status eines Römers bestimmt seine Kleidung, sein Haus (sowohl von außen als auch von innen) sowie sein Auftreten vor anderen. Die Mittelschicht traf sich in den Gaststätten, während dies für die Oberschicht, die sich in Privathäusern trafen, unter ihrer Würde lag.

Die Römer waren ein sehr soziales Volk, welches sich gerne bildete und untereinander austauschte.

Durch den technologischen Fortschritt gibt es eine starke Veränderung zur damaligen Zeit: Früher waren die Menschen dazu gezwungen sich von Angesicht zu Angesicht, oder wenn nicht anders möglich, per Boten zu unterhalten. Heutzutage besteht die Kommunikation zu einem großen Teil aus Telefonaten, E-Mails und sozialen Netzwerken. Durch diese Gemütlichkeit scheinen direkte soziale Interaktionen zu schwinden. Außerdem lassen sich die Menschen immer mehr Pakete liefern. Sollte sich die Lieferung per Drohnen durchsetzen, besteht sogar hierbei keinerlei menschlicher Kontakt mehr. Ferner besteht weniger Kontakt aufgrund des in der Planungsregion dominierenden motorisierten Individualverkehrs, durch den sich die Menschen in ihren Autos „isolieren“. Außerdem wurde früher hauptsächlich im Freien gearbeitet, während heutzutage größtenteils die Büroarbeit dominiert.

Früher war also nicht alles besser, trotzdem lassen sich im Römischen Reich durchaus positive Aspekte finden, welche in der Planungsregion nicht bis kaum mehr vorhanden sind. Vor allem der Technologiefortschritt und der Mangel an Aufenthaltsorten/Ortszentren bewirken einen Schwund sozialer Interaktionen. Dieser soll am Beispiel des sozialen Lebens der Römer verhindert werden, jedoch ohne einen hierarchisch sozialen Unterschied der Menschen zu erzeugen.

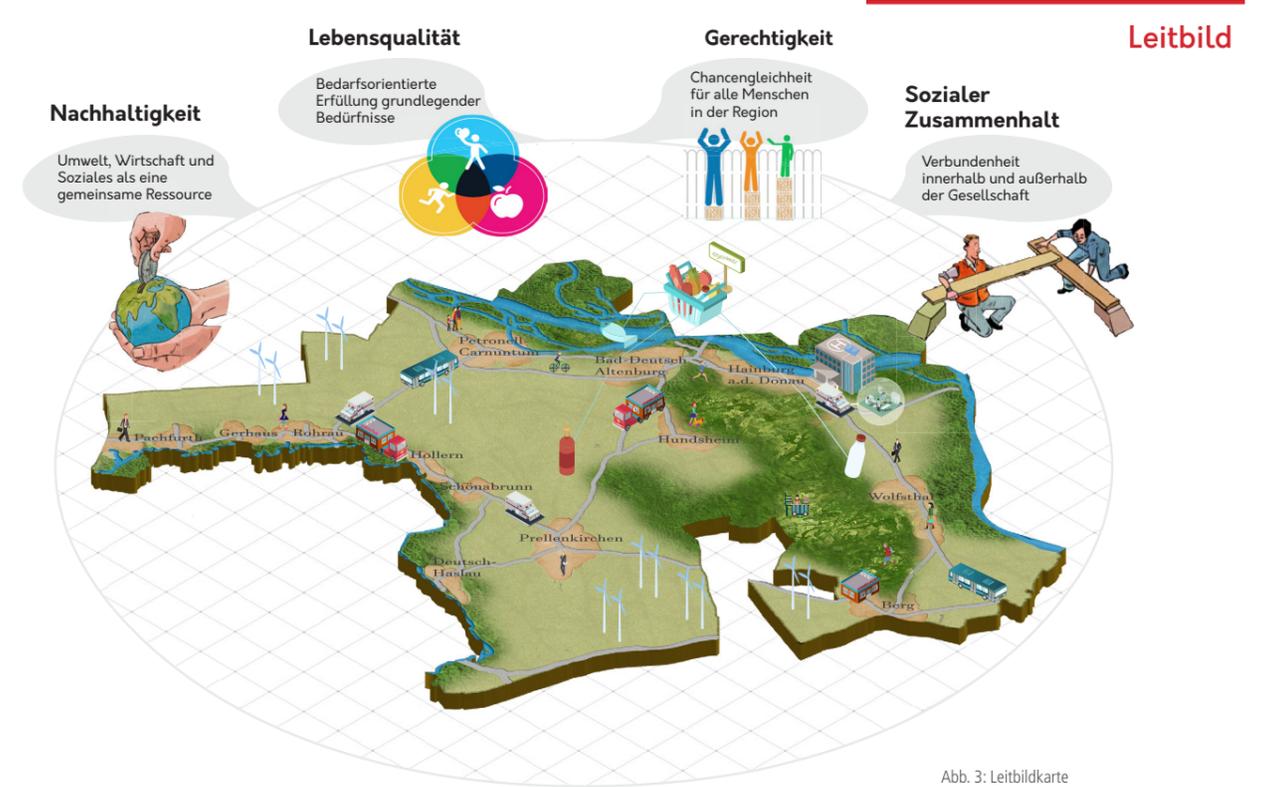


Abb. 3: Leitbildkarte

Leitziele



Abb. 4: Leitziele

Das Logo und die Bedeutung

#

Der Hashtag für die soziale Verbindung

Auf der Suche nach einem allumfassenden Zeichen für das Wort sozial, sind wir PlanerInnen auf den Hashtag gekommen. Nicht nur, dass dieses Zeichen metaphorisch eine römische Rasterstruktur inne hat, es ist im 21. Jahrhundert vor allem auch das Zeichen für Verbundenheit und Austausch.

PRO

Die Planungsregion mit römischen Wurzeln

Es gibt im römischen Sprachgebrauch ein Wort, welches Region, Gebiet und Areal verbindet und das ist das Wort Provinz. Das Pro steht für Provinz und soll auch als positiv assoziiertes Bindeglied zwischen dem Alten und dem Neuen dienen.

NO VA

Das Update für die Planungsregion

Nova steht für das Neue, das Update für die Planungsregion. Es soll im folgenden Entwicklungskonzept die Brücke sein, welche die planerischen und sozialen Qualitäten der Römer in die Neuzeit führt und soll uns PlanerInnen als Lesezeichen für die weitere Planung dienen.



Abb. 5: Logo #PRONOVA

Planungsgrundsätze

Wie schon erwähnt, haben wir uns bereits in unserer Vision mit den römischen Wurzeln der Region auseinandergesetzt. Wir wollten somit auch in der Leitbildstellung eine Verbindung zu diesem Thema herstellen, welches zurzeit ja auch den touristischen Schwerpunkt der Region darstellt. Unsere Intention war es hierbei, die Qualitäten dieser römischen Epoche herauszufiltern, um sie dann in unserer Zeit neu zu interpretieren.

Dabei sind wir schließlich an der Tatsache stehen geblieben, dass es ein Ziel der Römer war, kompakte Städte zu entwickeln und zu realisieren, welche zur damaligen Zeit auch bereits ein ganz hohes Maß an unterschiedlichen sozialen und technischen Infrastrukturen hatten. Während unsere Vorfahren noch in einfachen Hütten lebten, schufen die Römer für damalige Verhältnisse, auch bereits schon bei damals vorhandener räumlicher Dichte, vernünftige und hygienisch hochgradige Systeme.

Man denke hierbei nur an die vernünftig angelegten Trinkwasserbrunnen, die getrennte Abwasser-versorgung oder auch die bereits existierenden Fußbodenheizungen.

Das Leitziel, welches wir nun daraus für uns abgeleitet haben, besteht in der Absicht, für die gesamte Planungsregion eine qualitativ hochgradige und hochwertige soziale Infrastruktur zu planen.

Dadurch soll auch der soziale Mehrwert und das noch schlummernde Potential innerhalb der Region aktiviert werden. Es läuft auch darauf hinaus, eine Vielfalt an unterschiedlichen sozialen Infrastrukturen zu schaffen, welche einerseits qualitativ ausgestaltet sind, andererseits aber auch möglichst differenziert an aktuelle Anforderungen unterschiedlichster sozialer Gruppen und Örtlichkeiten angepasst werden können, was auch die Schaffung integrativer Einrichtungsformen mit einschließt.

Ein Zustand der Region, in der Lebensbedingungen und Ressourcennutzung den menschlichen Bedürfnissen entsprechen, ohne die Integrität und Stabilität der natürlichen Systeme zu beeinträchtigen.

Maßnahmen



- 100 Wie profitiert die Planungsregion von unserem Entwicklungskonzept?
- 106 Maßnahmensteckbrief
- 108 Ökologischer und Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen
- 164 Die Ergänzung der für das Gemeinwohl wichtigen Versorgungsinfrastrukturen

„Denke lieber an das, was du hast, als an das, was dir fehlt! Suche von den Dingen, die du hast, die besten aus und bedenke dann, wie eifrig du nach ihnen gesucht haben würdest, wenn du sie nicht hättest.“
– Marc Aurel

Wie profitiert die Region von unserem Entwicklungskonzept?

Bisher ist unsere Planungsregion, welche sich am östlichen Rande der LEADER Region Römerland Carnuntum befindet, nur schwer als eine einheitliche Region begreifbar. Die BewohnerInnen wissen vor allem durch die Präsenz des Freilichtmuseums, dass sie sich im Römerland Carnuntum befinden. Dennoch zeichnet sich bis auf den Namen kein zusammengehöriges Regionsbild ab.

Auch die schnelllebige Zeit bringt viele Menschen in der Gesellschaft an ihre Belastungsgrenze. Überforderung auf vielen Ebenen des Lebens ist das Ergebnis. Die breite Überforderung der Gesellschaft birgt die Gefährdung des Gemeinwohls mit sich. Durch die Umsetzung unseres Entwicklungskonzeptes soll sich dies ändern und eine gemeinschaftliche Region entstehen. Auch durch den Ausbau der Kompetenzen des Regionalen Entwicklungsvereins Römerland Carnuntum, welcher das Ziel hat, den Stellenwert der Planungsregion zu erhöhen, soll ein neues soziales Gefüge sowie die regionale Wertschätzung innerhalb der Planungsregion entstehen. Dadurch soll sich die Planungsregion mit all ihren Gemeinden in einer neuen selbstbewussten Art und Weise präsentieren.

Die Planungsregion hat stark ausgebaute Versorgungs- sowie Verkehrsachsen; diese sind jedoch dezentral und am übergeordneten Straßennetz orientiert. In den ländlichen Gemeinden ist es demnach zum Teil schwer an eine qualitative und barrierefreie Grundversorgung anzuknüpfen. Hier soll eine Verbindung hergestellt werden, welche bedarfsorientiert den BewohnerInnen zugute kommt und trotzdem den Gemeinden Aktionsspielraum bietet.

*Die Region hat viel schlummerndes Potential und durch unser Entwicklungskonzept soll dieses Potenzial geweckt werden.
Nun gilt: #PRONOVA – Gemeinwohl über Generationen!*

Durch die Nähe zu den Großstädten Wien und Bratislava, den Stadtgemeinden Hainburg an der Donau und Bruck an der Leitha, sowie den größeren Gemeinden wie Kittsee und Parndorf und einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur, wird den BewohnerInnen ein Zugang zu allen kulturellen sowie sozialen Möglichkeiten des städtischen Lebens ermöglicht. Die Planungsregion selbst steht im Hintergrund. Doch durch die Umsetzung unseres Entwicklungskonzeptes soll das Herz der Planungsregion in einem neuen gesunden Takt schlagen und die Wertschätzung der BewohnerInnen für ihre Region gestärkt werden. Der Lebensraum soll von den BewohnerInnen neu entdeckt und die vielen Möglichkeiten sowie vorhandenen regionalen Ressourcen ausgeschöpft werden.

Damit sich die Planungsregion zukunftsorientiert, nachhaltig und für die BewohnerInnen ausgerichtet präsentieren kann, spielt die Planung einer qualitativ hochgradigen und hochwertigen sozialen Infrastruktur eine übergeordnete Rolle. Darüber hinaus soll das Entwicklungskonzept den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern, die Umwelt schützen und den BewohnerInnen der Planungsregion lebenswichtige Dienstleistungen bedarfsorientiert anbieten. Die Planungsregion soll für alle Generationen und Lebenslagen attraktiv sein.



Blick über die Region

Abb. A

Wie profitiert die Region von unserem Entwicklungskonzept?

Wohn- und Siedlungsstruktur

Die Wohn- und Siedlungsstruktur hat einen direkten Einfluss auf die BewohnerInnen. Nicht nur in den Dörfern und Städten, sondern auch in der gesamten Region. Deswegen ist es wichtig, dass diesem Punkt in Zukunft mehr Beachtung geschenkt wird.

Durch eine akkordierte Siedlungsentwicklung sollen Wohnbaustrukturen, sowie die Vergabe neuer Bauflächen effizienter gestaltet und zukunftsweisend geplant werden. Mit Hilfe von Bebauungs- und Flächenwidmungsplänen sollen optimale Richtlinien für jede einzelne Gemeinde angefertigt werden und als maßgebliches Werkzeug für die künftige Raumentwicklung dienen.

Mit diesen Vorgaben soll die Planung des Verkehrs, die Erhaltung sowie Verbesserung der Lebensqualität bestmöglich auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen abgestimmt werden. Nachverdichtung in den Gemeinden ist ein wichtiger Bestandteil unserer Planung und soll eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung mit sich tragen. Der Ausbau an alternativen Wohn- und Gewerkekonzerten soll, verbunden mit der Planung von temporären Standorten, ein zukunftsfähiges Modell für die Region werden.

Mobilität und Erreichbarkeit

Die Sicherstellung der Mobilität im ländlichen Raum sowie die Erreichbarkeit der Einrichtungen des täglichen Bedarfs sind wichtige Themen in unserem Konzept. Die Gewährleistung der Daseinsvorsorge spielt ebenso eine immer größere Rolle, denn diese ist in einigen Gemeinden zum aktuellen Stand nicht mehr bedarfsgerecht gegeben.

Es soll eine Verbindung zu den wichtigsten Einrichtungen und Spezialisierungen hergestellt werden, welche barrierefrei allen NutzerInnengruppen zur Verfügung steht und leicht zugänglich ist.

Wie profitiert die Region von unserem Entwicklungskonzept?

Die Sicherstellung der Vernetzung und die Selbstständigkeit von Menschen mit eingeschränkter Mobilität innerhalb der Region soll oberste Priorität haben und somit durch die Weiterentwicklung und wirtschaftliche Optimierung von alternativen Verkehrskonzepten ein positiver Effekt für die Umwelt und die BewohnerInnen erreicht werden. Der Erhalt und Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel ist eine zentrale Aufgabe, welche mit dem Angebot an Alternativen zum motorisierten Individualverkehr einhergeht.

Energie und Umwelt

Eine stetig steigende Lebensqualität durch den technischen Fortschritt geht einher mit einem stetig steigendem Energieverbrauch. Daher sind der Energiebedarf und Klimawandel wichtige Herausforderungen der Zukunft. Die Entwicklung autonomer, dezentraler und regenerativer Energiesysteme soll daher bestmöglichst gefördert werden.

Die vorhandenen Ressourcen sind endlich und müssen nachhaltig eingesetzt bzw. geschätzt werden. Eine Region, die sich selbst versorgt und möglichst geringe Umweltkosten produziert, soll in den Maßnahmen berücksichtigt werden.

Kultur- und Freiraum

Die Planungsregion ist reich an Kulturgut und Naturraum. Biodiversität und Kulturlandschaft sind wichtige Grundlagen für die ländliche Entwicklung. Die Maßnahmen sollen einen Beitrag zur kulturellen und ökologischen Belebung des unmittelbaren Lebensraumes leisten.

Die Teilnahme aller interessierter Menschen an den Naturschutzprozessen soll ermöglicht, die Dorftraditionen gestärkt und die Vernetzung des kulturellen Austausches gefördert werden.



Königswarte

Abb. C

Wie profitiert die Region von unserem Entwicklungskonzept?

Ausbildung und Ökonomie

Eine wichtige Rolle in unserem Konzept spielt ein generationsübergreifendes Ausbildungsangebot sowie ein mit der regionalen und überregionalen Wirtschaft verbundenes Arbeitsstättenangebot. Es soll sich eine Modellregion entwickeln in der Chancengleichheit am Arbeitsmarkt oberste Priorität hat. Ausbildungsstätten sollen sich nach den Bedürfnissen der BewohnerInnen richten und ein reichhaltiges und leicht zugängliches Lehrangebot bieten.

Gewerbe- und Betriebsstandorte sollen flächenmäßig nicht weiter ausgebaut werden. Die bestehenden Standorte sollen attraktiver gestaltet werden, Leerstände sollen identifiziert und einer neuen Nutzung zugesprochen werden.

Der Fokus soll vor allem auf der optimalen Auslastung und der Festigung der bestehenden Gewerbe liegen. Wir wollen weg von externen Standorten, die dezentral gelegen und nur mit dem Auto erreichbar sind.

Der kleine Kreisler und Fachgeschäfte sollen erhalten bleiben und durch ein neues Bewusstsein der BewohnerInnen für qualitative Facharbeit sowie Nachhaltigkeit in der Produktion und den Produkten gefestigt und gestärkt werden. Um die regionale Wertschöpfung zu steigern, sollen neue Unternehmen in den vorhandenen interkommunalen Betriebsgebieten sowie in den Leerständen angesiedelt werden.

Blick über Hainburg

Abb. B



Wie profitiert die Region von unserem Entwicklungskonzept?

Gesundheit und Vorsorge

Die gesundheitliche Versorgung und eine generationsgerechte Planung der medizinischen Vorsorge sind Themen, welche die Region als Herausforderung sehen muss. Ganzheitlich vorausschauende Systeme der Versorgung sollen ein standortunabhängiges Angebot schaffen, welches je nach den Bedürfnissen der BewohnerInnen adaptiert und ausgebaut werden kann.

Dabei ist es wichtig, ein differenziertes Angebot an medizinischem Fachpersonal zur Verfügung zu haben. Nicht jede Gemeinde kann einen Arzt im Ort haben, daher ist es wichtig eine flächendeckende Versorgung sicherzustellen. Die Gewährleistung der barrierefreien Erreichbarkeit zu den bestehenden Ärzten und das vorhandene Gesundheitsangebot sollen aufrechterhalten und wenn nötig verbessert werden.

Betreuung und Pflege

Wichtig ist es, für alle Altersgruppen, Bedürftigen und Schutzbefohlenen ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen. Nicht nur Betreuungseinrichtungen sind von großer Wichtigkeit, auch die Betreuung und Pflege in den eigenen vier Wänden ist ein großes Thema, welches mehr Aufmerksamkeit und Planungsansätze verlangt.

Der flächendeckende Ausbau der mobilen Betreuung hinsichtlich des demographischen Wandels ist genauso wichtig wie der stationäre Einsatz des Pflegepersonals. Grundsätzlich soll ein flexibler Zugang zur Betreuung hergestellt werden, welcher sich den Gegebenheiten und Anforderungen anpassen kann. Dabei sollen bestehende Infrastrukturen erhalten und als Fundament für die Planung von künftigen Herausforderungen dienen.

Einrichtungen sollen einen Nutzungsmix erfahren und nach Schluss des Tagesgeschäftes jene Räumlichkeiten zu weiteren Verwendungen zur Verfügung stehen.



Maßnahmensteckbrief

Ausgangslage

Hier wird die Grundlage bzw. die Problembeschreibung des Ist-Zustandes und die daraus resultierende Notwendigkeit der Maßnahme erläutert.

Umsetzung

Unter diesem Abschnitt wird die Art und Weise angegeben, wie die Maßnahme umzusetzen ist. Durch die Erläuterung der notwendigen Schritte welche die Umsetzung ermöglichen, wird eine Empfehlung zur Durchführung abgegeben.

Wirkung

Die Wirkung beschreibt die Folgen, welche die jeweiligen Maßnahmen erzielen können und welche Gruppen von NutzerInnen davon profitieren.

Referenzbeispiele

Gegebenenfalls werden Referenzbeispiele genannt, welche als Best-Practise-Beispiele für die Maßnahme dienen, um die Wirkung der Maßnahme zu unterstreichen. Gleichzeitig sollen sie als Inspiration für die Umsetzung angesehen werden.

Akteurinnen und Akteure

Akteurinnen und Akteure, welche bei der Umsetzung der Maßnahmen beteiligt sind und als HauptakteurInnen angesehen werden.

Finanzierung

Institutionen, welche die Umsetzung der Maßnahmen finanzieren und unterstützen. Spezielle Fördermaßnahmen und andere Formen der Finanzierung werden textlich erläutert und separat angeführt.

Instrumente

Hauptinstrumente, welche für die Umsetzung der Maßnahmen zu tragen kommen und für die raumplanerische Implementierung notwendig sind.

Hauptfokusgruppen

Unter den Fokusgruppen werden die sozialen Gruppen bzw. Altersgruppen angesprochen, welche bei der Umsetzung der Maßnahme den größten Nutzen erfahren.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass die jeweilige Maßnahme nicht auch von anderen Gruppen genutzt werden kann; es wird stets ein nicht-diskriminierender Zugang gewährt.

Priorität

Die Priorität gibt die unmittelbare Notwendigkeit zum Handeln an, um unserem Leitziel gerecht zu werden.



Umsetzungshorizont

Ist die voraussichtliche Zeitspanne, welche für die Umsetzung der Maßnahmen benötigt wird. Diese Umsetzungsdauer beginnt ab dem Tag des Inkrafttretens des regionalen Entwicklungskonzeptes.



Wirkungshorizont

Beschreibt den angestrebten Wirkungsraum, auf welchem die Maßnahme Einfluß nimmt.



Investitionskosten

Sind jene Kosten, welche einmalig für die Realisierung einer Maßnahme benötigt werden.



Laufende Kosten pro Jahr

Sind jene Kosten, welche für die Aufrechterhaltung des operativen Betriebes einer Maßnahme benötigt werden.



*Wird bei "Investitionskosten" bzw. "Laufende Kosten pro Jahr" "Projektabhängig" angegeben, bedeutet dies, dass die Wirkung der Maßnahme schwer vorhersehbar ist, weil sie z.B. abhängig von der Beteiligungsquote der BewohnerInnen ist. Dadurch sind die Kosten schwer zu definieren. Die möglichen Schwankungen der Kosten (Minimal- und Maximalkosten) werden in diesen Fällen im Text erläutert.

Handlungsfeld 1

Ökologischer und nachhaltiger Umgang mit Ressourcen

- 112 Bodenknappheit in den Siedlungsgebieten entgegenwirken
- 122 Verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und Umwelt
- 132 Mobilität umweltverträglich gestalten
- 154 Effizienter und sparsamer Energieeinsatz

ZIEL	TEILZIEL	MAßNAHMEN
1.1. Bodenknappheit in den Siedlungsgebieten entgegenwirken	1.1.1. Förderung einer akkordierten Siedlungsentwicklung	M1 Initiierung eines Flächenmanagements M2 Bodenmobilisierung mittels Bebauungsfristen
	1.1.2. Etablierung innovativer Wohn- und Arbeitsformen	M3 Standorte für modulare und temporäre Bausysteme schaffen M4 Internetplattform für Raumpartnerschaften entwickeln M5 Förderung bedarfsorientierter Wohngemeinschaften
1.2. Verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und Umwelt	1.2.1. Erhaltung qualitativer Lebensräume für Flora und Fauna	M6 Förderung einer flächendeckenden Ökologisierung M7 Revitalisierung des Bodens und Verbreitung der Habitate M8 Ausweisung von Grünraumverbindungen
	1.2.2. Stärkung des Bewusstseins für Naturschutz	M9 Tage der sauberen Region veranstalten M10 Beschilderung/Infotafel in Naturschutzgebieten attraktivieren
1.3. Mobilität umweltverträglich gestalten	1.3.1. Bewältigung der stetig wachsenden Verkehrsmengen	M11 Einführung von Carsharing innerhalb der Region mit Unterstützung einer Mitfahrzentrale M12 Aufhebung der Maut auf dem Teilstück der A6
	1.3.2. Verlagerung des Verkehrs auf umweltfreundliche Verkehrsmittel	M13 Nutzung von E-Fahrzeugen im öffentlichen Dienst etablieren M14 Angebot an öffentlichen E-Ladestationen erweitern
	1.3.3. Verkehrsnachfrage mit dem öffentlichen Personenregionalverkehr befriedigen	M15 Taktabstimmung der ÖV-Linien verbessern M16 Ergänzung und Lückenschluss des ÖV-Angebots
	1.3.4. Förderung sanfter Mobilität	M17 Aufwertung und Adaptierung der Bushaltestellen M18 Sicherstellung eines hochwertigen Radwegenetzes M19 Fahrradabstellmöglichkeiten bei ÖV-Stationen und öffentlichen Gebäuden erweitern M20 Einführung eines E-Bike-Ausleihsystems M21 Steigerung der Motivation zum Radfahren
1.4. Effizienter und sparsamer Energieeinsatz	1.4.1. Umweltschonende Produktion von Energie bei Kleinverbrauchern fördern	M22 Blockheizkraftwerke für Privathaushalte und Mehrfamilienhäuser fördern M23 Solarthermische Anlagen auf öffentlichen Gebäuden einrichten
	1.4.2. Sensibilisierung der Bevölkerung zum Thema Energie und Recycling	M24 Entwicklung einer Ressourcensparstrategie M25 Initiativen für die Vermeidung von Abfällen M26 Die Reduzierung des privaten Energieverbrauchs anregen

1

Ökologischer und nachhaltiger Umgang mit Ressourcen

Unter dem Handlungsfeld "Ökologisch-nachhaltiger Umgang mit Ressourcen" verstehen wir den schonenden Umgang mit den Ressourcen Flora und Fauna, Boden und Energie, um eine hohe Lebensqualität sowie eine Erleichterung der Mobilitätszugänge für die BewohnerInnen gewährleisten zu können.

Das hohe Bevölkerungswachstum in den letzten Jahrzehnten wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in naher Zukunft anhalten, jedoch werden die dafür notwendigen Kapazitäten geringer. Der sparsame Umgang mit dem Boden bei der Siedlungsentwicklung ist dementsprechend eine nicht wegzudenkende Herausforderung.

Zudem ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt in den natürlichen Lebensräumen ein großes Anliegen und ist bei der Siedlungsentwicklung einzubeziehen.

Eine große Stärke der Region ist die Nutzung und Produktion erneuerbarer Energien durch eine dezentrale Energieversorgung, welche weiterhin nicht vernachlässigt werden darf.

Weiters wird durch die Senkung des motorisierten Individualverkehrs sowie den verstärkten Umstieg auf E-Mobilität eine umweltfreundlichere Region angestrebt.

1.1.1. FÖRDERUNG EINER AKKORDIERTEN SIEDLUNGSENTWICKLUNG

M1 Initiierung eines Flächenmanagements

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, Gemeindeverband

Finanzierung
Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen
zukünftige Generationen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr
Projektabhängig

Ausgangslage

Die gesamte Region zwischen Wien und Bratislava ist die am schnellsten wachsende Region Österreichs. In den Gemeinden der Planungsregion entsteht ein sehr großer Druck auf das Wohnbauland durch die unmittelbare Nähe zur slowakischen Hauptstadt Bratislava. Das schnelle Wachstum der Bauflächen in den Siedlungsgebieten widerspricht der gezielt nachhaltigen Raumnutzung. Zahlreiche Umwidmungen und neue Bauten engen die zukünftigen Generationen in ihrem Handlungsspielraum ein.

Der Boden ist keine erneuerbare Ressource. Der Umgang damit soll optimiert werden. In Österreich wird der Flächenverbrauch belohnt: „Aufgabe des kommunalen Finanzausgleichs ist, einen finanziellen Ausgleich zwischen Einnahmekraft und Ausgabenbedarf einer Gemeinde zu schaffen. Während die Gemeindeeinnahmen stark von Gewerbe- und Einkommensteuer abhängen, bemisst sich der Finanzbedarf hauptsächlich an der EinwohnerInnenzahl. Dadurch wird derzeit die Ausweisung neuer Industrie- und Gewerbegebiete auf „der grünen Wiese“ sowie von neuem Wohnbauland zwecks höherer EinwohnerInnenzahlen gleichsam „belohnt“ – ein wirtschaftlicher Anreiz für zusätzlichen Flächenverbrauch.“ (vgl. Umweltbundesamt 2004)

Umsetzung

Das Flächenmanagement ist eine der Kernaufgaben auf kommunaler Ebene. Um einen flächensparenden Umgang mit der Ressource Boden zu forcieren, kann ein Gemeindeverband in der Region gegründet werden.

Die Bildung eines Gemeindeverbandes kann durch Vereinbarung erfolgen (vgl. NÖ Gemeindeverbandsgesetz 2. Abschnitt §4-§22). Die Hauptaufgaben des Verbandes wären die Siedlungsentwicklung zu steuern und alle Beteiligten zu koordinieren.

Der Gemeindeverband kann eine Flächenbewertung auf regionaler Ebene durchführen. Dies kann zum Beispiel mittels folgender Kriterien erfolgen:

- ökonomische Bedeutung
- ökologische Verträglichkeit
- städtebauliche Aspekte
- soziale Aspekte etc.

Nach der Bewertung bzw. Überlagerung der Kriterien bilden sich die Schwerpunkte des Wohnens und der Wirtschaft. Weiters ergibt diese Bewertung eine Übersicht über die Qualitäten der Landschaft und der sozialen Mittelpunkte. Es handelt sich um eine Art Standortanalyse, aus der sich die klare Entwicklungs-

richtung der jeweiligen Gemeinde ergibt.

Weitere Ziele des Verbandes können die Eindämmung von Zersiedelungstendenzen sowie die bessere Auslastung bereits vorhandener Infrastrukturen sein.

Um diese Ziele zu schaffen, können die Siedlungsgrenzen vor allem bei Siedlungen, die am Rand von Naturschutzgebieten liegen, erweitert werden (siehe Entwicklungsplan). Damit die Siedlungsgrenzen geändert werden können und von den Gemeinden eingehalten werden, muss dies über eine neue Verordnung des Landes NÖ erfolgen. Diese würde dann die aktuelle Verordnung (LGBL 8000/85-0) außer Kraft setzen.

Der Gemeindeverband soll nach einer ressourceneffizienten Innenentwicklung streben (siehe M2).

Wirkung

In den Gemeinden der Region gibt es ausreichende Baulandreserven, um den zukünftigen Flächenbedarf abzudecken (Abb.1). Das kommunale Flächenmanagement kann als ein wirkungsvolles Instrument zur Anerkennung des Flächenpotentials der Region angesehen werden.

Der Gemeindeverband soll den Bedarf und das Potential gemeinsam erheben und vergleichen. Somit werden nicht nur die politischen Strukturen, sondern auch die Bevölkerung und die GrundstückseigentümerInnen in die Siedlungsentwicklung mit eingebunden.

BAULANDRESERVEN 2017 UND WOHNBAULANDBEDARF 2030

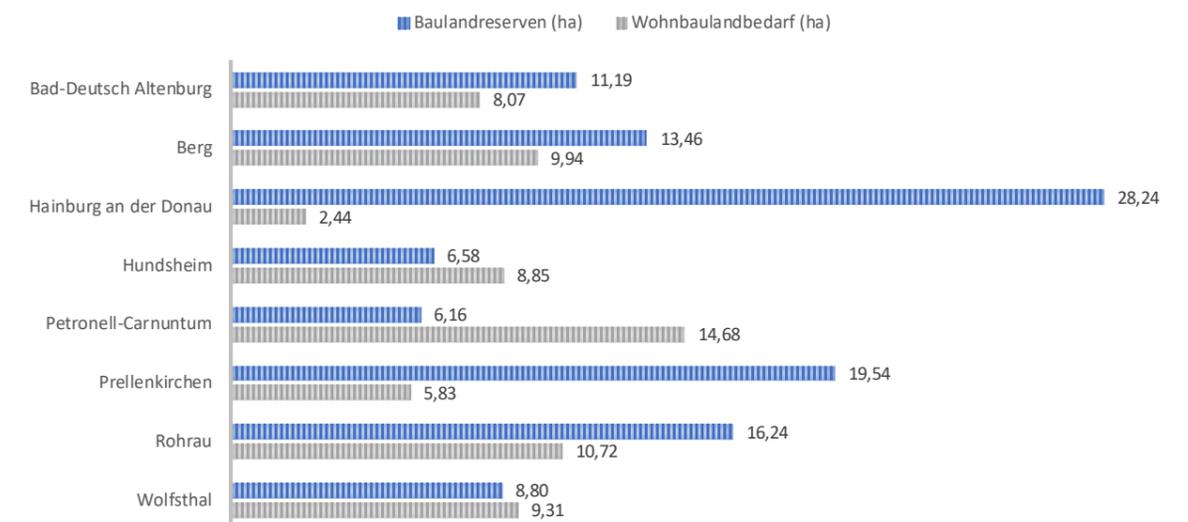


Abb. 1: Baulandreserven 2017 und Wohnbaulandbedarf 2030

1.1.1. FÖRDERUNG EINER AKKORDIERTEN SIEDLUNGSENTWICKLUNG

M2 Bodenmobilisierung mittels Bebauungsfristen

AkteurInnen und Akteure
Gemeinden, GrundstückseigentümerInnen

Finanzierung
Gemeinden

Instrumente
Privatrechtliche Verträge

Hauptfokusgruppen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

In den Siedlungen der Planungsregion gibt es mehrere Baulücken (=gewidmet als Wohnbauland, unbebaute Grundstücke), vor allem am Siedlungsrand. Insgesamt sind das 13% der gesamten gewidmeten Wohnbauland-Fläche in der Region. Diese Baulücken entsprechen daher nicht dem Leitziel des Niederösterreichischen Raumordnungsgesetzes: „Anstreben einer möglichst flächensparenden verdichteten Siedlungsstruktur unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten, sowie Bedachtnahme auf die Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel und den verstärkten Einsatz von Alternativenergien“ (NÖ ROG 2014 §1 (3) Abs. b).

Umsetzung

Zur Entgegenwirkung gibt das Land Niederösterreich zwei Lösungen:
Einerseits können die Gemeinden eine fünfjährige Frist bei Neuwidmungen festlegen, die im Flächenwidmungsplan kenntlich gemacht werden muss. Nach Ablauf der Frist haben die Gemeinden innerhalb eines Jahres die Möglichkeit, unbebaute Flächen entschädigungslos rückzuwidmen (§ 17 (1) NÖ ROG 2014).

Auf der anderen Seite können privatrechtliche Verträge zwischen den Gemeinden und den GrundstückseigentümerInnen geschlossen werden. Die privatrechtlichen Verträge sollen dazu dienen, den Gemeinden Vorkaufsrechte einzuräumen.

Die Verträge können die GrundstückseigentümerInnen zur Erfüllung baulicher Maßnahmen verpflichten. Im Niederösterreichischen Raumordnungsgesetz sind die genauen Inhalte solcher Verträge wie folgt geregelt (NÖ ROG 2014 §17 (2)): „Derartige Verträge dürfen insbesondere folgende Inhalte aufweisen:

1. die Verpflichtung, Grundstücke innerhalb einer bestimmten Frist zu bebauen bzw. der Gemeinde zum ortsüblichen Preis anzubieten;
2. bestimmte Nutzungen durchzuführen oder zu unterlassen;
3. Maßnahmen zur Erreichung oder Verbesserung der Baulandqualität (z. B.: Lärmschutzmaßnahmen, Infrastrukturmaßnahmen).“

Um eine Wettbewerbsverzerrung am Bodenmarkt in der Region zu vermeiden, kann ein einheitlicher Vertrag für alle Gemeinden in der Region angewendet werden. Dieser kann vom Gemeindeverband für das Flächenmanagement (siehe M1) erstellt werden. Somit ist eine weitere Beschlussfassung nicht notwendig.

Ein wichtiger Punkt dieser Verträge ist, dass auch Grundstücke außerhalb des Baulandes zum Gegenstand kommen dürfen. Somit können die Gemeinden auch Bodenmobilisierungsmaßnahmen außerhalb von Baugebieten durchführen wie

zum Beispiel die Errichtung interkommunaler Betriebsgebiete an den Gemeindegrenzen, um eine geteilte Kommunalsteuer zu erzeugen.

Wirkung

Die Maßnahme soll das Leitziel des NÖ ROG zu einer nachhaltigen, dichten und urbanen Siedlungsstruktur unterstützen.

Die privatrechtlichen Verträge geben den Gemeinden die Möglichkeit, rechtlich unbebaute Grundstücke zu erwerben. Diese zählen dann als Baupotentialfläche und können dann für Genossenschafts- bzw. Gemeindebauten verwendet werden. Kleinere erworbene und unbebaute Grundstücke können in Grünland umgewidmet werden, um neue kommunale Grün- und Freiräume wie zum Beispiel kleine Spielplätze und Sportanlagen für Anrainer zu errichten.

1.1.2. ETABLIERUNG INNOVATIVER WOHN- UND ARBEITSFORMEN

M3 Standorte für modulare und temporäre Bausysteme schaffen

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Unternehmen

Finanzierung

Gemeinden, NutzerInnen

Instrumente

Flächenwidmungsplan

Hauptfokusgruppen

EinwohnerInnen

Priorität

Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont

0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont

Lokal Regional Überregional

Investitionskosten

Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr

Projektabhängig

Ausgangslage

Um den dauerhaft starken Flächenverbrauch von beispielsweise Einkaufszentren sowie Gesundheitszentren zu verhindern, muss der künftige Fokus auf alternativen und bedarfsorientierten Bausystemen liegen, damit auch Leerstände und ungenutzte Bauriesen vermieden werden.

Die Bedürfnisse der BewohnerInnen sind nicht anhaltend gleich, sie verändern sich. Daraufhin sollten temporäre Lösungsansätze gefunden werden, die sich stationären Infrastrukturen flexibel und modular anpassen. Vor allem für den ländlichen Bereich im Planungsgebiet ist eine mobile Bauform für vielfältige Nutzungen zukunftssträftig.

Der Fokus liegt dabei auf Container-Bausysteme, welche einfach zu transportieren, schnell aufgebaut, solide und stabil, universell und flexibel im Einsatz und rundum hochwertig vor Wind, Wetter und Korrosion geschützt sind.

Umsetzung

Die Container lassen sich äußerst vielfältig einsetzen: für Büro, Verwaltung, Bildung, Kinderbetreuung und natürlich auch für den Wohnbau. Der größte Vorteil von Containern sind ihre Mobilität und flexible Kombinierbarkeit. Es können bis zu 7-geschossige Gebäude mit 15, 100 oder mehreren 1.000 m² Geschossfläche erstellt werden. Die Grundrisse sind den Nutzungsanforderungen angepasst und die Raumgrößen durch Herausnehmen oder Versetzen der Innenwände und Türelemente variabel. (vgl. www.conhouse.eu)

Dafür sollen je nach Größe und Nutzungsart Flächen in den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden, welche wiederum barrierefrei, leicht zugänglich und ressourcenschonend verortet sein sollten. Je nach Nutzung ist eine Umwidmung der jeweiligen Fläche im Flächenwidmungsplan notwendig. Wie diese Flächen zu definieren sind, was dabei zu beachten ist und wie hoch die jeweilige Kosten sind wird im Leitprojekt detailliert erklärt.



Abb. 2: Boxpark London



Abb. 3: Arbeits- und Aufenthaltsräume

Wirkung

In puncto Umweltschutz und Nachhaltigkeit kann die modulare Bauweise überzeugen. Am Ende seines Lebenszyklus kann ein Containergebäude nahezu komplett recycelt werden, da sich die eingesetzten Materialien sortenrein trennen lassen.

Doch zuvor kann ein Modulgebäude dank seiner wenigen statischen Zwangspunkte sehr wirtschaftlich und flexibel umgebaut und so ohne großen Aufwand auch einer Neunutzung zugeführt werden (vgl. www.fortamedical.com).

Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten (Abb. 2-5) eröffnen neue Wege, um geplante sowie bestehende Infrastrukturen zu erweitern, aufzuwerten und kostengünstig zu realisieren.

Die Vorteile der modularen Bauweise überwiegen die Vorteile der altbewährten "Stein auf Stein-Errichtung" eines Gebäudes, vom Entfall des Baulärms und dadurch entstehender Emissionen bis hin zur kurzen und sicheren Bauzeit.



Abb. 4: Bauprozess - Wohnhaus



Abb. 5: Temporäres Parlament - Wien

1.1.2. ETABLIERUNG INNOVATIVER WOHN- UND ARBEITSFORMEN

M4 Internetplattform für Raumpartnerschaften entwickeln

Akteurinnen und Akteure

REV Römerland Carnuntum, AnbieterInnen, NutzerInnen

Finanzierung

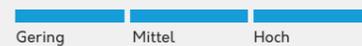
REV Römerland Carnuntum, NutzerInnen

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Selbstständige

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

In den ländlichen Regionen haben die BürgerInnen grundsätzlich größere Wohnflächen mit Räumen, welche die meiste Zeit ungenutzt sind. Solche sind zum Beispiel BewohnerInnen, denen ihr eigenes Haus nach Auszug der Kinder zu groß geworden ist oder gut situierte Geschäftsleute, die viel reisen.

Gleichzeitig suchen Selbstständige oder Privatpersonen (z.B. Freelancer, (Hobby-)Künstler, Musiker) günstige Räume, die als Büro, Atelier, Werkstatt usw. genutzt werden können. Neben privaten Personen können auch bereits bestehende und genutzte Gewerbeflächen angeboten werden, die von mehreren Personen gemeinsam genutzt werden, um dadurch die Kosten zu senken.

Umsetzung

Als Vermittlung zwischen den BürgerInnen soll eine Internetplattform von REV Römerland Carnuntum mit eigenen Finanzmitteln erstellt werden. Hier können die Personen ihre ungenutzten oder zu großen Räume online stellen.

Dabei sollten die Lage, die Fläche sowie die Miete angegeben werden. Alternativ können die AnbieterInnen die Nutzungen angeben, welche erwünscht bzw. welche nicht zugelassen sind (z.B. lärmintensive Nutzungen) sowie zeitliche Angaben, in denen die Räumlichkeit (nicht) genutzt werden kann.

Ebenso können Suchanfragen online gestellt werden, in denen die gesuchte Nutzung und maximale Miete angegeben werden.

REV Römerland Carnuntum kann ein externes IT-Unternehmen beauftragen, welches die Internetplattform verwaltet. Nach einer Probezeit von einem Jahr werden die AnbieterInnen verpflichtet, bei der Anmeldung einen kleinen Beitrag zu bezahlen.

Wirkung

Durch die Plattform profitieren beide Seiten; die AnbieterInnen können durch ihre sonst leerstehenden bzw. ungenutzten Räume Geld verdienen bzw. AnbieterInnen, die ihre Räume teilen, können ihre Kosten senken, während die Suchenden günstige Räume für ihre Tätigkeiten finden können. Außerdem werden Selbstständige und Kunstschaffende unterstützt, die es v.a. zu Beginn aufgrund finanzieller Probleme schwierig haben. Ein wichtiges Thema ist hierbei auch die Vermeidung der Verschwendung der Ressource Wohnraum.

Referenzbeispiel

Raumteiler in Wien

Die Internetseite www.imgraetzl.at bietet unter anderem die Plattform „Raumteiler“ an. Hier lassen sich zahlreiche Angebote und Suchanfragen für Gewerbeflächen in Wien finden. Ziel der Plattform ist es, dass Gewerbeflächen und dadurch auch die Kosten geteilt werden.

Außerdem hat die Plattform einen Guide erarbeitet mit Musterverträgen, Best-Practice-Beispielen und Tipps, was es beim Teilen der Räume zu beachten gibt ([vgl. http://blog.imgraetzl.at/](http://blog.imgraetzl.at/)).



Abb. 6: Raumteiler in Wien

1.1.2. ETABLIERUNG INNOVATIVER WOHN- UND ARBEITSFORMEN

M5 Förderung bedarfsorientierter Wohngemeinschaften

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, EigentümerInnen

Finanzierung

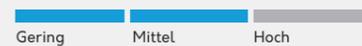
Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen

EigentümerInnen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten

Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr

Projektabhängig

Ausgangslage

Für die Region typische Baustrukturen sind Einfamilienhäuser in Kleingartensiedlungen. Das starke Bevölkerungswachstum stellt neue Herausforderungen wie der Anstieg der Grundstückspreise und die zunehmende Wohnknappheit.

Die Planungsregion charakterisiert sich mit einem sehr hohen Anteil an Eigenheimen. Dies ist mit großem Flächenbedarf und infrastrukturellen Nachteilen verbunden. Die Gesellschaft verändert sich und in den nächsten zehn Jahren werden Wohnungen für kleine Haushalte benötigt. Der Baubestand fördert aber den Trend der Zunahme der Nutzflächen je Haus. Die Einfamilienhäuser sind im durchschnitt für vierköpfige Familien geplant. In Wirklichkeit werden diese aber von etwa 2,28 Personen bewohnt. Für die Region bedeutet dies zahlreiche ungenutzt oder unbewusst leer stehende Flächen.

Umsetzung

Mit neuen Wohnformen kann dem sozialen und demographischen Wandel entgegengewirkt werden. Um die Nutzungsmöglichkeiten des Eigenheims zu erweitern sowie dessen Wert zu steigern sollen die Optionen in das öffentliche Bewusstsein eingebracht werden.

Die EigentümerInnen können bei der Errichtung vorbildhafter Eigenheime von den Gemeinden gefördert werden. In jeder Gemeinde kann ein Wettbewerb für Vorzeigebauwerke organisiert werden. Zielgruppe sind vor allem die EigentümerInnen von Einfamilienhäusern. Die besten Pilotprojekte können dann durch die Finanzierung von der jeweiligen Gemeinde realisiert werden.

Die meisten so genannten „neue Wohnformen“ funktionieren auf Grundlage des Mottos „Gemeinsam statt einsam“. Vorzeigebauwerke können Wohnformen von Jung und Alt unter einem Dach sein, Personen in gleicher Lebensphase oder sogar Wohngemeinschaften, in denen sich mehrere Personen eine Wohnung teilen. Die technische Umsetzung der teilbaren Eigenheime kann den EigentümerInnen überlassen werden.

Eine unterstützende Stelle sollte in jeder Gemeinde errichtet werden, um Hilfe bei rechtlichen Fragen oder sogar die Übernahme der Funktion des Mietens oder Vermietens anzubieten.

Wirkung

Die Maßnahme soll vor allem der Zersiedelung der Landschaft und den hohen Aufschließungskosten entgegenwirken. Des Weiteren werden so die Bewohner-

Innen mobiler und flexibler, da sie nicht mehr ständig mit einer fixen Immobilie verbunden sind.

Referenzbeispiel

Das teilbare Einfamilienhaus – Bauwelt Sonderheft 1934

Thema der Arbeit ist „Teilbarkeit des Hauses in zwei abgeschlossene Wohnungen ohne kostspieligen Umbau“. Hier ist die Teilbarkeit sowohl horizontal als auch vertikal gemeint (Abb.1).

Das Haus kann alleine vom Eigentümer bewohnt, aber jederzeit in zwei völlig abgeschlossene Wohnungen geteilt werden, sodass der Eigentümer eine davon vermieten kann. Deshalb sollte die Versorgung mit Wasser, Gas, Wärme und deren Leitungsstränge ohne größere Schwierigkeiten abzutrennen sein. Aber auch die Vermietbarkeit einzelner Zimmer gehört zum Begriff Teilbarkeit.



Abb. 8: Teilbare Einfamilienhäuser

1.2.1. ERHALTUNG QUALITATIVER LEBENSÄRÄUME FÜR FLORA UND FAUNA

M6 Förderung einer flächendeckenden Ökologisierung

Akteurinnen und Akteure
Landwirtschaftliche Betriebe, Gemeinden

Finanzierung
Land NÖ

Instrumente
Green-Bonus-Points-System

Hauptfokusgruppen
LandwirtInnen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr
Projektabhängig

Ausgangslage

In der Planungsregion werden ca. 58% der Fläche für landwirtschaftliche Tätigkeiten genutzt. Im Vergleich sind nur 26% der Fläche der Planungsregion naturnah erhalten. Der aktuelle Trend der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens bleibt auch in der Zukunft bestehen. Deshalb ist es wichtig, Kompensationsräume für die Natur bereitzustellen bzw. innovative ökologische Leistungen für die Landschaft und Umwelt zu entwickeln.

Die Europäische Union, der Bund und das Land Niederösterreich bieten mehrere Möglichkeiten zur Förderung landwirtschaftlicher Betriebe im Bereich biologischer Wirtschaftsweisen an. Im Rahmen des Österreichischen Programms zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL 2007) gab es ein eigenständiges Förderprogramm „Ökopunkte“, welches nur in Niederösterreich angeboten wurde. Keines der landwirtschaftlichen Betriebe im Bezirk Bruck an der Leitha hat mitgemacht bzw. davon profitiert. Das neue Programm ÖPUL 2015-2020 zielt eine flächendeckende Ökologisierung an und verfolgt den flächendeckenden Ansatz für Ackerland, Grünland und Dauerkulturen.

Umsetzung

Ein neues Programm zur Anerkennung und Honorierung ökologischer Leistungen ist empfehlenswert. Mittels dieses Programms werden Gemeinden und Betriebe gefördert, die eine flächendeckende Ökologisierung anstreben. Ein „Green-Bonus-Points System“, soll erstellt werden, welches über konkrete Leistungen Auskunft gibt. Das Prinzip des Systems soll wie die „Ökopunkte“-Maßnahme funktionieren: Pluspunkte für jene Handlungen, welche der Umwelt dienen und Minuspunkte für solche Tätigkeiten, welche der Natur Schaden zufügen. Es werden alle Tätigkeiten des Betriebs bzw. der Gemeinde exakt bewertet.

Green-Bonus-Points für landwirtschaftliche Betriebe wird es für mehrere Tätigkeiten, Methoden oder Innovationen geben, wie zum Beispiel:

- geringe Düngermengen
- Begrünung von Ackerflächen
- Teilnahme an Erosionsschutz
- Verzicht auf Insektizide und/oder Herbizide
- Verzicht auf Silagebereitung und Silageeinsatz
- Bereitstellung von Grundflächen für die Errichtung bzw. Sicherstellung von gemeinsamen Grünanlagen
- Schutz der Artenvielfalt
- Nutzungsverzicht

Weitere umweltfreundliche Maßnahmen werden angenommen und bewertet. Minuspunkte können auch entstehen durch stoffliche Belastung der Böden und Gewässer, Anwendungen von Spritzmitteln, zu viel Dünger etc.

Die Gemeinden können auch Green-Bonus-Points sammeln. Punkte werden ausgegeben für:

- Zusammenarbeit und Aufbau der Wissensbasis in ländlichen Gebieten
- Erstellung von Naturschutzplänen
- Projekte zur Verbesserung der Agrarstruktur
- Bepflanzungen, Begrünungen
- Präventiv- und Schutzmaßnahmen gegen Naturgewalten zur Sicherung vom Landschafts- und Siedlungsraum
- Erstellung von Studien und Grundlagenarbeiten zu kulturlandschaftsrelevanten Themen
- Austauschprogramme und Betriebsbesichtigungen (Exkursionen) für die Land- und Forstwirtschaft

Wirkung

Die gesammelten Green-Bonus-Points werden mit einer Prämie von 15 Euro pro Punkt jährlich belohnt. Die Finanzierungskosten können zu 100% vom Land Niederösterreich gedeckt werden. Das Green-Bonus-Points-System wird unabhängig von anderen Förderprogrammen des Landes Niederösterreich betrachtet.

Die Planungsregion kann externe Fachpersonen beauftragen, deren Aufgabe die Qualitätssicherung bzw. die Bewertung der ökologischen Kriterien sein wird. Dazu werden Urkunden für erbrachte Leistungen (Abb.9) ausgehändigt. Jeden Monat wird ein Artikel über einen „Umweltfreundlich geführten Betrieb“ bzw. eine „Umweltfreundlich geführte Gemeinde“, und deren Initiativen im Römerland Carnuntum-Newsletter erscheinen. Alle Betriebe bzw. Gemeinden werden auf der Webseite des REV Römerland Carnuntum aufgelistet und auf dieser Art anerkannt und honoriert. Jede Gemeinde bzw. jeder Betrieb kann sich für das Programm bewerben. Die Bewerbung erfolgt online auf der Webseite des REV Römerland Carnuntum.

Das Programm Green-Bonus-Points-System zielt auf die Erhöhung des Innovationsgrades, die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung der Umwelt- und Ressourceneffizienz ab.

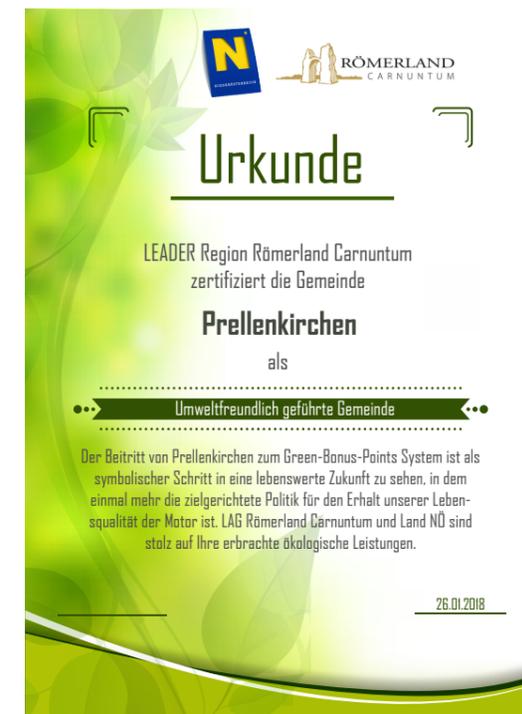
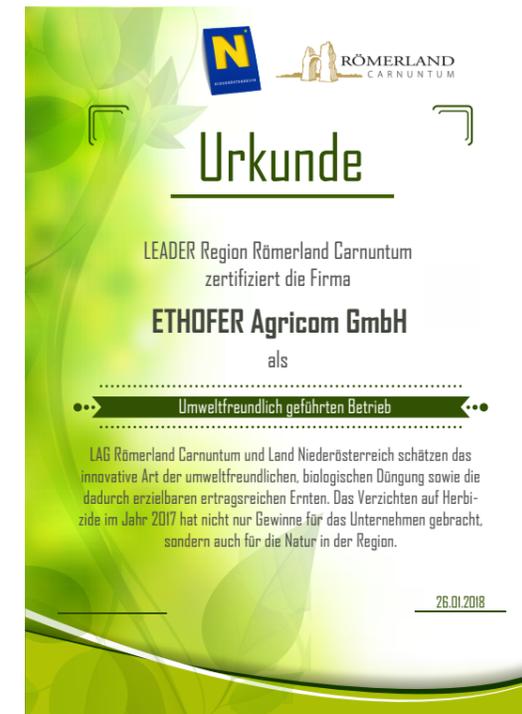


Abb. 9: Beispielhafte Urkunden

1.2.1. ERHALTUNG QUALITATIVER LEBENS-RÄUME FÜR FLORA UND FAUNA

M7 Revitalisierung des Bodens und Verbreitung der Habitate

Akteurinnen und Akteure
Landwirtschaftliche Betriebe

Finanzierung

Instrumente
Flächenwidmungsplan

Hauptfokusgruppen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Der Grünraum der Planungsregion charakterisiert sich durch einzigartige Ökologie, Artenvielfalt und Landwirtschaft. Durch den hohen Siedlungsdruck und die intensive Bodenbewirtschaftung sind diese Qualitäten allerdings gefährdet.

Hier befinden sich drei Europaschutzgebiete - Donau-Auen östlich von Wien, Hundsheimer Berge und Feuchte Ebene-Leithaauen -, welche drei unterschiedliche Landschaften anbieten. Auf der einen Seite die Aulandschaft entlang der Donau und die Feuchtgebiete in der Nähe der Leitha. Auf der anderen Seite die Trockenbiotope auf den Hundsheimer Bergen.

Trotz der unterschiedlichen Charakteristika sind alle drei Gebiete Habitate für die gleichen gefährdeten Arten (siehe Analyse - Kapitel Naturraum). Um eine Verbreitung des Artenreichtums zu gewährleisten, sollen die drei schützenswerten Naturareale miteinander verbunden werden.

Umsetzung

Zwischen diesen Naturschutzgebieten befinden sich landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die starke Bewirtschaftung des Bodens ohne Kompensation der Stoffentnahme führt zu einer Bodendegradation (Verschlechterung der Ökosystemdienstleistungen des Bodens). Dieser Trend kann zu einem völligen Verlust der Ökosystemdienstleistungen führen.

Durch den Verzicht auf Bodenbewirtschaftung (siehe M6) können die Habitate der gefährdeten Arten verbreitert werden.

Obwohl die Böden im Regelfall 3-5 Jahre brauchen um sich zu revitalisieren, muss diese Maßnahme als langfristig im Flächenwidmungsplan vorgesehen werden. In Abb.1 sind mögliche Flächen dargestellt.

Wirkung

Ein Verzicht auf die Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen auf kurzfristiger Basis kann auch Vorteile für die LandwirtInnen mit sich bringen. Nach einer bestimmten Periode werden die Böden reicher an natürlichen Elementen sein. Diese Elemente bewirken eine bessere Produktion als künstliche Pestizide bzw. Nitrate.

Somit können die landwirtschaftlichen Betriebe auch selbst entscheiden, Kompensationsflächen für die Natur auszuweisen.



Natura 2000 Erweiterungsfläche

Abb. 10: Natura 2000 - Erweiterung

1.2.1. ERHALTUNG QUALITATIVER LEBENSÄRÄUME FÜR FLORA UND FAUNA

M8 Ausweisung von Grünraumverbindungen

Akteurinnen und Akteure

NutzerInnen

Finanzierung

Land NÖ

Instrumente

Hauptfokusgruppen

RadfahrerInnen

Priorität

Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont

0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont

Lokal Regional Überregional

Investitionskosten

< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr

< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

In der Region gibt es ein zahlreiches Angebot an Radtouren. Einer der meistbefahrenen Radrouten Europas - der Donauradweg - verläuft im nördlichen Teil der Region. Die Versorgung auf dem Donauradweg ist lückenlos - Gasthäuser, Supermärkte, Radlertreffs, Hotels und private Gästezimmer. Weitere Radwege in der Region sind am Donauradweg angeschlossen. Diese sollen sich positiv auf die Vernetzung der Grünräume auswirken. Da aber diese Radwege nicht so gut versorgt sind bzw. oft entlang von befahrenen Straßen verlaufen, kann man nicht sagen, dass sie einer Grünraumverbindung entsprechen. Diese Radwegeverbindungen dienen vorwiegend der Bevölkerung; sie sollen vor allem dem Zwecke der Erholung dienen.

Umsetzung

Die Ausweisung von Grünraumverbindungen kann entlang von Radwegen, Gewässern oder Wäldern erfolgen. Potentielle Verknüpfungen können von Experten verzeichnet werden, um die Naherholungsqualitäten der einzelnen Grünräume miteinander zu verbinden (Abb.12).

Die Begrünung der bestehenden und neuen Radwege (M18) durch Grünalleen sollen im Vordergrund stehen. Eine Bepflanzung mit Bäumen gerade bei Radwegeabschnitten, die entlang befahrener Straßen verlaufen, ist empfehlenswert (Abb.11). Somit wird auch die Lärmbelastung vermindert.

Die meisten Radwege in der Region sind asphaltiert. Ein naturnaher Bodenbelag vor allem bei Radwegen, die nahe der Naturschutzgebiete verlaufen, wäre optimaler für die Verbreitung verschiedener Flora- und Faunaarten. Einem solchen Zweck dienen etwa Feldwege, Rasen, Kies oder Sand.

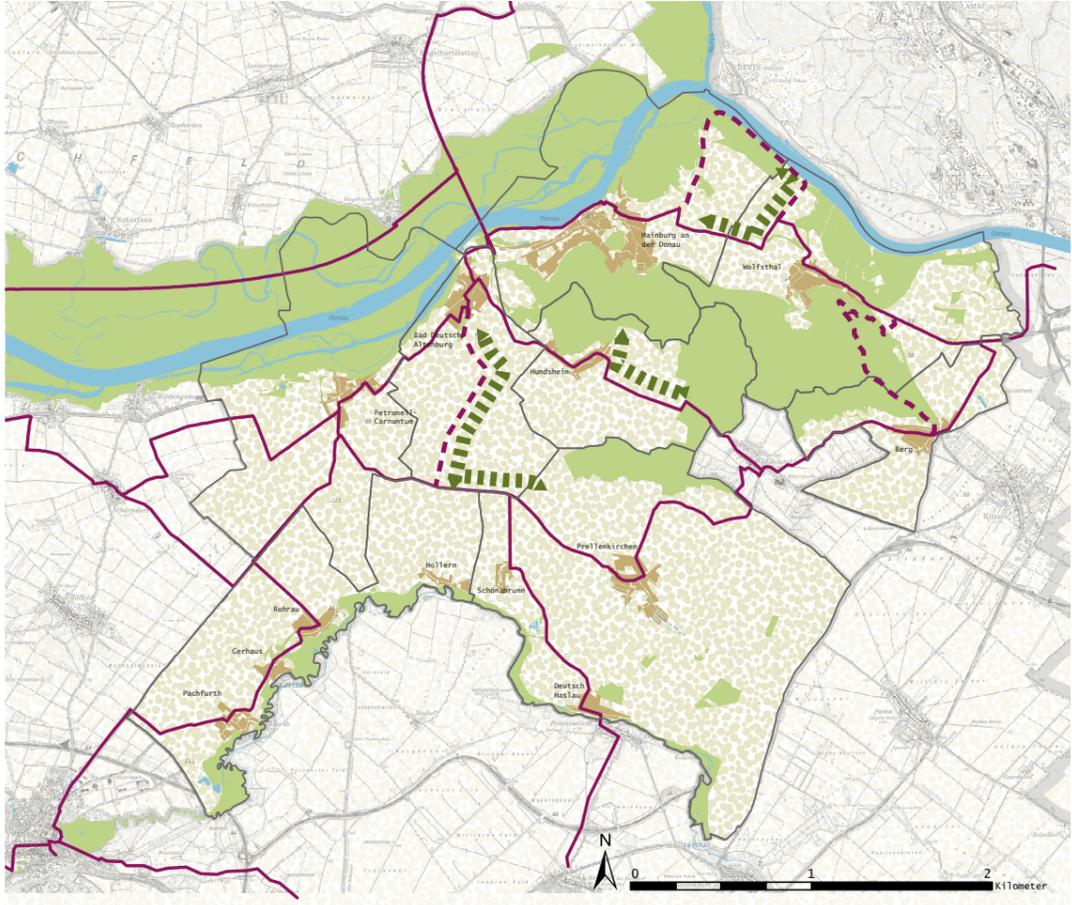
Die Bepflanzung wird finanziell vom Land NÖ übernommen.

Wirkung

Eine Begrünung bestehender und neue Radwege wirkt sich nicht nur gut auf die Natur, sondern auch auf den Menschen. Radfahren im Schatten von Bäume kann auch zusätzlich die Motivation zum Radfahren bei der ältere Bevölkerung steigern (siehe M21).



Abb.11 - Begrünter Radweg



← → Grünraumverbindung - Allee

Abb. 12: Grünraumverbindungen

1.2.2. STÄRKUNG DES BEWUSSTSEINS FÜR NATURSCHUTZ

M9 Tage der sauberen Region veranstalten

Akteurinnen und Akteure

BürgerInnen, Organisationen

Finanzierung

Organisationen

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Menschen aller Generationen

Priorität



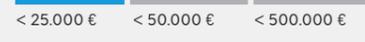
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Die Planungsregion bietet den BürgerInnen und TouristInnen eine traumhafte Vielfalt an Landschaften.

Viele Naturschutzorganisationen und -vereine sind bereits in der Region aktiv. Seit dem Jahr 2014 findet jährlich in den Hundsheimer Bergen die Pflegeweche in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund, der Energie- und Umweltagentur NÖ und den Gemeinden Hainburg a.d. Donau, Hundsheim, Prellenkirchen und Berg statt. Das Projekt wird von der EU finanziert und inkludiert Entbuschungs- und Freischneidearbeiten auf dem Trockenrasen.

Solche Initiativen wurden allerdings eher selten in der Region veranstaltet und Freiwillige finden sich meist nur in den Freundeskreisen der Naturschutzbegeisterten.

Umsetzung

Naturschutz ist nur ein Element, welches die Region "sauberer" macht. Die "Tage der sauberen Region" sollen als Bindeglied zwischen Natur, Umwelt, politischen Strukturen und einzelnen Individuen gesehen werden.

Das Veranstalten solcher Tage soll auf regelmäßiger Basis erfolgen und durch Werbung in den einzelnen Gemeinden alle BürgerInnen erreichen. Weitere schützenswerte Naturareale in der Nähe der Hundsheimer Berge wie Braunsberg, Spitzerberg, Königswarte sowie der Nationalpark Donau-Auen können auch durch die Pflegewochen auch stärker einbezogen werden.

Weiters können diese „Tage der sauberen Region“ vielfältige Programme für Jung und Alt anbieten. Das wären zum Beispiel organisierte Wander- und Radtouren, um die Natur zu genießen; oder Touren mit Lerncharakter, die Themen wie Energie, Recycling, Flora- und Faunareichtum etc. behandeln (siehe M8, M25, M26).

Die Veranstaltungen sollen soweit wie möglich verschiedenste Organisationen wie zum Beispiel den Naturschutzbund NÖ, die Energie- und Umweltagentur NÖ, den Energiepark Bruck/Leitha, WWF Österreich, "Zero Waste Austria" etc. miteinbeziehen.

Die Finanzierung der benötigten Materialien kann von den einzelnen Organisationen gedeckt werden. Weiters soll alles andere auf freiwilliger Basis erfolgen.

Wirkung

Die Freiwilligen sollen Spaß an den Tagen der sauberen Region haben. Die Natur, Umwelt und eigene Heimat schützen und erhalten lernen bringt nicht nur Vorteile für die Natur selbst, sondern auch für das Bewusstsein der Menschen.

“Eine Änderung des Bewusstseins verändert unbewusst auch das Sein.“ (Gerhard Uhlenbruck (*1929), dt. Aphoristiker, Immunbiologe u. Hochschullehrer).



Abb. 13: Pflegeaktion



Abb. 14: Die Kinder machen mit

1.2.2. STÄRKUNG DES BEWUSSTSEINS FÜR NATURSCHUTZ

M10 Beschilderung/Infotafel in Naturschutzgebieten attraktivieren

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Donau NÖ Tourismus GmbH

Finanzierung

Gemeinden, Donau NÖ Tourismus GmbH

Instrumente

Hauptfokusgruppen

EinwohnerInnen, TouristInnen

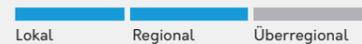
Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Bei der Besichtigung der Region fiel auf, dass die Beschilderungen mit Informationen der Wanderwege und Naturschutzgebiete teilweise veraltet und kaum bis gar nicht mehr lesbar sind. Zwar ist die aktuelle Karte „Fabelhafte Rad- und Wanderwelten im Römerland Carnuntum“ (siehe Abb.16) stets vorhanden und gut lesbar, jedoch mangelt es an den detaillierten Wanderwegkarten.

So ist zum Beispiel die Wanderkarte in Hundsheim verblasst und die Legende sowie Information über das Gebiet nicht lesbar. Weiters wird noch über das LIFE-Natur-Projekt „Pannonische Steppen- und Trockenrasen“ informiert, welches allerdings nur bis 2008 lief (siehe Abb. 15). Für die BesucherInnen der Region wirkt dies unattraktiv und die Nutzung der Wanderwege wird durch mangelnde Darstellung erschwert.

Umsetzung

Die Gemeinden sollten die veralteten Schilder austauschen und über aktuelle Projekte berichten sowie die Wanderkarten attraktiver gestalten.

Damit die Infotafeln und Wanderkarten in allen Gemeinden einheitlich sind, sollten diese von der Donau Niederösterreich Tourismus GmbH gestaltet und an die Gemeinden geschickt werden, die dann für den Austausch der Schilder zuständig sind.

Wirkung

Durch aktuelle Beschilderungen können sich neben TouristInnen auch die BewohnerInnen über ihre Region informieren. Die Naturschutzgebiete werden attraktiver dargestellt, was der gesamten Region zugutekommt.



Abb. 15: Naturreservat Hundsheimer Berge



Abb. 16: Rad- und Wanderwege - Römerland Carnuntum

1.3.1. BEWÄLTIGUNG DER STETIG WACHSENDEN VERKEHRSMENGEN

M11 Einführung von Carsharing innerhalb der Region mit Unterstützung einer Mitfahrzentrale

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden

Finanzierung

Gemeinden, NutzerInnen, Sponsoring

Instrumente

Hauptfokusgruppen

PendlerInnen, einkommensschwache und junge Menschen

Priorität

Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont

0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont

Lokal Regional Überregional

Investitionskosten

< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr

< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

In ländlichen Regionen besitzen mehr Menschen ein Auto als in städtischen Regionen. Die Anschaffung von Privatautos ist allerdings mit hohen Kosten verbunden, sowohl durch den Kauf als auch für den Unterhalt und den Betrieb. Dadurch ist der Besitz eines Autos auch in ländlichen Regionen nicht immer selbstverständlich.

Dies betrifft vor allem einkommensschwache und junge Menschen. Als kostengünstige Alternative zählt das in vielen Städten verbreitete Carsharing. Auch in Kleinregionen kann dies auf Zuspruch treffen. Zusätzlich soll das stationäre Carsharing durch eine Mitfahrzentrale (privates Carsharing) erweitert werden.

Umsetzung

Die Gemeinden sollen jeweils ein Auto zur Verfügung stellen. Für die Gemeinde Hainburg an der Donau wären aufgrund der hohen Bevölkerungszahl zwei Fahrzeuge sinnvoll.

Für die Fahrzeuge müssen sinnvolle Standorte ausgewiesen werden, an denen das Fahrzeug abgeholt und zurückgebracht werden kann. Hierfür sollten die Gemeinden einen Parkplatz entlang der Hauptverkehrsstraßen zu Verfügung stellen.

Zusätzlich ist eine „Mitfahrbank“ hinzuzufügen, um das stationäre Carsharing mit dem privaten Carsharing zu unterstützen. Die BewohnerInnen können sich auf diese Bank setzen und zeigen damit, dass sie gerne von den Vorbeifahrenden mitgenommen werden wollen. Die Bank kann zudem mit Schildern ausgestattet werden, womit die gewünschte Destination angezeigt wird (siehe Abb.19).

Um das bereitgestellte Fahrzeug benutzen zu können, müssen sich die BewohnerInnen einmalig registrieren und bekommen anschließend eine Karte, mit dem sich das Auto öffnen und schließen lässt. Wird das Auto während der Benutzung geparkt, ist es mit dem Autoschlüssel zu schließen. Nach dem Abstellen am rechtmäßigen Ort wird der Schlüssel ins Handschuhfach gelegt und das Auto mit dem Chip zugesperrt. Die Kosten werden pro Kilometer und pro Minute berechnet und monatlich vom Konto abgebucht.

Bei hoher Nachfrage besteht die Möglichkeit, weitere Fahrzeuge anzubieten. Außerdem sollen die bereitgestellten Autos E-Fahrzeuge sein, um als Vorbildfunktion zu dienen (siehe M13).

Weiters ist eine Internetplattform zu entwickeln, die sowohl das stationäre als

auch das private Carsharing unterstützt. Um sicher zu gehen, dass das Auto zur benötigten Zeit frei ist, besteht die Möglichkeit einer Onlinereservierung. Zusätzlich können die Benutzer ihre privaten - einmaligen oder alltäglichen - Wege angeben, um Mitfahrergemeinschaften zu bilden.

Wirkung

Die Maßnahme zielt darauf ab, die Abhängigkeit des privaten Autos zu reduzieren. Vor allem in den nördlichen Gemeinden der Planungsregion, die gut an das übergeordnete öffentliche Verkehrsnetz angebunden sind, ist die Abhängigkeit bereits geringer. Die Entscheidung, ob der Kauf eines Autos notwendig ist wenn es nur ab und zu gebraucht werden soll wird dadurch erleichtert. Durch das gemeinsame Fahren bei alltäglichen Wegen von z.B. PendlerInnen nach Wien wird zudem eine Reduzierung des MIV erzielt.

Referenzbeispiel

Vorfahrt für Jesberg

Der Verein „Vorfahrt für Jesberg e.V.“ hat bewiesen, dass das Carsharing auch in ländlichen Regionen ein Vorteil sein kann. 2016 startete das Sharing-Projekt mit anfangs zwei bereitgestellten PKWs für die 2.400 Einwohner in Jesberg (siehe Abb.18). Mittlerweile hat sich die Anzahl auf drei Fahrzeuge sowie einige Pedelecs und E-Lastenräder erhöht (vgl. www.vorfahrt-fuer-jesberg.de). Zusätzlich können Anhänger für die PKWs gemietet werden. Das Projekt zeigte große Bereitschaft in der Bevölkerung; eine Familie hat sogar ihr privates Auto für das Projekt abgegeben. Das ambitionierte Ziel des Vereins ist es, in den nächsten Jahren 208 von den aktuell 1.300 Autos durch 37 Carsharing-Autos zu ersetzen (vgl. Potor 2017).



Abb. 17: E-Fahrzeuge



Abb. 18: Vorfahrt für Jesberg



Abb. 19: Mitfahrbank

1.3.1. BEWÄLTIGUNG DER STETIG WACHSENDEN VERKEHRSMENGEN

M12 Aufhebung der Maut auf dem Teilstück der A6

Akteurinnen und Akteure

Bund, Land, Burgenland

Finanzierung

Instrumente

Hauptfokusgruppen

BewohnerInnen der Durchfahrtsgemeinden

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Durch die Maut auf der A6, die zwar im Burgenland liegt, jedoch überregionale Bedeutung hat, wird die B9 stärker belastet und es kommt in den Gemeinden Wolfsthal und Berg öfters zu erhöhtem Verkehrsaufkommen und zu Stausituationen (siehe Analyse – Kapitel Mobilität). Gleichzeitig ist die A6 unausgelastet.

Umsetzung

Aus diesem Grund wird dem Bund empfohlen, diesen Teil der Strecke als Ausnahme hinzuzufügen und somit die Maut auf der A6 bis zur Ausfahrt Potzneusiedl auszusetzen. Hierfür muss es zu Verhandlungen zwischen dem Bund und dem Land Burgenland kommen.

Wirkung

Durch die Aufhebung gleichen sich die Belastungen auf der A6 und der B9 wieder aus. Die Stausituationen sowie Lärmemissionen in den Durchfahrtsgemeinden werden reduziert, was auch der Umwelt und den AnrainerInnen zugutekommen wird. Zudem wird den FahrerInnen eine kostenlose und schnellere Durchfahrt gewährleistet.



Abb. 17: Teilstück A6

1.3.2. VERLAGERUNG DES VERKEHRS AUF UMWELTFREUNDLICHE VERKEHRSMITTEL

M13 Nutzung von E-Fahrzeugen im öffentlichen Dienst etablieren

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden

Finanzierung

Gemeinden, Förderprogramme

Instrumente

Hauptfokusgruppen

GemeindebeamtInnen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten

Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Um das Ziel der 100% erneuerbaren Energien in der Region zu erreichen, darf der Verkehr nicht ignoriert werden. Genau in diesem Bereich ist der Anteil an erneuerbaren Energien noch sehr gering.

Oft genannte Gründe sind die mangelnde Reichweite sowie die Wirtschaftlichkeit der E-Fahrzeuge. Ein Problem sind also die Akkus der Fahrzeuge. Diese befinden sich jedoch noch in der Forschung und es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Reichweite in Zukunft verlängern wird. Die Gemeinden haben den Vorteil, dass jeweils nur kurze Strecken mit dem Fahrzeug zurückgelegt werden müssen.

Zusätzlich versucht der Bund durch Förderungen an Gemeinden, Vereine und Privatpersonen der Problematik der Wirtschaftlichkeit entgegenzuwirken. In Pellenkirchen werden bereits E-Fahrzeuge für den öffentlichen Dienst eingesetzt. Auch die restlichen Gemeinden sollen ihren BürgerInnen zeigen, dass sie hinter dem Ziel der 100% erneuerbaren Energien stehen.

Umsetzung

Die Gemeinden sollen sich für die öffentlichen Dienste E-Fahrzeuge anschaffen. Hierfür soll der Bedarf für die jeweilige Nutzung definiert werden (Anzahl der Sitzplätze, benötigte Ladefläche etc.).

Anschließend kann das kostengünstigste Modell ermittelt werden. Ist zum Beispiel nur ein ein- bis zweisitziges Fahrzeug nötig, mit dem nichts transportiert werden muss, wäre ein "Renault Twizy" eine günstige Option. Dieser ist ab 7.180 Euro erhältlich (vgl. AutoRevue Online 2018).

Bei der Kostenberechnung sind zudem die Förderungen miteinzubeziehen (Abb.20). Insgesamt können die Gemeinden pro Fahrzeug 4.800 Euro erhalten. Diese teilen sich folgendermassen auf:

- 1.500 Euro e-Mobilitätsbonus der österreichischen Automobilimporteure
- 1.500 Euro e-Mobilitätsbonus von BMLFUW und BMVIT
- 1.000 Euro Anschlussförderung des Landes NÖ (vgl. www.noegv.at)

Zusätzlich werden bei gleichzeitiger Anschaffung einer Ladeinfrastruktur 800 Euro vom Land NÖ gefördert (siehe M14). Weiters kann ein Teil der Investition durch das Verkaufen bisher genutzter Dienstfahrzeuge gedeckt werden.

Wirkung

Durch die Anschaffung der E-Fahrzeuge sollen die BewohnerInnen dazu ange-regt werden, sich privat E-Fahrzeuge anzuschaffen. Die Maßnahme dient also der Vorbildfunktion. Zusätzlich wird der CO2-Ausstoß reduziert sowie weniger Lärm verursacht.

Ihr Weg zur Förderung (e-PKW und Ladeinfrastruktur)

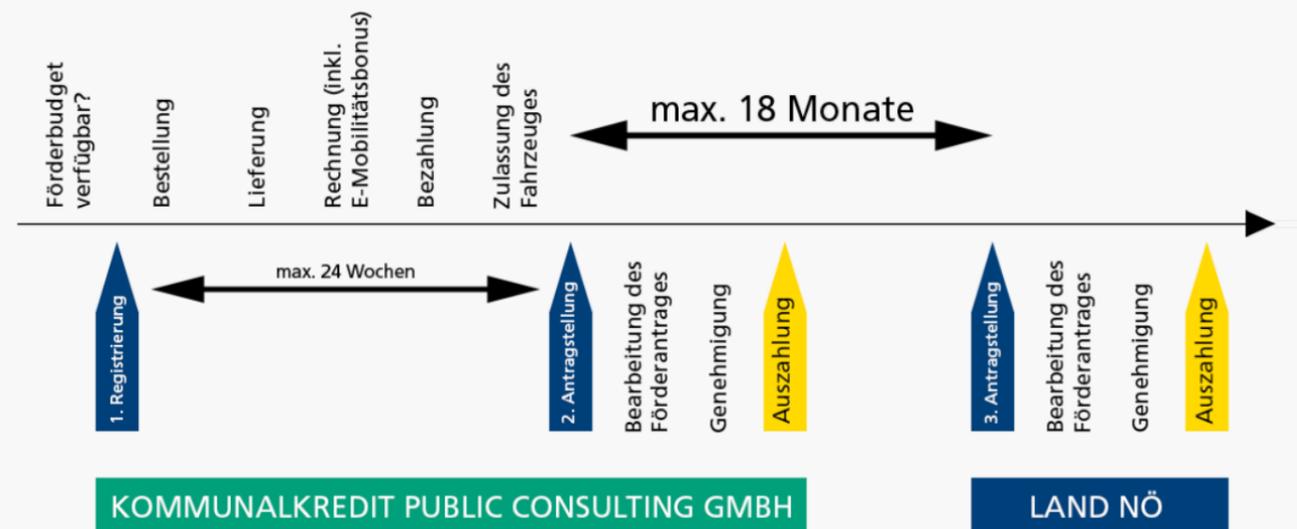


Abb. 20: E-PKW und Ladeinfrastruktur Förderung

1.3.2. VERLAGERUNG DES VERKEHRS AUF UMWELTFREUNDLICHE VERKEHRSMITTEL

M14 Angebot an öffentlichen E-Ladestationen erweitern

Akteurinnen und Akteure

EVN AG, Gemeinden

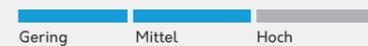
Finanzierung

EVN AG, Gemeinden, Förderprogramme

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Priorität



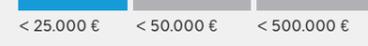
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Alternative Antriebssysteme für Fahrzeuge ist ein wichtiger Punkt hinsichtlich der Region der erneuerbaren Energien. Neben der Reichweite und Wirtschaftlichkeit wird als Grund, der gegen die Verlagerung auf E-Fahrzeuge spricht, oft die mangelnde Infrastruktur genannt.

Zur Zeit stehen in der Region nur vier öffentliche Ladestationen für elektrisch betriebene Fahrzeuge. Es befindet sich jeweils eine in Hainburg an der Donau, Petronell-Carnuntum, Prellenkirchen und seit Ende November 2017 auch in Bad Deutsch-Altenburg (Abb.21-22). Jedoch sollte jede Gemeinde mindestens eine Station zur Verfügung stellen (Abb.23).

Umsetzung

Das Angebot ist für die NutzerInnen kostenlos bereitzustellen, da die Anschaffung von E-Autos für Private so kostengünstig wie möglich sein sollte, um Anreize zu schaffen.

Es ist zu beachten, wo die Ladestationen hinzustellen sind. Dabei ist eine zentrale Lage von Vorteil, da das Auto einige Stunden aufladen muss. Je kürzer der Fußweg von der Station nach Hause, desto mehr wird die Station genutzt. In Prellenkirchen steht die Ladestation z.B. in einer zentralen Lage, in Petronell-Carnuntum ist sie jedoch am Rande der Siedlung und fällt beim Vorbeifahren kaum auf. Ein positiver Nebeneffekt bei Ladestationen mit zentraler und sichtbarer Lage ist, dass die Bewohner zum Nachdenken angeregt werden und sich dadurch der eine oder andere ebenfalls ein E-Fahrzeug zulegt.

In weiterer Folge hat die Gemeinde darauf zu achten, wie hoch die Auslastung der jeweiligen Ladestation ist. Dadurch ist der Bedarf einer möglichen zweiten Station zu ermitteln. Auch eine Befragung der Besitzer von E-Fahrzeugen zur Ermittlung des optimalen Standorts sollte in Erwägung gezogen werden. Die Gemeinden erhalten vom Bund Förderungen für E-Ladestationen. Die Höhe der Summe ist abhängig von der jeweiligen Art der Station. Zusätzlich ist ein Zuschuss des Landes NÖ von 800 Euro möglich (vgl. www.umweltfoerderung.at).

Als Grundbasis für die Errichtung kann der Leitfaden von "e-mobil in Niederösterreich" verwendet werden (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2014).

Wirkung

Die E-Ladestationen sollen diejenigen unterstützen, die sich auch im Verkehr um einen umweltbewussten Umgang bemühen. Gleichzeitig bewirkt die Maßnahme eine gewisse Bewusstseins-schaffung bei Nicht-Besitzern von E-Fahrzeugen.



Abb. 21: E-Ladestation in Petronell-Carnuntum



Abb. 22: E-Ladestation in Prellenkirchen

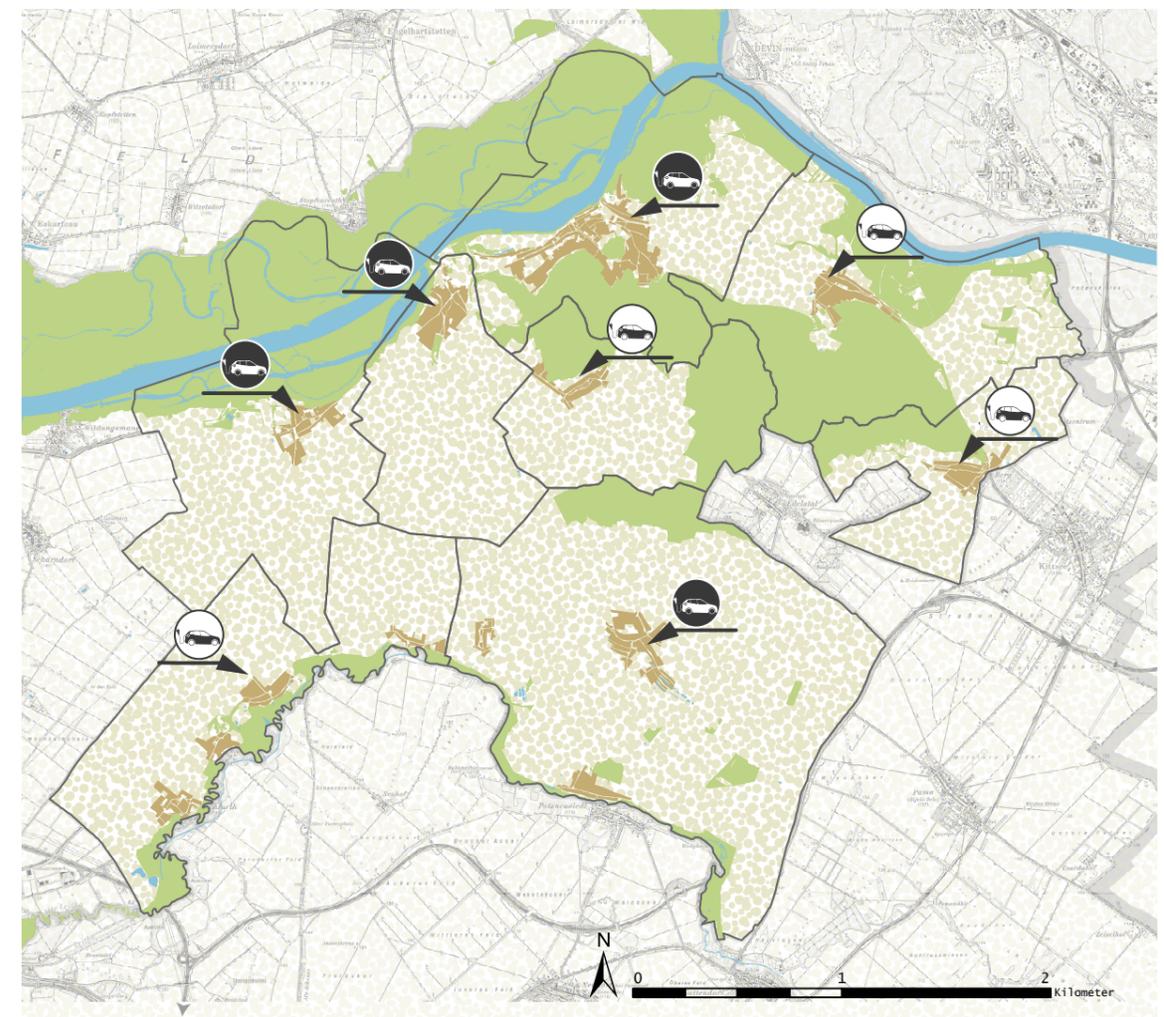


Abb. 23: E-Ladestationen Bestand und Planung

1.3.3. VERKEHRSNACHFRAGE MIT DEM ÖFFENTLICHEN PERSONENREGIONALVERKEHR BEFRIEDIGEN

M15 Taktabstimmung der ÖV-Linien verbessern

Akteurinnen und Akteure

VOR

Finanzierung

VOR

Instrumente

Hauptfokusgruppen

EinwohnerInnen

Priorität

Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont

0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont

Lokal Regional Überregional

Investitionskosten

< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr

< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Einer der Faktoren dafür, dass der öffentliche Verkehr von den Menschen genutzt wird, ist ein abgestimmter Verkehrstakt und damit eine möglichst kurze Wartezeit von einem öffentlichen Verkehrsmittel zum anderen.

Mit Blick auf die Ankunfts- und Abfahrtszeiten an den ÖV-Knotenpunkten aber auch anhand von geführten Interviews ist zu erkennen, dass die Abstimmung sowohl der Buslinien untereinander als auch zwischen Bus und Bahn äußerst unattraktiv ist (siehe Analyse – Kapitel Mobilität). Dabei kommt es etwa mit dem Bus von Prellenkirchen nach Berg zu Fahrzeiten von bis zu 110 Minuten, da man in Hainburg bis zu 60 Minuten auf den Anschlussbus warten muss. Mit dem Umstieg vom Bus auf die Schnellbahn S7 sind ebenfalls sehr unattraktive Wartezeiten von bis zu einer Stunde hinzunehmen; unter der Woche sind, betrachtet man zunächst rein die Pendleranbindungen von der Planungsregion Richtung Wien und wieder zurück, mehr als die Hälfte der Wartezeiten auf den Zug oder den Bus 20 Minuten und länger.

Umsetzung

Das Ziel besteht nun darin, nicht nur überwiegend zu den Hauptverkehrszeiten eine angenehme bzw. akzeptable Anbindung zu haben, sondern auch in den Neben- und Schwachverkehrszeiten diesen Komfort zu halten, um die Entscheidung auf den ÖV umzusteigen zu erleichtern. Wenn auch aus Rentabilität keine dichtere Frequentierung des Linienverkehrs möglich ist, kann schon allein durch abgestimmte Taktzeiten die Wartezeit verkürzt werden.

Die Aufgabe wäre es nun, einen integralen Taktfahrplan zu erstellen, der an den zentralen Treffpunkten bzw. Knotenpunkten jedenfalls jene Linien abstimmt, die für das Weiterkommen innerhalb der Planungsregion und auch für Verbindungen überregional notwendig sind. Es funktioniert dann so, dass beide Verkehrsmittel zur selben Zeit ankommen, jeweils solange warten, bis die Fahrgäste die Möglichkeit haben direkt umzusteigen und dann gleichzeitig weiterfahren.

Bei Bus und Bahn sind die wichtigen Knotenpunkte jedenfalls Wolfsthal, Bad Deutsch-Altenburg und Petronell-Carnuntum. Hier wäre es wichtig, einerseits die Buslinie 275 mit dem Bahntakt von Bad Deutsch-Altenburg und Petronell Carnuntum, und andererseits ebenfalls die Buslinie 297 mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge bei Wolfsthal abzustimmen.

Unter den Buslinien wäre der wichtige jedenfalls abzustimmende Knotenpunkt die Station Hainburg/Ungartor, an der sich die beiden Buslinien 275 und 297 (und auch alle anderen in der Region verkehrenden Busse) treffen; diese beiden Linien verbinden den Osten der Teilregion mit dem Westen und Süden und bil-

den im Bussystem der Teilregion quasi das Rückgrad. Im Zuge dessen wäre auch anzudenken, die Haltestelle Hainburg/Ungartor zu vergrößern oder gar einen Busbahnhof an dieser Stelle bzw. in nächster Nähe zu errichten, da sie sich gut als Drehscheibe für den Buslinienverkehr eignen würde und sich noch dazu in der Nähe des Einkaufszentrums befindet. Nach ersten Überlegungen würde sich ein guter Platz an der Stelle des Lidl-Marktes ergeben. Diese Überlegung bedarf allerdings noch einer genaueren Untersuchung, welche durch das NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm gefördert werden kann (vgl. NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm, online). Auch die Änderung der Linie 901 (Hainburg-Bratislava) dahingehend, dass sie direkt den Bahnhof Wolfsthal anfährt, wäre eine Überlegung wert, da so eine quasi nahtlose und angenehme Anbindung von der S7 nach Bratislava möglich wäre.

Wirkung

Durch einen integralen Taktfahrplan und die dadurch erreichte Abstimmung der Ankunfts- bzw. Abfahrtszeiten wird das Fahren mit den öffentlichen Verkehrsmitteln deutlich attraktiviert und bietet umso mehr eine gute Alternative zum MIV. Gleichzeitig steigt die Fahrgastzufriedenheit, da man weiß, dass man den Anschlussbus/-zug jedenfalls erreicht.

Es dient daher dem Zweck, einerseits jenen Personen, die ohnehin schon den öffentlichen Verkehr benutzen einen größeren Komfort zu bieten, andererseits Personen den Umstieg von MIV auf ÖV schmackhafter zu machen.



Abb. 24: Vertaktung - Zug und Bus

1.3.3. VERKEHRSNACHFRAGE MIT DEM ÖFFENTLICHEN PERSONENREGIONALVERKEHR BEFRIEDIGEN

M16 Ergänzung und Lückenschluss des ÖV-Angebots

Ausgangslage

Ein großes Problem innerhalb der Planungsregion ist die mangelhafte ÖV-Anbindung am Wochenende und dies besonders hinsichtlich der Nord-Süd-Verbindung; während am Samstag die Gemeinden Rohrau, Prellenkirchen und Hundsheim über die Buslinie 275 und Berg (und auch Edelstal) über die Buslinie 297 nur mehr jeweils viermal je Richtung angefahren werden, besteht am Sonntag ein kompletter Stillstand dieser beiden Linien, wodurch diese Gemeinden keine öffentliche Anbindung mehr sowohl nach Hainburg als auch nach Bruck/Leitha aufweisen und somit vom öffentlichen Verkehr abgeschnitten sind.

Aber auch unter der Woche hört der Linienverkehr auf der Nord-Süd-Verbindung gegen 19:00 auf bzw. hat um diese Zeit herum seinen letzten Kurs.

Man merkt dabei, dass das ÖV-System hier nahezu ausschließlich auf den Arbeits- und Schülerpendlerverkehr ausgelegt ist. Dabei kommt die Abdeckung anderer Bedürfnisse mittels ÖV deutlich zu kurz und man ist erst recht wieder auf ein eigenes Kfz angewiesen; und hierbei werden wiederum jene benachteiligt, die selber noch nicht oder nicht mehr mit dem Kfz unterwegs sein können, wie etwa Jugendliche oder ältere Personen. Diese Gruppen sind in ihrer Mobilitätsausübung eingeschränkt und daher in dieser Hinsicht immer auf andere angewiesen.

Die Aufgabe besteht hierbei also darin, eine möglichst flächendeckende ÖV-Anbindung herzustellen, welche die spezifischen Bedürfnisse der VerkehrsteilnehmerInnen erfüllen kann. Für diese Aufgabe stößt der Linienverkehr an seine Grenzen, da er für Schwachlastzeiten im ländlichen Raum zu kostenintensiv ist.

Umsetzung

Eine bereits schon sehr bewährte Methode ist hierbei die Einrichtung eines bedarfsorientierten ÖV-Systems (Mikro-ÖV); dieser soll wiederum nicht den Linienbetrieb ersetzen, sondern ergänzen, um eine flächendeckende Bedienung mittels ÖV sicherzustellen.

Die im konkreten Fall empfohlene Variante eines solchen Systems ist jene des Anruf-Sammeltaxis (AST).

Hierbei wird gegen telefonische Voranmeldung zu fixen Betriebszeiten gestartet. Wie im Linienverkehr ist die Abfahrt von festgelegten Haltestellen bzw. Sammelstellen vorgesehen. Der Fahrpreis orientiert sich dabei am Linientarif des Verkehrsverbundes, allerdings wird grundsätzlich noch ein geringfügiger zusätzlicher Betrag als Komfortzuschlag eingehoben (vgl. Öffentlicher Verkehr in Niederösterreich 2012: 31).

Als fixe Sammelstellen in der Planungsregion würden primär die bestehenden Busstationen dienen; zusätzlich aber sollen auch im übrigen Siedlungsgebiet, welches außerhalb eines Radius von 300m um eine Busstation liegt mit eigenen Sammeltaxi-Stationen versehen werden, sodass eine möglichst gute ÖV-Abdeckung erfolgen kann.

Der Betrieb sollte dabei von Montag bis Sonntag angelegt werden, wobei auch besonders auf das Bedürfnis der Jugendlichen Bedacht zu nehmen ist und an Freitagen, Samstagen und vor Feiertagen die Betriebszeit bis nach Mitternacht

gelegt werden sollte. Während den Betriebszeiten des Linienverkehrs würde das AST somit für jene Gebiete eine Anbindung schaffen, die nicht ohnehin schon gut angebunden sind und somit eine Zubringerfunktion übernehmen. Und nach Betriebsschluss des Linienverkehrs, das heißt generell am Abend und am Sonntag ganztags, würde das AST dann flächendeckend zum Einsatz kommen.

Der Bedienradius sollte dabei jedenfalls über die Planungsregionsgrenze hinausgehen und jedenfalls den Bezirkshauptort Bruck an der Leitha und die übrigen direkt angrenzenden österreichischen Gemeinden umfassen. Inwieweit dieses System auch über die slowakische Grenze und allem voran nach Bratislava gehen kann, muss erst noch abgeklärt werden, wäre aber aufgrund der zunehmenden slowakischen Bevölkerung in den Grenzgemeinden sehr zu empfehlen und würde auch beiden Seiten zugute kommen.

Als preisgekröntes Referenzbeispiel für ein bezirksübergreifendes AST-System wäre das ISTmobil aus dem Bezirk Korneuburg zu nennen; es handelt sich dabei um ein Pilotprojekt des Landes Niederösterreich und umfasst alle 18 Gemeinden des Bezirks. Da für den Abfahrts- sowie Zielort eine bestehende Busstation gewählt werden muss und dies für mobilitätseingeschränkte Personen problematisch sein kann, besteht für diese Personen folgende Möglichkeit: Mit Zustimmung der jeweiligen Heimatgemeinde können diese Personen für ihre Wohnadresse einen virtuellen Sammelhaltepunkt anfordern und dann direkt von Zuhause aus abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht werden. Antragsformulare sind am jeweiligen Gemeindeamt erhältlich (vgl. ISTmobil, online).

Der Tarif wird in 5km-Intervallen gestaffelt und beginnt bei einer Einzelfahrt bis zu 5km mit 4€; jedoch gibt es Gruppenermäßigungen, wodurch der Preis (wenn wir bei den 4€ vom ersten Tarifinterwall bleiben) ab 2 Personen auf 3€ und ab 4 Personen auf 2,20€ sinkt. (vgl. ISTmobil, online)

Hierbei wäre auch zu überlegen, dass man durch öffentliche Zuschüsse den Fahrpreis für die gesamte Region gleich hält bzw. dasselbe Tarifsystem wie jenes des Linienbussystems anbietet. Hinsichtlich der Finanzierung bietet das Land Niederösterreich über das NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm eine Förderung für die Einführung und den Betrieb von Mikro-ÖV-Systemen und damit auch Anruf-Sammeltaxi-Systemen an. Die Förderhöhe beträgt dabei 30-40% der effektiven Kosten (vgl. NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm, online).

Wer Betreiber der Anruf-Sammeltaxis sein wird, soll über ein Ausschreibungsverfahren ermittelt werden. Jedenfalls aber sollen es in den VOR eingegliedert werden.

Wirkung

Die Aufgabe des Anruf-Sammeltaxis soll es somit sein, einerseits jene Zeiten zu bedienen, die vom Linienangebot nicht mehr bedient werden (können) und andererseits jene Gebiete zu erfassen, die außerhalb des Bedienradius von Busstationen liegen, der für die BewohnerInnen noch als attraktiv empfunden wird.

Mit der Einführung eines solchen AST-Systems wäre es möglich, innerhalb der Planungsregion eine flächendeckende und kostengünstigere Anbindung der Bevölkerung an das ÖV-Netz zu schaffen, was wiederum ein zentraler Schritt in Richtung einer unabhängigen Mobilität für jene Gesellschaftsgruppen ist, die sonst auf Andere bzw. Mitfahrgelegenheiten angewiesen wären oder eben andernfalls nicht mobil sind und sich ihre Bedürfnisse nicht erfüllen können.

Gleichzeitig wird durch die dadurch einsetzende Steigerung der Attraktivität des ÖV-Angebots ein erheblicher Beitrag zum Schutz der Umwelt durch Reduktion des MIV geleistet; dies umso mehr, wenn man zur Beförderung E-Mobile anschafft.

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Land NÖ, VOR, Verkehrsunternehmen

Finanzierung

Gemeinden, Land NÖ, VOR

Instrumente

Hauptfokusgruppen

EinwohnerInnen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



1.3.3. VERKEHRSNACHFRAGE MIT DEM ÖFFENTLICHEN PERSONENREGIONALVERKEHR BEFRIEDIGEN

M17 Aufwertung und Adaptierung der Bushaltestellen

Ausgangslage

Ein wesentlicher Faktor für die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs bildet die Ausstattung und ein ansprechendes Erscheinungsbild seiner Haltestellen. Im Zuge der Analyse hat sich herausgestellt, dass die Haltestellen in der Planungsregion sehr unterschiedliche Qualitäten aufweisen.

Umsetzung

Neben dem gesetzlich vorgeschriebenen Haltestellenzeichen, dem Haltestellennamen und der Fahrplantafel hat eine Haltestelle ebenfalls eine Mindestausstattung nach dem Stand der Technik aufzuweisen; diese ist auch von der jeweiligen Standortgemeinde bereitzustellen:

- Zunächst benötigt es eine von der Fahrbahn abgegrenzte Auftrittsbzw. Fahrgastaufstellfläche. Einerseits kommt es dadurch zum Schutz vor dem Fließverkehr und andererseits ist sie für einen barrierefreien Ein- und Ausstieg notwendig. Zu beachten ist dabei natürlich auch, dass die Auftrittsbfläche selber barrierefrei erreichbar ist.
- Ganz wesentlich zur Attraktivität trägt der Witterungsschutz bei. Hierbei sollte berücksichtigt werden, dass für das subjektive Sicherheitsgefühl und eine gute Einsehbarkeit eine möglichst transparente Gestaltung der Wände zu bevorzugen ist. Zu bedenken ist auch, dass der wettergeschützte Bereich ausreichend Abstellmöglichkeiten für Gepäck, Rollstühle oder auch für Kinderwagen bieten soll.
- Zur weiteren Mindestausstattung gehören Sitzmöglichkeiten und Abfalleimer.
- Ebenfalls wichtig für das subjektive Sicherheitsempfinden ist eine ausreichende Beleuchtung; sie dient auch der besseren Lesbarkeit der Fahrgastinformation und der Erkennbarkeit der Haltestelle an sich. Sollte die vorhandene Straßenbeleuchtung alleine nicht ausreichen oder eine solche fehlen, sollte jedenfalls eine Eigenbeleuchtung der Haltestelle vorgesehen sein; die Energieversorgung der Beleuchtung kann dabei auch über Solarpaneele erfolgen, was der Reduktion von Energiekosten und der Umweltschonung zugute kommt (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten 2014: 13ff.).

Als Zusatzinstallationen wären einerseits zusätzliche Fahrgastinformationen empfehlenswert, die neben weiteren Informationen des ÖV-Angebotes auch Informationen der Region und der näheren Umgebung beinhalten, wie etwa Ortspläne mit den jeweiligen nahen Sehenswürdigkeiten und zentralen Einrichtungen oder auch Wander- bzw. Radroutenkarten, um auch als Ortsfremder bei der Ankunft mit dem Bus sich rasch orientieren zu können.

Des Weiteren sollte, zunächst einmal für die stärker frequentierten Haltestellen mit dem schrittweisen Ziel der flächendeckenden Installation, zur weiteren Steigerung der Fahrgastzufriedenheit eine dynamische Fahrgastinformationsanzeige (Abb.27-28) und damit eine Echtzeitfahrplanabfrage eingerichtet werden, die sich ebenfalls mittels Solarpanel betreiben lässt (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten 2014: 19f.).

Um den Passagieren das Warten auf den Bus angenehmer zu gestalten, können die Bushaltestellen zudem individuell gestaltet werden, wie zum Beispiel mit einem Bücherregal (siehe Abb. 26), mit Schaukeln (siehe Abb. 25) oder auch mit Sportmöglichkeiten.

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Land NÖ, VOR, Verkehrsunternehmen

Finanzierung

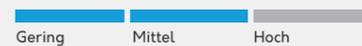
Gemeinden, Land NÖ, Verkehrsunternehmen

Instrumente

Hauptfokusgruppen

NutzerInnen des ÖV

Priorität



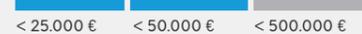
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Das Land Niederösterreich bietet über das NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm Förderungen für den Ausbau von Verkehrsknotenpunkten an. Gefördert werden dabei 30-40% der effektiven Kosten (vgl. NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm, online).

Eine weitere Finanzierung ist auch über die Ausweisung von Werbeflächen an den Haltestellen möglich.

Umsetzung

Eine Haltestelle mit der eben beschriebenen Ausstattung leistet Rücksichtnahme auf die unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnisse verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und steigert dadurch erheblich die Fahrgastzufriedenheit und somit auch die Bereitschaft, den ÖV zu nutzen. Es wird dadurch der leichtere Zugang dieser Gruppen ermöglicht und z.B. älteren Personen, Frauen, Eltern mit Kinderwägen oder auch Menschen mit Behinderung die Chance eingeräumt, das ÖV-Angebot problemlos und ohne Entbehrung nutzen zu können, da auf ihre Sorgen und speziellen (technischen) Bedürfnisse eingegangen wird.

Neben der Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Verkehrs an sich kommt eine dementsprechend eingerichtete Haltestelle natürlich auch dem Imagegewinn der jeweiligen Gemeinde und in weiterer Folge der ganzen Region zugute.



Abb. 25: Schaukeln - Haltestelle



Abb. 27: dynamischer Infopoint



Abb. 26: Bücherregal - Haltestelle



Abb. 28: dynamische Fahrplanauskunft

1.3.4. FÖRDERUNG SANFTER MOBILITÄT

M18 Sicherstellung eines hochwertigen Radwegenetzes

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Land NÖ, Bund

Finanzierung

Land NÖ

Instrumente

Hauptfokusgruppen

EinwohnerInnen, TouristInnen

Priorität



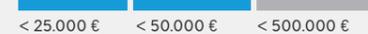
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Der Radtourismus spielt in der Planungsregion aufgrund der Donau und den Donau-Auen eine sehr wichtige Rolle. Die Radwege sollten jedoch auch für die BewohnerInnen der Region als Möglichkeit angesehen werden, um auf das Auto verzichten zu können.

Einerseits sollten die bestehenden und neuen Standorte für Freizeit, Sport und Tourismus attraktiv miteinander verbunden werden. Auf der anderen Seite sollten die Radwege so geplant und gebaut werden, sodass es die Alltagswege erleichtert.

Umsetzung

Für die Umsetzung sind drei neue Radwege vorgesehen (Abb. 30). Der neu geschaffene Radweg zwischen Prellenkirchen und dem Bahnhof in Bad Deutsch-Altenburg soll der Zweckmobilität dienen. Das bestehende Radwegenetz zwischen diesen zwei Standorten ist mit einem längeren Umweg verbunden. Der eingezeichnete neue Radweg verläuft entlang einer wenig befahrenen Feldstraße und kann mit Baumalleen begrünt werden (siehe M8). Somit ist eine sichere und angenehme Fahrt gewährleistet.

Die weiteren zwei Radwege im östlichen und nördlichen Teil des Gebietes (Abb.30) sollen der Erlebnismobilität dienen. Der Donauradweg verläuft in diesem Teil nicht direkt entlang der Donau. Die eingezeichnete Umfahungstrecke zwischen Hainburg an der Donau und Wolfsthal soll als Teil des Donauradwegs angesehen werden. Von hier aus öffnet sich ein wunderschöner Blick auf die slowakische Stadt Devin und die Burg Theben.

Der dritte Radweg ist entlang des Kesselbodenwegs zwischen Wolfsthal und der Königswarte vorgesehen. Dieser Radweg kann vor allem von Abenteuerlustigen genutzt werden, da er durch die geschützten dichten Wälder durchläuft und uneben verläuft. Der Weg umrandet zudem den geplanten Waldseilpark (siehe M27). Für ganztägige Ausflüge kann eine Radfahrt mit dem Besuch des Waldseilparks verbunden werden.

Alle Radwege sind mit Höhenprofil, Wegbelägen, ausführlicher Beschreibung, interessanten Punkten entlang der Touren und vielem mehr zu beschildern. Weiters können selbstbedienbare Pumpstationen (Abb.29) entlang der Wege aufgestellt werden.

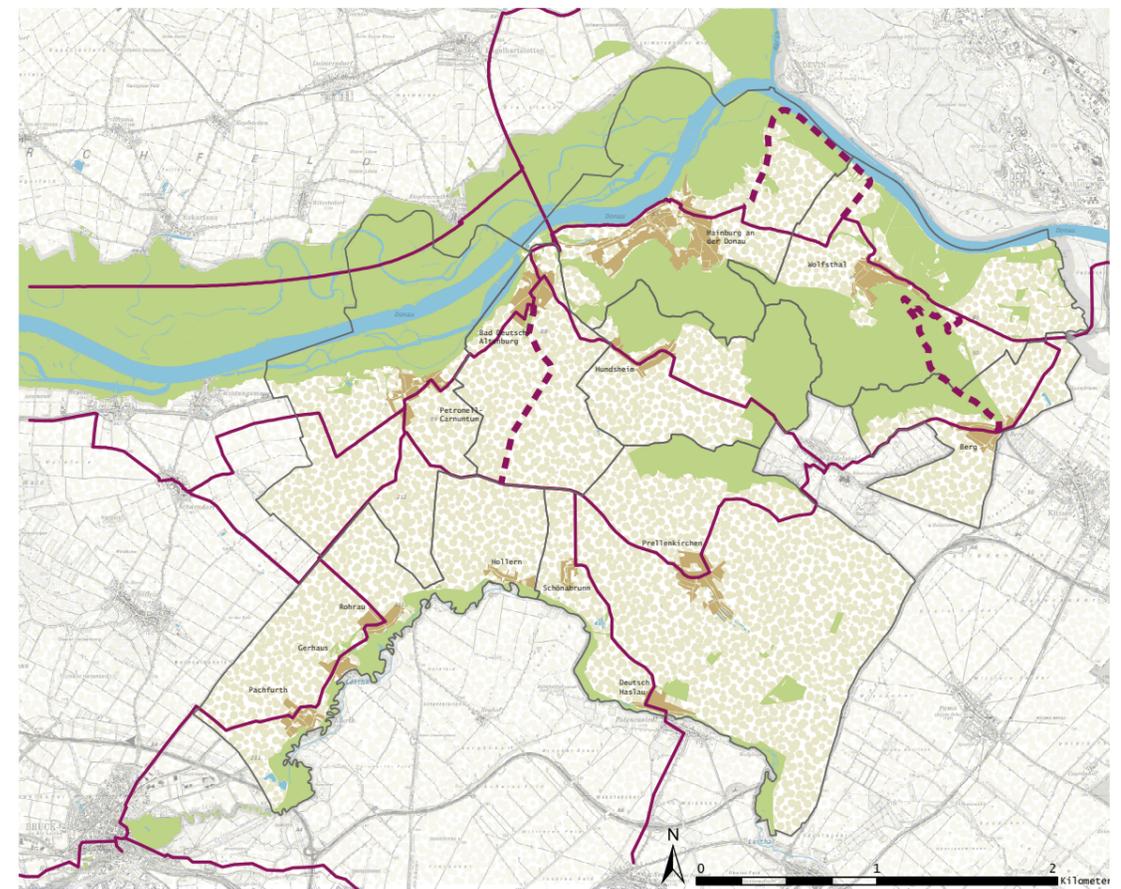
Wirkung

Zukünftige NutzerInnen des Radwegs zwischen Prellenkirchen und Bad Deutsch-Altenburg werden vor allem die ArbeitspendlerInnen nach Wien und Hainburg an der Donau sein. Gleichzeitig werden auch diejenigen, die bisher immer zum Auto gegriffen haben für die 7km lange Strecke durch den schnelleren und sicheren Radweg motiviert werden, das Fahrrad für diesen Zweck zu benutzen.

Die Erlebnisradwege dienen als Freizeitangebot. Während der Weg durch den Wald eine spannende Fahrt garantiert, ist der Weg entlang der Donau für eine gemütliche Fahrt für z.B. Familien geeignet. Zudem kann man unterwegs die Fahrt stoppen und neben der Donau verweilen und sich bei einem Picknick stärken.



Abb. 29: Selbstbedienungs-Pumpstation



— Bestand - - - Planung

Abb. 30: Radwege - Bestand und Planung

1.3.4. FÖRDERUNG SANFTER MOBILITÄT

M19 Fahrradabstellmöglichkeiten bei ÖV-Stationen und öffentlichen Gebäuden erweitern

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, REV Römerland Carnuntum, ÖBB, VOR

Finanzierung

Land NÖ, ÖBB, VOR

Instrumente

Hauptfokusgruppen

NutzerInnen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Nahezu 22% der täglich zurückgelegten Wege mit dem Pkw sind kürzer als 2,5 km, weitere 19% sind unter 5 km (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten 2015: 47).

Die ersteren Wege lassen sich gut mit dem konventionellen Fahrrad abdecken, die letzteren mit E-Bikes bzw. Pedelecs. Hier gilt es somit, mittels einer attraktiven und ausreichenden Rad-Infrastruktur dieses Potential soweit wie möglich auszuschöpfen.

Das Angebot in der Region besteht momentan primär aus einem Netz aus Fahrradverleihstationen, welches sich mit Ausnahme von Hundsheim auf jede Gemeinde erstreckt; bei der Verteilung hat man sich vorerst auf Bahnhöfe, Ortszentren und wesentliche touristische Kultureinrichtungen der Region beschränkt. Verleihstationen von E-Bikes gibt es keine (mehr); nur im Zuge der Landesausstellung wurden solche temporär angeboten.

Bike & Ride-Stationen bestehen mittlerweile an jedem Bahnhof, wenn auch noch in Hinsicht auf das auszuschöpfende Potential noch stark ausbaufähig.

Umsetzung

Eine zentrale Aufgabe ist es hierbei, verkehrsträgerübergreifende Schnittstellen zu schaffen, somit den Ausbau von Bike & Ride-Stationen sowohl an den Bahnhöfen, als auch an zentralen Busstationen und v.a. Busknotenpunkten zu forcieren, um das Pendeln mit dem Rad und in weiterer Folge den Umstieg vom NMIV auf den ÖV zu fördern.

Dabei ist es wichtig, an den Bahnhöfen und den wichtigen Bus-Knotenpunkten Abstellmöglichkeiten vorzusehen, die sowohl das konventionelle Rad als auch das E-Bike berücksichtigen. Neben der grundsätzlichen Errichtung von witterungsgeschützten Fahrradabstellplätzen soll auch auf die Sicherheitsbedürfnisse der RadfahrerInnen eingegangen werden und insbesondere die Installation von Schließfächern (damit man die Radfahrerausrüstung bis zur Rückfahrt mit dem Rad hinterlegen kann) und absperribaren Radboxen bzw. Abteilen vorgesehen werden; letzteres ist besonders bei den teuren E-Bikes eine Notwendigkeit (hinsichtlich öff. E-Bike-Verleihstationen siehe M20).

Eine weitere sowohl an den Bahnhöfen und wichtigen Bus-Knotenpunkten als auch darüber hinaus in jeder nicht davon umfassten (Katastral-)Gemeinde zu errichtende Infrastruktur sind selbstbedienbare Serviceeinrichtungen.

Daneben soll auch das bereits bestehende Leihradsystem flächendeckend ausgebaut werden und neben der Vernetzung von Hundsheim auch die noch nicht eingebundenen Katastralgemeinden umfassen.

Wirkung

Durch die Erweiterung der bereits bestehenden Rad-Infrastruktur und die gleichzeitig dadurch vorgenommene Attraktivierung des Angebots wird erreicht, dass sich mehr Bewohner ihr Mobilitätsverhalten überdenken und bereitwilliger zum Rad als MIV-Alternative greifen.



Abb. 31: Fahrradbox in Rohrbach



Abb. 32: Radabstellplätze in Düsseldorf

1.3.4. FÖRDERUNG SANFTER MOBILITÄT

M20 Einführung eines E-Bike-Ausleihsystems

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, REV Römerland Carnuntum

Finanzierung

Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen

RadfahrerInnen

Priorität

Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont

0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont

Lokal Regional Überregional

Investitionskosten

< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr

< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Wie bereits in der Maßnahme M19 schon angesprochen wird der Aktionsradius durch E-Bikes und dadurch die Verlagerung von MIV auf das Rad auch bei weiteren Strecken deutlich erhöht. Eine Hürde für den Umstieg auf E-Bikes sind deren doch hohen Anschaffungskosten. Als Alternative zur privaten Anschaffung wäre daher ein Verleihnetz innerhalb der Region vorzusehen, welches momentan nicht besteht. Neben den öffentlichen Ausleihstationen soll auch das bereits zum Teil bestehende Netz an Aufladestationen für private E-Bikes ausgeweitet werden.

Umsetzung

Die Standorte für E-Bike-Ausleihmöglichkeiten werden neben den ÖV-Knotenpunkten und den jeweiligen Gemeindezentren auch neben den bereits bestehenden Fahrradabstellplätzen in der Planungsregion verortet. Das Konzept des Tarifsystems orientiert sich an dem System des „CityBike“ in Wien (Abb.33).

Zuerst müssen sich die BenutzerInnen vor Ort im System registrieren. Unmittelbar nach der Registrierung können die Fahrräder ausgeliehen werden und müssen innerhalb von 24 Stunden an einer Station zurückgegeben werden. Die erste Stunde ist immer kostenlos, für jede weitere Stunde werden 2€ bezahlt. Die Bezahlung erfolgt über die Kredit- oder Bankomatkarte. Damit auch Kinder das System nutzen können, soll eine „E-Bike-Karte“ eingeführt werden, die beim Gemeindeamt aufgeladen werden kann.

Wirkung

Durch die Verfügbarkeit eines E-Bikes haben die BewohnerInnen viele Vorteile im Hinblick auf einen schnelleren und gemütlicheren Weg in die Arbeit, zur Schule oder zum Einkaufen.

Die BewohnerInnen können Distanzlängen (bis zu 6km) ohne große Anstrengungen zurücklegen. Dazu gehören auch die Steigungen in der Region (z.B. Hundsheimer Berge), die ohne große Mühen überwunden werden können. Dies ist vor allem für die älteren Bewohner hilfreich, wenn sie gerne mit dem Rad fahren, aber die Fahrräder ohne elektrischen Antrieb eine zu große Anstrengung erfordern.

Zwar sind konventionelle Fahrräder nach wie vor umweltfreundlicher, da keine Energie benötigt wird, jedoch können E-Bikes bei der Bevölkerung eine größere Bereitschaft hervorrufen. Somit wird zum Teil auf das Auto verzichtet und die umweltfreundlichere Variante gewählt.



Abb. 33: E-Bike-Stationen in Kroatien



Abb. 34: Ausleihsystem CityBike Wien



Abb. 35: Bikemi Milan

1.3.4. FÖRDERUNG SANFTER MOBILITÄT

M21 Steigerung der Motivation zum Radfahren

Ausgangslage

Die Planungsregion hat für RadfahrerInnen einige Potentiale zu bieten wie etwa beschilderte Radwege und auch Radverleihstationen (für den Ausbau der Radinfrastruktur siehe die Maßnahmen M19 und M20). Dabei ist das System zum großen Teil auf den Radtourismus ausgelegt. Die Aufgabe besteht nun, das Rad auch als Verkehrsmittel zur Schule, in die Arbeit, für den Einkauf oder auch für die Freizeit stärker zu etablieren und somit einen Bewusstseinswandel zu erzeugen, und das quer durch alle Altersgruppen.

Umsetzung

Für viele ältere Menschen stellt das Rad eine willkommene Möglichkeit dar –selbst wenn sie nicht mehr gut zu Fuß sind oder nicht mehr Autofahren können oder wollen–, auch über längere Strecken noch unabhängig und umweltschonend mobil zu bleiben. Und auch wenn mit dem Alter Einschränkungen auftreten, so können diese v.a. durch passend ausgestattete Fahrräder ausgeglichen werden. Hierbei ist besonders an Pedelecs zu denken; der Elektroantrieb wird dabei nur dann aktiviert, wenn man selber in die Pedale tritt.

Um nun die Vorteile eines solchen Pedelecs (Abb.37) und die Skepsis gegenüber E-Mobilität generell zu verringern und gleichzeitig zu ermutigen und zu vermitteln, auch im höheren Alter aktiver und somit unabhängiger sein zu können, wurde in Graz ein Pedelec-Testen veranstaltet. Hierbei wurde den TeilnehmerInnen jeweils ein Pedelec zur Verfügung gestellt. Durch die Zusammenarbeit mit dem lokalen Energielieferanten konnte die kostenlose Bereitstellung der Test-Pedelecs ermöglicht werden (für unsere Planungsregion wäre hierfür eine Kooperation mit der EVN vorzusehen). Diese Testphase machte ersichtlich, dass das Pedelec eine Verlagerung vom Auto zur nachhaltigen Mobilität bewirken kann und sich hervorragend für mobilitätseingeschränkte Menschen eignet, zumal auch mit einem Pedelec Ziele in einem Radius von 6km locker erreicht werden können; zudem ermutigen sie Menschen, an Freizeitfahrradtouren teilzunehmen, da sie keine Angst mehr haben müssen, die Gruppe aufgrund schlechterer körperlicher Verfassung aufzuhalten (vgl. BMVIT 2013: 90f.).

Diese Pedelec-Test-Aktion würde dann nacheinander für jede Katastralgemeinde eine Woche lang durchgeführt werden, wodurch eine höchstmögliche Zahl an BewohnerInnen angesprochen wird.

Eine weitere Aktion, gerade ältere Menschen zum Radfahren bzw. zur Nutzung des Rads für bestimmte Handlungszwecke zu motivieren, ist die Initiierung von geführten Radtouren.

In der dänischen Stadt Odense wurden dafür von sogenannten Radfahr-Captains (ebenfalls SeniorInnen) Routen im Stadtgebiet und der näheren Umgebung ausgearbeitet und auch befahren (vgl. BMVIT 2013: 92).

Die Intention wäre nun primär, für die jeweilige (Katastral-)Gemeinde geeignete Routen mit Zielen des Alltags, die gut mit dem Rad (auch E-Bike bzw. Pedelec) erreichbar sind, auszuarbeiten und dann auf diesen geführten Touren den TeilnehmerInnen zu zeigen, auf was sie während der Fahrt zu achten haben. Dadurch wird es auch ermöglicht, Hemmnisse abzubauen und die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu fördern, was dazu führen soll, die Alltagswege mit dem Rad

auch alleine wahrnehmen zu können, wenn einmal das Sicherheitsgefühl gefestigt wurde.

Es werden den TeilnehmerInnen auch zusätzlich die gesundheitlichen Vorteile des Radfahrens gerade auch im Alter näher gebracht und eigene Routen mit einem Gesundheits- und Fitnessschwerpunkt erarbeitet, die ebenfalls geführt und in Gruppen abgefahren werden können.

Um Jugendliche dazu zu motivieren, mit dem Fahrrad in die Schule zu kommen, kann man als Referenzbeispiel das Schulprojekt „BikeLine“ (Abb.36) der Gemeinde Neusiedl am See heranziehen.

Das Projekt funktioniert so, dass jenen SchülerInnen, die sich für das Projekt angemeldet haben, ein elektronischer Sticker auf den Fahrradhelm geklebt wurde, mit dem sie sich wiederum bei einem in der jeweiligen Schule installierten Lesegerät einloggen können; so wird jede Fahrt registriert. Alle wichtigen Daten wie die Route, die Zeit und die Distanz werden online gespeichert. Zusätzlich wurden im Ortsgebiet Fahrrad-Haltestellen aufgestellt, damit sich die SchülerInnen treffen können, um auch gemeinsam die Strecke zu und von der Schule zu radeln. Im Sinne des Wettbewerbsgedankens werden die fleißigsten RadlerInnen mit Preisen ausgezeichnet (vgl. Reiter 2011, online).

Um den Teamgedanken innerhalb der Klassengemeinschaft und dadurch den Zusammenhalt zu fördern, wäre es zudem vorzusehen, dass die Fahrten der einzelnen SchülerInnen für deren jeweilige Klasse zusammengezählt werden und dadurch auch die Klasse mit den meisten Rad-Kilometern einen Preis erhält.

Wirkung

Neben dem wichtigen gesundheitlichen Aspekt, den das Radfahren mit sich bringt, stellt es gerade für Jugendliche und ältere Menschen eine Möglichkeit dar, selbstständig ihren Aktionsradius zu erweitern, was auch dem Wunsch nach mobiler Unabhängigkeit zugutekommt.

Durch die Gruppenaktivitäten werden zugleich soziale Kontakte gepflegt und der Effekt der gegenseitigen Motivation genutzt.



Abb. 36: Aktion Bikeline



Abb. 37: Pedelec - ideal für SeniorInnen

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, EVN, VOR, Schulen

Finanzierung

Gemeinden, EVN, Schulen

Instrumente

Hauptfokusgruppen

SeniorInnen und Kinder

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten

Projektabhängig

Laufende Kosten pro Jahr

Projektabhängig

1.4.1. UMWELTSCHONENDE PRODUKTION VON ENERGIE BEI KLEINVERBRAUCHERN FÖRDERN

M22 Blockheizkraftwerke für Privathaushalte und Mehrfamilienhäuser fördern

Ausgangslage

Die dezentrale Stromversorgung wird in Zukunft eine wachsende Bedeutung erfahren (vgl. Haleakala-Stiftung 2017: 39). Darunter wird die Produktion und Abnahme von Energie direkt vor Ort verstanden, um u.a. möglichst viel Wärmeverlust zu vermeiden. Eine Möglichkeit für die dezentrale Energieversorgung sind die Blockheizkraftwerke (BHKW). BHKWs sind Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen, die sowohl Wärme als auch Strom erzeugen können. Die Vorteile von BHKWs sind einerseits die verschiedenen Größen, d.h. sie sind sowohl für Ein- und Mehrfamilienhäuser als auch für größere Gebäude und ganze Stadtquartiere einsetzbar. Ein weiterer Vorteil ist die Abnahme der Energie direkt vor Ort, d.h. der Wärmeverlust ist, anders als bei der zentralen Energieversorgung, gering. So liegt der Wirkungsgrad meistens bei über 90%.

Umsetzung

Da eine dezentralisierte Energieversorgung angestrebt wird, sollten keine größeren Anlagen als Mini-BHKW in Erwägung gezogen werden. Die Einrichtung von BHKW ist in erster Linie bei Mehrfamilienhäuser und mehrgeschößigen Wohnbauten eine effiziente Lösung zur Stärkung der dezentralen Stromversorgung. Je nach Größe sind Mikro-BHKW (2,5-15 kW) oder Mini-BHKW (15-50 kW) in Erwägung zu ziehen. Die Leistungen variieren allerdings je nach Anbieter, was zu beachten ist. Vor allem in Hainburg an der Donau bietet sich mit den mehrgeschößigen Wohngebäuden großes Potential, sinnvolle BHKW einzurichten. Dabei soll die Gemeinde selbst ein Unternehmen beauftragen, um das geeignete BHKW zu ermitteln.

Zusätzlich sollen Privatpersonen mit Einfamilienhäusern über ihre Möglichkeiten informiert und bestenfalls mit Förderungen unterstützt werden oder zumindest eine kostenlose Expertenmeinung angeboten bekommen.

Um das optimale BHKW für die jeweiligen Gebäude zu ermitteln, muss eine Wärmebedarfsanalyse durchgeführt sowie die jeweiligen Antriebsmotoren verglichen und ausgewählt werden. Diese nutzen verschiedene Brennstoffe und haben somit unterschiedliche Vor- und Nachteile. Dabei ist allerdings die Umweltverträglichkeit zu beachten, um keine kontraproduktive Maßnahme zu erreichen.

Für erdgasbetriebene BHKWs erhalten Gemeinden Förderungen bis zu 25% vom Bundesministerium für Forst- und Landwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Für Privathaushalte werden BHKWs gefördert, die ausschließlich mit Holzprodukten (z.B. Hackschnitzel) betrieben werden. Dabei werden 20% bis maximal 3.000 Euro gefördert.

Wirkung

Die BHKWs sollen in erster Linie Kosteneinsparungen für die BewohnerInnen bewirken, mit Fokus auf die sozial schwächeren Gruppen. Zusätzlich wird durch die Energieeffizienz- und -einsparung ein weiterer Schritt in Richtung 100% erneuerbare Energien gesetzt.

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Privatpersonen

Finanzierung

Gemeinden, Privatpersonen, Förderprogramme

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Private Haushalte

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Referenzbeispiel: BHKW Göppingen

In Göppingen (Deutschland) wurden 2007 drei Wohngebäude mit insgesamt 25 Wohnungen saniert. Dabei wurden die bis dahin genutzten Heizöfen durch ein erdgasbetriebenes BHKW mit 13kW Leistung ausgetauscht, welches sowohl Wärme als auch Strom erzeugt. Die Investitionskosten betragen etwa 70.000 Euro. Durch diese Anlage wurde einerseits eine effiziente Energieproduktion erreicht und andererseits sind die Energiekosten für die Bewohner gesunken.



Abb. 38: BHKW: Leistung 19,2kW

Referenzbeispiel: BHKW Wohnpark Leipzig

Der Wohnpark Neu-Schladitz bei Leipzig (Deutschland) wird seit 2009 von einem BHKW mit einer Leistung von 50kW mit Strom und Wärme versorgt. Die Besonderheit an diesem BHKW ist die CO2-Äquivalenz von 0 g/kWh Endenergie, was einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz darstellt.



Abb. 39: BHKW: Leistung 50kW

Referenzbeispiel: Einfamilienhaus Schorndorf

In Schorndorf (Deutschland) wird ein Einfamilienhaus mit Schwimmbad seit 2009 durch ein BHKW mit einer elektrischen Leistung von 4,7kW beheizt und mit Strom versorgt. Das BHKW deckt den Wärmebedarf komplett und zusätzlich mehr als die Hälfte des Stromverbrauches ab. Dadurch werden CO2-Emissionen verringert und die Energiekosten sind ebenfalls gesunken.



Abb. 40: BHKW: Leistung 5kW

1.4.1. UMWELTSCHONENDE PRODUKTION VON ENERGIE BEI KLEINVERBRAUCHERN FÖRDERN

M23 Solarthermische Anlagen auf öffentlichen Gebäuden einrichten

Ausgangslage

Als Klima- und Energie-Modellregion will die LEADER-Region Römerland Carnuntum 100% erneuerbare Energien anstreben. Aus der Analyse geht hervor, dass die Region, v.a. die Gemeinden in der Planungsregion, bereits mehr Strom produzieren als sie verbrauchen. Jedoch ist für die Wärmeproduktion noch viel Luft nach oben vorhanden und an Potentialen hierfür mangelt es nicht. So wäre es sinnvoll, wenn die Gemeinden geeignete öffentliche Gebäude mit thermischen Solaranlagen ausstatten würden. Die Gemeinden sollen dabei eine Vorbildfunktion einnehmen, um Anreize für Privatpersonen zu schaffen.

Umsetzung

Die Gemeinden sollen geeignete öffentliche Gebäude aufgrund ihrer Lage und Dachform sowie einer Wärmebedarfsanalyse ermitteln. Anhand der Analyse wird außerdem die notwendige Größe der Anlage ermittelt. Optimal sind Gebäude mit Flachdächern, da hier die Schräge der Anlagen frei gewählt werden kann. Des Weiteren muss die Wahl der Sonnenkollektoren beachtet werden. Diese zeigen unterschiedliche Vor- und Nachteile auf. Die Wahl hängt also von der Nutzung des Gebäudes und dessen Wärmebedarf ab.

Bei der Installation sollte ebenfalls ein Anschluss an das öffentliche Netz bedacht werden, wenn davon auszugehen ist, dass die Anlage öfters überschüssige Wärme produzieren wird. Somit kann diese Wärme in das öffentliche Netz eingespeist werden und geht nicht verloren.

Die Maßnahme dient ebenfalls als Anreiz für private Haushalte, um Solaranlagen auf ihren eigenen Dächern zu installieren. Es wäre ebenfalls von Vorteil, wenn die Gemeinden ihre Bürger über Landesförderungen für Private informieren oder bestenfalls selbst Förderungen vergeben, zumindest für Familien mit weniger Einkommen.

Die solarthermischen Anlagen dürfen nicht als unnötige Kosten angesehen werden. Sie sind als Investitionen anzusehen, da sie auf langfristige Sicht Kosteneinsparungen bewirken. Weiters haben die Gemeinden die Möglichkeit, ihre Kosten durch Bundes- und Landesförderungen zu senken. So vergibt der Bund z.B. Förderungen für Solaranlagen die kleiner als 100m² sind. Die Höhe der Summe ist abhängig von der Art der jeweiligen Kollektoren und liegt zwischen 75 und 117 Euro pro m² bis maximal 30% der Kosten. Das Land NÖ fördert des Weiteren Solaranlagen auf Sport- und Freizeiteinrichtungen mit 30% der Kosten bis zu maximal 5.000 Euro. Diese beiden Förderungen sind zudem kombinierbar.

Wirkung

Durch das Installieren von solarthermischen Anlagen sollen die Gemeinden energieautarker werden sowie die Wärmeproduktion durch erneuerbare Energien gefördert werden, um die Region umweltfreundlicher zu gestalten. Gleichzeitig soll eine mobilisierende Wirkung auf private Haushalte erzielt werden.

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden

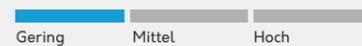
Finanzierung

Gemeinden, Land NÖ, Bund

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Priorität



Umsetzungshorizont



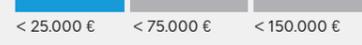
Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Referenzbeispiel: Stadionsdach FC Baden

In Baden (Schweiz) wurde 2014 auf dem Stadionsdach eine Solaranlage mit 40 Röhrenkollektoren montiert. Diese deckt den Bedarf für die täglich 100-150 Duschenden komplett ab. Mit der überschüssigen Wärme werden weiters die Garderoben- und Duschräume getrocknet. Je nach Auslastung der Sportstätten in der Region wäre eine solche Anlage ebenfalls sinnvoll (vgl. www.ee-news.ch).



Abb. 41: Solaranlage auf dem Stadionsdach in Baden

Referenzbeispiel: Freibad Leichlingen

In Leichlingen (Deutschland) wurden 2015 ebenfalls thermische Solaranlagen zur Beheizung des Freibads montiert. Für die rund 200 Quadratmeter wurden ca. 50.000 Euro investiert. Solarthermische Anlagen eignen sich gut bei Freibädern, da sie im Sommer am meisten Wärme erzeugen und Freibäder meistens nur über die Sommermonate geöffnet haben (vgl. www.ksta.de).



Abb. 42: Solaranlage auf dem Dach des Freibads Leichlingen

Referenzbeispiel: OSZ IMT

In Berlin (Deutschland) besteht seit 2010 eine Solaranlage mit Flachkollektoren auf dem Flachdach des „Oberstufenzentrums Informationstechnik und Medizintechnik“. Die 16 Flachkollektoren mit einer 40qm großen Fläche produzieren 17MWh im Jahr. Dies deckt ca. 40% des Bedarfes ab (vgl. KBB Kollektorbau GmbH 2014: 8ff.).



Abb. 43: Solaranlage auf dem Dach der OSZ IMT Berlin

1.4.2. SENSIBILISIERUNG DER BEVÖLKERUNG ZUM THEMA ENERGIE UND RECYCLING

M24 Entwicklung einer Ressourcensparstrategie

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, REV, Land NÖ, GABL, Energiepark Bruck

Finanzierung
Land NÖ

Instrumente
Ressourcensparstrategie

Hauptfokusgruppen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Weltweit hat Österreich die höchste Recyclingrate: 63 % aller Abfälle werden von Deponien sortenrein getrennt. Mit der Entwicklung von Recyclingprogrammen ist Österreichs Gesamtleistung im Bereich der Verwertung von Siedlungsabfällen laut der Europäischen Umweltagentur (vgl. „Top 10 Recycling Countries From Around the World“) in den letzten zehn Jahren stabil und auf sehr hohem Niveau geblieben. Die Energiewirtschaft in der Planungsregion hält sich ebenfalls auf sehr hohem Niveau. Obwohl der Energieverbrauch noch immer hoch bleibt, kommt mehr als die Hälfte der verbrauchten Energie aus erneuerbaren Energiequellen.

Mittels einer Ressourcensparstrategie kann ein System entwickelt werden, das seinen gesamten Stoffwechsel so organisiert, dass es sich selbst versorgt und möglichst geringe Umweltkosten produziert. Die Strategie soll auf einen regenerativen und zirkulären Prozess abzielen, damit dem Ökosystem die Möglichkeit gegeben wird, sich selbst zu regenerieren.

Umsetzung

Es existieren schon mehrere internationale Strategien, die sich mit dem Ressourcen sparen und Ressourcenmanagement beschäftigen. Diese sind aber wenig konkret und verbindlich und gehen auf die lokalen Besonderheiten in den großen Städten ein. Die Klimaschutzkonzepte behandeln vor allem die Luftemissionen und zeigen auf, wie eine Kommune auf „Null-CO2,“ landen kann. Derzeit gibt es aber nur wenige Ressourcensparkonzepte weltweit.

Die kleineren Kommunen, die sich auf den Weg zur regenerativen Siedlung machen wollen, brauchen auch eine eigene Ressourcensparstrategie. Es soll ein Plan dafür erstellt werden, wie konkret und ortsspezifisch zyklische Ressourcennutzung öffentlicher und privater Kooperation funktionieren kann.

Die Ziele der Ressourcensparstrategie sind geringerer Energieverbrauch und die Verringerung der Restmüll- und Abfallmengen. Darin liegt die Perspektive, die regenerativen Siedlungs-, Rohstoff- und Energiekreisläufe ins Zentrum der Siedlungsentwicklung zu stellen. Rohstoffe sollen wiederverwendet werden und die Produkte möglichst so gestaltet sein, dass Abfall gar nicht erst anfällt; zudem soll die Energie hauptsächlich durch erneuerbare Energiequellen erzeugt werden.

Beauftragter der Ressourcensparstrategie kann der REV Römerland Carnuntum sein. Die Finanzierung kann durch das Förderprogramm „Ökomanagement Niederösterreich,“ des Landes Niederösterreich erfolgen. Einzelne Projektvorschläge können vom Gemeindeverband für Abfallbehandlung Bezirk Bruck an der Leitha,

vom Energiepark Bruck an der Leitha und von weiteren interessierten Unternehmen ausgearbeitet werden.

Wirkung

Die Ressourcensparstrategie hat eine überregionale Bedeutung. Die Vision der Strategie liegt darin, der kommunalen Energie- und Abfallwirtschaft in der Region neue Impulse zu geben.

Die Gemeinden können dabei von ExpertInnen ein Know-How erhalten, über welche Tätigkeiten sie Abfallvermeidung, ein hochwertigeres Recycling oder etwa auch weniger Energieverbrauch etablieren können.

Die Betriebe und die privaten Haushalte in der Region können auch mit kleinen Maßnahmen dazu beitragen, eine umweltschonende und ressourcensparende Handlung zu führen.

Der Wirkungsbereich der Ressourcensparstrategie soll aus mehreren Elementen bestehen, damit ein ganzer Kreislauf entstehen kann (Abb.44).

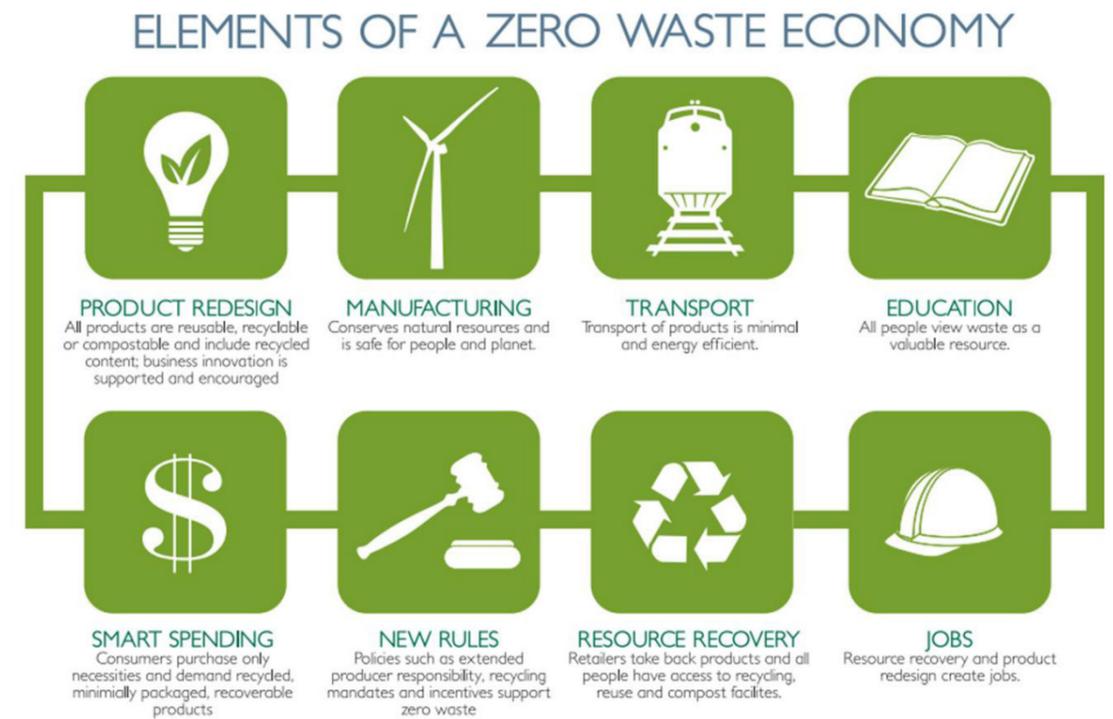


Abb. 44: Zero Waste Economy

1.4.2. SENSIBILISIERUNG DER BEVÖLKERUNG ZUM THEMA ENERGIE UND RECYCLING

M25 Initiativen für die Vermeidung von Abfällen

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Schulen, GABL, Zero Waste Austria

Finanzierung

Land NÖ

Instrumente

Ressourcensparstrategie

Hauptfokusgruppen

Menschen aller Generationen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

In den letzten 10 Jahren schließen sich immer mehr europäische Länder unter dem Motto „Zero Waste“ (Null Müll) zusammen. Sie verfolgen das Ziel einer ständigen Verringerung der Restmüllmengen.

Die Planungsregion ist mit ausreichenden Sammelzentren bzw. Sammelinseln vom Gemeindeverband für Abfallbehandlung Bruck an der Leitha (GABL) versorgt. Das Müllentsorgungssystem bietet eine sehr dichtes Abfuhrtaktsystem. Der Preis für den einzelnen Haushalt bleibt aber trotzdem sehr hoch.

Umsetzung

Um die hohen Preise für die privaten Haushalte zu reduzieren, können Initiativen in Form von Know-How-Veranstaltungen von GABL initiiert werden. Diese Initiativen können zusammen mit dem Verein „Zero Waste Austria“ veranstaltet werden. „Zero Waste Austria“ ist ein gemeinnütziger Verein mit der Vision, dass in einer Welt mit innovativen Geschäftsmodellen ein Mehrwert für Mensch und Umwelt möglich ist. „Zero Waste Austria’s“ Mission ist „Zero Waste“ in Österreich bekannter zu machen und eine „Zero Waste“-Unternehmenskultur zu fördern. „Zero Waste Austria“ trägt einen Beitrag zur Vernetzung der einzelnen Akteure online und offline bei. Durch das Hinlenken der Menschen, der Projekte und Aktionen zu „Zero Waste“ schafft es eine Bewegung.“ (vgl. Zero Waste Austria, online)

Veranstaltungsorte können die einzelnen Gemeindeämter, öffentliche und private Schulen sowie die modularen und temporären Bausysteme (M3) sein. Für die Finanzierung der Veranstaltungen wäre GABL zuständig.

Im Unterschied zu „Zero Waste Austria,“ sollen als Zielgruppe dieser Initiative nicht die Unternehmen, sondern die privaten Haushalte angesprochen werden. Die Veranstaltungen können auf den fünf Prinzipien des visionären Konzepts – eine Gemeinschaft, die keinen Müll produziert – von Enzo Favoino (Vorsitzender des wissenschaftlichen Komitees von „Zero Waste Europe“) basieren:

1. Reduce – die Müllvermeidung
2. Re-use – die Wiederverwendung von Gegenständen, bevor sie Abfall sind
3. Recycle – die stoffliche Umwandlung von Abfall in Rohstoffe
4. Rot – das Kompostieren von Abfällen
5. Re-Design – das Umgestalten von Produkten und Prozessen, damit der Müll gar nicht erst entsteht

Der GABL kann unterschiedliche Ideen für jede dieser Schritte vorstellen. Da der Trend zur Müllvermeidung, Wiederverwendung, Umwandlung, Kompostie-

rung und Umgestaltung weltweit sehr aktuell ist, sind viele Ideen in den sozialen Netzwerken vorhanden (Abb.45-50).

Wirkung

Solche kreativen und nützlichen Projekte sind interessant für die junge und alte Bevölkerung. Somit kann es Ideen-Veranstaltungen in den Schulen geben, wie das Ambiente in den Innen- und Außenräumen der Schulen angenehmer gestaltet werden können (Abb.48). Die Gemeinden können selbst teilnehmen, wie zum Beispiel beim Selbsterstellen von Dekoration für die Feiertage (Abb.50).

Um die Bevölkerung zu motivieren, können kreative Handarbeits-Wettbewerbe organisiert werden. Auf den Dorfmärkten (siehe M31) können zudem die selbstgemachten Produkte verkauft werden. Somit können auch die Haushalte einen großen Teil der Kosten für Müllentsorgung vermeiden.



Abb. 47: Gartenmöbel aus Reifen



Abb. 45: Möbel aus Karton



Abb. 46: Stuhl aus Plasticsackerl



Abb. 48: Vogelfutterspender - Glasflasche



Abb. 49: Pflanzenbox-Deko aus Glasflaschen



Abb. 50: Weihnachtsbaum aus Plastikflaschen

1.4.2. SENSIBILISIERUNG DER BEVÖLKERUNG ZUM THEMA ENERGIE UND RECYCLING

M26 Die Reduzierung des privaten Energieverbrauchs anregen

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, Schulen, Energieberatung NÖ

Finanzierung
Land NÖ

Instrumente
Ressourcensparstrategie

Hauptfokusgruppen
private Haushalte

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

In Niederösterreich wird mehr Energie produziert als verbraucht. 100 Prozent des Stroms stammt aus erneubarer Energie – Großwasserkraft, Windkraft, Biomasse, Kleinwasserkraft und Photovoltaik.

Um die Wirtschaftlichkeit in der Region zu erhöhen, können die einzelnen Haushalte motiviert werden, weniger Energie zu verbrauchen. Das kann analog zur Maßnahme M25 durch Initiativen mit Lerncharakter passieren.

Umsetzung

Der neue Niederösterreichische Energiefahrplan 2030 basiert auf den folgenden Grundsätze:

- Mehr Sicherheit durch mehr Unabhängigkeit
- Bessere Wettbewerbsfähigkeit durch mehr Innovation
- Höhere Lebensqualität durch nachhaltigen Lebensstil

Um Niederösterreich energieunabhängig zu machen, soll Energie eingespart, Energieeffizienz erhöht, erneuerbare Energieträger ausgebaut und über Forschung, Entwicklung und Bildung in die Zukunft investiert werden.

Initiativen mit Lerncharakter in der Region können veranstaltet werden, um die Ziele des niederösterreichischen Energiefahrplans 2030 zu erreichen. Beauftragter für diese Veranstaltungen kann die Energieberatung NÖ sein. Die Finanzierung kann vom Land Niederösterreich abgedeckt werden.

Veranstaltungsorte können die Gemeindeämter, öffentliche und private Schulen sowie die modulare und temporäre Bausysteme (siehe M3) sein. Die Initiativen sollen die Ziele der Ressourcensparstrategie unterstützen.

Die Fachpersonen können den BürgerInnen mit Themen wie Elektromobilität, Heizung, Sanierung sowie weniger Energieverbrauch in den Haushalten beschäftigen.

Fachpersonen können die Vorteile eines Umstiegs auf erneuerbare Energieträger sowie die Vorteile eines ressourcensparenden Lebensstils erklären, um die BürgerInnen zu motivieren deren Energieverbrauch zu reduzieren. Dieser Umstieg der Denkweise auf einzelne Haushalte resultiert in weniger Kosten für die Energieversorgung. Die Energieproduzenten können auch davon profitieren, da es mehr Energie für Exportzwecke geben wird.

Wirkung

Beim Sanieren und Heizen bietet die Energieberatung NÖ eine persönliche Beratung im eigenen Haushalt an, wo Fachleute die Heizung und das Haus analysieren und Tipps geben, was verbessert werden kann.

Das Hauptthema kann aber der Energieverbrauch in den einzelnen Haushalten sein. Die Möglichkeiten Energie zu sparen bzw. weniger zu verbrauchen sind unbegrenzt. Die Haushalte können deren Kosten mit ca. 50% bereits durch kleine Gewohnheitsänderungen zu Hause verringern; wie zum Beispiel:

- Mit hocheffizienter Heizungspumpe Energie sparen (Abb.51)
 - LED-Lampen sparen bis zu 90 % Energie, sind kühl im Sommer (Abb.52)
 - Konsequent lüften statt kippen: Dauerkippen erhöht die Energiekosten (Abb.53)
 - Temperatur runter: 6 % Energieeinsparung pro Grad Temperaturabsenkung (Abb.54)
 - Außen-Verschattung statt Klimagerät
 - Wärmeverlust durch die Außenwand: bis zu 25 % Energieverlust
 - Dämmung der obersten Geschoßdecke, angenehm im Winter und Sommer
 - Stromfresser aufspüren: das Energiemessgerät hilft dabei
 - Warmwasser-Aufbereitung: gratis über Sonnenenergie, Einsparpotenzial von 50 % und mehr etc.
- (vgl. Energieberatung NÖ, online)

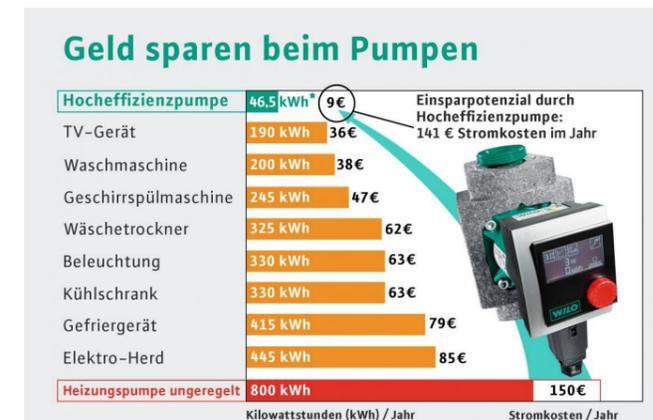


Abb. 51: Hocheffizienzpumpe



Abb. 52: LED-Lampen



Abb. 53: Lüften statt kippen

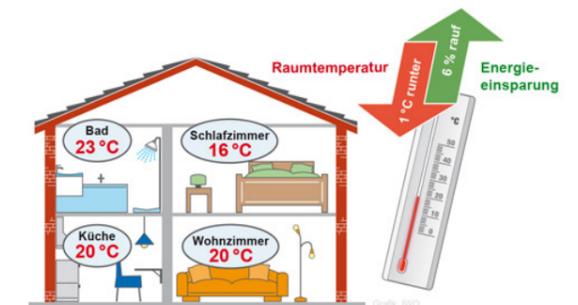


Abb. 54: Temperatur runter

Handlungsfeld 2

Ergänzung der für das Gemeinwohl wichtigen Versorgungsinfrastrukturen

- 168 Belebung der Orte und Sicherung der lokalen Nahversorgung
- 178 Modellierung einer gesunden und ausgebildeten Region

ZIEL	TEILZIEL	MAßNAHMEN
2.1. Belebung der Orte und Sicherung der lokalen Nahversorgung	2.1.1. Regionales und örtliches Freizeitangebot aufwerten	M27 Errichtung eines Waldseilparks M28 Errichtung neuer Spielplätze M29 Einführung der #PRONOVA-Tage
	2.1.2. Etablierung bedarfsorientierter Nahversorgungsstrukturen	M30 Sicherstellung der örtlichen Nahversorgung M31 Einführung von wöchentlich abwechselnden Dorfmärkten
2.2. Modellierung einer gesunden und ausgebildeten Region	2.2.1. Erweiterung des Bildungsangebotes aller Altersgruppen	M32 Fortbildungsangebot bedarfsorientiert ausbauen M33 Kooperation zwischen den Schulen und überkommunalen Sportvereinen entwickeln
	2.2.2. Ausbau und Vermarktung des Betreuungsangebotes	M34 Regionsweite Nachmittagsbetreuung für Kinder und Jugendliche M35 Feriencamps für Kinder im Sommer organisieren M36 Bestehende Altenbetreuung stärker vermarkten
	2.2.3. Gesundheitsförderung durch Befähigung zur Selbsthilfe	M37 "Street Fitness" in der Region etablieren M38 Bewusstsein für gesunde Nahrungsmittel und Kochgewohnheiten schaffen
	2.2.4. Sicherung einer regional ausgewogenen Gesundheitsversorgung	M39 Vergabe von regionalen Landarzt-Stipendien M40 Forcierung mobiler Gesundheitslösungen

2

Ergänzung der für das Gemeinwohl wichtigen Versorgungsinfrastrukturen

Als wichtige Versorgungsinfrastrukturen zählen jene Infrastrukturen, welche für die Gewährleistung der sozialen, infrastrukturellen Grundversorgung notwendig sind.

Das bedeutet für uns:

Ein ausgewogenes Freizeitangebot anbieten, um das Privatleben vielfältig ausleben zu können, eine leicht erreichbare Nahversorgung, um den Zugang zum Einkaufen für alle zu gewährleisten, eine „gesundheitliche Rundumversorgung“, um rasch und effektiv auf gesundheitliche Probleme reagieren zu können sowie ein ausreichendes Bildungsangebot, um einerseits die eigene Zukunft zu sichern und andererseits mit den technologischen Veränderungen umgehen zu können.

Unter dem Aspekt des Gemeinwohls wird hierbei die Sicherung der sozialen Infrastrukturen für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen verstanden.

2.1.1. REGIONALES UND ÖRTLICHES FREIZEITANGEBOT AUFWERTEN

M27 Errichtung eines Waldseilparks

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, Unternehmen

Finanzierung

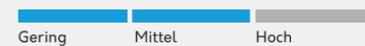
Förderprogramme

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Kinder und Jugendliche

Priorität



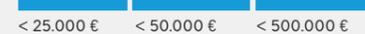
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Der REV Römerland Carnuntum erstellt viele Projekte für Kinder und Jugendliche in der Region. Diese sind zu den aktuellen Trends, welche die Jugend bewegt angepasst.

Die Planungsregion bietet perfekte Grün- bzw. Freiräume für die Realisierung unterschiedlicher Projekte für Alt und Jung.

Für die Jugend kann zum Beispiel ein Waldseilpark errichtet werden. Dieser soll dazu dienen die jüngere Bevölkerung mit der Natur in Einklang zu bringen. Zudem werden die Kinder und Jugendlichen zu sportlicher Bewegung angeregt.

Umsetzung

Wolfsthal wäre ein passender Ort für die Einrichtung eines Waldseilparks. Die Gemeinde ist leicht mit dem Zug von Wien, mit dem Auto sowie mit dem Fahrrad (siehe M18) erreichbar. Für eine noch bessere Erreichbarkeit kann eine Bus-Station in der Nähe des Industriegebiets Wolfsthal (Linie 297, Linie 1195, Linie 901) errichtet werden (siehe Abb. 55). Der Waldseilpark kann auch an bestehende Wanderwege angeschlossen werden; somit können ganze Tagesausflüge organisiert werden.

Die Fläche des Waldseilparks kann bis zu 40.000m² betragen und somit etwa größer als der Waldseilpark Kahlenberg sein. Die Gesamtlänge des wackeligen Netzes zwischen dem Industriegebiet Wolfsthal und der Königswarte kann ca. 2 km. betragen. Die „Stationen“ sollen so an bestehende Bäume angebracht werden, sodass der Baumbestand nicht beschädigt wird. Zudem soll der Waldseilpark nach dem europäischen Standard EN 15567-1 gebaut werden.

Da sich die Fläche im Europaschutzgebiet „Hundsheimer Berge“ befindet, ist eine Prüfung der Verträglichkeit mit den für dieses Gebiet festgelegten Erhaltungszielen erforderlich. Eine Naturverträglichkeitserklärung (NVE) ist empfehlenswert, damit die Bearbeitungszeit für die Naturverträglichkeitsprüfung verkürzt werden kann.

Das Projekt kann durch das Förderprogramm „Kinder- und Jugendsport“ vom Land Niederösterreich finanziell unterstützt werden. Für die Umsetzung kann ein externes Unternehmen beauftragt werden. Die Gewinne aus den Eintrittskarten dienen dann der Erhaltung des Waldseilparks.

Wirkung

Der Waldseilpark soll ein Erlebnisraum sein, der in den natürlich gewachsenen Baumbestand eingebaut wird und daher umweltfreundliche, spannende Aktivitäten für EinzelkämpferInnen, Familien und Schulgruppen bieten wird.

Die Einrichtung wird neue Arbeitsplätze schaffen, an der es derzeit v.a. für die jüngere Bevölkerung in der Region mangelt.

Referenzbeispiele

Ähnlich wie der Waldseilpark Kahlenberg kann dieser unterschiedliche Schwierigkeitsstufen in Bodennähe und in luftiger Höhe anbieten (siehe Abb. 56). Auf der Aussichtsterrasse am Turm der Königswarte kann ein Imbiss- und Getränkeangebot bereitgestellt werden. Von dort aus breitet sich ein phantastischer Rundblick über den gesamten Park aus (siehe Abb. 57).



Abb. 56: Übersichtskarte Waldseilpark Kahlenberg

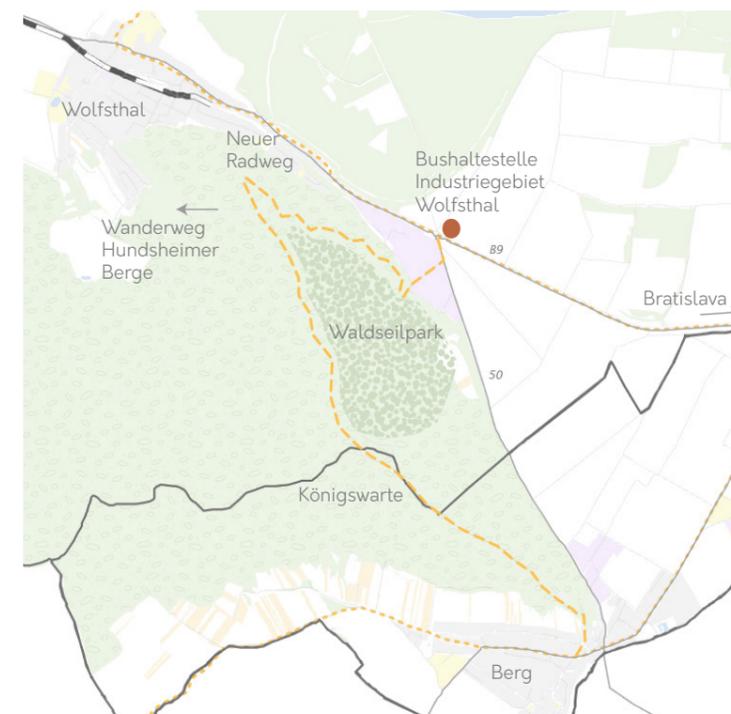


Abb. 55: Übersichtskarte Waldseilpark



Abb. 57: Gröbming Adventure Park

2.1.1. REGIONALES UND ÖRTLICHES FREIZEITANGEBOT AUFWERTEN

M28 Errichtung neuer Spielplätze

Akteurinnen und Akteure

Land NÖ, BürgerInnen, Gemeinden

Finanzierung

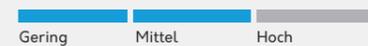
Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Kinder

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Spielen und Bewegen sind eine der wichtigsten Zukunftsthemen in der Planungsregion. In den Siedlungen sind Spielplätze und Sportanlagen selten zu sehen.

Ähnlich wie der Waldseilpark (siehe M27) können naturnahe Spielplätze und Sportanlagen auf lokaler Ebene errichtet werden.

Umsetzung

Nach einer Flächenbewertung in den einzelnen Siedlungen kann ein regionaler Spielplatzkataster beschlossen werden. Die genaue Verortung von bestehenden und neuen Spielplätzen soll dabei in dem Kataster aufgenommen werden.

Der Spielplatzkataster soll eine schrittweise spielpädagogische und bautechnische Sanierung und Aufwertung aller Spielplätze vorsehen. Im Vorfeld der technischen Planung können Grundkonzepte der jeweiligen Spielräume gemeinsam mit der Abteilung Sport (Land NÖ) und den Gemeinden unter Beteiligung der Kinder und Bürgerschaft entwickelt werden. Es soll soweit wie möglich mit den späteren NutzerInnen und AnwohnerInnen geplant werden.

Der Bau und die Finanzierung kann von den jeweiligen Gemeinden übernommen werden. Da der Einklang mit der Natur das Ziel ist, ist bei den Um- und Neubaumaßnahmen der Spielplätze eine Zusammenarbeit mit der Abteilung Forstwirtschaft (Land NÖ) und einem Landschaftsplanungsbüro empfehlenswert.

Wirkung

Die Spielplätze sollen einen Spiel- und Erlebnisraum für Kinder schaffen. Die Entwicklung der Spielplätze soll nicht zu einem reinen Gerätespielplatz führen. Die Natur- und das Umwelterleben soll durch bautechnische Infrastruktur ermöglicht werden.

Die neuen Möglichkeiten zum Klettern, Toben und Verstecken unterstützen die motorischen Entwicklungen der Kinder. Es können aber auch Rückzugsräume für Gespräche und ruhige Spiele angeboten werden. Teilweise können neue Begegnungsorte für die AnwohnerInnen entstehen (siehe Abb. 58-60).

Zudem können die Gemeinden damit Green-Bonus-Points erwerben (siehe M6).



Abb.58: Spielplatz „Johann-Sebastian-Bach-Straße“, Tuttlingen



Abb.59: kleiner naturnaher Spielplatz

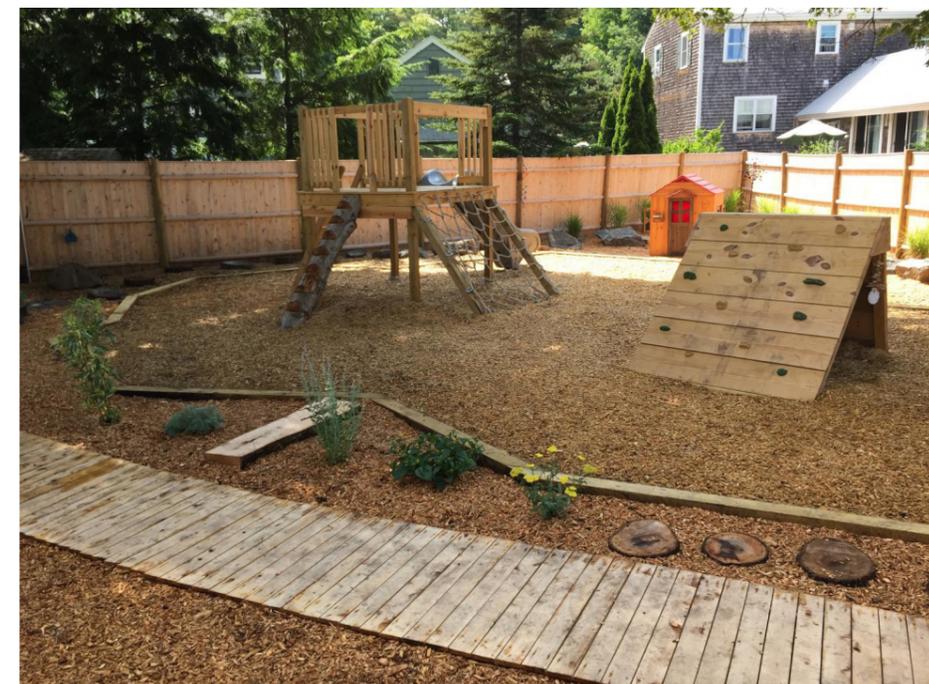


Abb.60: Naturnaher Spielplatz

2.1.1. REGIONALES UND ÖRTLICHES FREIZEITANGEBOT AUFWERTEN

M29 Einführung der #PRONOVA-Tage

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, Gemeindeverband

Finanzierung
Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen
zukünftige Generationen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Die Region sowie die einzelnen Gemeinden sind durch mehrere kulturelle Merkmale geprägt. Die LEADER-Region trägt nicht umsonst den Namen „Römerland Carnuntum“. Aber auch der Weinanbau mit den zwei eigenen Weinmarken, das Kurzentrum in Bad Deutsch-Altenburg, das Haydnhaus in Rohrau etc. prägen die Identität der Region. Diese vielfältigen Merkmale sowie die Geschichte der Region sollen den BewohnerInnen der einzelnen Gemeinden näher gebracht werden.

Umsetzung

Um dies zu erreichen können regionale Feste veranstaltet werden. Die bereits bestehenden Feste sollen erweitert und akkordiert organisiert werden. Hierfür sollen die #PRONOVA-TAGE eingeführt werden: Unterschiedliche Feste mit abwechselnden Standorten und verschiedenen Themenschwerpunkten.

Zentrum und Höhepunkt dieser Tage kann das bereits bestehende Römerfestival in Petronell-Carnuntum und Bad-Deutsch-Altenburg sein. Hier werden jährlich im Sommer an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden die römische Geschichte und das Alltagsleben der RömerInnen thematisiert. Neben anderen Festen, wie z.B. die Haydn-Tage in Rohrau oder das Mittelalterfest in Hainburg an der Donau, bieten sich in den Gemeinden noch weitere Möglichkeiten, um diese Feste zu erweitern: Den Flugplatz Spitzerberg („Flugtage“), die Motorcross-Strecke („Tag des Motorcross“) in Hundstheim, die zahlreichen Heurigen in Prellenkirchen („Kulinariktage“) oder auch das Kurzentrum in Bad Deutsch-Altenburg („Tag der Gesundheit“).

Mit den „slowakischen Tagen“ können weiters die slowakischen Bürger angesprochen und für die #PRONOVA-TAGE begeistert werden. Diese Tage wären in Wolfsthal und Berg sinnvoll, da hier der Zuzug in den letzten Jahren am höchsten war und die beiden Gemeinden nah an der slowakischen Grenze liegen.

Um eine optimale Organisation und Koordination der #PRONOVA-Tage zu erreichen, könnte sich idealerweise mindestens eine Person oder ein Verein aus jeder Gemeinde beteiligen. Diese gelten dann als Ansprechpartner bei den Festen in der jeweiligen Gemeinde.

Wirkung

Die #PRONOVA-Tage zielen darauf ab, den BewohnerInnen ein Gefühl für ihre Region zu geben. Dabei sind v.a. die jungen Menschen und die neu Zugezogenen die Zielgruppen; ihnen soll die Kultur und Geschichte ihres Wohnstandortes aufgezeigt werden. Aber auch allgemein Wissenswertes soll v.a. der Jugend gezielt durch interaktive Aktivitäten über Feste wie etwa den „Tag der Gesundheit“

nähergebracht werden.

Referenzbeispiel

Fest der Gesundheit in Zeuthen

In Zeuthen wird jährlich das „Fest der Gesundheit“ organisiert. Hier können sich die Gäste unter anderem über gesunde Ernährung oder alternative Heilmethoden informieren, Hör- und Augentests durchführen oder sich aktiv bei 30 Stationen beteiligen (z.B. beim „Jedermannslauf“). Mehrere Vereine waren bei der Organisation beteiligt, wie z.B. der Verein „Kind und Kegel“ oder der „Feuerwehr-Förderverein Zeuthen“ (vgl. www.maz-online.de). Ein ähnliches Fest wäre spannend in Verbindung mit dem Kurzentrum in Bad Deutsch-Altenburg. Mit dem Kurpark ist zudem ein idyllischer Standort gegeben.



Abb. 61: Fest der Gesundheit in Zeuthen



Abb. 62: Römerfestival in Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg



Abb. 63: Römerfestival in Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg (2)

2.1.2. ETABLIERUNG BEDARFSORIENTIERTER NAHVERSORGUNGSSTRUKTUREN

M30 Sicherstellung der örtlichen Nahversorgung

Ausgangslage

Die örtliche Nahversorgung gerade in Hinblick auf Lebensmittel ist nicht mehr in jeder Gemeinde der Teilregion gleichermaßen gegeben. Während etwa Wolfsthal erst seit kurzem wieder einen Nahversorger in den Ort bekommen hat, ist etwa Hundsheim nach wie vor auf das Pendeln in die nächstgelegenen Gemeinden angewiesen. Große Konkurrenz für innerörtliche Betriebe bilden dahingehend auch die Einkaufszentren am Rande von Hainburg und Kittsee.

Überwiegend für ältere Menschen stellt die Abwanderung der Nahversorgung ein Problem dar, da sie mit zunehmendem Alter in ihrer Mobilität und der Wahlfreiheit hinsichtlich der Verkehrsmittel eingeschränkt werden. Auch wenn mobile Angebote immer mehr als Lösung vorgeschlagen werden, sollte der Vorzug doch auf standortgebundene Angebote gelegt werden, was den Vorteil mit sich bringt, dass ältere Menschen zum Verlassen der Wohnung angeregt werden, sich Möglichkeiten zufälliger Kontakte bieten und dadurch ein Beitrag zur Erhaltung der Selbstständigkeit älterer Menschen geleistet wird.

Mobile Angebote wie Bestell- und Lieferservices bilden zwar eine wichtige Unterstützung, können und sollen aber nicht die eigene Mobilität älterer Menschen bis einschließlich jener der körperlichen Betätigung ersetzen. Zudem sollte die Möglichkeit, soziale Kontakte beim Einkaufen gehen zu pflegen nicht unterschätzt werden. (vgl. BMVIT 2013: 40f.).

Umsetzung

Ein preisgekröntes Referenzbeispiel, wie man dem dauerhaften Verlust eines Nahversorgers entgegenwirken kann, findet sich in der Gemeinde Vorderstoder:

Die Bevölkerung hat dabei die Initiative ergriffen und einen Verein gegründet, der den Nahversorger selber (in Zusammenarbeit mit Nah&Frisch, somit auch mit regionalem Schwerpunkt) betreibt. Es kam dabei zu einer intensiven Bürgerbeteiligung, im Zuge dessen die Bevölkerung ein Startkapital von rund 50.000 Euro bereitgestellt hat, um die Erstausrüstung mit Waren, kleine Instandsetzungsmaßnahmen, optische Verbesserungen und eine moderne Scannerkasse zu finanzieren. Die privaten GeldgeberInnen aus dem Ort erhalten dann sukzessive in fünf Tranchen ihr Kapital in Form von Einkaufsgutscheinen zurück. (vgl. Amt der OÖ Landesregierung 2012, online). Da durch das Projekt viele Einkaufs-Autofahrten in die Nachbarorte vermieden werden, trägt es gemeinsam mit dem Angebot von regionalen Produkten auch sehr zur Verbesserung der Umweltsituation bei (vgl. Gemeindehomepage Vorderstoder online).

Um einer möglichen Schließung des örtlichen Nahversorgers durch die vermehrten Einkaufsfahrten zum nächsten Einkaufszentrum vorzubeugen, startete die Gemeinde Mühlbach am Hochkönig mittels Plakaten, Flugblättern, Zeitungsinseraten und speziellen Angeboten (etwa einem gratis Zustelldienst) eine Kampagne, um das Einkaufen im Ort aktiv zu bewerben.

Dabei wurden die Vorteile des örtlichen Einkaufs aufgezeigt, wie das Einsparen von Zeit und Geld (wobei sie hier auch den effektiven Geldbetrag genannt haben) und auch von Emissionen durch den Verzicht auf die Fahrt zum nächsten Einkaufszentrum. Zusätzlich wurde auch auf die hohe Qualität der heimischen Produkte und die fachliche Beratung hingewiesen (vgl. BMLFUW 2009: 56).

Ein weiteres Angebot der örtlichen Nahversorgung, was wieder besonders für ältere Menschen von Interesse ist und eine Erleichterung bewirken würde, wäre das Nach-Hause-Transportieren der Einkäufe. Es geht hierbei darum, dass die Kunden in den Laden kommen (der soziale Kontakt und die körperliche Betätigung sollte ja wie bereits oben angesprochen bewahrt und gefördert werden), ihre Ware aussuchen und kaufen und dann vereinbaren, dass die Ware zu ihnen nach Hause geliefert wird und wann dies geschehen soll. Das würde auch gleich eine mögliche Kette an sozialen Aktivitäten fördern, da man dadurch nach dem Einkauf nicht gleich die Ware nach Hause bringen müsste (vgl. BMVIT 2013: 41).

Wie ein Salzburger Beispiel zeigt, kann ein solcher Lieferservice auch umweltfreundlich mittels Elektrofahrrädern und einem Lieferanhänger kombiniert werden. Nach dem Bezahlen der Ware wird diese in einer Kühlbox in einem Schließfach deponiert und der gewünschte Zeitpunkt der Lieferung ausgemacht. Die KundInnen bezahlen dafür 2€. Hinzu kommt in diesem Fall noch die soziale Komponente, dass dadurch für arbeitslose Jugendliche eine Beschäftigung geschaffen wird (vgl. BMVIT 2013: 45).

Alternativ kann auch ein kleiner Dorfladen im Gemeindeamt eingeführt werden, welcher die Grundausstattung anbietet und entweder von den Gemeindebeamten oder durch einen neuen Angestellten geführt wird. Dieser kann täglich 2-4 Stunden geöffnet sein, idealerweise morgens und nachmittags jeweils 1-2 Stunden. Dadurch können die BewohnerInnen den Großteil lokal einkaufen und müssen seltener in die nächstgelegene größere Gemeinde fahren.

Wirkung

Durch die Schaffung bzw. Bewahrung eines örtlichen Nahversorgers und die hier beschriebenen zusätzlichen Aktionen steigt die Lebensqualität in einem Ort erheblich. Zum einen ist die Teilhabe möglichst vieler Bevölkerungsgruppen an der Nahversorgung prinzipiell gewährleistet, zum anderen wird durch den Ortsladen ein sozialer Treffpunkt geschaffen, was auch gerade für ältere Menschen äußerst bedeutsam und wichtig ist, zumal auch die Funktion „Einkaufen“ bei dieser Bevölkerungsgruppe etwa 40% aller Wege pro Tag ausmacht (vgl. BMVIT 2013: 14).



Abb. 64 Bergrladen_Vorderstoder

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, BürgerInnen, wirtschaftliche Partner

Finanzierung
Gemeinden, BürgerInnen

Instrumente

Hauptfokusgruppen
EinwohnerInnen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

2.1.2. ETABLIERUNG BEDARFSORIENTIERTER NAHVERSORGUNGSSTRUKTUREN

M31 Einführung von wöchentlich abwechselnden
Dorfmärkten

Ausgangslage

In der Planungsregion befinden sich die meisten Einrichtungen der Nahversorgung außerhalb der Ortschaften. In Hundsheim und der Mehrzahl der Katastralgemeinden in Rohrau und Prellenkirchen ist zudem kein Nahversorger vorhanden. Dadurch sind die meisten BewohnerInnen dazu gezwungen, beim Einkaufen das Auto oder den öffentlichen Verkehr zu benutzen. Aus diesem Grund sollen die Dorfmärkte eingeführt werden.

Die Region ist geprägt von einer hohen Anzahl an landwirtschaftlichen Flächen und Betrieben. Zusammen mit den zahlreichen WinzerInnen in der Region ist bereits ein breites Spektrum an regionalen Produkten gegeben. Zusätzlich können weitere Angebote geschaffen werden.

Umsetzung

Um die Nahversorgung sowie die Regionalität zu stärken, sollen wöchentliche Dorfmärkte organisiert werden, die jede Woche in einer anderen Gemeinde veranstaltet werden. Dabei sollen regionale Produkte und Saisonalität im Vordergrund stehen. Neben den LandwirtInnen und WinzerInnen können ebenfalls Vereine, Organisationen, Schulen und private Personen angesprochen werden, die die Möglichkeit haben, eigene Produkte wie z.B. Mosaikbilder oder Aktivitäten zu verkaufen bzw. zu vermarkten. Dies dient ebenfalls als Anreiz für z.B. LehrerInnen, mit ihren Schulklassen DIY-Workshops zu organisieren und die Produkte am Markt zu verkaufen (siehe M25).

Die jeweiligen AnbieterInnen haben dabei die Möglichkeit, sich einmalig wöchentlich oder jeweils für die Dorfmärkte in ihrer bzw. in einer bestimmten Gemeinde anzumelden. Dadurch sowie durch den wöchentlich wechselnden Standort ändert das Angebot jede Woche und bringt eine gewisse Dynamik in die Dorfmärkte und reizt somit die BewohnerInnen, auch die Dorfmärkte in anderen Gemeinden zu besuchen.

Die Organisation der Märkte sollte bestenfalls über die gleichen Organisatoren laufen, die sich um die #PRONOVA-Feste kümmern (siehe M29). Somit wäre eine optimale Abstimmung der Märkte mit den Festen möglich, die gegebenenfalls gemeinsam und abgestimmt ablaufen können.

Nach 4-6 Monaten, so dass in jeder Gemeinde 2-3 Mal ein Markt veranstaltet wurde, sollte eine Bilanz gezogen werden um zu ermitteln, in welchen Gemeinden das Angebot stärker oder schwächer angenommen wurde. In den Gemeinden mit hoher Nachfrage wäre eine Befragung der BewohnerInnen, ob sie einen öfter stattfindenden Dorfmarkt bevorzugen, sinnvoll. Der Fokus sollte hierbei in jenen Gemeinden liegen, für welche die Nahversorgung schlechter zugänglich ist.

Welche Standortkriterien für die Märkte erfüllt sein müssen und wie die Gestaltung aussehen könnte wird im Projekt genauer erläutert.

Akteurinnen und Akteure

LandwirtInnen, WinzerInnen, Vereine, Freiwillige

Finanzierung

KundInnen, AnbieterInnen, Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Ältere BewohnerInnen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Wirkung

Der Fokus der Maßnahme liegt auf der älteren Bevölkerung, um ihnen das Einkaufen zu erleichtern. Zusätzlich dient der Markt als Treffpunkt und kann mit Sitzmöglichkeiten (z.B. Bierbänken) ausgestattet werden, um auch als Aufenthaltsort zu dienen. Des Weiteren werden den LandwirtInnen, WinzerInnen und weiteren AnbieterInnen die Möglichkeit gegeben, ihre Produkte ohne Zwischenhandel an die Kunden zu bringen.

Referenzbeispiel

Dorfmarkt in Dangstetten

In Dangstetten wurde gezeigt, dass ein Dorfmarkt durchaus Zuspruch in der Bevölkerung findet und auf längere Zeit möglich ist. Hier wird bereits seit 2010 wöchentlich ein Dorfmarkt veranstaltet. Hier bieten lokale Bauernläden, Imkereien, Metzgereien sowie lokale Vereine ihre regionalen Produkte an. Zudem steht jede Woche ein Stand zur Verfügung, der einmalig gemietet werden kann (z.B. vom Fischerverein).

Der Markt wurde aufgrund der Schließung des letzten lokalen Nahversorgers in der Ortschaft in einer ersten Phase getestet. Der Fokus lag dabei auf der älteren Bevölkerung, die es durch die Schließung schwerer hatte, Einkäufe erledigen zu können. Den VeranstalterInnen wurde schnell bewusst, dass die BewohnerInnen das Angebot gerne annehmen und haben somit den Dorfmarkt weitergeführt.



Abb. 65: Dorfmarkt in Dangstetten 2010



Abb. 66: Tee-, Gewürze- und Kräuterstand in Dangstetten

2.2.1. ERWEITERUNG DES BILDUNGSANGEBOTES ALLER ALTERSGRUPPEN

M32 Fortbildungsangebot bedarfsorientiert ausbauen

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, BürgerInnen

Finanzierung

Gemeinden

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Menschen aller Generationen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

In der Region lassen sich einige Herausforderungen finden, die durch Bildungsangebote für verschiedene soziale Gruppen angegangen werden können. Durch die rasche Entwicklung der Kommunikations- und Informationstechnologien nehmen traditionelle Infrastrukturen wie Postämter mehr und mehr ab. Mittlerweile gibt es in der Planungsregion nur noch zwei Poststellen (Hainburg an der Donau und Prellenkirchen). Aus dem Interview mit der Bauamtsleiterin in Wolfsthal ging hervor, dass der Versuch, in Wolfsthal die Poststelle im Gemeindegemeindeamt zu verankern, nicht lange anhält. Dies sei vor allem für ältere Menschen beschwerlich (Interview in Wolfsthal vom 10.10.2017).

Weiters entstehen durch die Nähe zur Slowakei sowie die dadurch resultierenden vielen Zuzüge der letzten Jahre immer wieder Probleme durch Sprachbarrieren.

Umsetzung

Um den Herausforderungen entgegenzuwirken sollen Bildungsmöglichkeiten angeboten werden.

Dabei kann der Bevölkerung der Umgang mit dem Computer näher gebracht werden. Der Schwerpunkt soll auf das Lesen und Verschicken von E-Mails gelegt sowie die Gefahren des Internets (Viren etc.) aufgezeigt werden. Dies dient in erster Linie der älteren Bevölkerung, jedoch kann das Angebot auch für andere Gruppen von Vorteil sein. Vor allem das Aufzeigen der Gefahren des Internets ist für die Jüngeren eine wichtige Lehre, da sie ohne die Gefahrenerkennung leichtsinniger agieren.

Des Weiteren können Sprachkurse angeboten werden. Die bereits bestehenden Deutschkurse sollen mit slowakischen Kursen ergänzt werden. Die Kinder slowakischer Familien, die in der Region aufgewachsen sind, können so ihre Muttersprache auch richtig schreiben lernen. Andererseits können aber auch junge ÖsterreicherInnen die Sprache des Nachbarlandes lernen, um z.B. in späterer Folge ihre Arbeitsmöglichkeiten zu erweitern. Weiters haben aber auch ältere Altersgruppen die Möglichkeit, sich eine neue Sprache anzueignen, um besser mit Kollegen oder Bekannten kommunizieren zu können oder auch um die Berufschancen zu erhöhen.

Damit das Angebot regionsweit angeboten und bekannt gemacht werden kann, sollten die Bildungsmöglichkeiten über den REV Römerland Carnuntum organisatorisch erfolgen und auf deren Internetseite das Angebot informativ dargestellt werden. Als Räumlichkeiten können die am späten Nachmittag und abends leerstehenden Schulräume sowie die modularen Bausysteme (M3) genutzt werden.

Wirkung

Durch diese Angebote soll einerseits der Abnahme der Poststellen, die vor allem problematisch für die ältere Bevölkerung ist, begegnet werden. Mit der Vertrautheit des Computers und dessen Kommunikationsmöglichkeiten soll die Abhängigkeit der Kommunikation mittels Briefpost gesenkt werden. Andererseits sollen Sprachbarrieren gebrochen werden, um die Kontaktfreudigkeit der BewohnerInnen sowie berufliche Chancen zu erhöhen.



Abb. 67: Kinder als Lehrer für die Alten

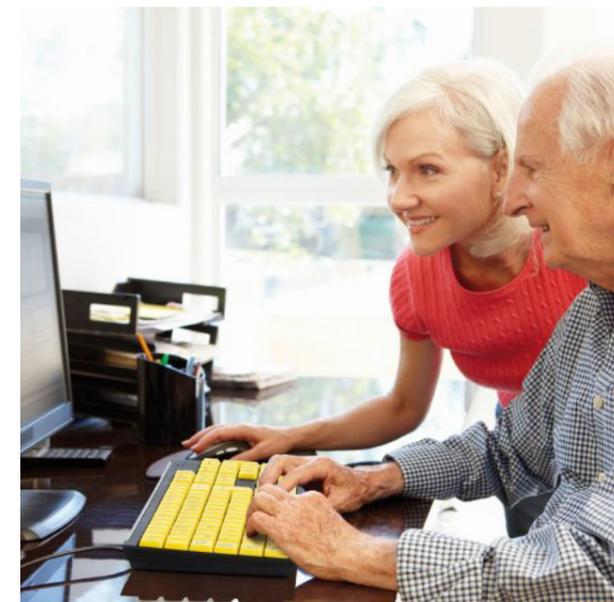


Abb. 68: PC-Kurs für SeniorInnen

2.2.1. ERWEITERUNG DES BILDUNGSANGEBOTES ALLER ALTERSGRUPPEN

M33 Kooperation zwischen den Schulen und lokalen Sportvereinen entwickeln

Akteurinnen und Akteure

Schulen, Sportvereine

Finanzierung

Schulen, Sportvereine

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Kinder und Jugendliche

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

In den acht Gemeinden der Teilregion befinden sich verschiedene Sportvereine (siehe Analyse - Soziale Infrastruktur). So hat jede Gemeinde ihren eigenen Fußball- sowie Tennisverein. Andere Sportvereine sind jedoch nur teilweise (in ein bis zwei Gemeinden) in der Region vertreten, wie etwa Volleyball- oder Reitvereine.

Den Kindern soll bewusst gemacht werden, dass ihnen weitere Möglichkeiten zur Verfügung stehen als „nur“ die Vereine, die in der jeweiligen Gemeinde vorhanden sind. Aus diesem Grund soll eine Kooperation mit den Schulen und Sportvereinen aus anderen Gemeinden entwickelt werden.

Umsetzung

Hierfür soll in jeder Schule der Gemeinden eine Informationsveranstaltung organisiert werden, bei der jeder Sportverein die Möglichkeit hat, sich vorzustellen.

Zudem kann ein Sporttag organisiert werden, bei dem die SchülerInnen die Möglichkeit haben, die verschiedenen Sportarten in einer Art Schnupperkurs auszuprobieren. So finden sie möglicherweise Spaß an einem Sport, den sie davor als nicht spannend empfunden haben. Außerdem können die SchülerInnen die TrainerInnen kennen lernen und zeigen dadurch größere Bereitschaft einem Verein beizutreten, da sie nicht mehr ganz fremd sind.

Wirkung

Durch diese Kooperation können SchülerInnen neue Leidenschaften entdecken, für die sie sonst kein Interesse gehabt hätten. Außerdem wird den Vereinen eine Plattform geboten, durch welche sie direkten Kontakt mit den SchülerInnen haben und so auch potentielle neue Mitglieder anwerben können.



Abb. 69: Lehrer und Schüler machen gemeinsam Sport



Abb. 70: Hallenspiele - Basketball

2.2.2. AUSBAU UND VERMARKTUNG DES BETREUUNGSANGEBOTES

M34 Regionsweite Nachmittagsbetreuung für Kinder und Jugendliche

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, REV Römerland Carnuntum, Land NÖ

Finanzierung
Gemeinden, REV Römerland Carnuntum, Land NÖ

Instrumente

Hauptfokusgruppen
Kinder und Jugendliche

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Im Planungsgebiet findet man in jeder Gemeinde einen öffentlichen Kindergarten und zusätzlich Kinderkrippen in Hainburg an der Donau, Wolfsthal und Bad Deutsch-Altenburg. Bis auf Hundsheim besitzt auch jede Gemeinde eine eigene Volksschule.

Die vorhandene Infrastruktur für eine Nachmittagsbetreuung in den Gemeinden ist gegeben und in Anbetracht des zu erwartenden Bevölkerungszuwachses (siehe Analyse – Kapitel Demographie) ein Modell, mit dem der Beruf und die Familie in Einklang gebracht werden kann.

Verstreut in der ganzen Region Römerland Carnuntum existieren betreute Jugendzentren. In der Planungsregion gibt es nur eine in Rohrau mit einer 3-Stunden Betreuung alle zwei Wochen; in Hainburg an der Donau ist für das Jahr 2018 eine mit voraussichtlich fünf Stunden wöchentlich geplant. Die Betreuungskräfte stellt der REV Römerland Carnuntum zur Verfügung (Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018). Dieses Betreuungsangebot ist allerdings nicht ausreichend, um die ganze Region zu abdecken.

Umsetzung

Kindern, Jugendlichen und berufstätigen Eltern soll die Möglichkeit einer außerschulischen Betreuung geboten werden. Die Betreuung kann in den nach Betriebsschluss leerstehenden Räumlichkeiten der Schulen und Kindergärten erfolgen. Für jede Gemeinde ist eine genaue Bedarfsanalyse notwendig, um somit eine ressourcenschonende Umsetzung ermöglichen zu können. Dabei können die Eltern befragt werden, ob sie eine solche Betreuung in Anspruch nehmen würden. Je nach Bedarf kann es dann sein, dass z.B. eine Betreuung für drei Gemeinden ausreicht.

Kinder und Jugendliche haben in der Nachmittagsbetreuung Zeit für die Erledigung der Hausarbeiten sowie zum Lernen. Unter Aufsicht von Pädagogen und Pädagoginnen kann die Zeit bis zur Abholung durch die Eltern sinnvoll und effizient genutzt werden.

Wirkung

Berufstätige sowie alleinerziehende Eltern haben mehr von ihren Kindern und werden durch die Maßnahme entlastet. So bleibt mehr Zeit für das Familienleben und ein für beide Seiten stressfreies Miteinander. Dies kommt wiederum der Arbeitsleistung und der Wirtschaft zugute. Weitere daraus resultierende positive Nebeneffekte sind die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Vermeidung von Leerständen durch den Nutzungsmix der stationären Einrichtungen (siehe M3).



Abb. 71 Nachmittagsbetreuung

2.2.2. AUSBAU UND VERMARKTUNG DES BETREUUNGSANGEBOTES

M35 Feriencamps für Kinder im Sommer organisieren

Akteurinnen und Akteure

REV Römerland Carnuntum (Jugend-Team), Freiwillige

Finanzierung

REV Römerland Carnuntum, Eltern

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Kinder und Jugendliche

Priorität



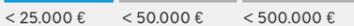
Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

In den Sommerferien haben die Kinder viel Freizeit, während die Eltern in der Regel ihrer Arbeit nachgehen müssen. Um den Kindern eine Beschäftigung anzubieten, sollen Feriencamps organisiert werden.

Durch die naturräumlichen Gegebenheiten bietet die Planungsregion zahlreiche Optionen für kinderfreundliche und spannende Aktivitäten. 2017 wurde bereits das „Camp Feuer&Flamme“ angeboten (vgl. Camp Feuer & Flamme 2017). Dies bestand aus drei 1-Tages-Camps sowie einem 3-Tages-Camp (ohne Übernachtung). Dabei war das Hauptthema das Heizen und Wärmen bei den Römern sowie zur heutigen Zeit. In Zukunft sollten ähnliche Camps jährlich und auf längere Zeit organisiert werden.

Umsetzung

Die Dauer der Feriencamps sollte mindestens 2 Wochen sein. Die Kinder haben dabei die Möglichkeit, sich für einzelne Aktivitäten eine Woche oder die ganzen zwei Wochen anzumelden. Teile dieser Aktivitäten können lehrreiche Wanderungen mit Aufzeigen der Flora und Fauna, Radtouren oder das Besuchen des Waldseilparks (siehe M27) sein.

Die Aktivitäten sollten für Kinder bis zur 6. Schulklasse ansprechend gestaltet werden. Das Programm kann jeweils von Montag bis Freitag stattfinden und auch Übernachtungen in der Natur beinhalten. Der Preis für das Feriencamp sollte den Unkosten entsprechen.

Das Angebot wird dabei vom Jugend-Team des REV Römerland Carnuntum organisiert und begleitet.

Wirkung

Auf der einen Seite erfolgt eine Entlastung für die Eltern; auf der anderen Seite wird den Kindern eine spannende und lehrreiche Beschäftigung angeboten.



Abb. 72: Camping für Kinder

2.2.2. AUSBAU UND VERMARKTUNG DES BETREUUNGSANGEBOTES

M36 Bestehende Altenbetreuung stärker vermarkten

Akteurinnen und Akteure
Gemeinden, Betreuungsorganisationen

Finanzierung
Gemeinden, Betreuungsorganisationen

Instrumente

Hauptfokusgruppen
SeniorInnen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

In der Planungsregion besteht ein ausreichendes Angebot für die Altenbetreuung. Jedoch kam aus dem Gespräch mit Mitarbeiterinnen des REV Römerland Carnuntum heraus, dass die Information aufgrund mangelnder Kommunikation nur bedingt an die Zielgruppe kommt (Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018). Aus diesem Grund soll die Altenbetreuung in der Region stärker vermarktet werden.

Umsetzung

Da die SeniorInnen weniger über das Internet erreichbar sind (siehe hierzu M32), soll der Großteil der Vermarktung bis auf Weiteres über traditionelle Wege erfolgen. Hierfür sind Broschüren ansprechend zu gestalten und regionsweit in die Briefkästen zu werfen sowie an bestimmten Plätzen auszulegen, wie z.B. in den Heurigen. Zusätzlich soll der REV Römerland Carnuntum die Gemeinden beauftragen, die Möglichkeiten der Betreuung in ihren Gemeindezeitungen aktiver aufzuzeigen.

Neben den traditionellen Wegen wäre nichtsdestotrotz eine Internetseite sinnvoll. Durch diese Seite können z.B. Erwachsene aufmerksam gemacht werden, die für ihre Eltern eine passende Betreuung suchen. Hier sollen alle möglichen Betreuungsangebote zusammengefasst werden, um eine verständliche Übersicht bereit zu stellen. Diese Seite wäre sinnvollerweise auf der Homepage des REV Römerland Carnuntum anzulegen. Die Gemeinden sollten dann auf ihrer eigenen Homepage diese Internetseite deutlich sichtbar verlinken.

Wirkung

Durch die Vermarktung soll das Angebot der SeniorInnenbetreuung besser an die Zielgruppe ankommen. Die SeniorInnen werden durch Organisationen wie Hilfswerk, Caritas, Lebenshilfe oder auch Samariterbund über ihre verschiedenen Möglichkeiten informiert und können eine für sie passende Lösung finden.



Abb. 74: Broschüre für Betreuungsangebote



Abb. 73: Hilfswerk Logo

2.2.3. GESUNDHEITSFÖRDERUNG DURCH BEFÄHIGUNG ZUR SELBSTHILFE

M37 “Street Fitness” in der Region etablieren

Akteurinnen und Akteure

Gemeinden, REV Römerland Carnuntum

Finanzierung

Gemeinden, Land NÖ

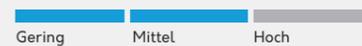
Instrumente

Flächenwidmungsplan, Spielplatzgesetz Land NÖ

Hauptfokusgruppen

Menschen aller Generationen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Im Planungsgebiet kann man derzeit mit einem umfangreichen Wander- und Radwegenetz seine Ausdauer unter Beweis stellen. Egal ob man mit dem Kinderwagen spazieren gehen, gemütlich mit dem E-Bike fahrend die Landschaft genießen, oder einfach eine Runde joggen möchte, die Gemeinden bieten viel Raum für ein ausgiebiges Ausdauertraining.

Dieser Zugang zur körperlichen Betätigung ist jedoch ein sehr klassischer, denn Wander- und Radwege sind nicht mehr genug und zeitgemäß, um den wachsenden Bedürfnissen der BewohnerInnen gerecht zu werden. Es ist demzufolge notwendig, ein frisches und ganzheitliches Angebot an Fitnessmöglichkeiten anzubieten, um die BewohnerInnen der Region gesund und vital bis ins hohe Alter zu bringen. Der Fitnesstrend hält sich beständig; das zeigen auch die Zahlen der Neuanmeldungen in den Fitnessstudios (vgl. derstandart.at).

Umsetzung

Die Bereitstellung und Errichtung von Street Fitness-Anlagen erfreut sich großer Beliebtheit im städtischen Bereich und soll im Planungsgebiet etabliert werden. Es finden sich rund um den Globus viele gute und positive Beispiele dafür. Das Potenzial im Planungsgebiet ist groß, denn es bieten sich viele brauchbare Flächen zur Verwirklichung. Spielplätze und nicht genutzte Räume sollen für Street Fitness-Anlagen bereitgestellt werden, um somit den Zugang so barrierefrei wie möglich zu halten.

Im Gegensatz zu einem konventionellen Fitnessstudio und Sportanlagen wie Tennis- und Fußballplätze ist der Platzverbrauch vergleichsweise gering. Fitness für alle ist die Devise.

Wirkung

Bis zu 300 verschiedene Übungen können mit Hilfe von Street Fitness-Geräten gemacht werden und mit dem eigenen Körpergewicht als Trainingswiderstand lassen sich große Muskelketten sowie einzelne Muskelgruppen isoliert trainieren. Nicht nur der positive gesundheitliche Erfolg steht im Vordergrund, auch das gesellige Miteinander an der frischen Luft und der Spaß an der Bewegung sind zu erwartende und gewünschte Nebeneffekte.

Die herkömmlichen Hürden, welche BewohnerInnen auf sich nehmen um zu einem konventionellen Fitnessstudio zu gelangen fallen weg und dies soll die Motivation für fortlaufende Trainingseinheiten steigern. Darüber hinaus werden Verkehrswege mit dem Fahrzeug vermieden und dadurch Emissionen eingespart (vgl. calisthenics-wien.blogspot.co.at/).

Referenzbeispiel

Street Workout Parks in Hamburg

In Hamburg erfreuen sich Street Workout Parks immer größerer Beliebtheit. Die EinwohnerInnen nehmen die verschiedenen Standorte mit großer Begeisterung an. Schon nach kurzer Zeit haben sich Trainingsgruppen jeden Alters gefunden; und auch die ersten Vereine sind gegründet worden. Laufend werden die schönsten und beliebtesten Street Workout Parks gekürt und sind im ständigen Wettstreit miteinander. Die innovative Idee, Sport und Fitness an der frischen Luft und für jeden zugänglich anzubieten, ist in Deutschland einzigartig. Hamburg bietet gleich mehrere Anlagen dafür (vgl. radiohamburg.de).



Abb. 75: Street Workout Park Hamburg in Benützung



Abb. 76: Street Workout Park Geräte

2.2.3. GESUNDHEITSFÖRDERUNG DURCH BEFÄHIGUNG ZUR SELBSTHILFE

M38 Bewusstsein für gesunde Nahrungsmittel und Kochgewohnheiten schaffen

Ausgangslage

Um die BewohnerInnen gesund zu halten und die mit Krankheiten verbundenen Kosten zu dezimieren, bedarf es einer dauerhaften Aufklärung über Nahrungsmittel und das Erlernen des richtigen Umgangs mit Lebensmitteln. Unsere Fahrzeuge benötigen Energie und Treibstoff in den unterschiedlichsten Formen damit sie funktionieren, dies ist vergleichbar mit dem menschlichen Körper. Geben wir unserem Körper zu viel, zu wenig, oder auch nur einseitige Nahrungsmittel, dann kann dies zu Erkrankungen führen (vgl. Greger 2008: 20).

Auch das Wissen über regionale Erzeugnisse, Bio-Lebensmittel und der gewissenhafte Umgang mit Speiseresten, ist für eine gesunde Region von großer Bedeutung.

Umsetzung

Es soll ein Angebot an Ernährungs- und Kochkursen in Kooperation mit Schulen, Krankenanstalten, Gemeinden und Vereinen geschaffen werden, um das gemeinsame Ziel einer gesunden Region zu forcieren. Hierbei sollen alle NutzerInnengruppen davon profitieren. Über barrierefreie Informationskanäle – traditionelle Wege wie Gemeindezeitung, Broschüren etc. sowie auch über das Internet – sollen die BewohnerInnen wöchentlich sowie monatlich über stattfindende Koch- und Ernährungskurse informiert werden.

Ein regionsübergreifender Jahreskalender, welcher einmal im Jahr an jeden Haushalt versendet wird, soll über das Kursangebot informieren und auch über die am häufigsten gestellten Fragen zum Thema Ernährung und Kochgewohnheiten sowie allgemeine thematische Grundaussagen berichten.

Betreut werden soll das Projekt von einem wissenschaftlichen Gremium sowie einer Vertreterin oder einem Vertreter des REV Römerland Carnuntum. Die Maßnahme soll für die BewohnerInnen kostenfrei sein, um gewährleisten zu können, dass alle BewohnerInnen der Region einen gesicherten Zugang erhalten.

Wirkung

Es entsteht ein generationsübergreifendes Gesundheits- und Präventionsbewusstsein, welches die Region gesund in die Zukunft leitet und wiederum die allgemeine Lebensqualität der BewohnerInnen fördert.

Das Bewusstsein für gesunde Nahrungsmittel und Kochgewohnheiten schafft gesunde Gewohnheiten der BewohnerInnen. Kinder können mit den Erwachsenen kochen und beide können voneinander lernen. Dies ist nur ein kleiner möglicher positiver Nebeneffekt, das wirkliche Ausmaß dieser Maßnahme wird erst in 10-15 Jahren greifbar sein.

Akteurinnen und Akteure

REV Römerland Carnuntum, wissenschaftl. Gremium, Vereine, Krankenanstalten, Schulen

Finanzierung

Förderprogramme, REV Römerland Carnuntum

Instrumente

Hauptfokusgruppen

Menschen aller Generationen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Referenzbeispiel

Ein Programm zur nachhaltigen Lebensstiländerung, eine Initiative des Landes Niederösterreich

TeilnehmerInnen werden von BetreuerInnen aus den Bereichen Ernährung, Bewegung und mentale Gesundheit unterstützt.

Praxisnahe Einheiten werden individuell zugeschnitten. Sie sind auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen ausgerichtet. Der Bereich Bewegung umfasst z.B. Nordic Walking, Kräftigungs- und Stabilisierungsübungen.

Im Ernährungsteil werden Informationen und nach Möglichkeit gemeinsame Kocheinheiten angeboten. Die Themen Entspannung, Umgang mit Stress und Motivation sind zum Beispiel Teil der Einheiten im Bereich Mentale Gesundheit.



Abb. 77: regionaler Kochworkshop

2.2.4. SICHERUNG EINER REGIONAL AUSGEWOGENEN GESUNDHEITSVERSORGUNG

M39 Vergabe von regionalen Landarzt-Stipendien

Akteurinnen und Akteure
REV Römerland Carnuntum, Gemeinden, Ärztekammer

Finanzierung
Förderprogramm

Instrumente
Richtlinien für Stipendium

Hauptfokusgruppen
Medizin-StudentInnen

Priorität
Gering Mittel Hoch

Umsetzungshorizont
0-2 Jahre 2-6 Jahre 6-12 Jahre

Wirkungshorizont
Lokal Regional Überregional

Investitionskosten
< 25.000 € < 50.000 € < 500.000 €

Laufende Kosten pro Jahr
< 25.000 € < 75.000 € < 150.000 €

Ausgangslage

Der ÄrztlInnenmangel im ländlichen Bereich und die baldige Pensionierung der vorhandenen MedizinerInnen sind große Probleme, welche auch im Planungsgebiet vorhanden sind und eine flächendeckende gesundheitliche Versorgung auf den Prüfstand stellen wird. Zurzeit teilen sich Prellenkirchen mit Berg, Bad Deutsch-Altenburg mit Hundsheim und Hainburg an der Donau mit Wolfsthal einen praktischen Arzt, welcher ein bis zweimal in der Woche in den jeweiligen kleineren Partnergemeinden, die keine fixe Praxis haben, pendelt.

Umsetzung

Um für Nachwuchs und Neu- sowie Nachbesetzung an AllgemeinmedizinerInnen im ländlichen Bereich zu sorgen, soll ein Landarzt-Stipendium zu einer konstruktiven und umsetzbaren Maßnahme werden.

Diese finanzielle Förderung soll den StudentInnen während des Studiums zugutekommen. Im Gegenzug dafür verpflichten sich die angehenden MedizinerInnen, nach Abschluss des Studiums für eine bestimmte Zeit in einer unterversorgten Gemeinde in der Region zu arbeiten. Die Dauer der Beschäftigung in der Region soll mindestens zwei Jahre betragen und flexibel verlängert werden.

Die Verlängerung der Pflichtzeit ist abhängig von der Dauer der Förderung und der Höhe des Stipendiums. Dieses Stipendienprogramm soll von der Region ausgeschrieben, gefördert und je nach Bedarf angepasst werden. So können sich Gemeinden beim Regionalmanagement anmelden und um eine Förderung ansuchen.

Mit Hilfe von Vergabe-Richtlinien von Stipendien für Studierende der Humanmedizin sollen die Rahmenbedingungen für alle Beteiligten festgelegt werden. Darüber hinaus soll ein Fragebogen für die Gemeinden entstehen, welcher eine genaue Untersuchung des Satus Quo gewährleistet und weiterführend als Bewerbung dienen kann.

Wirkung

Die StipendiatInnen sollen sich in den nächsten Jahren als eine verlässliche Größe etablieren, mit der in Zukunft gerechnet werden kann. Darüber hinaus soll dem Beruf Landärztin bzw. Landarzt ein höherer Stellenwert gegeben werden.

Die Region soll vorausschauend und zukunftsfrüchtig wachsen und die Lebensqualität, welche mit einer gesicherten medizinischen Grundversorgung einhergeht, gesteigert werden. Das Wohlbefinden der BewohnerInnen und die Attraktivität der Region werden zudem ansteigen.

Die Stipendienprogramme sollen auch helfen, NachfolgerInnen für Praxen zu finden. Der Mehrwert, welcher von dieser Maßnahme ausgeht, ist nicht nur für alle Beteiligten der Planungsregion vorgesehen; auch darüber hinaus soll mit diesem Modell der Versorgung die regionale Wettbewerbsfähigkeit sichergestellt und gestärkt werden.

Referenzbeispiel

Landkreis Leer - Deutschland

Sowohl die Prognosen der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen als auch eine Umfrage durch den Landkreis Leer unter Vertragsärzten zeigen auf, dass ab dem Jahr 2020 ein Ärztemangel im Landkreis Leer bestehen kann.

Das Stipendienprogramm des Landkreises wurde am 4. Februar 2011 durch den Kreisausschuss beschlossen. Seit dem Wintersemester 2011/2012 hat der Landkreis Leer jedes Jahr Stipendien für Studierende der Humanmedizin und der Allgemeinmedizin vergeben.

Momentan werden 32 Studierende gefördert. Bislang haben sechs Stipendiaten ihre Approbation geschafft. Weitere fünf kommen voraussichtlich im Jahr 2018 hinzu.



Abb. 78: Stipendium für Studierende der Humanmedizin

2.2.4. SICHERUNG EINER REGIONAL AUSGEWOGENEN GESUNDHEITSVERSORGUNG

M40 Forcierung mobiler Gesundheitslösungen

Akteurinnen und Akteure

Land NÖ, Gemeinden, Kammern, Fachpersonal

Finanzierung

Land NÖ, Gesellschaften, Unternehmen

Instrumente

Flächenwidmungsplan, NÖ ROG 2014

Hauptfokusgruppen

Pflegebedürftige und ältere Menschen

Priorität



Umsetzungshorizont



Wirkungshorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten pro Jahr



Ausgangslage

Eine flächendeckende Versorgung von medizinischem Fachpersonal sowie gesundheitsspezifischen Gütern ist im Planungsgebiet nicht ausreichend gegeben.

In der Region teilen sich zwei Apotheken die Bedürfnisse der BewohnerInnen auf. Beide befinden sich im nördlichen Teil des Planungsgebietes in unmittelbarer Nähe zum Landeskrankenhaus Hainburg an der Donau und dem Kurzentrum Bad Deutsch-Altenburg. Im südlichen Teil des Planungsgebietes herrscht eine Unterversorgung. Spezialgeschäfte, welche zum Beispiel physiotherapeutische sowie orthopädische Güter führen sind nicht zu finden. Diesen Umstand spüren vor allem pflegebedürftige, ältere und nicht mobile Menschen.

Umsetzung

Die mobile Gesundheitsvorsorge soll in Form von temporären und mobilen Bausystemen (siehe M3) die Region flächendeckend und bedarfsorientiert versorgen. Fehlende technische Infrastrukturen können den BewohnerInnen mit Hilfe der temporären Systeme kostengünstig bereitgestellt werden. Diese Bausysteme sollen individuell angefertigt und technisch eingerichtet werden und können beispielsweise die Form eines Containers oder aber auch die Form eines ausklappbaren LKW-Auslegers haben.

So kann man mit einer vertiefenden Analyse des Bedarfes und einem daraus resultierenden Jahresplan medizinisches Fachpersonal sowie medizinische und therapeutische Güter bedarfsgerecht und flächendeckend in die Region bringen.

Die Gemeinden müssen für die Realisierung der Maßnahme freie Flächen zur Verfügung stellen, welche barrierefrei erreichbar sind und ohne großen Aufwand mit der nötigen technischen Infrastruktur versorgt werden können. Um diese Flächen beständig in Anspruch nehmen zu können, empfiehlt sich u.U. eine neue Flächenwidmung sowie KoordinatorInnen in den Gemeinden.

Wirkung

Mobile Gesundheitslösungen verhindern stationäre Einrichtungen, welche dauerhaft Flächen sowie Räumlichkeiten in Anspruch nehmen, Kosten verursachen und einen Mehraufwand an personeller Unterhaltung verursachen.

Die Folgen von stationären Einrichtungen und nicht in Anspruch genommener Infrastruktur können Leerstände sowie nicht genutzte Baukörper sein.

Die BewohnerInnen bekommen ein umfangreiches Angebot und eine bedarfsorientierte Versorgung. Dies soll die Lebensqualität der BewohnerInnen sowie die Standortsicherung der Gemeinden fördern.

Für alle beteiligten AkteureInnen, sei es auf wirtschaftlicher, administrativer oder sozialer Ebene, soll damit ein ausgeglichener Mehrwert entstehen.

Referenzbeispiel

Die „mobile Apotheke“ im Bus - auf den Weg in die Zukunft

Seit dem Jahr 2013 macht der Apothekenbus in rund 15 Orten Deutschlands Halt. Mit dieser Aktion möchte die Firma DocMorris auf die Versorgungslücken in ländlichen und strukturschwachen Räumen aufmerksam machen. Gerade die BewohnerInnen in der Peripherie leiden unter einem zunehmenden Mangel an ÄrztInnen und Apotheken. Die BewohnerInnen brauchen dringend innovative und mobile Lösungen wie den Apothekenbus zur Sicherstellung ihrer Gesundheitsversorgung.

Ein von Fachleuten entwickelter Prototyp (Abb.79) zeigt, wie eine mobile Apotheke in Zukunft aussehen könnte: Innen hell und freundlich gestaltet soll er auf BesucherInnen einladend wirken und Lust machen, sich im Bus zu informieren. Im Bus können Interessierte rezeptfreie Arzneimittel und weitere apothekenübliche Produkte über integrierte Terminals bestellen. Ein separater Raum sorgt für Diskretion bei möglichen Fragen rund um die Gesundheit (vgl. newsmax.de).



Abb. 79: mobile Apotheke

Leitprojekt



198	Ausgangslage
199	Organisation
200	AkteurInnen und Interessen
202	Geplante temporäre Nutzungskategorien
204	Qualitätskriterien
205	Gestaltung der Pop-Up-Standorte
206	Partizipationsverfahren BOTTOM UP
208	Umsetzungsphasen
212	Kategorie 1 Instrumentalisierte Zwischennutzung
214	Kategorie 2 Determinisierte Zwischennutzung
218	Nahversorgung
222	Gesundheit
230	Bildung

*„Ein unerschütterliches Herz den Dingen gegenüber, die von außen kommen – ein rechtschaffenes in denen, die von dir abhängen.“
– Marc Aurel*

1: Vgl. Statistik Austria: schnellbericht_ registerbasierte_statistiken_2017_ nr_10.37_-_auswirkungen_.pdf

Die Region braucht innovative und effiziente Versorgungsmodelle. Pop-Up-Standorte sind temporäre Versorgungseinheiten, welche die Region auf kostengünstiger und flexibler Weise sowie nachhaltig, akkordiert und zukunftsfähig versorgen.

AUSGANGSLAGE

Die Gemeinden in der Planungsregion waren früher sehr ländlich geprägt, doch durch den Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und dem EU Beitritt der Länder Slowakei und Ungarn im Jahr 2004 rückten diese in die Mitte zweier stark wachsender Großstädte. Die Entwicklung ist auch von der Öffnung des Arbeitsmarktes im Jahr 2011 geprägt, welche die Gemeinden immer mehr zu Vororten von Bratislava macht.¹

Die Gemeinden stoßen hierbei immer mehr an ihre Belastungsgrenzen und damit verbunden sind Versorgungslücken vorprogrammiert. Um eine qualitative und hochgradige soziale Infrastruktur gewährleisten zu können, müssen neue Wege beschritten werden, um den stetig steigenden Bedarf an Nahversorgung, Erziehung und Bildung sowie medizinischer Versorgung gerecht zu werden.

Stationäre Einrichtungen sind nicht mehr zeitgemäß, denn diese verlangen einen Mehraufwand an Planung, Ausführung und Unterhalt. Anforderungen, welche abhängig von Nutzungskriterien sind, können bei stationären Einrichtungen sowie deren Infrastrukturen schwer angepasst werden, darüber hinaus ist eine bedarfsorientierte, flexible sowie wechselnde Nutzung umständlich durchführbar.

Um diesem Versorgungsdruck gerecht zu werden, benötigen die Gemeinden neue, innovative und effiziente Versorgungsmodelle, damit die Planungsregion auf kostengünstige und flexible Weise sowie nachhaltig, akkordiert und zukunftsfähig versorgt werden kann.

Pop-Up-Standorte sollen den Gemeinden Aktionsspielraum bieten, um den BewohnerInnen ein umfangreiches und bedarfsorientiertes Angebot zu ermöglichen. Diese Standorte sollen für temporäre Nutzungen mit den Schwerpunkten Nahversorgung, Bildung und Erziehung sowie medizinischer Versorgung zur Verfügung stehen und werden in Pop-Up-Flächenkategorien eingeteilt. Darüber hinaus unterliegen diese Pop-Up-Flächenkategorien nutzungsspezifischen Standortkriterien, welche abhängig des Nutzungsschwerpunktes definiert werden.

Für den Fall, dass die Pop-Up-Standorte keiner temporären Nutzung nachgehen, werden diese mit einem regionsweit einheitlichen Mobiliar sowie Beschilderung ausgestattet und sollen den BewohnerInnen als Frei- und Aufenthaltsflächen dienen.

ORGANISATION

Die Einführung regionaler Pop-Up-Standorte ist innerhalb des bestehenden rechtlichen Rahmens möglich. In jeder Gemeinde der Planungsregion sollen Pop-Up-Standorte entstehen. Diese Flächen sollen Vorbehaltsflächen innerhalb der Gemeinden sein, um temporäre Versorgungseinrichtungen sowie deren baulichen Einheiten zu ermöglichen.

Für die Organisation und Bewirtschaftung der Flächen kommt ein öffentlich-rechtlicher Zweckverband in Frage. Aus verschiedenen Best-Practice-Beispielen ergab sich, dass ein öffentlich-rechtlicher Zweckverband, auch Gemeindeverband, besonders geeignet ist für die Instandhaltung, Planung, Vermarktung sowie Bewirtschaftung der Flächen.

Allgemeines zum Zweckverband - Gemeindeverband

Der Zweckverband ist ein Zusam-

schluss mehrerer kommunaler Gebietskörperschaften nach österreichischem Recht. Die Grundlage ist ein öffentlich-rechtlicher Vertrag zur gemeinsamen Erledigung einer bestimmten gemeinsamen Aufgabe. Zweckverbände sind die bekannteste und häufigste Form interkommunaler Kooperation. Nach außen hin ist ein wichtiger Hauptakteur, sogleich auch Steuerungsinstanz innerhalb des Zweckverbandes, der REV Römerland Carnuntum. Zu Beginn sollte in den bestehenden Räumlichkeiten der Gemeinden sowie des REV Römerland Carnuntum gearbeitet werden. Das bestehende Personal soll sich anfangs mit der Unterstützung eines*r Raumplaners*in um die Organisation und Bewirtschaftung kümmern. Die hoheitliche Planung der Pop-Up Standorte sowie die Bauleitplanung verbleibt weiterhin in der Kompetenz der Gemeinden.

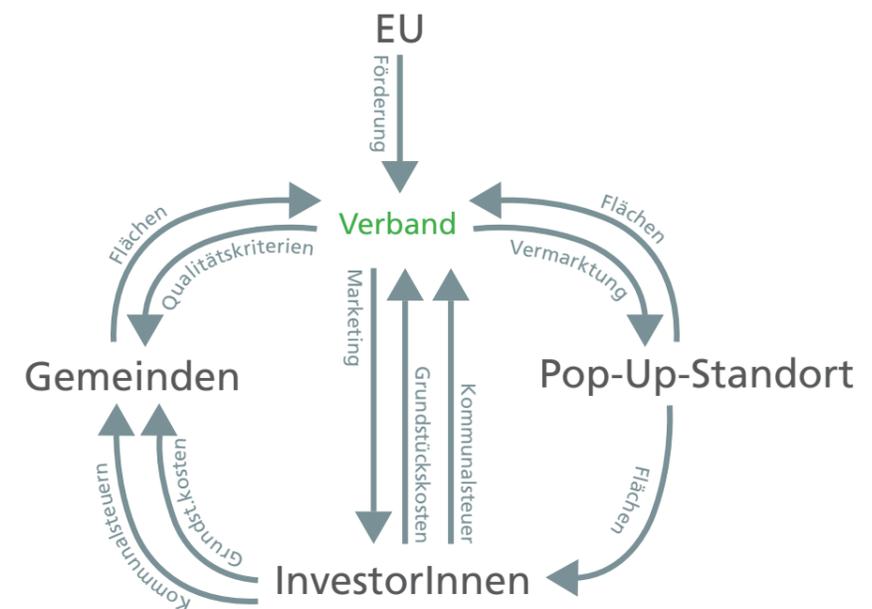


Abb. 1 Organisationsmodell

2: Vgl. Herbert Bork, Stefan Klingler, Sibylla Zech (stadtland) KOMMERZIELLE UND NICHT-KOMMERZIELLE NUTZUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM, Seite 83.

AKTEURINNEN UND INTERESSEN

• REV Römerland Carnuntum

Zentrale Einrichtung für Administration der Pop-Up-Standorte, Steuerungsinstanz, Vorstandsvorstand.

• Gemeinden

Sind für planungshoheitliche Anliegen verantwortlich, weisen Flächen aus, stellen aus ihrem Kreis einen gewählten Verbandsobmann.

• Private InvestorInnen, regionale ProduzentInnen

Können extern für die Bewirtschaftung sowie Finanzierung der Flächen aufgenommen werden, kein fixer Bestand im Gemeindeverband.

Aufgaben

Der Gemeindeverband ist für die dauerhafte Durchführung und Etablierung der Pop-Up-Standorte zuständig. Jede der acht Gemeinden in der Planungsregion sowie der REV Römerland Carnuntum hat ein gleichwertiges Stimmrecht und dies soll auch vertraglich festgelegt werden. Hierbei wird das Monitoring der Pop-Up-Standorte eine ständige Aufgabe des REV Römerland Carnuntum sein. Dabei wird beachtet, dass einerseits die Qualitätskriterien sowie das einheitliche Gestaltungsbild der Standorte eingehalten werden, andererseits wird die Anzahl aller temporär genutzten Flächen überwacht. Hierbei sollen die Gemeinden im ständigen Austausch mit der Steuerungsinstanz stehen um die Versorgungsangebote, welche in den Flächen der Pop-Up-Standorte stattfinden werden, koordinieren zu können. So soll die Versorgung in der Planungsregion, lückenlos und beständig, über mehrere Jahre gewährleistet sein und bei Bedarf adaptiert werden. Zu beachten ist dabei das NÖ

Gemeindeverbandsgesetz indem im §25 der Wirkungsbereich, Aufgaben sowie Verantwortlichkeit geregelt sind.

Bewirtschaftungsmanagement

Bewirtschaftungsmanagement ist eine gemeinsame Aufgabe all jener Abteilungen, die Beiträge zur Steuerung von kommerziellen und zu bewilligenden Nutzungen leisten. Idealerweise gibt es dazu eine Koordination, jedenfalls Austausch und Kooperation.

• Systematische Beobachtung bestehender Nutzungen

• Aktive Steuerung zukünftiger Nutzungen

Des Weiteren obliegt der obersten Instanz des Gemeindeverbands, die Aufgaben und Zuständigkeiten:

Checkbox:

• Zentrale niederschwellige Stelle für Auskünfte, Genehmigungen und Erlaubnisse von Nutzungen der Pop-Up-Standorte für NutzungsinteressentInnen.

• Interne Koordinierung der mit der Verwaltung des öffentlichen Raums (Pop-Up-Standorte) befassten Abteilungen, z.B. bei der Gestaltung, Möblierung und Ausstattung sowie der Disposition von Veranstaltungen unterschiedlicher Art.

• Klarheit und kompetente Auskunft über Nutzungsmöglichkeiten „Was darf man in Pop-Up-Standorten und was nicht und wo darf man was?“²

Vorteile

„Der Gemeindeverband besitzt im Rahmen der zu besorgenden Aufgaben dieselbe rechtliche Stellung, wie sie den verbandsangehörigen Gemeinden nach Maßgabe der sie betreffenden Rechtsvorschriften vor der Bildung des Gemeindeverbandes zugekommen war; im Übrigen wird die rechtliche Stellung der verbandsangehörigen Gemeinden nicht berührt“³

Ein Vorzug des Zweckverbands ist die einfache Gründung und in weiterer Folge auch die bekannte und einheitliche Wirtschafts- und Haushaltsführung wie sie laut der NÖ Gemeindeordnung festgelegt ist.

Gemeinsam mit der Lokalen Aktionsgruppe, dem REV Römerland Carnuntum entsteht eine öffentlich-private Partnerschaft, welche wiederum das Versorgungsprojekt „Pop-Up-Standorte – für temporäre Regionsversorgung“ in ihr regionales Entwicklungskonzept implementieren kann, um somit zu einer LEADER Förderung zu gelangen.

Voraussetzungen

Für die Einrichtung einer zentralen Anlauf- und Genehmigungsstelle wäre die Klärung folgender Voraussetzungen erforderlich:

Checkbox:

• Abgestimmte Ziele, politischer Auftrag zur Einrichtung sowie die Definition von Aufgaben und Wirkungsbereich (Businessplan, etc.).

• Definition von Federführung, Zuständigkeiten, Kompetenzen insbesondere der Koordinationsfunktion, z.B. als Drehscheibe zur Bündelung von Anforderungen, Auflagen und Prüfergebnissen anderer verwaltungsinterner Fachinstanzen (interne Richtlinien) sowie bezüglich der Weitergabe der gebündelten Information, Genehmigung oder Erlaubnis.

• Einheitliche, regionsweit gültige (möglicherweise räumlich differenzierte), jedenfalls öffentliche Kriterien zur Steuerung und Beurteilung von unterschiedlichen Nutzungsarten und Nutzungsabsichten betreffend, soziale, funktionale, gesundheitliche, finanzielle und gestalterische Aspekte, z.B. Balance kommerziell/nicht-kommerziell, gemeinwohl-/gewinnorientiert, beanspruchte Fläche, zeitliche Dauer, BesucherInnenaufkommen, mögliche Einschränkungen, Emissionen, Aufwand Verkehrsorganisation, AntragstellerInnen privat/öffentlich, Gebühren etc.

3: Vgl. NÖ Gemeindeordnung, §3 Rechtliche Stellung

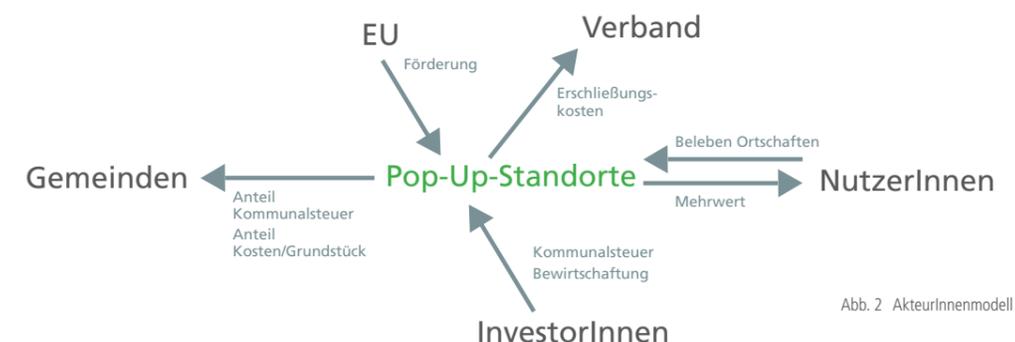


Abb. 2 Akteurinnenmodell

GEPLANTE TEMPORÄRE NUTZUNGSKATEGORIEN

Allgemeine Definitionen

In Abgrenzung zu ungeplanten Zwischennutzungen von Flächen kann von geplanten Zwischennutzungen gesprochen werden, wenn diese zwischen den einzelnen AkteurlInnen, konkret mit der zentralen Instanz des Gemeindeverbands, vereinbart wurden und mit ihnen auch mindestens ein konkretes Ziel verbunden ist. Ausgehend von den, mit den Zwischennutzungen verbundenen Zielen, lassen sich gegenwärtig zwei Flächenkategorien für Pop-Up-Standorte differenzieren.

Kategorie 1 – Instrumentalisierte Zwischennutzung

Die temporäre Nutzung ist in diesem Fall lediglich „Mittel zum Zweck“ und wird eingesetzt, um ein anderes Ziel zu erreichen, darüber hinaus eine bessere Flächenvermarktung sowie regionale Imagepflege zu gewährleisten. Diese zielgerichtete Art der Flächennutzungen, wird beispielsweise auch als Marketinginstrument eingesetzt. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einer Instrumentalisierung von Zwischennutzungen sprechen.⁸

Abhängig von der Art der geplanten temporären Nutzung divergiert die Art der einzusetzenden Zwischennutzung. So entsteht aus den geplanten temporären Nutzungen im Idealfall eine optimale überregionale Werbe- und Außenwirkung.

Bei dieser Flächenkategorie werden Zwischennutzungen mit Eventcharakter, wie zum Beispiel Dorfmärkte, Weihnachts- und Ostermärkte sowie Open-Air Festivitäten und Ausstellungen, aber auch flexible Zwischennutzungen der Daseinsvorsorge, wie zum Beispiel mobile Ärzte, Apotheken und mobile Nachversorger forciert.

- Klärung des Regelungsbedarfs, z.B. Vereinfachung der Genehmigung oder Erlaubnis für bestimmte nicht-kommerzielle Nutzungen durch den Ersatz von Genehmigungsverfahren durch einfache Meldeverfahren.⁴

- Wissen über den aktuellen Stand der Nutzungen und Veränderungen der Pop-Up-Standorte.

Anreize bzw. Förderungen

Anhand vieler Best- Practice Beispiele erkennt man die Sinnhaftigkeit von Förderungen des Landes für die Errichtung und Durchführung der Pop-Up-Standorte – als regionale Versorgungseinheiten.⁵

Eine bereits vorhandene, beziehbare Förderung wäre die EU-Förderung für den ländlichen Raum. Diese Förderungen wirken bereits in vielen ländlichen Gebieten, beispielhaft hierfür ist Mecklenburg Vorpommern in Deutschland: „Mit der Förderung von Investitionen zum Ausbau von Dienstleistungen zur Grundversorgung in ländlichen Gemeinschaften wird ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum geleistet.“⁶

Auch Änderungen im Raumordnungsgesetz sind vorgesehen, um ein regionales Flächenmanagement zu fördern. Dabei sollen „die Potenziale der Regionen und Gemeinden für ein nachhaltiges Wirtschafts- und Versorgungswachstum für mehr Beschäftigung mobilisiert und dabei vor allem die Vielfältigkeit der Standorte als Chance verstanden werden.“⁷

4: Vgl. Herbert Bork, Stefan Klingler, Sibylla Zech (stadtland) KOMMERZIELLE UND NICHT-KOMMERZIELLE NUTZUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM, Seite 83.

5: Vgl. <http://www.absatzwirtschaft.de/pop-up-stores-als-temporaere-kundeninspiration-14772/>

6: Vgl. <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/lm/Laendliche-Raume/Foerderung-der-integrierten-laendlichen-Entwicklung/EUFoerderung-im-laendlichen-Raum/>

7: Vgl. <https://www.staedtebund.gv.at/themen/raum-und-regionalplanung/>

8: Vgl. http://www.forum-bauland.nrw.de/downloads/temporaere_nutzungen.pdf

Ein weiterer Punkt dieser Flächenkategorie ist die Aufwertung der Flächen innerhalb der Gemeinden, welche wiederum das Umfeld der Pop-Up-Standorte aufwertet und somit zur Attraktivität des Pop-Up-Standortes sowie einer besseren Vermarktung beiträgt.

Kategorie 2 – Determinierte Zwischennutzung

In dieser Flächenkategorie werden bauliche Maßnahmen getätigt, welche längerfristige temporäre Nutzungen zulassen. Hierbei soll ein Baurecht auf Zeit mit klar definierten Kriterien, wie die Art der temporären Bausysteme (Container, Modularbauweise) und deren architektonisches Erscheinungsbild, mit der betreibenden Partei vertraglich festgelegt werden. Somit kann dieses Baurecht auf Zeit, unter der Bedingung einer Befristung der temporären Nutzung, per se als eine Zwischennutzung betrachtet werden.

Darüber hinaus soll durch eine gleichzeitig festgelegte Folgenutzung der Pop-Up-Standorte, beispielsweise auch durch das regionsweite und einheitliche Erscheinungsbild, deutlich von der temporären Nutzung unterschieden werden. Die Folgenutzung soll der Öffentlichkeit zu Gute kommen und durch die in weiterer Folge definierten Standortqualitäten zum Gemeinwohl innerhalb der Planungsregion beitragen.

Alle getätigten Bauvorhaben unterliegen hierbei den privatrechtlichen sowie gebührenrechtlichen Bestimmungen der NÖ Bauordnung.

Checkbox Kategorie 2

- Zu- und Abwasser
- Strom und Festnetz/Internet
- Beleuchtete Zu- und Abfahrtswege
- Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel
- Festlegung von Verkehrswegen innerhalb der Pop-Up-Standorte
- Zu- und Ablieferungswege
- Anbindung an das öffentliche sowie Weiterführung an das übergeordnete Straßennetz
- Dezentrale Lage
- 800m² Grundfläche

9: Vgl. <https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/Stadtpunkte16.pdf>

QUALITÄTSKRITERIEN

Ausgangslage

Die Pop-Up-Standort Qualitätskriterien sind wesentlich zu beachtende Faktoren für den dauerhaften und erfolgreichen Erhalt sowie einheitlich garantierten Qualitätsstandard. Darüber hinaus ist „die Bereitstellung von vielfältig nutzbarem Öffentlichem Raum in allen Teilen der Region, ein sorgfältiges Nutzungsmanagement sowie die Sicherstellung der allgemeinen, uneingeschränkten und freien (physischen) Zugänglichkeit für alle Menschen“⁹ unabdingbarer Planungszugang und stellt überdies die zentrale Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge.

- Standortgestaltung

„Lesbarkeit“, einheitliche Gestaltung, konkrete Sequenzabfolgen, Sichtachsen; die Aufenthaltsqualität soll mit bequemen und ausreichenden Sitzgelegenheiten, Schatten und öffentlichen Toiletten (zumindest mobil) hergestellt werden.

- Bedarfsgerechte Ausweisung

Es werden nur jene Flächen für Pop-Up-Standorte zugewiesen, welche für die jeweilige Form der Nutzung (mobil, temporär) innerhalb der Flächenkategorien geeignet ist und keine Konfliktpunkte zu der angrenzenden Umgebung darstellt. Die Regelung findet über die Größe der Standorte sowie der inhaltlichen Definition der Flächenkategorien statt.

- Infrastruktur und Verkehr

Da die Planungsregion sehr ländlich geprägt ist, gilt als Voraussetzung für die Ausweisung von Pop-Up-Standorten die Anbindung an vorhandene

Infrastruktursysteme, sowie die erforderliche und bedarfsgerechte Planung des öffentlichen Verkehrs. Ziel ist die vorhandenen Flächenressourcen auszuschöpfen, um somit weitere Flächenversiegelung zu vermeiden. Innerhalb der Pop-Up-Standorte sollen die Verkehrswege so gestaltet werden, dass diese mit möglichst kurzen Wegen die Erreichbarkeit der Versorgungseinheiten erleichtern sowie hindernisfreies und selbstständiges autonomes Bewegungen gewährleistet ist.

- Naturschutz, Fluss- und Uferbereiche

Ökologisch sensible Flächen werden nicht für die Ausweisung der Pop-Up-Standorte herangezogen. Dabei sind die Richtlinien der NATURA 2000 verpflichtend. Die Uferschutzzone von min. 10m muss eingehalten werden, wobei in der Nähe von Flüssen und Grundwasserreservoirs keine umweltbelastenden Nutzungen zugelassen werden. Außerdem sollen Pop-Up-Standorte und deren weitere temporäre Nutzung keine Emissionen erzeugen, welche die Flora und Fauna direkt oder indirekt beeinflussen können.

GESTALTUNG DER POP-UP-STANDORTE

Für die Pop-Up-Standorte ist ein regionsweit, einheitliches Erscheinungsbild oberste Prämisse. Dadurch entstehen ein Wiedererkennungswert innerhalb der Planungsregion sowie ein überregionaler repräsentativer Auftritt.

Damit ein rasches zurechtfinden gewährleistet ist, sollen die BewohnerInnen und NutzerInnen an allen Pop-Up-Standorten die gleichen Rahmenbedingungen vorfinden. Die Ausweisung und Gestaltung der Pop-Up-Standorte sollen überregional ein fortschrittliches und innovatives Bild der Planungsregion vermitteln, welches in ihrer baulichen und freiräumlichen Struktur repräsentativ für die jeweiligen Gemeinden steht. Diese Imagepflege ist wichtig für den fortlaufenden Erfolg der temporären Nutzungen.

Raumgestaltung

Jede Nutzung, sei es kommerziell oder nicht kommerziell, in oder an dem Pop-Up-Standort muss den öffentlichen Raum in der Planung und Umsetzung miteinbeziehen und zu einer Aufwertung des Raumes für die BewohnerInnen der Gemeinden, NutzerInnen sowie BesucherInnen von außerhalb beitragen.

Der Pop-Up-Standort muss zu einem qualitativen Aufenthaltsbereich innerhalb der Gemeinde werden um einen Mehrwert für die Allgemeinheit schaffen zu können.

Ein Mehrwert für den Pop-Up-Standort entsteht, z.B. durch neue oder bereits bekannte, allgemein zugängliche Flächen, belebende kommerzielle Nutzungen, der einheitlichen Aus-

stattung von Räumen sowie Fuß- und Radwegen als Beitrag zu einem erlebbareren Netz öffentlicher Räume innerhalb der Gemeinde.

Ziele und Nutzen

- Gesamtheitliche Betrachtungsweise auch des Umfeldes wird gefördert
- Beitrag zur sukzessiven Aufwertung der öffentlichen Räume in den Gemeinden
- Überregionale Imagepflege
- Verbesserung der Wohnqualität
- Förderung der Nachbarschaft innerhalb der Gemeinden

Partnerschaftliche Koproduktion und Kooperation

Die Errichtung und Erhaltung der Pop-Up-Standorte im öffentlichen Raum dient dem Gemeinwohl, konkret der räumlichen Gemeinwohlvorsorge. Pop-Up-Standorte sind damit grundsätzlich eine Aufgabe staatlicher Institutionen, hier der Gemeinden und dem Zweckverband. Dies schließt jedoch Mitverantwortung und Mitwirkung (Koproduktion und Kooperation) anderer öffentlicher und privater AkteureInnen nicht aus.

Koproduktion und Kooperation des Gemeinguts „Pop-Up-Standort im öffentlichen Raum“ bezieht sich nicht nur auf Projekte in öffentlich-privaten Partnerschaften, sondern auch auf nachhaltige Finanzierung von Investitions-, Betriebs- und Folgekosten. Wesentlich sind dabei transparente und partizipative Prozesse in der Planung und Umsetzung.¹⁰

Zur rechtlich verbindlichen Sicherstellung der Mehrwert-Erfüllung: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, sowie privatrechtliche Verträge.

10: Vgl. Herbert Bork, Stefan Klingler, Sibylla Zech (stadtland) KOMMERZIELLE UND NICHT-KOMMERZIELLE NUTZUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM. Seite 55

11: Vgl. Praxisbuch Gemeinsam die Stadt entwickeln. Kerstin Arbter. Seite 8 <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008273.html>

12: Praxisbuch Partizipation „Gemeinsam die Stadt entwickeln“; Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Werkstattberichte der Stadtentwicklung Wien (Nummer 127), Wien 2012;

PARTIZIPATIONSVERFAHREN BOTTOM-UP

Partizipation braucht Zeit und Engagement. Die BürgerInnen-Beteiligung bringt dabei, wenn sie professionell gemacht wird, einen vielfältigen Nutzen. Das Engagement für die Umsetzung sowie Durchführung einer BürgerInnen-Beteiligung liegt vorrangig bei den Gemeinden, welche vom REV Römerland Carnuntum unterstützt werden. In weiterer Folge natürlich auch bei den BewohnerInnen der Gemeinden. Den BürgerInnen soll dabei die Möglichkeit der Gestaltung der Pop-Up-Standorte gegeben werden, um ihre Interessen und Anliegen bei diesem Vorhaben zu vertreten und einzubringen.

Nutzen der BürgerInnen-Beteiligung bei der Gestaltung der Pop-Up-Standorte

In erster Linie geht es darum die Planung für die BewohnerInnen (be-)greifbar und nachvollziehbar zu machen, um bessere Ergebnisse erzielen sowie nachhaltiger planen zu können. Somit sollen ausgewogene Entscheidungsgrundlagen generiert werden, welche die Meinungsvielfalt der BewohnerInnen berücksichtigt. Darüber hinaus bauen die VertreterInnen der Gemeinden einen direkten Draht zu den BewohnerInnen auf um allgemein akzeptiert und gut entscheiden zu können. „Horizont erweitern, voneinander lernen, Verständnis für andere Standpunkte entwickeln, soziale Kompetenz stärken“¹¹ sind mitunter tragende Leitsätze, welche bei der Umsetzung des Leitprojekts berücksichtigt werden sollen. „Der öffentliche Raum wird von Menschen genutzt, somit ist es auch selbstverständlich, dass die NutzerInnen bei der Gestaltung einbezogen werden.“¹²

Methode

Dafür empfiehlt sich ein spielerischer Zugang, welcher mithilfe eines Pop-Up Standortmodells sowie Lageplan realisiert werden kann. Hierbei wird den BewohnerInnen die Möglichkeit geboten, unter der Leitung von VertreterInnen der Gemeinde, die Gestaltung ihres eigenen Pop-Up-Standortes zu arrangieren. Das Ergebnis dieser Methode sollte eine allgemein akzeptierte Standortgestaltung sein, welche sich aus der in weiterer Folge demokratisch gewählten „schönsten“ Pop-Up-Standortgestaltung herleitet. Die geplanten Rahmenbedingungen wie Mobiliar, Lageplan, Infrastruktur etc. werden von den VertreterInnen der Gemeinden im Vorfeld festgelegt

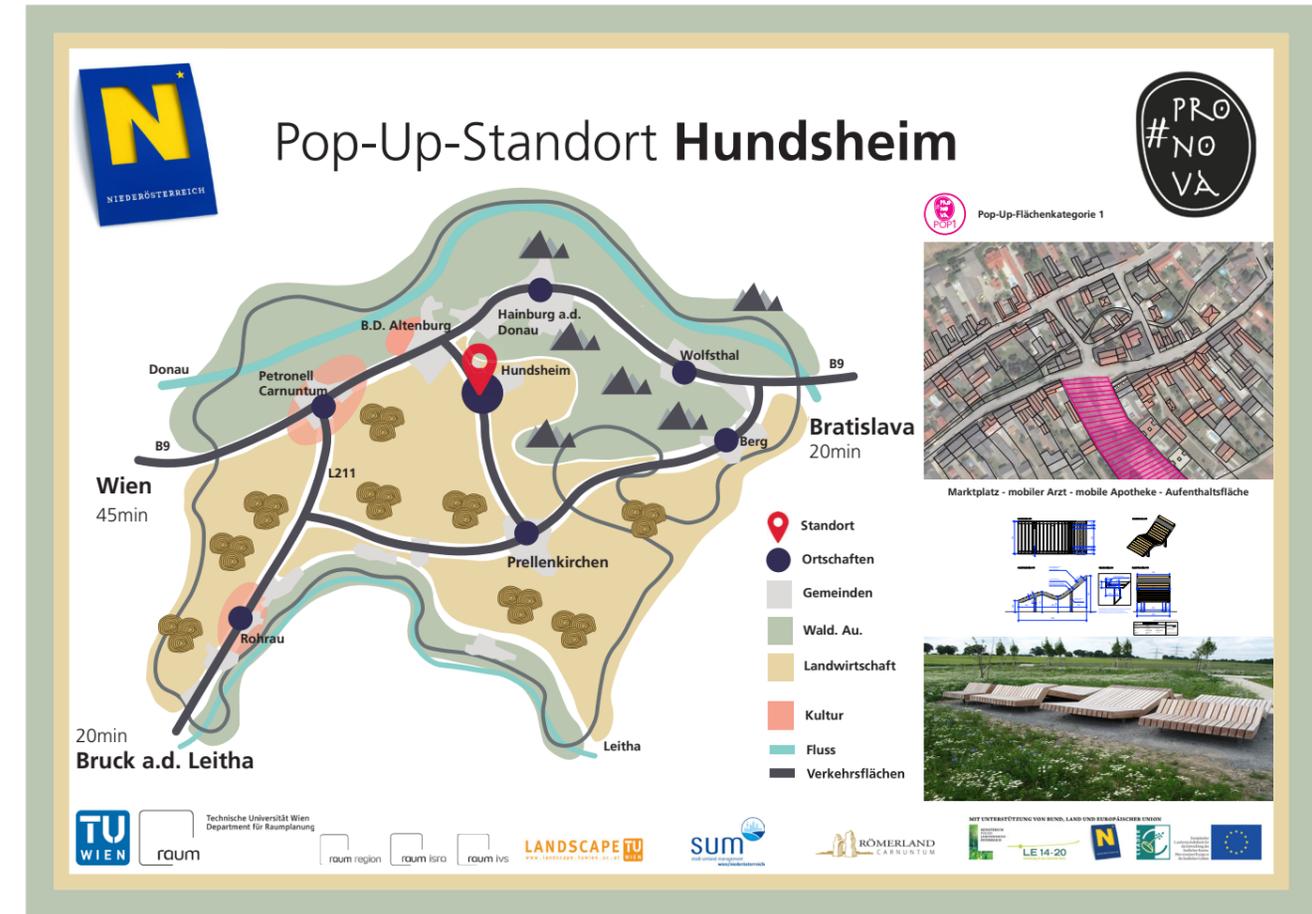


Abb. 3: Standortbeschilderung Hundsheim



Abb. 4: Temporäre Möbel



Abb. 5: Platzgestaltung

UMSETZUNGSPHASEN

Für eine erfolgreiche und dauerhafte Durchführung der „Pop-Up-Standorte für temporäre Regionsversorger“ unterteilen wir die Umsetzung des Leitprojekts in fünf Phasen. Hierbei soll eine klare Kompetenzverteilung sowie Pop-Up-Standorte innerhalb der Gemeinden definiert, in weiterer Folge umgesetzt und auch temporären Nutzungen zugesprochen werden.

Phase 1

In der ersten Phase werden die VertreterInnen aller im Planungsgebiet gelegener Gemeinden, unter der Leitung des REV Römerland Carnuntum, mit dem Projekt vertraut gemacht. Eine von den ProjektplanerInnen angefertigte Präsentation mit genauen Ausführungen wie: Projektbeschreibung, Wege zur Umsetzung, sowie beschriebene Vor- und Nachteile, Kosten etc. und die anschließende offene Diskussion, sollen den Anwesenden zur Informations- und Erkenntnisbeschaffung dienen.

Entlassen werden die VertreterInnen der Gemeinden mit einer Bedenk-Frist. Diese Frist sollte den VertreterInnen

der Gemeinden genug Zeit für eine klare projektbindende Zu- oder Absage geben.

Phase 2

In der zweiten Phase wird der öffentlich rechtliche Zweckverband gegründet. Wie im Abschnitt Organisation beschrieben, übernimmt der REV Römerland Carnuntum die Leitung des Projekts und ist in weiterer Folge zentrale Anlaufstelle.

Hierbei wird eine klare Kompetenzverteilung vorgenommen, alle Rechte und Pflichten definiert, Instandhaltung, Planung, Vermarktung sowie Bewirtschaftung der Pop-Up-Standorte abgesprochen und eine gemeinsame Zielsetzung klargestellt. Alle Anforderungen und projektbezogene Evaluierungen werden erläutert und bearbeitet.

Phase 3

In der dritten Phase werden die Pop-Up-Standorte innerhalb der Gemeinden von den jeweiligen VertreterInnen, mit Hilfe der von den

PlanerInnen vorgegebenen Flächenkategorien, festgehalten, verifiziert sowie die standortbezogene Ausstattung der Pop-Up-Standorte angeschafft. Die hoheitliche Planung der Pop-Up-Standorte, unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten sowie den Standortqualitätsansprüchen, obliegt den Gemeinden. Die in den Maßnahmen empfohlenen Einbettungen (z.B. Mitfahrzentrale) in die vorhandene Internetseite des REV Römerland Carnuntum werden vorgenommen.

Phase 4

In der vierten Phase werden die BürgerInnen mit Hilfe eines Bottom-up Verfahrens mit einbezogen.

Dabei empfiehlt sich die beschriebene Methode „ein spielerischer Zugang, welcher mittels eines Pop-Up-Standortmodells sowie Lageplan“ zu einer Aussagekräftigen und allgemein akzeptierten Entscheidung führen soll. Nachdem die Pop-Up-Standorte zu ihrer Gestaltung gefunden haben, wird in weiterer Folge die Beschilderung der Pop-Up-Standorte, von einem

Mitarbeiter der zentralen Anlaufstelle, individuell an die Gemeinden angepasst und erstellt.

Phase 5

Die fünfte Phase ist nach der Fixierung der Flächen sowie deren endgültigen Ausstattung eine immanente Phase, welche von nun an dem Monitoring der Pop-Up-Standorte zugesprochen ist. Hierbei soll der REV Römerland Carnuntum sowohl die Wünsche der Gemeinden als auch Nutzungsanfragen von außerhalb als zentrale Anlaufstelle bearbeiten und überwachen.

Die VertreterInnen der Gemeinden stehen dabei immer im Austausch mit dem REV Römerland Carnuntum und entscheiden gemeinsam über die gewünschten, überwiegend dem Gemeinwohl dienenden, kommerziellen und nicht kommerziellen Nutzungen.

- Phase 1
- Phase 2
- Phase 3
- Phase 4
- Phase 5

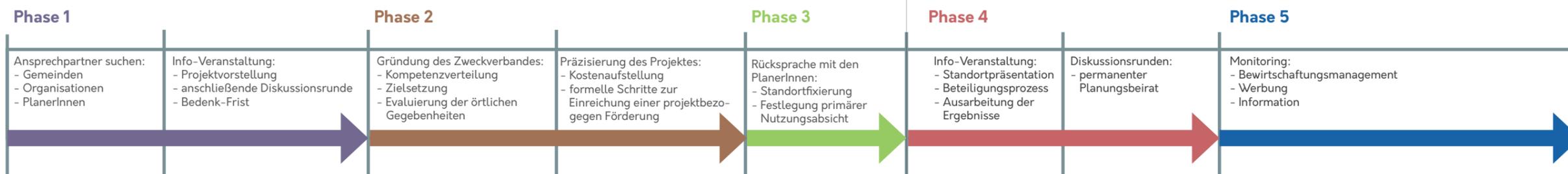


Abb. 6: Umsetzungsphasen

Flächenausweisung

Kategorie 1

Kategorie 2

GEMEINDE BERG

Für die Gemeinde Berg wird exemplarisch, unter Berücksichtigung der Flächenqualitäten, ein Pop-Up-Standort für die Flächenkategorie K1 ausgewiesen.



Stempel Entwicklungsplan



Abb. 7: K1 Übersicht Berg



Abb. 8: K1 Berg

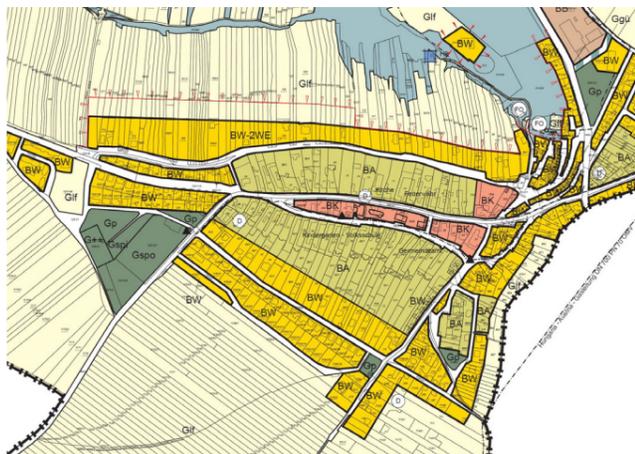


Abb. 9: FWP Legende K1 Berg

Checkbox K1 - für den Pop-Up-Standort

- zentrale Lage
- tageweise, mobile, flexible Nutzung möglich
- Zwischennutzung mit Eventcharakter
- Zwischennutzung für die Daseinsvorsorge

Aktuelle Widmung

BK - Bauland Kerngebiet

Widmungen

Bauland		Grünland	
BW	Wohngelände	Gif	Land- und Forstwirtschaft
BK	Kerngebiete	Ggu	Grüngürtel mit Funktionsfestlegung und ev. Angabe der Breite in m (Zebrastreifen senkrecht, waagrecht oder schräg)
BB	Betriebsgebiete	Gwf	Wasserflächen
BA	Agrargebiete	Gspo	Sportstätten
BS	Sondergebiete	Gspi	Spielplätze
		G++	Friedhöfe
		Gp	Parkanlagen
		G0	Ödland/Ökofläche
		Gwka	Windkraftanlagen, mit Angabe des höchst zulässigen Dauerschallpegels

MARKTGEMEINDE PRELLENKIRCHEN

Für die Marktgemeinde Prellenkirchen wird exemplarisch, unter Berücksichtigung der Flächenqualitäten, ein Pop-Up-Standort für die Flächenkategorie K1 ausgewiesen.



Stempel Entwicklungsplan



Abb. 10: K1 Übersicht Prellenkirchen



Abb. 11: K1 Prellenkirchen



Abb. 12: FWP Legende K1 Prellenkirchen

Checkbox K1 - für den Pop-Up-Standort

- zentrale Lage
- tageweise, mobile, flexible Nutzung möglich
- Zwischennutzung mit Eventcharakter
- Zwischennutzung für die Daseinsvorsorge

Aktuelle Widmung

BK - Bauland Kerngebiet

Gp - Parkanlage

Widmungen

Bauland		Grünland	
BW	Wohngelände	Gif	Land- und Forstwirtschaft
BK	Kerngebiete	Ggu	Grüngürtel mit Funktionsfestlegung und ev. Angabe der Breite in m (Zebrastreifen senkrecht, waagrecht oder schräg)
BB	Betriebsgebiete	Gwf	Wasserflächen
BA	Agrargebiete	Gspo	Sportstätten
BS	Sondergebiete	Gspi	Spielplätze
		G++	Friedhöfe
		Gp	Parkanlagen
		G0	Ödland/Ökofläche
		Gwka	Windkraftanlagen, mit Angabe des höchst zulässigen Dauerschallpegels

GEMEINDE BERG

Für die Gemeinde Berg wird exemplarisch, unter Berücksichtigung der Flächenqualitäten, ein Pop-Up-Standort für die Flächenkategorie K2 ausgewiesen.



Stempel Entwicklungsplan



Abb. 13: K2 Übersicht Berg



Abb. 14: K2 Berg

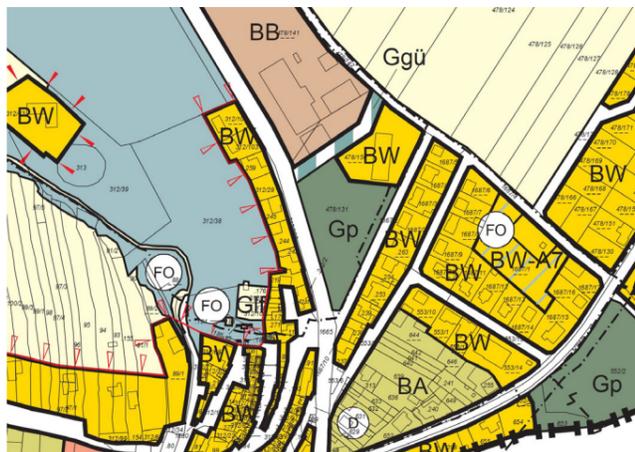


Abb. 15: FWP Legende K2 Berg

Checkbox K2 - für den Pop-Up-Standort

- dezentrale Lage
- längerfristige temporäre Nutzung möglich
- technische, stationäre Infrastruktur vorhanden
- bauliche Maßnahmen (Container, modulare Bauweise)

Aktuelle Widmung

Gp - Parkanlage

Widmungen

Bauland		Grünland	
BW	Wohngelände	Glf	Land- und Forstwirtschaft
BK	Kerngebiete	Ggü	Grüngürtel mit Funktionsfestlegung und ev. Angabe der Breite in m (Zebrastrifen senkrecht, waagrecht oder schräg)
BB	Betriebsgebiete	Gwf	Wasserflächen
BA	Agrargebiete	Gspo	Sportstätten
BS	Sondergebiete	Gspi	Spielplätze
		G++	Friedhöfe
		Gp	Parkanlagen
		G0	Ödland/Ökofläche
		Gwka	Windkraftanlagen, mit Angabe des höchst zulässigen Dauerschallpegels

MARKTGEMEINDE PRELLINKIRCHEN

Für die Marktgemeinde Prellenkirchen wird exemplarisch, unter Berücksichtigung der Flächenqualitäten, ein Pop-Up-Standort für die Flächenkategorie K2 ausgewiesen.



Stempel Entwicklungsplan



Abb. 16: K2 Übersicht Prellenkirchen



Abb. 17: K2 Prellenkirchen



Abb. 18: FWP Legende K2 Prellenkirchen

Checkbox K2 - für den Pop-Up-Standort

- dezentrale Lage
- längerfristige temporäre Nutzung möglich
- technische, stationäre Infrastruktur vorhanden
- bauliche Maßnahmen (Container, modulare Bauweise)

Aktuelle Widmung

BB - Betriebsgebiet

Widmungen

Bauland		Grünland	
BW	Wohngelände	Glf	Land- und Forstwirtschaft
BK	Kerngebiete	Ggü	Grüngürtel mit Funktionsfestlegung und ev. Angabe der Breite in m (Zebrastrifen senkrecht, waagrecht oder schräg)
BB	Betriebsgebiete	Gwf	Wasserflächen
BA	Agrargebiete	Gspo	Sportstätten
BS	Sondergebiete	Gspi	Spielplätze
		G++	Friedhöfe
		Gp	Parkanlagen
		G0	Ödland/Ökofläche
		Gwka	Windkraftanlagen, mit Angabe des höchst zulässigen Dauerschallpegels

Temporäre Nutzungen

Nahversorgung
Gesundheit
Bildung

GewO, Gewerbeordnung (1994): BGBl. Nr. 194/1994 idF. BGBl. Nr. 107/2017

Fratz, Dietmar, 2010: Rollender Wochenmarkt. Lebensmittel im Stundentakt. <https://www.rundschau-online.de/-rollender-wochenmarkt-lebensmittel-im-stundentakt-635308.06.02.2018>

ROLLENDER WOCHENMARKT

Ausgangslage

Aus unserer Analyse wird ersichtlich, dass es in Hundenheim und der Mehrzahl der Rohrauer und Prellenkirchner Katastralgemeinden an einem örtlichen Nahversorger fehlt.

Die Bevölkerung ist hier auf das Pendeln bzw. auf Hilfe angewiesen. Gerade für ältere Menschen stellt die Abwanderung bzw. das Nichtvorhandensein der Nahversorgung eine große Herausforderung dar, da mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit immer höher wird, dass sie in ihrer Mobilität und der Wahlfreiheit hinsichtlich der Verkehrsmittel eingeschränkt sind. Um gerade auch ihre Selbstständigkeit zu erhalten, sollte daher der Vorzug darauf gelegt werden, in solchen Ortschaften zumindest einmal die Woche eine Möglichkeit zu schaffen, vor Ort den Einkauf erledigen können.

Aus diesem Grund empfehlen wir als Lösung die Einführung eines rollenden Wochenmarktes, der die ausgewiesenen K1-Standorte in jenen (Katastral-) Gemeinden anfahren soll, welche keinen örtlichen Nahversorger haben.

Die Vorteile, die ein solcher rollender Markt mit sich bringt, sind insbesondere:

- Sicherstellung einer bedarfsgerechten Nahversorgung
- Stärkung der Selbstständigkeit für ältere und weniger mobile Personen
- Möglichkeit, soziale Kontakte beim Einkaufen zu pflegen
- Zusätzliche Vermarktungsmöglichkeiten regionaler Produkte

Voraussetzungen

Gewerbeordnung

Die Ausübung des Marktrechts fällt in den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde.

Ein Markt darf gemäß § 286 Abs.1 GewO in einer Gemeinde nur dann abgehalten werden, wenn die entsprechende Gemeinde dafür eine Verordnung erlässt (die Ausnahmen davon sind Bauernmärkte, Märkte zu wohltätigen Zwecken und Messen).

Dabei unterscheidet die Gewerbeordnung zwei unterschiedliche Verordnungen: einerseits die Verordnung nach §289 Abs.1 GewO und andererseits jene nach § 293 GewO.

Erstere (die sog. „Marktrechtsverordnung“; vgl. wko-Zitat) stellt dabei den eigentlichen rechtsbegründenden Akt dar, ohne diesen die Abhaltung eines Marktes verboten ist; von dieser ist auch in § 286 Abs.1 die Rede. Zweitere, im Gesetz als Marktordnung bezeichnet, stellt die Regelung für die Ausübung des Marktrechtes dar.

Beide Verordnungen sind notwendig. Diese können aber auch in einer einzigen Verordnung erlassen werden; diese muss sich dann sowohl auf § 286 Abs. 1, § 289 Abs. 1 als auch auf § 293 stützen; nur eine Marktordnung nach § 293 GewO alleine reicht nicht aus.

Mit der Durchführung und Organisation des Marktes dürfen auch Dritte betraut werden (vgl. wko-Zitat). Gerade bei Überlegung eines gemeindeübergreifenden pendelnden Marktes wäre dies im konkreten Fall REV Römerland Carnuntum.

Inhalt der Verordnungen:

Die „Marktrechtsverordnung“ nach § 289 Abs. 1 GewO setzt voraus, dass

- ein Bedarf nach der Abhaltung des Marktes angenommen werden kann,
- nicht zu befürchten ist, dass das öffentliche Interesse an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, am Schutz der Gesundheit und am ungestörten Straßenverkehr beeinträchtigt oder
- dass die wirtschaftliche Lage der ansässigen Gewerbetreibenden wesentlich ungünstig beeinflusst wird.

Inhaltlich benötigt die Verordnung nach §289 Abs2 GewO,

- die Angabe des Marktgebiets innerhalb der Gemeinde,
- die Markttermine (Markttag und Marktzeiten) und
- die Bezeichnung der Waren (-gruppen), die hauptsächlich angeboten werden sollen.

Die Marktordnung setzt gemäß §293 Abs. 1 GewO jedenfalls voraus:

- die genaue räumliche Abgrenzung des Marktes,
- die Bestimmungen über Marktzeiten und Markttag (Markttermine),
- die gattungsmäßige Bezeichnung des Marktes und die Angabe der Haupt- und Nebengegenstände des Marktverkehrs,

- die Regelung für die Vormerkung und Vergabe von Marktplätzen und Markteinrichtungen,
- die Bestimmungen über die Ausweisleistung und die Überwachung der Marktbesucher,
- die Regelung des Verlustes (Widerrufes) von Marktplätzen und Markteinrichtungen.

Die Verordnung und die Marktordnung soll dabei im konkreten Fall in jeder teilnehmenden (Katastral-) Gemeinde denselben Inhalt haben.



Abb. 19: Streetfood

Wonnemann, Britta 2012: Rollender Wochenmarkt. Gut fürs Gemüt und die Umwelt. <https://www.ksta.de/region/rhein-erft/bergheim/rollender-wochenmarkt-gut-fuers-gemuet-und-die-umwelt-5397440>. 06.02.2018

NÖ Bauordnung

Die Aufstellung von Marktständen auf Flächen, die einer Marktordnung im Sinne des § 293 Gewerbeordnung 1994 in der geltenden Fassung unterliegen, sind gemäß § 17 Z. 12 NÖ BO bewilligungs-, anzeige- und meldefreie Vorhaben nach der Bauordnung (vgl. NÖ BO...).

NÖ Raumordnungsgesetz

Eine bestimmte Flächenwidmung nach dem NÖ ROG ist daher für diese Nutzung ebenfalls nicht notwendig. Es empfiehlt sich aber:

Notwendige Flächengröße

Bei der Ausweisung der Fläche müssen folgende Bedingungen hinsichtlich der Größe beachtet werden.

Checkbox:

- Ein Marktstand benötigt etwa die Fläche von 15 m²
- Vor einem Marktstand sollte zumindest ein 1 m breiter Verweilstreifen sein
- Die Hauptwege am Marktplatz sollten zum ungehinderten Bewegen jedenfalls zwei Meter breit sein
- Bis zu 120 Personen ist eine Fluchtwegebreite von mind. 120 cm vorzusehen (für zehn weitere Personen zusätzlich 10 cm Fluchtwegbreite)
- Diese Fluchtwege sollten eine Länge von max. 40 Meter haben
- Zusätzlich sollten mind. zwei voneinander unabhängige Ausgänge vorhanden sein
- Für Einsatzfahrzeuge sollten um die

Verkaufswagen herum ein Streifen von vier Meter freigehalten werden

- Alternativ kann auch in der Mitte des Marktes ein Aufstellplatz für die Fahrzeuge freigehalten werden, wobei 4 m für die Zu- und Durchfahrt eingeplant werden müssen

Unter Berücksichtigung dieser Kriterien entsteht bei einer Annahme von fünf Verkaufswagen eine Mindestflächengröße von 144 m². Zusätzlich muss die zu erwartende Besucherzahl berücksichtigt werden. So sollte genug Platz sein, dass pro Gast mindestens 1 m² Nutzfläche vorhanden ist.

Organisation

Wir sehen vor, dass der REV Römerland Carnuntum die Initiative ergreift, die Gemeinden anspricht und diese befragt, ob sie den rollenden Wochenmarkt in ihrer Gemeinde haben wollen. Anschließend sollen sich die jeweiligen BürgermeisterInnen mit VertreterInnen des REV Römerland Carnuntum zusammensetzen, um den rollenden Wochenmarkt akkordiert zu planen.

Wie bereits oben angesprochen soll der REV Römerland Carnuntum die Organisation des Marktes in Kooperation mit den teilnehmenden Gemeinden übernehmen und passende AnbieterInnen finden, die den Markt betreiben wollen. Es sollte darauf geachtet werden, dass Grundnahrungsmittel wie Brot, Obst, Gemüse, Fleisch etc. angeboten werden.

Zudem ist ein Zeitplan zu erstellen, an welchem Tag der Markt fährt und wann und wie lange der Markt an den jeweiligen Standorten stehen bleiben

soll. Vor allem bei kurzen Aufenthalten müssen die BewohnerInnen informiert sein, damit sie den Markt rechtzeitig besuchen können; dies soll über gemeindeeigene Medien erfolgen.

Konkret wäre es so angedacht, dass die AnbieterInnen mit den vom Gemeindeverband zur Verfügung gestellten Verkaufswagen gemeinsam an einem bestimmten Tag der Woche von Standort zu Standort fahren. Je nach Einwohnerzahl der (Katastral-)Gemeinde wäre ein Aufenthalt jeweils zwischen 30 und 60 Minuten einzuplanen.

Kosten und Finanzierung

Sollten die interessierten AnbieterInnen keine eigenen Verkaufswagen besitzen, sind diese vom Gemeindeverband kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Dabei können neue oder auch gebrauchte Verkaufswagen angeschafft werden. Es lässt sich dabei eine Vielzahl an Angeboten finden, die gebrauchte Wagen verkaufen. Die Preise dafür sind sehr unterschiedlich; so liegen sie meist zwischen 10.000 € und 50.000 €.

Ein neuer Verkaufswagen mit Kühltheke für z.B. Milch, Fleisch oder Fisch lässt sich für 65.900 € finden. Das Maximalgewicht beträgt 3,5t und ist somit mit einem PKW-Führerschein zulässig.

Die Kosten pro Gemeinde sollten sich anhand der Bevölkerungszahl der jeweiligen befahrenen (Katastral-)Gemeinden aufteilen. Weiters können die Wagen bei Nicht-Nutzung an Firmen oder Private vermietet werden.

Referenzbeispiel

In der Stadt Bergheim bei Köln (Deutschland) werden einmal die Woche fünf Standorte von fünf verschiedenen Verkaufswagen im Stunden- oder Halbstundentakt angefahren. Der Auf- und Abbau für die Verkaufswagen dauert jeweils nur fünf Minuten. Das Projekt wurde gestartet, da in einzelnen Wohnvierteln ein Mangel an der Nahversorgung bestand. Vor allem den älteren Personen und BewohnerInnen ohne Auto gefällt das Angebot, da sie sonst einen langen Weg in die Stadt laufen müssen. Das Angebot besteht dabei aus Backwaren, Käse, Fleisch, Fisch sowie Obst und Gemüse (vgl. www.rundschau-online.de).

Zudem hat der Markt einen sozialen Vorteil. Es treffen sich oft dieselben Menschen, die nicht nur zum Einkaufen da sind, sondern auch um mit anderen Gespräche zu führen (vgl. www.ksta.de).



Abb. 20: Rollender Nahversorger

Hygieneverordnung (2014): Verordnung der Österreichischen Ärztekammer über die hygienischen Anforderungen von Ordinationsstätten und Gruppenpraxen vom 13.12.2013, Stand 11.12.2015

ROLLENDE ARZTPRAXIS

Zur Zeit schafft es noch jede Gemeinde, einen Gemeindefeuerwehrmann zu haben, auch wenn in manchen Gemeinden nur mehr einen Tag die Woche; dies trifft wie bereits in der Analyse angesprochen auf die Gemeinden Wolfsthal, Berg und Hundsthal zu. Wie die Situation momentan steht, wird es immer schwieriger, sich einen Arzt in kleineren ländlichen Gemeinden zu erhalten. Aus Gesprächen mit den Verantwortlichen kam heraus, dass es oft nur mehr möglich ist, mit viel Zugeständnissen den Arzt zum Bleiben zu bewegen. Genauso schwierig gestaltet es sich dann auch, einen neuen Arzt zu finden, wenn jemand in Ruhestand geht, da es für viele Jungmediziner bei den bestehenden Bedingungen nicht attraktiv genug ist, auf dem Land tätig zu werden.

Und wenn dann einmal der Arzt nicht mehr da ist, wird es (wie bereits bei den rollenden Märkten beschrieben) gerade für wenig oder nicht mobile Personen, allen voran der älteren Bevölkerung, deren Zahl steigt, nicht mehr so einfach möglich sein, ohne Hilfe ärztliche Versorgung zu erlangen. In wirklichen Notfällen ist natürlich noch immer die Rettung zur Stelle, die einen direkt zum Krankenhaus bringt; aber wenn es etwa um Routineuntersuchungen, Nachkontrollen etc. geht und man dann dafür in den nächsten größeren Ort fahren muss bzw. gebracht werden muss, so kann das doch für so manche zu einer Herausforderung werden.

Da sich nun aber ein Arzt mit einer stationären Ordination in vielen Fällen finanziell in kleinen Ortschaften nicht mehr rentieren wird, schlagen wir eine mobile Lösung vor. Unser Vorschlag ist eine fahrende Praxis; wir denken dabei an einen für diese Zwecke adaptierten

Bus bzw. Transporter. Diese mobile Arztpraxis soll dabei ebenfalls die dafür ausgewiesenen K1- Standorte in jenen Gemeinden anfahren, welche keinen eigenen Gemeindefeuerwehrmann mehr haben; dies sollte man natürlich auch in den vom Zentrum eher entfernteren Katastralgemeinden von Rohrau und Prellenkirchen vorsehen.

Die Vorteile die nun eine solche fahrende Praxis mit sich bringt sind insbesondere:

- Sicherstellung einer bedarfsgerechten medizinischen Versorgung
- Verbesserung der Behandlung älterer und weniger mobiler Personen
- Kostengünstiger als die Bereitstellung von stationären Räumlichkeiten; zudem Vermeidung von allfälligen Leerständen
- Mögliche Entlastung der Gemeindeärzte

Voraussetzungen

Wartezimmer

Was diese Nutzung benötigt ist sowohl rechtlich bedingt als auch infrastrukturell. Da eine solche fahrende Arztpraxis möglichst kompakt ausgestattet sein sollte und nur den eigentlichen Behandlungsraum mit allem dafür nötigen beinhalten kann, muss es für die Patienten extern die Einrichtung eines Warterraums geben.

Dieser muss gesondert auf dem entsprechenden K1-Standort errichtet werden. Auch hierbei soll eine temporäre Lösung in Form eines „Containers“ herangezogen werden.

Der „Container“ muss dabei neben einer Sanitäreinrichtung für Personal und Patienten auch den Anforderungen der von der Ärztekammer erlassenen Hygieneverordnung entsprechen, wonach alle Räume der Ordination (wozu auch der Warteraum zählt) in einem sauberen Zustand, gut belüftet, ausreichend beleuchtet und aufgeräumt zu halten sind (vgl. S8 Abs 1 Hygieneverordnung). Eine regelmäßige Reinigung des „Container“ ist ebenfalls erforderlich (vgl. S10 Hygieneverordnung).

Dies soll dann den entsprechenden Gemeinden obliegen.



Abb. 21: Rollende Arztpraxis



Abb. 22: Ärztemobil

NÖ BO, NÖ Bauordnung (2014): LGBl. Nr. 1/2015 idF LGBl. Nr. 50/2017

NÖ ROG, NÖ Raumordnungsgesetz (2014): LGBl. Nr. 3/2015 idF LGBl. Nr. 65/2017

Rollende Arztpraxis: Die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum sichern. https://www.allianz-fuer-die-region.de/fileadmin/afdr/uploads/Gesundheit/Downloads/130718_RollendeArztpraxis_Flyer_Image.pdf. [08.02.2018]

Pradel, Julia (2013): Rollende Arztpraxis mit Ordermed. https://www.vitabook.de/downloads/2013_08_06-rollende_arztpraxis_faehrt_mit_ordermed.pdf [08.02.2018]

Rollende Arztpraxis schrieb Erfolgsgeschichte. <http://www.rollende-arztpraxis.de/Startseite/> [08.02.2018]

Hofmann, Stefan (2014): Rollende Arztpraxis. Mobile Versorgung in ländlichen Regionen. https://www.msdl.de/fileadmin/files/pdf/gesundheitspreis/project_2012_2014/Rollende-Arztpraxis.pdf+&cd=2&hl=de&ct=clnk&gl=at [08.02.2018]

NÖ Bauordnung

Zunächst stellt sich die Frage, ob der zu errichtende „Container“ ein bewilligungspflichtiges Vorhaben nach der NÖ Bauordnung ist.

Dabei spielt es eine Rolle, ob es sich hierbei um ein Gebäude oder eine bauliche Anlage bzw. ein Bauwerk handelt.

Gemäß § 4 Z. 7 NÖ BO ist ein Bauwerk ein Objekt,

- dessen fachgerechte Herstellung ein wesentliches Maß an bautechnischen Kenntnissen erfordert und
- das mit dem Boden kraftschlüssig verbunden ist.

Beide Voraussetzungen liegen hierbei vor. Die bautechnischen Kenntnisse sind jedenfalls für die Errichtung dieses „Containers“ samt der für einen Warteraum notwendigen technischen und sanitären Einrichtung erforderlich. Und auch obwohl es sich hierbei um eine temporäre „Container“-Lösung handelt, die ohne Probleme auch wieder abtransportiert werden kann, so ist dieser doch kraftschlüssig mit dem Boden verbunden; ein Fundament aus Mauerwerk oder Beton ist dafür nicht erforderlich. Dies wurde auch bereits schon vom Verwaltungsgerichtshof mehrfach ausjudiziert; er sagt, dass eine bauliche Anlage schon dann mit dem Boden kraftschlüssig verbunden ist, wenn sie durch den Druck ihres (Eigen-) Gewichtes mit dem Boden in Verbindung gebracht wurde (vgl. VwGH 2002/05/1006).

Gleichzeitig handelt es sich hierbei um ein Gebäude gemäß § 4 Z. 15 NÖ BO, da es sich hierbei um ein oberirdisches Bauwerk mit einem Dach und wenigstens 2 Wänden handelt, von Menschen

betreten werden kann und auch zu deren Schutz dient.

Somit steht eindeutig fest, dass die Errichtung bzw. Aufstellung des Warteraums auch in Form eines „Containers“ gemäß § 14 NÖ BO ein bewilligungspflichtiges Vorhaben im Sinne der Bauordnung ist und somit der Bewilligung der jeweiligen Baubehörde bedarf.

NÖ Raumordnungsgesetz

Da es sich hierbei um ein Gebäude bzw. Bauwerk im Sinne der Bauordnung handelt, bedarf es vor der Errichtung bzw. Aufstellung einer geeigneten Flächenwidmung.

Die geeignete Widmung ist dabei unter den Baulandwidmungskategorien des § 16 NÖ ROG zu finden.

Wir empfehlen hierbei die unter Abs. 1 Z. 2 zu findende Widmung des Bauland Kerngebiets; sie ist laut Gesetz für öffentliche Gebäude, Versammlungs- und Vergnügungsstätten, Wohngebäude sowie für Betriebe bestimmt, welche sich dem Ortsbild eines Siedlungskernes harmonisch anpassen und keine das örtlich zumutbare Ausmaß übersteigende Lärm- oder Geruchsbelästigung sowie sonstige schädliche Einwirkung auf die Umwelt verursachen.

Diese Widmung muss allerdings nur die benötigte Fläche für den Warteraum selbst umfassen, nicht die gesamte Fläche des als K1 ausgewiesenen Standortes.

Organisation

Die mobile Arztpraxis soll vom Landeskrankenhaus Hainburg aus betrieben

werden. Die dafür abgestellten ÄrztInnen sind dort angestellt und verrichten dort auch ihren Dienst, wenn sie nicht mit der mobilen Praxis unterwegs sind.

In jeder (Katastral-) Gemeinde, die keinen eigenen Allgemeinarzt in nächster Nähe hat, wäre zunächst der Bedarf in der Bevölkerung durch die Gemeinde selber abzuklären. Besteht ausreichend Nachfrage, ist (wenn nicht bereits geschehen) eine K1-Fläche dafür auszuweisen.

Anschließend wird der (Katastral-) Gemeinde ein fixer Tag und eine fixe Zeit zugewiesen, an dem die mobile Praxis an diesem Standort sein wird. In der Studie zum unten erwähnten Referenzbeispiel kam heraus, dass ältere Personen ihren Hausarzt 1x pro Monat oder alle 2-3 Monate aufsuchen (vgl. Schwartze 2014: 13). Auf dem aufbauend sollte man jedenfalls mal beginnen, den Arzt alle 2 Monate in die jeweilige Ortschaft fahren zu lassen.

Hierbei könnte man sich noch zusätzlich überlegen, eine telefonische Voranmeldung etwa beim Gemeindeamt oder bei der jeweiligen Kontaktstelle beim REV Römerland Carnuntum einzurichten, um, sollte einmal absolut kein Bedarf bestehen, leere Kilometer zu vermeiden.

Als weitere Akteure neben dem Krankenhaus müssen auch soweit wie möglich alle Krankenkassen und die regionalen Apotheken mit eingebunden werden.

Da es nach österreichischem Recht (noch) nicht möglich ist, eine mobile Apotheke zu betreiben, würde sich in diesem Fall die mobile Arztpraxis an-

bieten, um Rezepte auszustellen und auch direkt bei der nächstgelegenen Apotheke die Medikamente zu bestellen und auch liefern zu lassen.



Abb. 23: Container



Abb. 24: Container -Einfache Errichtung

Köster, Uwe (2015): Rollende Arztpraxis fährt nicht mehr: Aus für ein Erfolgsmodell. In: Informationen der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen, 41, 3

Kosten und Personal

Für die Ausführung der rollenden Arztpraxis gibt es zwei Möglichkeiten:

Checkbox Bus:

- hierbei würde es sich um einen Niederflerbus handeln. Es besteht der Vorteil, dass in dem Bus zwei Behandlungsräume Platz hätten, was zur Folge hat, dass bei einer Kontamination durch einen Patienten (etwa Kind mit Masern) ein weiterer Behandlungsraum zur Verfügung steht, um gleich den nächsten Patienten behandeln zu können, während der andere Raum desinfiziert und gereinigt wird. Ein solcher Bus würde mit einer kompletten Ausstattung für einen Allgemeinmediziner nach Anfrage bei einer in Österreich darauf spezialisierten Firma (Dlouhy, Tulln) um die 700.000€ kosten. Personaltechnisch braucht es jedenfalls jemandem mit einer geeigneten Lenkbechtigung, somit voraussichtlich mind. 2 Personen (inkl. Arzt).

Checkbox Transporter:

- Transporter (VW Crafter aus dem Referenzbeispiel): Das reine Fahrgestellwürde je nach Ausführung 30.000 € - 40.000 € kosten, die notwendigen medizinischen Umbzw. Aufbauten etwa 150.000 €. Der Anschaffungspreis läge daher bei etwa 190.000 €. Der Vorteil des Transporters ist, dass er unter 3,5t wiegt und daher auch mit einem PKW-Führerschein gefahren werden kann. Somit würde es prinzipiell nur den Arzt benötigen.

Referenzbeispiel Landkreis Wolfenbüttel (D)

Der Landkreis Wolfenbüttel steht vor der Herausforderung, dass immer mehr älteren Menschen eine sinkende Zahl an niedergelassenen Ärzten gegenübersteht. Aus diesem Grund beteiligt sich Wolfenbüttel an einer Initiative des niedersächsischen Gesundheitsministeriums, in der interdisziplinäre Arbeitsgruppen innovative und bedarfsorientierte Projekte zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung auf dem Land erarbeiten; eines dieser Projekte war die „Rollende Arztpraxis“, welches von August 2013 bis Ende 2014 erprobt und dann von der Technischen Universität Braunschweig evaluiert wurde.

Die Idee hinter dem Projekt ist es,

- eine ergänzende, mobile und wohnortnahe medizinische Versorgung anzubieten und dadurch auch
- eine Verbesserung der Behandlung von chronisch erkrankten und älteren, weniger mobilen oder auch immobilen Patienten zu ermöglichen;
- zudem sollte es zu einer Entlastung der HausärztInnen dahingehend kommen, dass deren Hausbesuche von der „Rollenden Praxis“ übernommen wird und dadurch den HausärztInnen wieder mehr Kapazität für jene PatientInnen in der Praxis zur Verfügung steht, welche noch eigenständig in die Praxis kommen können. Es wird auch angenommen, dass durch die spürbare Entlastung Nachwuchsärzte eher bereit sind, sich auf dem Land niederzulassen.

Diese mobile Ärztepraxis selber war

ein speziell ausgerüsteter um umgebaute Volkswagen Crafter, in dem abwechselnd zwei AllgemeinmedizinerInnen hausärztliche Leistungen anbieten.

Für die Erprobung des Projektes wurden sechs Gemeinden ohne niedergelassenen Arzt ausgewählt, die dann turnusmäßig zu fixen Zeiten angefahren wurden. Die zentral gelegenen Warteräume wurden dabei von den Gemeinden bereit gestellt. (vgl. Rollende Arztpraxis: Die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum sichern).

Zunächst waren die ÄrztInnen alle drei Wochen einen Vormittag lang in einem der sechs Orte und haben die Patienten versorgt. Später weitete sich dann die Präsenzzeit auf einen Zwei-Wochen-Rhythmus aus.

Wie bereits angesprochen, übernahm die Rollende Praxis an zwei Nachmittagen in der Woche Hausbesuche bei PatientInnen von ÄrztInnen in der Region. Dabei gab es eine Vereinbarung, dass die HausärztInnen mit jeder Überweisung eine Kooperationspauschale in Höhe von 7,50 Euro pro Patient und Quartal erhalten. Die Rollende Praxis übernahm somit die Versorgung vor Ort, stellte Rezepte aus und informierte dann den Hausarzt des jeweiligen Patienten über die Untersuchungs- und Behandlungsergebnisse.

Ein zusätzlicher Service war es dann, dass auf Wunsch des Patienten die Rezepte direkt im Arztmobil digitalisiert und an das Bestellportal Ordermed gesendet wurden; dieses leitete sie dann an die nächste Apotheke weiter. Die Apotheke lieferte dann in weiterer Folge die Arzneimittel an die Patienten aus und nahm dann das Originalrezept mit. Das Arztmobil wendete sich

somit vor allem an ältere, immobile PatientInnen, die weder die Arztpraxis noch die Apotheke aufsuchen können.

Die TU Braunschweig erstellte dann eine Begleitstudie.

Die wichtigsten Erkenntnisse sind,

- dass die „Rollende Arztpraxis“ die ambulante ländliche hausärztliche Gesundheitsversorgung ergänzen und dabei bis zu 50 % der Kapazität einer Hausarztpraxis erreichen kann,
- dass die „Rollende Arztpraxis“ von den PatientInnen angenommen wird und diese mit der Behandlung zufrieden oder sehr zufrieden sind, und
- dass die „Rollende Arztpraxis“ als subventioniertes Modell zur Ergänzung der Daseinsvorsorge betrieben werden kann.

Es nahmen im Endeffekt v.a. diejenigen Personen die Leistungen in Anspruch, die zuvor als Zielgruppe angedacht waren; das waren überwiegend ältere und wenig mobile PatientInnen. Das Durchschnittsalter betrug 69,1 Jahre. Überwogen haben dabei die über 76-Jährigen (vgl. Rollende Arztpraxis schrieb Erfolgsgeschichte).

Diesen PatientInnen konnten durch das Projekt die oft umständliche Anfahrt zum eigenen Hausarzt zumindest alle zwei Wochen erspart werden; allerdings wird auch nochmals betont, dass die „Rollende Arztpraxis“ den Hausarzt nicht ersetzen, sondern die medizinische Betreuung unterstützen soll.

„Rollende Arztpraxis“: Projekt in Niedersachsen läuft voraussichtlich aus. [https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/59639/Rollende-Arztpraxis-Projekt-in-Niedersachsen-laeuft-voraussichtlich-aus.\[08.02.2018\]](https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/59639/Rollende-Arztpraxis-Projekt-in-Niedersachsen-laeuft-voraussichtlich-aus.[08.02.2018])



Schwartz, Jonas (2014): Abschlussbericht Rollende Arztpraxis. http://gesundheitsregion-wolfenbuettel.de/wp-content/uploads/2015/02/abschlussbericht-Rollende-Arztpraxis_Vortrag.pdf [08.02.2018]

Mit diesem Projekt ist es jedenfalls gelungen, älteren immobilen PatientInnen in einer strukturschwachen Region eine mobile kassenärztliche Versorgung anzubieten (vgl. Hofmann 2014)

Das Projekt wurde dann allerdings nach der anderthalbjährigen Testzeit eingestellt, da die Auslastung (noch) zu gering war; im Schnitt haben sich 5-7 Patienten in einer Sprechstundenzzeit behandeln lassen (vgl. „Rollende Arztpraxis“).

Dass es obendrein nicht kostendeckend lief spielte dabei keine Rolle, war auch nicht beabsichtigt. Man vermutete bereits vor dem Projektstart, dass so ein Konzept, wenn dann auch mit voller Auslastung, vermutlich nur subventioniert existieren kann (vgl. Köster 2015: 39).

NÖ Pflichtschulgesetz: LGBl. 50000-0 idF. LGBl. Nr. 72/2017.

NÖ BO, NÖ Bauordnung (2014): LGBl. Nr. 1/2015 idF. LGBl. Nr. 50/2017.

NÖ ROG, NÖ Raumordnungsgesetz (2014): LGBl. Nr. 3/2015 idF. LGBl. Nr. 65/2017

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Schulen (2016): Richtlinien für das Raumprogramm, die bauliche Gestaltung und Ausführung sowie die Ausstattung von allgemeinbildenden Pflichtschulen in NÖ. http://www.noegv.at/noe/Kindergaerten-Schulen/RICHTLINIEN_Schulbau_Oktober_2016.doc [10.02.2018]

MODULARE VOLKSSCHULE

Ausgangslage

Im Zuge der Analyse kam heraus, dass insbesondere Wolfsthal und Berg, die eine Schulkooperation führen, in naher Zukunft Platz für weitere Schulklassen benötigen. Für eine schnelle und temporäre Lösung bietet sich eine modulare Bauweise an. Dabei müssen vorgefertigte Bestandteile vor Ort nur noch zusammengefügt werden und können jederzeit verändert und erweitert werden. Die gängigste Form, v.a. bei Schulen, ist die der Containerbauten; allerdings sind auch viele andere Bauweisen möglich wie z.B. mit Holz, Stahl und Stahlbeton.

Die Vorteile, die eine modulare Bauweise mit sich bringt sind insbesondere:

- **Flexible und rasche Reaktion auf unerwarteten Bevölkerungszuwachs**
- **Kostengünstiger und schneller Aufbau und Abbau im Gegensatz zu einem Massivbau**
- **Veränderungen und Erweiterungen problemlos ausführbar**
- **Keine leeren Bauten bei Reduzierung der Schulklassen**

Voraussetzungen

NÖ Pflichtschulgesetz

Gemäß § 4 Abs. 2 ist für die Errichtung einer allgemeinbildenden Pflichtschule die Bewilligung der Landesregierung erforderlich. Die Bewilligung ist zu versagen, wenn bereits errichtete Schulen derselben Art in ihrem Bestand oder ihrer Organisationsform gefährdet sind oder im konkreten Fall bei der Volksschule die Voraussetzung des § 17 nicht gegeben ist; dieser Paragraph besagt, dass eine Volksschule überall zu bestehen hat, wo sich nach einem dreijährigen Durchschnitt mindestens 30 schulpflichtige Kinder im Bereich eines zumutbaren Schulweges befinden, denen der Besuch einer anderen Volksschule trotz ÖV-Einsatz nicht zumutbar ist (§17 Abs. 1 NÖ Pflichtschulgesetz).

Gemäß § 85 Abs. 1 obliegt auch die Feststellung der Eignung einer Liegenschaft als Bauplatz für ein Schulgebäude bzw. ein dazu gehörendes Nebengebäude sowie die Ermittlung des Raumerfordernisses der Landesregierung.

Zur Unterstützung wurden Richtlinien erlassen, welche neben der baulichen Gestaltung und Ausführung auch Empfehlungen für die Bauplatzgröße aussprechen. Hierbei wird für Schulen unter hundert Schülern 25m² pro Schüler und für Schulen über hundert Schüler 20m² pro Schüler an Grundfläche des Bauplatzes gerechnet. Bei einer Klasse von 30 Kindern wären das nun im ersten Fall 750m² und im zweiten Fall 600m² (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2016: 2)

NÖ Bauordnung

Für die Frage, ob der modulare Bau einer baurechtlichen Genehmigung bedarf, verweisen wir auf das bereits bei der rollenden Arztpraxis zum „Container“ inhaltlich, genauer erläuterten Ergebnissen.

Es handelt sich hierbei klar um ein Bauwerk, da es einerseits zur sachgerechten Errichtung bautechnische Kenntnisse erfordert und auch andererseits die kraftschlüssige Verbindung zum Boden eindeutig besteht. Gleichzeitig handelt es sich um ein Gebäude im Sinne der Bauordnung, da es sich um ein oberirdisches Bauwerk handelt, mindestens 2 Wände bestehen, von Menschen betreten werden kann und auch deren Schutz dient (vgl. § 4 Z. 6 und Z. 15 NÖ BO).

Es ist somit gemäß § 14 Z. 1 NÖ BO der Neu- oder Zubau ein bewilligungspflichtiges Vorhaben und bedarf somit der Bewilligung der jeweiligen Baubehörde.

NÖ Raumordnungsgesetz

Da es sich auch in diesem Fall um ein Gebäude bzw. Bauwerk handelt, bedarf es vor der Errichtung ebenfalls einer geeigneten Flächenwidmung.

Im konkreten Fall bei einer Schule würden zwei Widmungskategorien des § 16 NÖ ROG in Frage kommen. Einerseits das bereits bei der „rollenden Arztpraxis“ beschriebene Bauland-Kerngebiet, andererseits die Kategorie Bauland-Sondernutzung mit dem Zusatz Schule bzw. Volksschule.

Organisation

Wenn möglich, ist die modulare Volks-

schule neben der bestehenden Schule zu platzieren. Dadurch sind Räume wie Sanitäranlagen oder Lehrerzimmer in der modularen Schule nicht notwendig und die SchülerInnen beider Gebäude können den gleichen Pausenhof benutzen.

Als günstigste Alternative gelten die Containerschulen. Die Container sollen gekauft werden, da dies auf Dauer günstiger ist als das Mieten (siehe Kosten). Werden die Container nicht mehr für die Schulnutzung benötigt, können sie entweder anders genutzt (z.B. als Jugendzentrum) oder an eine andere Gemeinde, die den Bedarf einer Schulerweiterung hat, weitergegeben werden.

Ess, Julia, 2012: Kinderpavillon Lustenau. Holzbau frei von Ballast. <https://www.nextroom.at/building.php?id=33978>. 07.02.2018

Hering, Werner, 2016: Alpirsbach mietet Container-Klassenzimmer an. <https://www.bo.de/lokales/kinzigtal/alpirsbach-mietet-container-klassenzimmer.07.02.2018>
f

Kosten und Finanzierung

Bei der Firma „CONTAINEX Container-Handelsgesellschaft m.b.H.“ wurden die Kosten beim Kauf und beim Mieten von Containern angefragt.

Folgende Kapazitäten wurden berechnet:

- Vier Schulklassen
- Pro Klasse werden vier Container benötigt, somit für die Schulklassen 16 Stück
- Drei Verbindungscontainer
- Zwei Sanitärcontainer
- Gesamt: 21 Container

Dabei würden grob folgende Kosten entstehen (abhängig von der genauen Ausführung):

- Miete bei einer Dauer von vier Jahren: 180.000 – 250.000 €
- Kauf: 190.000 € – 280.000 €

In den Kosten sind Transport, Montage und Krangstellung inkludiert; die Steuern sind exkludiert. Die Schwankungen der Kosten sind von individuellen Bedürfnissen und Wünschen abhängig.

Der Kauf ist also der Miete vorzuziehen, v.a. wenn die Nutzung längerfristig angedacht ist.

Referenzbeispiel 1: Kinderpavillon in Lustenau

In Lustenau (Vorarlberg) musste 2009 kurzfristig Platz für neue Schulklassen geschaffen werden. Als Alternative für die Stahlcontainer hat sich die Gemeinde dazu entschieden, einen modularen Holzpavillon aufzustellen, welcher Platz für eine Kindergartengruppe, zwei Volksschulklassen, einen Bewegungsraum und zwei Sanitärbereiche bietet.

Zwischen Planungsbeginn und Bau fertigstellung vergingen knapp drei Monate. Zwei Jahre später wurde der Pavillon um zwei weitere Klassenräume erweitert und soll für 8 Jahre als Schule genutzt werden, um dann eine neue Nutzung an einem neuen Standort zu erhalten (vgl. www.nextroom.at).

Die Aufstellung hat 790.500 € gekostet; die Erweiterung 350.000 €.

Referenzbeispiel 2: Containerschule in Alpirsbach

In Alpirsbach (Deutschland) wurde 2016 Platz für weitere Schulklassen benötigt. Da die Entwicklung der Schülerzahl nicht absehbar war und die Gemeinde keine bauliche Erweiterung der Schule riskieren wollte, hat sie sich dazu entschieden, Container anzumieten. Die Container bieten Platz für sechs Klassenräume und einen Mehrzweckraum.

Die Mietkosten inkl. Auf- und Abbau belaufen sich auf 355.180 Euro bei einer Laufzeit von fünf Jahren (64.140 Euro pro Jahr). Bei einer kürzeren Mietdauer würden sich die Kosten pro Jahr erhöhen (vgl. www.bo.de).



Abb. 25: Aufbau einer modularen Schule



Abb. 26: Kinderpavillon Lustenau

Quellen



- 236 Einleitung
- 241 Analyse
- 241 Vision und Leitbild
- 242 Ziele und Maßnahmen
- 245 Leitprojekt

*„Die Fähigkeit, glücklich zu leben, kommt aus
einer Kraft, die der Seele innewohnt.“
– Marc Aurel*

Abbildungsverzeichnis – Einleitung

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Studierenden. Eigene Bildaufnahme

Abb. 2: Königswarte. Elias Grinzinger

Abb. 3: Erstellung der ersten Strukturkarte. Eigene Bildaufnahme

Abb. 4: Erstellung der ersten Strukturkarte (2). Eigene Bildaufnahme

Abb. 5: Erste Präsentation in der Region. Eigene Bildaufnahme

Abb. 6: Braunsberg. Eigene Bildaufnahme

Abb. 7: Zeitlicher Ablauf des P2. Eigene Darstellung

Abb. 8: Übersicht der Planungsregionen. Aus der Abschlusspräsentation, Kartenersteller: Jakob Listabarth

Abb. 9: Planungsgebiet. Eigene Darstellung

Abb. 10: Carnuntum Experience. <http://www.carnuntum.com/en/encounters-with-carnuntum/carnuntum-experience/>

Abb. 11: Historischer Rückblick. Eigene Darstellung

Abb. 12: Gemeindeprofile. Luftbildaufnahme Google Maps

Abbildungsverzeichnis – Analyse: Strukturkarte und AkteurInnen

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Strukturkartenerstellung. Eigene Bildaufnahme

Abb. 2: Strukturkarte der Planungsregion. Eigene Darstellung

Abb. 3: Strukturkarte der gesamten LEADER-Region. Eigene Darstellung

Abb. 4: Haydn Geburtshaus. <http://noe.orf.at/news/stories/2864577/>

Abb. 5: Römerland Carnuntum Team. http://www.roemerland-carnuntum.at/Roemerland_Carnuntum/Aufgaben_Ziele (bearbeitet)

Abb. 6 Handlungsfelder der Lokalen Entwicklungsstrategie. Eigene Darstellung

Abb. 7: Akteursmapping. Eigene Darstellung

Abb. 8: Planungsinstrumente. Eigene Darstellung

Abbildungsverzeichnis Demographie

Abb. 1: Miteinander. <http://www.weekend.at/brautopaaere/beziehung-unabhaengig/35.600.468>

Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 3: Bevölkerungsprognose in absoluten Zahlen. Eigene Darstellung | <http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=520>

[05.02.2018]

Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung- und prognose in Prozent. Eigene Darstellung | <http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=520> [29.01.2018]

Abb. 5: Durchschnittliche Haushaltsgröße. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 6: Privathaushalte nach Größe in der Region. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 7: Altersverteilung in 5 Jahres-Kohorten. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 8: Anteil der AusländerInnen. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abbildungsverzeichnis – Analyse: Siedlungsstruktur

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Zentrum Hainburg. Eigene Bildaufnahme.

Abb. 2: Bad Deutsch-Altenburg im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 3: Bad Deutsch-Altenburg heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 4: Berg im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 5: Berg heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 6: Hainburg a.d. Donau im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 7: Hainburg a.d. Donau heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 8: Hundsheim im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 9: Hundsheim heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 10: Petronell-Carnuntum im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 11: Petronell-Carnuntum heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 12: Prellenkirchen im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 13: Prellenkirchen heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 14: Rohrau im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 15: Rohrau heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 16: Wolfsthal im 18. Jahrhundert. Kartengrundlage: <http://mapire.eu/de/> [01.02.2018]

Abb. 17: Wolfsthal heute. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 18: Grenzen und Potentiale der Siedlungsentwicklung. Grenzen und Potentiale der Siedlungsentwicklung. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt>

Abb. 19: Grundstückspreise der Gemeinden. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noel.gv.at/Home/Kontakt> – Daten: <http://www.haus-kaufen-niederösterreich.eu/immobilien/baugrund-und-preise-noe.html> [27.10.2017]

Abb. 20: Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum. Eigene Darstellung | https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html [31.10.2017]

Abb. 21: Anteil Dauersiedlungsraum an der Gesamtfläche. Eigene Darstellung | https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html – Eigene Darstellung [02.11.2017]

Abb. 22: Gebäudenutzung in der Planungsregion. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gwz1/> [02.11.2017]

Abb. 23: Wohngebäude in der Planungsregion. Eigene Darstellung | <http://www.statistik.at/blickgem/gwz1/> [02.11.2017]

Quellenverzeichnis

Interview Wolfsthal: Reiter, Daniel et al: Interview mit der Bauamtssleiterin von Wolfsthal. Geführt mit Bieber, Monika. Gemeindeamt Wolfsthal: 10.10.2017.

Abbildungsverzeichnis – Analyse: Natur und Umwelt

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Leithaauen. <http://www.panoramio.com/photo/10893824>

Abb. 2: Naturräumliche Struktur. Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände – Daten: Amt der NÖ Landesregierung Abteilung Naturschutz [23.10.2017]

Abb. 3: Wiener Becken – Topographie. https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Becken [23.10.2017]

Abb. 4: Geomorphologische Schichten und deren Bewegungen. https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Becken [23.10.2017]

Abb. 5: Geologie. Eigene Darstellung | Daten: http://www.schulatlas.com/2015/Oesterreich/Interaktiver_Atlas [23.10.2017]

Abb. 6: Digitales Höhenmodell. Eigene Darstellung | Geodaten: OGD Metadaten Österreich [25.10.2017]

Abb. 7: Höhenprofile – Verortung. Eigene Darstellung | Grundkarte: <https://www.bing.com/maps/> [25.10.2017]

Abb. 8: Höhenprofil A–A. Erstellt mit: <http://geo.ebp.ch/gelaendeprofil/> [25.10.2017]

Abb. 9: Höhenprofil B–B. Erstellt mit: <http://geo.ebp.ch/gelaendeprofil/> [25.10.2017]

Abb. 10: Gewässernetz. Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände – Daten: Amt der NÖ Landesregierung Gruppe Wasser [23.10.2017]

Abb. 11: HQ-30- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 12: Gebäude im HQ-30- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 13: HQ-100- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 14: Gebäude im HQ-100- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 15: HQ-300- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 16: Gebäude im HQ-300- Bereich. siehe Abb. 10

Abb. 17: Grundwasserentnahmen. Eigene Darstellung | Daten: https://www.bmlfuv.gv.at/wasser/wisa/fachinformation/ngp/ngp-2015/tabellen/GW/gw_tabellen.html [26.10.2017]

Abb. 18: Grundwasserqualität. Eigene Darstellung | Daten: https://www.bmlfuv.gv.at/wasser/wisa/fachinformation/ngp/ngp-2015/tabellen/GW/gw_tabellen.html [26.10.2017]

Abb. 19: Chemischer Zustand der Grundwasserkörper für Nitrate. Eigene Darstellung | Daten: <https://www.bmlfuv.gv.at/wasser/wisa/fachinformation/ngp/ngp-2015/karten/GW/gw-zustand.html> [26.10.2017]

Abb. 20: Chemischer Zustand der Grundwasserkörper für Pestizide. Eigene Darstellung | Daten: <https://www.bmlfuv.gv.at/wasser/wisa/fachinformation/ngp/ngp-2015/karten/GW/gw-zustand.html> [26.10.2017]

Abb. 21: Klimazonen. Eigene Darstellung | Daten: http://www.schulatlas.com/2015/Oesterreich/Interaktiver_Atlas [23.10.2017]

Abb. 22: THG-Emissionen in Österreich. Umweltbundesamt (2016): Bundesländer Luftschadstoff Inventur 1990–2014. S.130 [24.10.2017]

Abb. 23: Pro-Kopf- Emissionen Ö vs. NÖ. Umweltbundesamt (2016): Bundesländer Luftschadstoff Inventur 1990–2014. S.63 [24.10.2017]

Abb. 24: Natura 2000-Schutzzonen. Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände ; OGD Metadaten Österreich – Daten: Amt der NÖ Landesregierung Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU RL 92/43/EWG v. 21.03.1992; §§ 9,10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 (NÖ NSchG 2000), LGBL 5500 ; Amt der NÖ Landesregierung Vogelschutzrichtlinie der EU Nr. 79/409/EWG v. 02.04.1979; §§ 9, 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 (NÖ NSchG 2000), LGBL 5500

Abb. 25: Aulandschaft. <http://www.fotocommunity.de/photo/donauauen-gachherwig/16911013> [25.10.2017]

Abb. 26: Donau-Augewässer. <https://www.austria.info/si/storitve-dejstva/o-avstriji/pregled-avstrijskih-narodnih-parkov/narodni-park-donau-auen#> [25.10.2017]

Abb. 27: Ziesel. <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/natur-schutz/biotop/ziesel.html> [25.10.2017]

Abb. 28: Eisvogel. <https://de.wikipedia.org/wiki/Eisvogel> [25.10.2017]

Abb. 29: Hundsheimer Berge. Luftbildaufnahme von Google Earth [25.10.2017]

Abb. 30: Trockene Vegetation und Wälder. <http://www.inntranetz.at/galerie/touren/2015/hundsheimer-berge.html> [25.10.2017]; Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände [25.10.2017]

Abb. 31: Mausohr. <http://www.harzregion.de/de/februar-2015-grosses-mausohr.html> [25.10.2017]

Abb. 32: Österreichische Drachenkopf. <http://www.panoramio.com/photo/72304214> [25.10.2017]

Abb. 33: Leithaauen bei Deutsch Haslau. Luftbildaufnahme von Bing Maps [25.10.2017]

Abb. 34: Feuchte Ebene Leithaauen. https://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/vielfaltleben/schutzprojekte/schutzprojekte_abgeschlossen/feuchte_ebene.html [25.10.2017]

Abb. 35: Rohrweihe. <http://www.fotocommunity.de/photos/rohr-weihe> [25.10.2017]

Abb. 36: Kalkreiche Niedermoore. http://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/1_20_Schutzgueter_Version_2.pdf [25.10.2017]

Quellenverzeichnis

Werner E. Piller, Kurt Decker, Margit Haas (1996): Sedimentologie und Beckendynamik des Wiener Beckens. Verfügbar unter: http://www.zobodat.at/pdf/BerichteGeolBundesanstalt_33_0001-0041.pdf [25.10.2017]

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2017): Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan 2015. Verfügbar unter: file:///C:/Users/gabig/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/NGP%202015_Endversion_gsb.pdf [27.10.2017]

Hydro-Elektrik- GmbH (2011): Technische Info: Problemstoff Atrazin. Verfügbar unter: <https://www.hydrogroup.de/fileadmin/redakteur/pdf/Produkt-handbuch/wasserwissen-problemstoff-atrazin-i3i1-de.pdf> [27.10.2017]

Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr – Abteilung Umwelt- und Energiewirtschaft RU3 (2017): NÖ Klima- und Energieprogramm 2020. Verfügbar unter: http://www.noeLgv.at/noe/Klima/NOE_Klima-_und_Energieprogramm_2020_2._Auflage.pdf [26.10.2017]

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Anlagetechnik: Emissionskataster für NÖ [26.10.2017]

Umweltbundesamt GmbH (2016): Klimaschutzbericht 2016. Verfügbar unter:

<http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0582.pdf> [26.10.2017]

Umweltbundesamt GmbH (2017): Klimaschutzbericht 2017. Verfügbar unter: <http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0622.pdf> [26.10.2017]

Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr – Abteilung Naturschutz (2009): HAUPTREGION INDUSTRIEVIERTEL Managementplan Europaschutzgebiete „Donau-Auen östlich von Wien“. Verfügbar unter: http://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/1_04_Schutzgueter_Version_2.pdf [25.10.2017]

Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr – Abteilung Naturschutz (2009): HAUPTREGION INDUSTRIEVIERTEL Managementplan

Abbildungs- und Quellenverzeichnis - Analyse: Energie

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Windpark Bruck an der Leitha. https://boerse-social.com/2017/09/14/der_windpark_bruck_an_der_leitha_und_70_facc-crew_mitglieder_spendeten_blut_social_feeds_extended

Abb. 2: Stromverbrauch 2009 und 2015. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 3: Wärmeverbrauch 2009 und 2015. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 4: Treibstoffverbrauch 2009. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]

Abb 5: Stromproduktion 2009 und 2015. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 6: Wärmeverbrauch 2009 und 2015. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 7: Deckungsgrad Strom 2009 und 2015. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 8: Erneuerbare Energien der Region. Eigene Darstellung | Geodaten: <https://geoshop.noeLgv.at/Home/Kontakt>
Abb. 9: Vergleich Stromverbrauch der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 10: Vergleich Stromproduktion der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 11: Vergleich Wärmeverbrauch der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Abb. 12: Vergleich Wärmeproduktion der Planungsregion mit der übrigen LEADER-Region. Eigene Darstellung | Daten: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [02.11.2017]; https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [02.11.2017]

Quellenverzeichnis

LEADER-Region Römerland Carnuntum (2011): Regionales Energiekonzept der LEADER-Region Römerland Carnuntum – Erneuerbare Energie aus der Region für die Region. Verfügbar unter: https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/assets/Uploads/bilder/doku/B068984_konzept.pdf [01.02.2018]

Klima- und Energiemodellregionen (2015): Erneuerbare Energie – Gemeindeporträts für die Klima- und Energiemodellregion Römerland Carnuntum. Verfügbar unter: https://www.dropbox.com/s/6g40xtcx9i4ko81/Energieportraet_RC_final_V1.pdf?dl=0 [01.02.2018]

Interview Wolfsthal: Reiter, Daniel et al: Interview mit der Bauamt-sleiterin von Wolfsthal. Geführt mit Bieber, Monika. Gemeindeamt Wolfsthal: 10.10.2017.

Abbildungs- und Quellenverzeichnis - Analyse: Mobilität

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Mobilität im Alltag. <https://www.bosch-ebike.com/at/ebike-erleben/stories/in-bewegung-sanfter-fitness-trainer/>

Abb. 2: ÖV – regional und überregional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände – Daten: <https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver> [04.11.2017]; [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(2f5drh2ww1vtczia-vrezdw0s\)\)/init.aspx?karte=atlas_gst](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(2f5drh2ww1vtczia-vrezdw0s))/init.aspx?karte=atlas_gst) [04.11.2017]; <https://www.vor.at/fahrplan/fahrplanservices/linienfahrplan/> [04.11.2017]; <https://www.google.at/maps> [04.11.2017]; https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Mobilitaet_und_Sicherheit/Mobilitaet/P_R-Anlagen_Bgld_fuer_Homepage_neu.pdf [04.11.2017]; http://www.noe.gv.at/noe/Autofahren/bestehende_Park-Ride_Anlagen.html [04.11.2017]; <http://www.carnuntumdrainsine.at/> [04.11.2017]; https://www.vor.at/fileadmin/CONTENT/Downloads/Plaene/Gesamtnetzplan_Ostregion_01.pdf [04.11.2017]; https://www.vor.at/fileadmin/CONTENT/Downloads/Plaene/Bahnnetz_Wien-NOE-BGLD.pdf [04.11.2017]

Abb. 3: Stellplatz – P&R. Eigene Darstellung | Daten: https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Mobilitaet_und_Sicherheit/Mobilitaet/P_R-Anlagen_Bgld_fuer_Homepage_neu.pdf [04.11.2017]; http://www.noe.gv.at/noe/Autofahren/bestehende_Park-Ride_Anlagen.html [04.11.2017]

Abb. 4: Mo–Fr (Schule). Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände – Daten: <https://www.vor.at/fahrplan/fahrplanservices/linienfahrplan/> [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:97274:%20:H:j17> [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:97275:%20:H:j17> [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:99297:%20:H:j17> [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:81002:%20:H:j17> [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:81195:%20:H:j17> [04.11.2017]; www.wolfsthal.gv.at/Fahrplaene/Busfahrplan_Wolfsthal/Hainburg_-_Bratislava [04.11.2017]; <https://p2w.vor.at/api/pdf/ttb?line=vor:01907:L:H:j17> [04.11.2017]

Abb. 5: Mo–Fr (Ferien und Feiertage). siehe Abb. 4

Abb. 6: Samstag. siehe Abb. 4

Abb. 7: Sonntag. siehe Abb. 4

Abb. 8: MIV – regional und überregional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände – Daten: www.geoland.at [04.11.2017]; <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=L-rNO&Gesetzesnummer=20000792> [04.11.2017]; <https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver> [04.11.2017]; [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(2f5drh2ww1vtczia-vrezdw0s\)\)/init.aspx?karte=atlas_gst](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(2f5drh2ww1vtczia-vrezdw0s))/init.aspx?karte=atlas_gst) [04.11.2017]

Abb. 9: Vergleich – ÖV mit MIV. Eigene Darstellung | Daten: <https://www.google.at/maps/dir///@48.2206849,16.3800599,11z/data=!4m2!4m1!3e0?hl=de> [04.11.2017]; <http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn> [04.11.2017]

Quellenverzeichnis

Interview Wolfsthal: Reiter, Daniel et al: Interview mit der Bauamt-sleiterin von Wolfsthal. Geführt mit Bieber, Monika. Gemeindeamt Wolfsthal: 10.10.2017.

Interview Bad Deutsch-Altenburg: Reiter, Daniel et al: Interview mit dem Bürgermeister von Altenburg. Geführt mit Wallowitzsch, Hans. Sporthotel Leithana: 12.10.2017.

Interview Hainburg: Matt, Verena et al: Interview mit dem Bürgermeister von Hainburg. Geführt mit Schmid, Helmut. Gemeindeamt Hainburg: 11.10.2017.

Burggraf, Gerald (2013) um Ausbau der S7. <http://www.noen.at/bruck/um-ausbau-der-s7/4.147.222>. [03.11.2017]

Abbildungs- und Quellenverzeichnis - Analyse: Wirtschaft

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Jazzbrunch Carnuntum Experience: <http://www.carnuntum.com/en/encounters-with-carnuntum/carnuntum-experience/details/jazzbrunch-mit-claus-otto/a0bac0e0e81cf9a0978c49e2d-fd1b09b/>

Abb. 2: Arbeitsstätten 2011. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 3: Aufteilung der Sektoren 2015. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 4: (Nicht-)Erwerbspersonen 2015. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 5: Erwerbstätige und Arbeitslose 2015. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 6: Veränderung der Erwerbspersonen und Arbeitslosen 2001-2015. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 7: Pendlerströme 2015. Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [05.02.2018]

Abb. 8: Land- und forstwirtschaftliche Flächen und Betriebe 2010. Eigene Darstellung | Geodaten: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [02.11.2017]

Abb. 9: Veränderung der land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Betriebe 1999-2010. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [02.11.2017]

Abb. 10: Übernachtungen 2016 nach Saison. Eigene Darstellung | Daten: [www.http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html) [02.11.2017]

Abb. 11: Auslastung der Betten 2016 nach Saison. Eigene Darstellung | Daten: [www.http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html) [02.11.2017]

Abb. 12: Rubin Carnuntum. <http://www.carnuntum.com/weine/rubin-carnuntum/>

Abb. 13: Carnuntum Experience. <https://www.rotwein-weisswein.at/carnuntum-experience-2015.html>

Quellenverzeichnis

LEADER-Region Römerland Carnuntum, 2014: Lokale Entwicklungsstrategie Römerland Carnuntum 2014-2020.

Statista, 2018: Verteilung der Erwerbstätigen in Österreich nach Wirtschaftssektoren von 2006 bis 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/217608/umfrage/erwerbstaetige-nach-wirtschaftssektoren-in-oesterreich/> [08.02.2018]

Abbildungs- und Quellenverzeichnis - Analyse: Soziale Infrastruktur

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Soziale Infrastruktur. https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/freizeit_und_sport/parkoeffentlicher_raum

Abb. 2: Bildung und Jugendpflege - regional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.gemeindeberg.at/> [03.11.2017]; <http://www.wolfsthal.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.hainburg-donau.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.bad-deutsch-altenburg.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.petronell.at/> [03.11.2017]; <http://www.rohrau.at/system/web/default.aspx?sprache=1> [03.11.2017]; <http://www.hundsheim.at/> [03.11.2017]; <http://www.prellenkirchen.gv.at/> [03.11.2017]; Interview Wolfsthal vom 10.10.2017; Interview Hundsheim vom 11.10.2017; Interview REV Römerland Carnuntum vom 15.01.2018

Abb. 3: Bildung und Jugendpflege - überregional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium\)\)/init.aspx?karte=atlas_gst](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium))/init.aspx?karte=atlas_gst) [03.11.2017]; <http://www.kittsee.at/> [03.11.2017]; <http://www.bruckleitha.at/> [03.11.2017]; <http://www.medizin-bratislava.at/> [03.11.2017]; <http://www.fh-burgenland.at/> [03.11.2017]

Abb. 4: Bildungsdiagramm. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 5: Abschluss nach Bildungsarten. Eigene Darstellung | Daten: <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3> [17.10.2017]

Abb. 6: Gesundheit, Pflege und Fürsorge - regional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.gemeindeberg.at/> [03.11.2017]; <http://www.wolfsthal.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.hainburg-donau.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.bad-deutsch-altenburg.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.petronell.at/> [03.11.2017]; <http://www.rohrau.at/system/web/default.aspx?sprache=1> [03.11.2017]; <http://www.hundsheim.at/> [03.11.2017]; <http://www.prellenkirchen.gv.at/> [03.11.2017]; https://sozialinfo.noe.gv.at/content/de/9/InstitutionDetail.do?it_1=7340395 [04.02.2018]; Interview Wolfsthal vom 10.10.2017; Interview Hundsheim vom 11.10.2017

Abb. 7: Gesundheit, Pflege und Fürsorge - überregional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium\)\)/init.aspx?karte=atlas_gst](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium))/init.aspx?karte=atlas_gst) [03.11.2017]; <http://www.kittsee.at/> [03.11.2017]; <http://www.bruckleitha.at/> [03.11.2017]

Abb. 8: Einzelhandel und Dienstleistungen - regional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.gemeindeberg.at/> [03.11.2017]; <http://www.wolfsthal.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.hainburg-donau.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.bad-deutsch-altenburg.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.petronell.at/> [03.11.2017]; <http://www.rohrau.at/system/web/default.aspx?sprache=1> [03.11.2017]; <http://www.hundsheim.at/> [03.11.2017]; <http://www.prellenkirchen.gv.at/> [03.11.2017]; <https://www.post.at/suche/standortsuche.php> [03.11.2017]; <https://e-tankstellen-finder.com/at/de/elektrotankstellen> [03.11.2017]; <http://www.enneimomagazin.at/e-tankstellen-in-oesterreich-uebersicht-der-stromtankstellen/> [03.11.2017]; <http://www.avanti.at> [03.11.2017]; https://www.gutesvombauernhof.at/uploads/pics/Niederosterreich/News-Bilder/PB_LK_NOE_Broschuere_Bauernmarkt_20160923.pdf [04.02.2018]; <http://wko.at/markthandel/verzeichnis/noe.html> [04.02.2018]; Interview Prellenkirchen vom 12.10.2017

<http://www.hainburg-donau.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.bad-deutsch-altenburg.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.petronell.at/> [03.11.2017]; <http://www.rohrau.at/system/web/default.aspx?sprache=1> [03.11.2017]; <http://www.hundsheim.at/> [03.11.2017]; <http://www.prellenkirchen.gv.at/> [03.11.2017]; <https://www.post.at/suche/standortsuche.php> [03.11.2017]; <https://e-tankstellen-finder.com/at/de/elektrotankstellen> [03.11.2017]; <http://www.enneimomagazin.at/e-tankstellen-in-oesterreich-uebersicht-der-stromtankstellen/> [03.11.2017]; <http://www.avanti.at> [03.11.2017]; https://www.gutesvombauernhof.at/uploads/pics/Niederosterreich/News-Bilder/PB_LK_NOE_Broschuere_Bauernmarkt_20160923.pdf [04.02.2018]; <http://wko.at/markthandel/verzeichnis/noe.html> [04.02.2018]; Interview Prellenkirchen vom 12.10.2017

Abb. 9: Einzelhandel und Dienstleistungen - überregional. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium\)\)/init.aspx?karte=atlas_gst](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(lyf5jb5aqcjq2yc3xbgx-5ium))/init.aspx?karte=atlas_gst) [03.11.2017]; <http://www.bruckleitha.at/> [03.11.2017]; <https://www.google.at/maps> [03.11.2017]; <https://openstreetmap.at/die-karte/zur-karte/> [03.11.2017]

Abb. 10: Kultur und Freizeit. Eigene Darstellung | Grundkarte: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Shop für Geodatenbestände - Daten: <http://www.gemeindeberg.at/> [03.11.2017]; <http://www.wolfsthal.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.hainburg-donau.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.bad-deutsch-altenburg.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.petronell.at/> [03.11.2017]; <http://www.rohrau.at/system/web/default.aspx?sprache=1> [03.11.2017]; <http://www.hundsheim.at/> [03.11.2017]; <http://www.prellenkirchen.gv.at/> [03.11.2017]; <http://www.spitzerberg.at/flugsport/flugplatz.html> [03.11.2017]; <http://www.speedworld-actionpark.at/> [03.11.2017]; <http://www.treffpunkt-bibliothek.at> [03.11.2017]; <http://www.burgspiele-hainburg.at> [03.11.2017]; Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz (2011): Fabelhafte Rad- und Wanderwelten im Römerland Carnuntum, Maßstab 1:100.000. Donau NÖ Tourismus GmbH.

Quellenverzeichnis

Interview REV Römerland Carnuntum: Reiter, Daniel et al.: Interview mit Mitarbeiterinnen des Regionalentwicklungsvereins Römerland Carnuntum. Geführt mit Preisinger, Gabriele; Rupp, Rosemarie; Taferner, Gerti. Büro Römerland Carnuntum, Bruck an der Leitha: 15.01.2018.

Interview Wolfsthal: Reiter, Daniel et al.: Interview mit der Bauamt-leiterin von Wolfsthal. Geführt mit Bieber, Monika. Gemeindeamt Wolfsthal: 10.10.2017.

Schulsprengel der Neuen NÖ Mittelschulen und die Mittelschulgemeinden in Niederösterreich, Verordnung über die Schulsprengel der Neuen NÖ Mittelschulen und die Mittelschulgemeinden in Niederösterreich (2016): LGBL Nr. 56/2016.

Schulsprengel der Sonderschulen und die Sonderschulgemeinden in Niederösterreich, Verordnung über die Schulsprengel der Sonderschulen und die Sonder-

schulgemeinden in Niederösterreich (2016): LGBL Nr. 55/2016.

Interview Berg: Kammerhofer, Arthur et al.: Gespräch mit dem Bürgermeister von Berg. Geführt mit Hammer, Andreas. Gemeindeamt Berg: 10.10.2017.

Landwirtschaftskammer Niederösterreich (2016): Märkte, Bauernmärkte, Bauernläden. https://www.gutesvombauernhof.at/uploads/pics/Niederosterreich/News-Bilder/PB_LK_NOE_Broschuere_Bauernmarkt_20160923.pdf [04.02.2018]

WKO: Marktverzeichnis. Märkte in Niederösterreich. <http://wko.at/markthandel/verzeichnis/noe.html> [04.02.2018]

Interview Hainburg: Matt, Verena et al.: Interview mit dem Bürgermeister von Hainburg. Geführt mit Schmid, Helmut. Gemeindeamt Hainburg: 11.10.2017.

Interview Hundsheim: Reiter, Daniel et al.: Interview mit dem Bürgermeister von Hundsheim. Geführt mit Math, Gerhard. Gemeindeamt Hundsheim: 11.10.2017.

Radrouten und Wanderwege: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz (2011): Fabelhafte Rad- und Wanderwelten im Römerland Carnuntum, Maßstab 1:100.000. Donau NÖ Tourismus GmbH.

Festival Art Carnuntum. http://www.artcarnuntum.at/Art_Carnuntum_Startseite.html [05.02.2018]

Abbildungverzeichnis: Analyse: SWOT

Abb. 1: Heidentor

Abb. 2: Stärken-Schwächen-Karte. Eigene Darstellung

Abb. 3: Kombinationen in der Matrix-Darstellung. Eigene Darstellung

Abb. 4: Stärken-Schwächen-Matrix. Eigene Darstellung

Abbildungsverzeichnis - Vision und Leitbild

Abb. 1: Amphitheater. <https://www.carnuntum.at/de/carnuntum-1>

Abb. 2: Römisches Haus Carnuntum. <https://www.carnuntum.at/de/carnuntum-1>

Abb. 3: Leitbildkarte. Eigene Darstellung

Abb. 4: Leitziele. Eigene Darstellung

Abb. 5: Logo #PRONOVA

Abbildungs- und Quellenverzeichnis – Ziele und Maßnahmen

Abbildungsverzeichnis

Abb. A: Blick über die Region. Eigene Bildaufnahme

Abb. B: Blick über Hainburg. Eigene Bildaufnahme

Abb. C: Königswarte. Eigene Bildaufnahme

Abb. D: Hundsheim. Eigene Bildaufnahme

Abb. 1: Baulandreserven 2017 und Wohnbaulandbedarf 2030. Eigene Darstellung | Daten: Land NÖ Flächenmanagementdatenbank.

Abb. 2: Boxpark London. <http://www.whitechapelgallery.org/first-thursdays/galleries/boxpark-shoreditch/>

Abb. 3: Arbeits- und Aufenthaltsräume. <http://www.putianhouse.com/It-s-so-Fashionable-They-are-Containers-id68850.html>

Abb. 4: Bauprozess – Wohnhaus. <https://www.pinterest.de/friedrichdrees/container/>

Abb. 5: Temporäres Parlament – Wien. <https://www.designkitchen.at/parlament-oesterreich/>

Abb. 6: Raumteiler in Wien. <https://www.imgraetzLat/wien/raumteiler>

Abb. 7: Filter der Nutzungen des Raumteilers. <https://www.imgraetzLat/wien/raumteiler>

Abb. 8: Teilbare Einfamilienhäuser. <https://www.noe.gv.at/noe/Wohnen-Leben/2145.pdf>

Abb. 9: Beispielhafte Urkunde. Eigene Darstellung

Abb. 10: Natura 2000 Erweiterung. Eigene Darstellung

Abb. 11: Begründer Radweg. <https://www.kulturland.org/Aktiv/Radfahren/Lieblingstouren-Radfahren/Touren-Tipp-3%3A-Laengs-der-Twiste-zum-Twistesee/>

Abb. 12: Grünraumverbindungen. Eigene Darstellung

Abb. 13: Pflegeaktion. <http://www.bund-ulm.de/bund-gruppen/im-alb-donau-kreis/blaustein/>

Abb. 14: Kinder machen mit. <http://www.kjf-spn.de/aktuelles/news/1476.html?cal=09-2017>

Abb. 15: Naturreservat Hundsheimer Berge. Eigene Bildaufnahme

Abb. 16: Rad- und Wanderwege – Römerland Carnuntum. Eigene Bildaufnahme

Abb. 17: E-Fahrzeuge. <https://mobilitymag.de/carsharing-jesberg/>

Abb. 18: Vorfahrt für Jesberg. <https://www.startnext.com/vorfahrt-fuer-jesberg>

Abb. 19: Mitfahrbank. <https://bobenop.de/mitfahrbank>

Abb. 20: E-PKW und Ladeinfrastruktur Förderung. <https://www.ecoplus.at/interessiert-an-cluster-kooperationen/elektromobilitaetsinitiative-e-mobil-in-niederoesterreich/foerderung/e-mobilitaetsfoerderung-fuer-gemeindenvereine/>

Abb. 21: E-Ladestation in Petronell-Carnuntum. Eigene Bildaufnahme

Abb. 22: E-Ladestation in Prellenkirchen. Eigene Bildaufnahme
Abb. 23: E-Ladestationen Bestand und Planung. Eigene Darstellung

Abb. 24: Vertaktung – Zug und Bus. <http://www.leggio.ch/2-0-0-3-2.shtml>

Abb. 25: Schaukeln – Haltestelle. <http://www.20min.ch/immobilien/reportagen/story/Was--das-sollen-Bushaltestellen-sein--11626396>

Abb. 26: Bücherregal – Haltestelle. <http://www.20min.ch/immobilien/reportagen/story/Was--das-sollen-Bushaltestellen-sein--11626396>

Abb. 27: Dynamischer Infopoint. <https://www.acs.it/de/products-services/digital-signage-loesungen/outdoor-indoor-systems.html>

Abb. 28: Dynamische Fahrplanauskunft. <https://www.stoag.de/service/dynamische-fahrgastinformation.html>

Abb. 29: Selbstbedienungs-Pumpstation. <http://dublinohiousa.gov/bicycling-in-dublin/bike-repair-stations-we-got-you-covered/>

Abb. 30: Radwege – Bestand und Planung. Eigene Darstellung.

Abb. 31: Fahrradbox in Rohrbach. <http://www.stadtteilverein-boxberg.de/blog/2016/05/09/fahrradboxen-an-der-haltestelle-rohrbach-sued/>

Abb. 32: Radabstellplätze in Düsseldorf. <https://www.duesseldorf.de/radschlag/infrastrukturelemente/abstellanlagen.html>

Abb. 33: E-Bike-Stationen in Kroatien. <https://www.croatiaweek.com/northern-croatian-city-introduces-public-electric-bike-share/>

Abb. 34: Ausleihsystem CityBike Wien. https://de.wikipedia.org/wiki/Citybike_Wien

Abb. 35: Bikemi Milan. <http://www.eltis.org/discover/news/milan-adds-1-000-e-bikes-city-bike-scheme-italy>

Abb. 36: Aktion Bikeline. http://www.gymnasium-neusiedl.at/fileadmin/_migrated/pics/handsup.jpg

Abb. 37: Pedelec – Ideal für SeniorInnen. http://www.zweirad-luk.de/bilder/fahrraeder/e_bikes.jpg

Abb. 38: BHKW: Leistung 19,2kW. <https://de.wikipedia.org/wiki/Blockheizkraftwerk>

Abb. 39: BHKW: Leistung 50kW. <http://www.bhkw-anlagen.com/blockheizkraftwerke/kompaktes50kwblockheizkraftwerk/>

Abb. 40: BHKW: Leistung 5kW. <https://derdachs.de/gewerbe-produkte/>

Abb. 41: Solaranlage auf dem Stadiondach in Baden. <https://www.ee-news.ch/de/article/29253/helvetic-energy-solaranlage-fuer-das-stadiondach-des-fc-baden&page>

Abb. 42: Solaranlage auf dem Dach des Freibads Leichlingen. <https://www.ksta.de/region/leverkusen/leichlingen/solarthermie-anlage-die-sonne-beheizt-das-wasser-im-freibad-leichlin->

gen-22730540

Abb. 43: Solaranlage auf dem Dach der OSZ IMT Berlin. <http://docplayer.org/44986748-Solarthermische-anlagen-in-gros-sen-gebaeuden-beispiele-aus-der-praxis.html>

Abb. 44: Zero Waste Economy. <http://calstoneinc.com/this-is-your-new-goal-cindys-blog-oct-26-2107/zero-waste-economy-graphic-with-title-2/>

Abb. 45: Möbel aus Karton. <https://www.pinterest.at/pin/485614772295591285/>

Abb. 46: Stuhl aus Plastiksackerl. <http://www.designindaba.com/articles/creative-work/flotsam-and-jetsam>

Abb. 47: Gartenmöbel aus Reifen. <https://www.pinterest.at/pin/324118504423399885/>

Abb. 48: Vogelfutterspender-Glasflasche. <http://www.faithtap.com/4729/fun-and-useful-diy-recycled-glass-bottle-projects/>

Abb. 49: Pflanzenbox-Deko aus Glasflaschen. <http://www.lush-ome.com/recycling-glass-bottles-table-decorations-centerpieces-22-floral-centerpiece-ideas/171256>

Abb. 50: Weihnachtsbaum aus Plastikflaschen. <https://instead.com/blog/eco-friendly-christmas-tree/>

Abb. 51: Hocheffizienzpumpe. http://www.buergelgmbh.de/sites/default/files/media/master/Heizung/Umwaelzpumpe_und_Hydraulischer_Abgleich/Hocheffizienzpumpen_Sparabbildung.jpg

Abb. 52: LED-Lampen. <https://www.osram-lamps.de/led-lampen/building-knowledge-wieviel-geld-kann-ich-mit-leds-sparen/index.jsp>

Abb. 53: Lüften statt kippen. <http://blog.bubux.de/richtiges-lueften/>

Abb. 54: Temperatur runter. <https://www.oelnetz.de/spartipps>

Abb. 55: Übersichtskarte Waldseilpark. Eigene Darstellung

Abb. 56: Übersichtskarte Waldseilpark Kahlenberg. <http://www.waldseilpark-kahlenberg.at/infomenu/allgemeine-infos/der-waldseilpark-kahlenberg/>

Abb. 57: Gröbming Adventure Park. https://www.schladming-dachstein.at/en/summercard/attractions/grobming-adventure-park_offer387

Abb. 58: Spielplatz “Johann-Sebastian-Bach Straße”, Tuttlingen. <https://www.tuttlingen.de/de/Leben-in-Tuttlingen/Generationen/Kinder/Spielplätze>

Abb. 59: Kleiner naturnaher Spielplatz. <https://www.pinterest.at/pin/337277459577591037/?lp=true>

Abb. 60: Naturnaher Spielplatz. <https://www.pinterest.at/pin/337277459577591037/?lp=true>

Abb. 61: Fest der Gesundheit in Zeuthen. <http://www.maz-online.de/Lokales/Dahme-Spreewald/Ein-Fest-der-Gesundheit-mit-Sport-und-Bewegung>

Abb. 62: Römerfestival in Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg. <https://veranstaltungen.niederoesterreich.at/44509/rmerfestival-carnuntum>

Abb. 63: Römerfestival in Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg (2). <https://veranstaltungen.niederoesterreich.at/44509/rmerfestival-carnuntum>

Abb. 64: Bergladen_Vorderstoder. https://dialogplus.at/wp-content/uploads/2017/12/Bergladen_Vorderstoder_BR_GemeindeVorderstoder.jpg

Abb. 65: Dorfmarkt in Dangstetten 2010. <https://www.suedkurier.de/region/hochrhein/kuessaberg/Der-Dorfmarkt-in-Dangstetten-ist-eine-beliebte-Einkaufsmoeglichkeit;art372609,9389825>

Abb. 66: Tee-, Gewürze- und Kräuterstand in Dangstetten. <https://www.suedkurier.de/region/hochrhein/kuessaberg/Der-Dorfmarkt-in-Dangstetten-ist-eine-beliebte-Einkaufsmoeglichkeit;art372609,9389825>

Abb. 67: Kinder als Lehrer für die Alten. <http://www.ntz.de/nachrichten/wendlingen/artikel/schueler-zeigen-senioren-umgang-mit-pc/>

Abb. 68: PC-Kurs für SeniorInnen. <http://www.senioren-hilfsmittel.net/senioren-und-technik/so-richtet-man-einen-computer-oder-laptop-fuer-senioren-ein/>

Abb. 69: Lehrer und Schüler machen gemeinsam Sport. <http://www.stift-seitenstetten.at/gymnasium/index.php/berichte/projekte/73-sporttag-im-oestg>

Abb. 70: Hallenspiele – Basketball. <http://www.ds-shanghai.de/index.php?id=4435>

Abb. 71: Nachmittagsbetreuung. <http://www.vs-kufsteinzell.tsn.at/content/nachmittagsbetreuung-1-0>

Abb. 72: Camping für Kinder. http://www.energiepark.at/energiepark-home/die_bildung/camp_feuer_flamme/

Abb. 73: Hilfswerk Logo. <http://www.gemeinde-preding.at/Links.html>

Abb. 74: Broschüre für Betreuungsangebote. <https://www.konzept-fuenf.de/werbeagentur/flyer/design/>

Abb. 75: Street Workout Park Hamburg in Benützung. http://www.radiohamburg.de/Fashion-Lifestyle/Lifestyle/2016/August/Die-coolsten-Street-Workout-Parks-in-Hamburg/03_Workout-Parks

Abb. 76: Street Workout Park Geräte. <http://baristi-workout.com/de/street-workout-parks-in-berlin/>

Abb. 77: Regionaler Kochworkshop. <http://schmecktakulaeres.almta.at/detail/article/17488-schmecktakulaerer-kochworkshop-im-wiener-kochsalon.html>

Abb. 78: Stipendium für Studierende der Humanmedizin. Eigene Darstellung.

Abb. 79: Mobile Apotheke. <http://www.newsmax.de/die-mobile-apotheke-im-bus-von-jumboinformobile-pressemitteilung42659.html>

Quellenverzeichnis

NÖ Gemeindeverbandsgesetz: LGBL 1600-0 idF. LGBL Nr. 77/2015.

NÖ ROG, NÖ Raumordnungsgesetz (2014): LGBL Nr. 3/2015 idF. LGBL Nr. 65/2017.
Interview Wolfsthal: Reiter, Daniel et al: Interview mit der Bauamt-sleiterin von Wolfsthal. Geführt mit Bieber, Monika. Gemeindeamt Wolfsthal: 10.10.2017.

Interview REV Römerland Carnuntum: Reiter, Daniel et al.: Inter-

view mit Mitarbeiterinnen des Regionalentwicklungsvereins Römerland Carnuntum. Geführt mit Preisinger, Gabriele; Rupp, Rosemarie; Taferner, Gerti. Büro Römerland Carnuntum, Bruck an der Leitha: 15.01.2018.

Camp Feuer & Flamme 2017. Heizen und Wärme – von den alten Römern bis in die Gegenwart. <http://www.energiepark.at/feuerflamme2017/> [11.02.2018]

Potor, Marinela, 2017: Carsharing auf dem Land geht nicht? Geht doch – wie dieses Dorf zeigt. <https://mobilitymag.de/carsharing-jesberg/> [11.02.2018]

Vorfahrt für Jesberg e.V. (VoJes): 10 verschiedene Alternativen zum privaten Auto. <http://www.vorfahrt-fuer-jesberg.de/> [11.02.2018]

Autorevue Online, 2018: Elektroautos: Übersicht aller Testberichte, technische Daten & Preise. <https://autorevue.at/autowelt/alle-elktroautos-preise-testberichte-daten> [11.02.2018]

Land Niederösterreich: Förderschwerpunkt “e-mobil in niederösterreich”. http://www.noel.gv.at/noe/Energie/Foerd_e-mobil_Gemeinden.html [11.02.2018]

Helvetic Energy, 2014: Helevetic Energy: Solaranlage für das Stadionsdach des FC Baden. <https://www.ee-news.ch/de/article/29253/helvetic-energy-solaranlage-fuer-das-stadiondach-des-fc-baden&page> [11.02.2018]

Borowski, Hans-Günter, 2015: Solarthermie-Anlage. Die Sonne beheizt das Wasser im Freibad Leichlingen. <https://www.ksta.de/region/leverkusen/leichlingen/solarthermie-anlage-die-sonne-beheizt-das-wasser-im-freibad-leichlingen-22730540> [11.02.2018]

KBB Kollektorbau GmbH, 2014: Solarthermische Anlagen in großen Gebäuden. Beispiele aus der Praxis. <http://docplayer.org/44986748-Solarthermische-anlagen-in-grossen-gebaeuden-beispiele-aus-der-praxis.html> [07.01.2018]

Haleakala-Stiftung, 2017: Vor-Ort-Strom. Wege zur Dezentralisierung der Stromversorgung. Bochum. Verfügbar unter: <https://www.haleakala-stiftung.de/vor-ort-strom/> [11.02.2018]

Mühlstein, Jan, 2008: Komplett-Versorgung. https://www.bhkw-infozentrum.de/beispiele/bhkw_des_monats_01_2008.pdf [11.02.2018]

Mühlstein, Jan, 2011: Grüne Wärme für Wohnen im Grünen. https://www.bhkw-infozentrum.de/beispiele/bhkw_des_monats_05_2011.pdf [11.02.2018]

Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, 2014: KWK – Gute Beispiele in der Praxis. 2. Auflage. Verfügbar unter: http://www.energieatlas-bw.de/documents/24384/49589/KWK_Gute_Beispiele_in_der_Praxis.pdf/5d6cd0ac-67dd-4cd5-890a-1f95d-ca65b6b [11.02.2018]

im Grätzl: <https://www.imgraetzl.at/wien/raumteiler> [11.02.2018]

Prause, Tina, 2017: Der Dorfmarkt in Dangstetten ist eine beliebte Einkaufsmöglichkeit. <https://www.suedkurier.de/region/hochrhein/kuessaberg/Der-Dorfmarkt-in-Dangstetten-ist-eine-beliebte-Einkaufsmoeglichkeit;art372609,9389825> [11.02.2018]

Umweltbundesamt, 2004: Flächenverbrauch, ein Umweltproblem mit wirtschaftlichen Folgen. <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3576.pdf> [11.02.2018]

Kassette, Stefan, 2013: Die “mobile Apotheke” im Bus von JUMBOinfomobile. <http://www.newsmax.de/die-mobile-apotheke-im-bus-von-jumboinfomobile-pressemittlung42659.html> [11.02.2018]

Landkreis Leer: <https://www.landkreis-leer.de/Politik-Verwaltung/Stipendienprogramm> [11.02.2018]

Radio Hamburg, 2016: Neuer Sport Trend. Die coolsten Street Workout Parks in Hamburg. <http://mobilradiohamburg.de/Fashion-Lifestyle/Lifestyle/2016/August/Die-coolsten-Street-Workout-Parks-in-Hamburg> [11.02.2018]

Der Standard, 2016: Österreicher schwitzen immer häufiger im Studio. <https://derstandard.at/2000045464641/Immer-mehr-Oesterreicher-schwitzen-im-Fitnessstudio> [11.02.2018]

Schmidt, Uta, 2016: Ein Fest der Gesundheit mit Sport und Bewegung. <http://www.maz-online.de/Lokales/Dahme-Spreewald/Ein-Fest-der-Gesundheit-mit-Sport-und-Bewegung>

BMVIT (2013): Mobilität im Alter; Ein Handbuch für PlanerInnen, EntscheidungsträgerInnen und InteressensvertreterInnen. https://www.bmvit.gv.at/service/publikationen/verkehr/gesamtverkehr/downloads/mobilitaetal_ter_lang.pdf. [08.01.2018]

Reiter, Pia (2011): „BikeLine“ motiviert Schüler zum Radfahren. <http://www.bvz.at/neusiedl/bikeline-motiviert-schueler-zum-radfahren/5.095.491>. [08.01.2018]

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten (2014): Bushaltestellen. Leitfaden für Gemeinden. https://www.noel.gv.at/noe/P57975_Bushaltestellen_140115.pdf. [08.01.2018]

NÖ Nahverkehrsfinanzierungsprogramm. http://www.noel.gv.at/noe/OeffentlicherVerkehr/Foerd_NOE_NVFP.html [08.01.2018]

ISTmobil. <http://www.istmobil.at/inhalt/privatkunden/bezirk-korneuburg-istmobil.html>. [08.01.2018]

BMVIT (2013): Mobilität im Alter; Ein Handbuch für PlanerInnen, EntscheidungsträgerInnen und InteressensvertreterInnen. https://www.bmvit.gv.at/service/publikationen/verkehr/gesamtverkehr/downloads/mobilitaetal_ter_lang.pdf. [08.01.2018]

BMVIT (2013): Mobilität im Alter; Ein Handbuch für PlanerInnen, EntscheidungsträgerInnen und InteressensvertreterInnen. https://www.bmvit.gv.at/service/publikationen/verkehr/gesamtverkehr/downloads/mobilitaetal_ter_lang.pdf. [08.01.2018]

BMLFUW (2009): Mobilitätsmanagement für Städte, Gemeinden und Regionen. Leitfaden. https://www.bmnt.gv.at/dam/jcr:5d6911b-95db-4b01-a702-df89e4c3306a/Leitfaden%20MM%20St%C3%A4dteGemeinden-Regionen_oHBM.pdf. [08.01.2018]

Amt der OÖ Landesregierung (2012): Projekte und Aktionen. Bergladen Vorderstoder. <http://www.agenda21-ooe.at/gemeinden-regionen/projekte-und-aktionen/projekte-und-aktionen/beitrag/bergladen-vorderstoder.html>. [08.01.2018]

Klimaschutzpreis. <http://www.vorderstoder.ooe.gv.at/Klimaschutzpreis>. [08.01.2018]

Energieberatung NÖ: 10 Tipps für weniger Energieverbrauch. <http://www.energieberatung-noe.at/10-tipps-fuer-weniger-energieverbrauch> [11.02.2018]

Zero Waste Austria: Verein zur Schonung von Ressourcen. <http://www.zerowasteaustria.at/verein.html> [11.02.2018]

Forta Medical: Modulare Bauweise. Vorteile einer modularen Bauweise. <http://www.fortamedical.com/de/modulare-bauweise/advantages-of-mc/#> [11.02.2018]

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Umwelt und Energiewirtschaft; Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie, 2014: Leitfaden Lade-Infrastruktur für Gemeinden und Unternehmen. Verfügbar unter: <https://www.ecoplus.at/media/2415/folder-leitfaden-ladeinfrastruktur-elektromobilitaet.pdf> [11.02.2018]

Abbildungsverzeichnis – Leitprojekt

Abbildungsverzeichnisverzeichnis

Abb. 1: Organisationsmodell. Eigene Darstellung

Abb. 2: AkteurInnenmodell. Eigene Darstellung

Abb. 3: Standortbeschilderung Hundsheim. Eigene Darstellung

Abb. 4: Temporäre Möbel. <https://www.pinterest.at/pin/679621399988108663/?lp=true>

Abb. 5: Platzgestaltung. <https://www.pinterest.at/melomariaelisa/parklet/?lp=true>

Abb. 6: Umsetzungsphasen. Eigene Darstellung

Abb. 7: K1 Übersicht Berg. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 8: K1 Berg. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 9: FWP Legende K1 Berg. Flächenwidmungsplan der Gemeinde Berg (2015): Verordnung des Gemeinderates vom 15.10.2015, Stand November 2015, Plan Nr. R-0505/04/B, Berg: Gemeinde Berg

Abb. 10: K1 Übersicht Prellenkirchen. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 11: K1 Prellenkirchen. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 12: FWP Legende K1 Prellenkirchen. Flächenwidmungsplan von der Gemeinde zugeschickt bekommen. Genaue Daten über die Verordnung nicht bekannt.

Abb. 13: K2 Übersicht Berg. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 14: K2 Berg. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 15: FWP Legende K2 Berg. Flächenwidmungsplan der Gemeinde Berg (2015): Verordnung des Gemeinderates vom 15.10.2015, Stand November 2015, Plan Nr. R-0505/04/B, Berg: Gemeinde Berg

Abb. 16: K2 Übersicht Prellenkirchen. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 17: K2 Prellenkirchen. Luftbilddaufnahme Google Maps (bearbeitet)

Abb. 18: FWP Legende K2 Prellenkirchen. Flächenwidmungsplan von der Gemeinde zugeschickt bekommen. Genaue Daten über die Verordnung nicht bekannt.

Abb. 19: Streetfood. <https://www.pinterest.at/Osalsab/-foodtruck-/?lp=true>

Abb. 20: Rollender Nahversorger. http://www.t-online.de/regionales/id_60116912/udos-rollender-supermarkt-ist-der-mobile-tante-emma-laden.html

Abb. 21: Rollende Arztpraxis. <https://www.apotheke-adhoc.de/nachrichten/detail/niedersachsen-versorgungskonzepte-rollende-arztpraxis-mit-ordermed/>

Abb. 22: Ärztemobil. <https://www.diakonie-mark-ruhr.de/aktuelles/datum/2014/11/14/der-weg-zum-arzt-ist-fuer-viele-selbstverstaendlich-aber-leider-nicht-fuer-jeden-der-mobile-die/>

Abb. 23: Container. http://www.20ft.de/22G1_cont_bilder.htm

Abb. 24: Container – Einfache Errichtung. <https://www.german-architects.com/da/projects/view/aktivhaus-b10>

Abb. 25: Aufbau einer modularen Schule. <http://www.holzco.eu/leistungen/montage/>

Abb. 26: Kinderpavillon Lustenau. <http://www.mkp-ing.com/projekte/offentlich/kinderpavillon-lustenau-a>

Epilog

In Bildern

Eindrücke aus der
Abschlusspräsentation
vom 24.01.2018

Im Seminarzentrum
„Haus Römerland Carnuntum“



*„Ein unerschütterliches Herz den Dingen
gegenüber, die von außen kommen – ein
rechtschaffenes in denen,
die von dir abhängen.“
– Marc Aurel*

